

RICHARD A. HUTHMACHER

**MARTIN LUTHER – EIN
TREUER DIENER SEINER HERREN:
„EBENSO WIE ERASMUS HABE ICH AUCH MÜNTZER GETÖTET;
SEIN TOD LIEGT AUF MEINEM HALS“**

**BAND 3: HEXEN, HEBAMMEN, WEI-
SE FRAUEN – LUTHERS FEINDBILD
KEINNT KEINE GRENZEN**

verlag Richard A. Huthmacher

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

Copyright © 2023 by verlag RICHARD A. HUTHMACHER
Website: verlag.richard-a-huthmacher.de
Alle Rechte vorbehalten.

Covergestaltung: verlag RICHARD A. HUTHMACHER
Layout/Satz: verlag RICHARD A. HUTHMACHER

WARUM KEINE ISBN?

Im Nov. 2021 wurden mehr als 70 meiner Bücher verbrannt, will in digitaler Zeit meinen: im Internet, weltweit, gelöscht, de facto wurde ich vom nationalen und internationalen Buchhandel ausgeschlossen. Nun denn, publiziere ich fortan auf meiner Verlagswebsite: Veritas perduceat ad cognitionem et ad resistantiam cognitio. Auf dass der werthe Leser durch Erkenntnis zur Wahrheit und durch Wahrheit zum Widerstand gelange: Sic semper tyrannis!

Das Werk, einschließlich aller seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Autors/Verlags unzulässig. Das gilt insbesondere für Veröffentlichung, Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen. Unbefugte Nutzungen, wie etwa Vervielfältigung, Verbreitung, Speicherung oder Übertragung, können zivil- oder strafrechtlich verfolgt werden.

RICHARD A. HUTHMACHER

**MARTIN LUTHER— EIN
TREUER DIENER SEINER HERREN:
„EBENSO WIE ERASMUS HABE ICH AUCH
MÜNTZER GETÖTET; SEIN TOD LIEGT AUF
MEINEM HALS“**

**BAND 3: HEXEN, HEBAMMEN, WEI-
SE FRAUEN – LUTHERS FEINDBILD
KEINTE KEINE GRENZEN**

verlag Richard A. Huthmacher

„Die Heiligenlegenden entlarvte Luther als Märchen. An den Bibellegenden hielt er fest; am Teufelsglauben auch; am Hexenwahn auch; an der Ketzervertilgung auch; am Antisemitismus auch – am Kriegsdienst, an der Leibeigenschaft, den Fürsten. Man nennt es: Reformation" (Karlheinz Deschner)

Qui tacet consentire videtur

„Man soll sie zerschmeißen, würgen, stechen, heimlich und öffentlich, wer da kann, wie man einen tollen Hund erschlagen muss.“ „Ich habe im Aufruhr alle Bauern erschlagen; all ihr Blut ist auf meinem Hals. Aber ich schiebe es auf unseren Herrgott; der hat mir befohlen, solches zu reden.“ „Ich möchte mich fast rühmen, dass seit der Zeit der Apostel das weltliche Schwert und die Obrigkeit noch nie so deutlich beschrieben und gerühmt worden ist wie durch mich. Sogar meine Feinde müssen das zugeben. Und dafür habe ich doch als Lohn den ehrlichen Dank verdient, dass meine Lehre aufrührerisch und als gegen die Obrigkeit gerichtet gescholten und verdächtigt wird. Dafür sei Gott gelobt!“

Qui tacet consentire videtur

Ecce homo

Empfangen und geboren,
genähret und erzogen, auf-
begehend, widerstrebend,
sich bald beugend, dann
begehend eitel Tand, den
er fand und der, so man
ihn belehrend, das Wich-
tigste im Leben sei, alles
andere, indes, sei einerlei.

Vielleicht geachtet, gar geehrt, glaubt und zweifelt
er, der Mensch, noch eine Weile, dann aber lehrt er
das, was ihm selbst einst beigebracht, nun seinen
Kindern, unbedacht, zerstört mit Waffen, was, zuvor,
er selbst geschaffen, in all den Kriegen, in die er
zieht, meist deshalb, weil man's ihm befiehlt.

Dann lebt er seinen Alltag,
Jahr für Jahr. Das sei des
Lebens Zyklus, fortwährend,
ewig, nach ehernem Gesetz
und immerdar.

So lehren ihn die Laffen, die
herrschen, dumm und dreist
und unverschämt und glei-
chermaßen unverbrämt.

Das also soll das Leben sein?
Derartig fremdbestimmt, so un-
bedeutend, so erbärmlich. So
klein, ach, so unendlich klein.

Nein, sag ich dir, und nochmals
nein.

Ecce, homine:

Werde Menetekel, gleich dem
Feuer glühe und verzehre dich.
Denn Flamme sollst du werden,
nur so kannst Mensch du sein.

Ohne Zweifel, sicherlich.

Doch das bestimmst du, nur du
und du allein. Denn für dein Le-
ben bist nur du verantwortlich.

Deshalb entscheide dich: Willst
Mensch du werden oder, weiter-
hin, Marionette sein?

(Huthmacher, Richard A.: Homo ho-
mini lupus. Carmina Burana: Über
Menschen und das Leben. Über Ster-
ben und den Tod. Der Tragödie ers-
ter Teil. Norderstedt, 2015, S. 129 ff.)

DIE ECHTEN SCHRIFTSTELLER SIND GEWISSENSBISSE DER MENSCHHEIT“

(LUDWIG FEUERBACH: ABÄLARD UND HELOISE, ODER DER SCHRIFTSTELLER UND DER MENSCH: EINE REIHE HUMORISTISCH-PHILOSOPHISCHER APHORISMEN. BÜRCEL, ANSBACH, 1834)

NON LUPUS HOMO HOMINI SED DEUS: DER MENSCH SEI DEM MENSCHEN NICHT FEIND, VIELMEHR EIN GÖTTLICHES VOR- UND EBENBILD

(RICHARD ALOIS HUTHMACHER, EBOZON, TRAUNREUT, 2021)

HOC UNUM SCIO ME NIHIL SCIRE (SOKRATES):

DAS EINZIGE, WAS ICH WEISS, IST, DASS ICH NICHTS WEISS

SCIO ME NE QUIDEM SCIRE QUID NON SCIO

(RICHARD A. HUTHMACHER):

ICH WEISS, DASS ICH NICHT EINMAL WEISS, WAS ICH NICHT WEISS

Qui tacet consentit

INHALTSVERZEICHNIS

BAND 1:

„SO LASSET UNS ... DEN STAUB VON DEN
SCHUHEN SCHÜTTELN UND SAGEN: WIR
SIND UNSCHULDIG AN EUREM BLUT“

EINFÜHRUNG

I. „SO GEBET DEM KAISER, WAS
DES KAISERS IST, UND GOTT,
WAS GOTTES IST“

PARERGA UND PARALIPOMENA ZU:
„SO GEBET DEM KAISER, WAS
DES KAISERS IST, UND GOTT,
WAS GOTTES IST“

II. LUTHER UND DIE VERNUNFT – DER
REFORMATOR ALS TREUER DIENER
SEINER HERREN

PARERGA UND PARALIPOMENA ZU:
LUTHER UND DIE VERNUNFT – DER
REFORMATOR ALS TREUER DIENER
SEINER HERREN

III. LUTHERS GOTTESBILD:
 „MONSTRÖS, UNGEHEUERLICH,
 ZUTEIFST ERSCHECKEND, ER-
 SCHÜTTERND UND ABSTOSSEND,
 UNMENSCHLICH, IRRATIONAL
 UND ABSURD“

PARERGA UND PARALIPOMENA ZU:
 LUTHERS GOTTESBILD:
 „MONSTRÖS, UNGEHEUERLICH,
 ZUTEIFST ERSCHECKEND, ER-
 SCHÜTTERND UND ABSTOSSEND,
 UNMENSCHLICH, IRRATIONAL
 UND ABSURD“

IV. LUTHERS ANTISEMITISMUS:
 „SO LASSET UNS ... DEN STAUB
 VON DEN SCHUHEN SCHÜTTELN
 UND SAGEN: WIR SIND UNSCHUL-
 DIG AN EUREM BLUT“

EXKURS: JUDENHASS IM MITTEL-
 ALTER:
 „... DASS DIE JUDEN GEWEIHTE
 HOSTIEN STÄHLEN ... UND DASS
 SIE AN IHREM PASCHAFESTE
 CHRISTKINDER SCHLACHTETEN ...“

PARERGA UND PARALIPOMENA ZU:
 LUTHERS ANTISEMITISMUS:
 „SO LASSET UNS ... DEN STAUB
 VON DEN SCHUHEN SCHÜTTELN
 UND SAGEN: WIR SIND UNSCHUL-
 DIG AN EUREM BLUT“

OBITER DICTUM:

„MARTINUS LUTHER, DASS IHR´S
WISST, DER ZU WITTENBERG AUGUS-
TINER IST, DER HAT ERWECKT UNS
VON DER NACHT“ – WIE LUTHER
LITERARISCH REZIPIERT WURDE

V. „DRUM SOLL HIER ZERSCHMEISSEN,
WÜRGEN UND STECHEN, HEIMLICH
ODER ÖFFENTLICH, WER DA KANN“ –
„DER ESEL WILL SCHLÄGE HABEN, UND
DER PÖBEL WILL MIT GEWALT REGIERT
SEIN“

PARERGA UND PARALIPOMENA ZU:
„DRUM SOLL HIER ZERSCHMEISSEN,
WÜRGEN UND STECHEN, HEIMLICH
ODER ÖFFENTLICH, WER DA KANN“ –
„DER ESEL WILL SCHLÄGE HABEN, UND
DER PÖBEL WILL MIT GEWALT REGIERT
SEIN“

EXKURS: SOZIALPOLITISCHE VER-
HÄLTNISSE AN DER ZEITENWENDE
VOM MITTELALTER ZUR NEUZEIT –
O JOHANNES HUS, ARMER DOMINUS
... WÄRST DU DOCH DAHEIM GEBLIE-
BEN, DEIN GELEIT WAR FALSCH
GESCHRIEBEN ...

FUSSNOTEN, QUELLENANGABEN
UND ANMERKUNGEN ZUM EXKURS

VI. CUI BONO? VON DER REFORMATION BIS ZU DEN WITTENBERGER UNRUHEN: LUTHER BEFÖRDERT DIE ANLIEGEN SEINER OBEREN

EXKURS: ERASMUS VON ROTTERDAM UND MARTIN LUTHER – DER KAMPF ZWEIER GIGANTEN, REFLEKTIERT VON STEFAN ZWEIG

PARERGA UND PARALIPOMENA ZU: CUI BONO? VON DER REFORMATION BIS ZU DEN WITTENBERGER UNRUHEN: LUTHER BEFÖRDERT DIE ANLIEGEN SEINER OBEREN

DIE BERGPREDIGT. ALS ANTWORT AUF MARTIN LUTHER

ANSTELLE EINES NACHWORTS

DER AUTOR.
UND SEIN WERK

**BAND 2:
„LUTHER: POLIZEILICH ATTES-
TIERTER VOLKSVERHETZER“**

EINFÜHRUNG

**VII. CUI BONO? VON DEN WITTEN-
BERGER UNRUHEN BIS ZUM BAUERN-
KRIEG.**

**1. DIE REICHSRITTER UND DIE RE-
FORMATION**

**PARERGA UND PARALIPOMENA ZU:
CUI BONO? VON DEN WITTEN-
BERGER UNRUHEN BIS ZUM BAUERN-
KRIEG.**

**1. DIE REICHSRITTER UND DIE RE-
FORMATION**

**VIII. CUI BONO? VON DEN WITTEN-
BERGER UNRUHEN BIS ZUM BAUERN-
KRIEG.**

**2. „AUCH MIT WÜRSTEN VERÄNDERT
MAN DIE CHRISTENHEIT“ – „ALS
LETZTER TÄUFER WURDE IN ZÜRICH
HANS LANDIS 1614 HINGERICHTET“:
ZWINGLI, LUTHER UND DIE ANABAP-
TISTEN. ODER: DER KAMPF UM DIE
„FULL SPECTRUM DOMINANCE“**

PARERGA UND PARALIPOMENA ZU:
CUI BONO? VON DEN WITTEN-
BERGER UNRUHEN BIS ZUM BAUERN-
KRIEG.

2. „AUCH MIT WÜRSTEN VERÄNDERT
MAN DIE CHRISTENHEIT“ – „ALS
LETZTER TÄUFER WURDE IN ZÜRICH
HANS LANDIS 1614 HINGERICHTET“:
ZWINGLI, LUTHER UND DIE ANABAP-
TISTEN. ODER: DER KAMPF UM DIE
„FULL SPECTRUM DOMINANCE“

IX. ZUR GESELLSCHAFTLICHEN, SO-
ZIALEN UND POLITISCHEN SITUATION
ANFANG DES 16. JHD. ZUR ROLLE DER
STÄDTE WÄHREND DER REFORMATION

PARERGA UND PARALIPOMENA ZU:
ZUR GESELLSCHAFTLICHEN, SOZIALEN
UND POLITISCHEN SITUATION ANFANG
DES 16. JHD. ZUR ROLLE DER STÄDTE
WÄHREND DER REFORMATION

X. „LUTHER: POLIZEILICH ATTESTIER-
TER VOLKSVERHETZER“ –
MEMMINGER ARTIKEL, BAUERNAUF-
STAND UND LUTHER ALS FÜRSTEN-
KNECHT

PARERGA UND PARALIPOMENA ZU:
„LUTHER: POLIZEILICH ATTESTIER-
TER VOLKSVERHETZER“ –
MEMMINGER ARTIKEL, BAUERNAUF-
STAND UND LUTHER ALS FÜRSTEN-

KNECHT

XI. MARTIN LUTHER, THOMAS
MÜNZER UND JAKOB FUGGER:
„25 MILLIONEN AUF 100 000
TOTE BAUERN. DAS MACHT
250 PRO BAUER. DAS KOMMT
BILLIG. EIN GUTES GESCHÄFT“

PARERGA UND PARALIPOMENA ZU:
MARTIN LUTHER, THOMAS
MÜNZER UND JAKOB FUGGER:
„25 MILLIONEN AUF 100 000
TOTE BAUERN. DAS MACHT
250 PRO BAUER. DAS KOMMT
BILLIG. EIN GUTES GESCHÄFT“

XII. PARALLELEN ZU HEUTE. ZU LÜG-
NERN, BETRÜGERN UND MÖRDERN.
SCHLICHTWEG ZU DEN STÜTZEN DER
GESELLSCHAFT

QUELLENANGABEN ZU:
PARALLELEN ZU HEUTE. ZU LÜGNERN,
BETRÜGERN UND MÖRDERN.
SCHLICHTWEG ZU DEN STÜTZEN
DER GESELLSCHAFT

DIE BERGPREDIGT. ALS ANT-
WORT AUF MARTIN LUTHER

ANSTELLE EINES NACHWORTS

DER AUTOR.
UND SEIN WERK

Qui tacet consentire videtur

**BAND 3:
HEXEN, HEBAMMEN, WEISE
FRAUEN – LUTHERS FEIND-
BILD KENNT KEINE GRENZEN**

EINFÜHRUNG

29

XIII. [M]EIN GNEDIGSTER HERR,
HERTZOG FRIDERICH SELIGER
GEDECHTNIS, WARD SO FRO,
DA ICH ZUERST VON WELTLI-
CHER OBERICKEIT SCHREIB,
DAS ER SOLCH BUECHLIN LIES
ABSCHREIBEN, SONDERLICH
EINBINDEN UND SEER LIEB
HATTE ...“ – LUTHERS TÜRKEN-
SCHRIFTEN. UND GEDANKEN-
VERBRECHEN

128

PARERGA UND PARALIPOMENA ZU:
[M]EIN GNEDIGSTER HERR,
HERTZOG FRIDERICH SELIGER
GEDECHTNIS, WARD SO FRO,
DA ICH ZUERST VON WELTLI-
CHER OBERICKEIT SCHREIB,
DAS ER SOLCH BUECHLIN LIES
ABSCHREIBEN, SONDERLICH
EINBINDEN UND SEER LIEB
HATTE ...“ – LUTHERS TÜRKEN-
SCHRIFTEN. UND GEDANKEN-

VERBRECHEN	172
XIV. HEXEN, HEBAMMEN, WEISE FRAUEN – LUTHERS FEINDBILD KENNT KEINE GRENZEN	198
EXKURS: SOZIALDISZIPLINIERUNG – DIE RELIGION ANSTELLE HEUTIGER WARENWERTE ALS WAHRER WERT	205
PARERGA UND PARALIPOMENA ZU: HEXEN, HEBAMMEN, WEISE FRAUEN – LUTHERS FEINDBILD KENNT KEINE GRENZEN	237
XV. „WENN SIE SICH ABER AUCH MÜDE UND ZULETZT TOT TRAGEN, DAS SCHADET NICHTS, LASS SIE SICH NUR TOT TRAGEN, SIE SIND DAZU DA“ – LUTHERS FRAUENBILD. EINES CHRISTENMENSCHEN UNWÜRDIG	269
PARERGA UND PARALIPOMENA ZU: „WENN SIE SICH ABER AUCH MÜDE UND ZULETZT TOT TRAGEN, DAS SCHADET NICHTS, LASS SIE SICH NUR TOT TRAGEN, SIE SIND DAZU DA“ – LUTHERS FRAUENBILD. EINES CHRISTENMENSCHEN UNWÜRDIG	283

DIE BERGPREDIGT. ALS ANTWORT AUF MARTIN LUTHER	293
ANSTELLE EINES NACHWORTS	300
DER AUTOR. UND SEIN WERK	305

Qui tacet consentire videtur

**BAND 4:
LUTHER, (FRÜH-)KAPITALISMUS
UND PROTESTANTISCHE ARBEITS-
ETHIK**

EINFÜHRUNG

XVI. „UNSERE ARBEIT, UNSER BROTERWERB IST GOTTESDIENST UND HEILIG ... DARUM ARBEITET FLEISSIG UND LEBT BESCHEIDEN, MEIDET RAUSCH. TANZ UND SPIEL. DAS SIND DIE VERSUCHUNGEN DES TEUFELS“

PARERGA UND PARALIPOMENA ZU:
„UNSERE ARBEIT, UNSER BROTERWERB IST GOTTESDIENST UND HEILIG ... DARUM ARBEITER FLEISSIG UND LEBT BESCHEIDEN, MEIDET RAUSCH. TANZ UND SPIEL. DAS SIND DIE VERSUCHUNGEN DES TEUFELS“

XVII. „MAN TRACHTE DANACH, DURCH HARTEN ZWANG DIE SÜNDIGEN MÜSSIGGÄNGER ZU BESSERN ..., DASS IHNEN ARBEIT UND LERNEN LEICHTER ERSCHEINEN ALS MÜSSIGGANG“

PARERGA UND PARALIPOMENA ZU:

„MAN TRACHTET DANACH, DURCH HARTEN ZWANG DIE SÜNDIGEN MÜSSIGGÄNGER ZU BESSERN ..., DASS IHNEN ARBEIT UND LERNEN LEICHTER ERSCHEINEN ALS MÜSSIGGANG“

XVIII. THOMAS VON AQUIN: „NUMMUS NON PARIT NUMMOS.“ ARISTOTELES: „ZINS IST ABER GELD GEZEUGT VON GELD. DAHER IST AUCH DIESE FORM VON ERWERB AM MEISTEN WIDER DIE NATUR“

EXKURS: ZINS UND ZINSESZINS – DAS GRUNDÜBEL UNSERER KAPITALISTISCHEN WIRTSCHAFTSORDNUNG SOWIE URSPRUNG UND GRUNDLAGE IHRER GESELLSCHAFTLICHEN UND SOZIALEN VERWERFUNGEN

EXKURS: LUTHERS ZWEI-REICHE-LEHRE – DIE DAS REICH GOTTES BEMÜHTE, UM DAS DER FÜRSTEN GEGEN KAISER UND PAPST ZU STÄRKEN

PARERGA UND PARALIPOMENA ZU: THOMAS VON AQUIN: „NUMMUS NON PARIT NUMMOS.“ ARISTOTELES: „ZINS IST ABER GELD GEZEUGT VON GELD. DAHER IST AUCH DIESE FORM VON ERWERB AM MEISTEN WIDER DIE NATUR“

XIX. DIE WIRKLICH MÄCHTIGEN

AGIEREN HINTER DEN KULISSEN
DES SCHEINS, HINTER DEN FASSADEN
JENER POLITIKVERANSTALTUNG, DIE
MAN HEUTZUTAGE REPRÄSENTATIVE
DEMOKRATIE NENNT

PARERGA UND PARALIPOMENA ZU:
DIE WIRKLICH MÄCHTIGEN AGIE-
REN HINTER DEN KULISSEN DES
SCHEINS, HINTER DEN FASSADEN
JENER POLITIKVERANSTALTUNG,
DIE MAN HEUTZUTAGE REPRÄSEN-
TATIVE DEMOKRATIE NENNT

XX. PROTESTANTISCHE ARBEITS-
ETHIK UND KAPITALISMUS

PARERGA UND PARALIPOMENA ZU:
PROTESTANTISCHE ARBEITS-
ETHIK UND KAPITALISMUS

DIE BERGPREDIGT. ALS ANT-
WORT AUF MARTIN LUTHER
293

ANSTELLE EINES NACHWORTS

DER AUTOR.
UND SEIN WERK

**BAND 5:
LUTHER, JUDENHASS UND
NATIONALSOZIALISMUS
TEILBAND 1:
IN DEN (EVANGELISCHEN)
KIRCHEN WEHTE DAS
HAKENKREUZ**

EINFÜHRUNG

**XXI. MARTIN LUTHER: ANTI-JUDAIST,
ANTI-SEMIT, SCHLICHTWEG EIN
JUDENHASSER PAR EXCELLENCE**

**EXKURS: JUDENHASS IM MITTEL-
ALTER**

**PARERGA UND PARALIPOMENA ZU:
MARTIN LUTHER: ANTI-JUDAIST,
ANTI-SEMIT, SCHLICHTWEG EIN
JUDENHASSER PAR EXCELLENCE**

**XXII. ABSICHT IST NICHT, „DIE
JUDEN ZU BEKEHREN“, VIELMEHR,
„DIE CHRISTEN ZU WARNEN, SICH
VOR DEN JUDEN ZU HÜTEN“:
JUDENHASS ALS DAS WESEN LUTHER-
SCHER THEOLOGIE UND IDEOLOGIE**

PARERGA UND PARALIPOMENA ZU:
ABSICHT IST NICHT, „DIE JUDEN
ZU BEKEHREN“, VIELMEHR, „DIE
CHRISTEN ZU WARNEN, SICH VOR
DEN JUDEN ZU HÜTEN“:
JUDENHASS ALS DAS WESEN LUTHER-
SCHER THEOLOGIE UND IDEOLOGIE

XXIII. IN DEN (EVANGELISCHEN)
KIRCHEN WEHTE DAS HAKEN-
KREUZ

EXKURS: DIE *DEUTSCHEN*
CHRISTEN

PARERGA UND PARALIPOMENA ZU:
IN DEN (EVANGELISCHEN) KIR-
CHEN WEHTE DAS HAKENKREUZ

XXIV. BEKENNENDE KIRCHE
UND KIRCHENKAMPF

PARERGA UND PARALIPOMENA ZU:
BEKENNENDE KIRCHE UND
KIRCHENKAMPF

DIE BERGPREDIGT. ALS ANT-
WORT AUF MARTIN LUTHER

ANSTELLE EINES NACHWORTS

DER AUTOR.
UND SEIN WERK

Qui tacet consentire videtur

**BAND 5:
LUTHER, JUDENHASS UND
NATIONALSOZIALISMUS
TEILBAND 2:
LUTHER, ADOLF HITLER
UND DIE JUDEN**

EINFÜHRUNG

**XXV. LUTHER, ADOLF HITLER
UND DIE JUDEN**

**PARERGA UND PARALIPOMENA ZU:
LUTHER, ADOLF HITLER UND
DIE JUDEN**

**DIE B1 ERGPREDIGT. ALS ANT-
WORT AUF MARTIN LUTHER**

ANSTELLE EINES NACHWORTS

**DER AUTOR.
UND SEIN WERK**

**BAND 5:
LUTHER, JUDENHASS UND
NATIONALSOZIALISMUS
TEILBAND 3:
SIMILIA SIMILIBUS. ODER: EIN
TREPPENWITZ DER GESCHICHTE.
WAS LUTHER SÄTE, MÜSSEN DIE
PALÄSTINENSER ERNTEN**

EINFÜHRUNG

**XXVI. EXKURS? ODER THEMATISCH
AUF'S ENGSTE VERBUNDEN?
JEDENFALLS: SIMILIA SIMILIBUS –
EIN FÜRCHTERLICHER TREPPEN-
WITZ DER GESCHICHTE**

**PARERGA UND PARALIPOMENA ZU:
EXKURS? ODER THEMATISCH AUF'S
ENGSTE VERBUNDEN?
JEDENFALLS: SIMILIA SIMILIBUS –
EIN FÜRCHTERLICHER TREPPEN-
WITZ DER GESCHICHTE**

**XXVII. HITLER, DIE KATHOLISCHE
KIRCHE, DAS REICHSKONKORDAT
UND DIE JUDEN**

PARERGA UND PARALIPOMENA ZU:
HITLER, DIE KATHOLISCHE KIRCHE,
DAS REICHSKONKORDAT UND DIE
JUDEN

DIE BERGPREDIGT. ALS AN-
WORT AUF MARTIN LUTHER

ANSTELLE EINES NACHWORTS

DER AUTOR.
UND SEIN WERK

Qui tacet consentire videtur

EINFÜHRUNG

Unter Berufung auf die „Heilige Schrift“ walzte Luther rigoros nieder, was ihm im Wege stand: „In der Tat glaube ich, dem Herrn den Gehorsam zu schulden, gegen die Philosophie zu wüten und zur Heiligen Schrift zu bekehren.“ In diesem Sinne schuf Luther das Fundament einer neuen Glaubensrichtung. Und lehrte die Menschen vornehmlich eins: die Angst. Weil die menschliche Natur durch und durch verderbt sei, schrieb er, zudem: „Sündige tapfer, aber tapferer glaube!“

Das Menschenbild Luthers ist düster; der Mensch selbst könne zu seinem Heil nicht beitragen, sein Wille sei unfrei. Mit gespaltener Zunge führt er aus: „Ein Christenmensch ist ein freier Herr über alle Dinge und niemandem untertan. Ein Christenmensch ist ein dienstbarer Knecht aller Dinge und jedermann untertan.“

Luther „löste“ vorgenannten, von ihm selbst konstruierten Widerspruch, indem er seine weltlichen Herren, also die Fürsten und den Adel, aufforderte, die „Mordischen und Reubischen Rotten der Bawren“ – die sich, wohlgerne, auf Luthers Worte: „Ein Christenmensch ist ein freier Herr über alle Dinge und niemandem untertan“ beriefen – , Luther also „löste“ die Dichotomie von vermeintlicher geistiger Freiheit und bedingungsloser gesellschaftlicher Unterordnung, indem er die gedungenen Mörderbanden aus Landsknechten und sonstigem käuflichem Gesindel aufforderte, die geschundenen Leibeigenen – die ein wenig Menschlichkeit, ein Quäntchen soziale Gerechtigkeit, gar etwas wie Menschenwürde forderten – rücksichtslos zu massakrieren: „[M]an soll sie zerschmeißen, würgen, stechen, heimlich und öffentlich, wer da kann, wie man einen tollen Hund erschlagen muss.“

Die Vernunft (die sich im Humanismus der Renaissance und in Gestalt des Erasmus von Rotterdam Bahn brach) galt nicht viel bei Luther –

die eigentliche Wahrheit bleibe ihr verschlossen, sie könne nicht zur Erkenntnis Gottes gelangen, als Erkenntnisprinzip (*principium cognoscendi*) sei sie ebenso blind (*caeca*) wie verblindet (*excaecata*). Vor dem Sündenfall (Adams und Evas) sei die Vernunft von allen Gottesgaben die größte, sei geradezu göttlich gewesen. Durch den Sündenfall jedoch hätten die Menschen die Vernunft verloren, könnten nun nicht mehr erkennen, „*quae Deus vult et praecipit*“ (was Gott will und vorschreibt): Die Vernunft sei von der Dienerin göttlichen Geistes zu einem lästerlichen Weibsstück, zur „Teufelshure“ und zur „Teufelsbraut“ pervertiert. „Widersacherin Gottes“ sei sie, die Vernunft, und vermittele allenfalls „blinde Finsternisse“; sie gehe in die Irre und Leere.

Ebenso wie die Vernunft verteufelt Luther die Philosophie (deren Aufgabe bekanntlich ist, Welt und menschliche Existenz zu ergründen und zu verstehen); Philosophen könnten nie zur Wahrheit gelangen.

Die „Klassiker“ der antiken Philosophie – namentlich Aristoteles – finden in Luther einen hasserfüllten Gegner: „Die Philosophie des Aristoteles kriecht im Bodensatz der körperlichen und sinnlichen Dinge ...“ Auch die Scholastiker zogen den Zorn Luthers auf sich; Thomas von Aquin hatte, die Willensfreiheit betreffend (und den nachträglichen Unmut Luthers auf sich lenkend), erklärt: „*Totius libertatis radix est in ratione constituta*“: Grundlage aller Freiheit ist die Vernunft.

Luther wütete: Die Scholastiker sähen nicht die Sünde und übersähen, dass die Vernunft „*plena ignorationis Dei et aversionis a voluntate Dei*“, also voller Unkenntnis Gottes und voll der Abneigung gegen den Willen Gottes sei. Das scholastische Axiom, man könne ohne Aristoteles nicht Theologe werden, konterte er mit den Worten: „*Error est, dicere: sine Aristotele non fit theologus; immo theologus non fit, nisi id fiat sine Aristotele*“: Es ist ein Irrtum, zu behaupten, ohne Aristoteles werde keiner Theologe; in der Tat, Theologe wird man nicht, wenn es denn nicht *ohne* Aristoteles geschieht.

Die Vernunft, so Luther, könne den Widerspruch zwischen menschlicher und göttlicher Absicht weder verstehen noch ertragen, pervertiere ggf. den göttliche Willen zu eigenem Zweck und Nutzen. Wer menschlicher Vernunft folge, stürze in leere und sündige Gedanken, halte die Vernunft gar für die Wahrheit. Letztendlich lehrte Luther nichts anderes als einen kruden Irrationalismus: Offensichtlich hasste und entwertete er die menschliche Vernunft, stand damit im Widerspruch zum Gedankengut von Renaissance und Humanismus, war mehr dem „finsternen“ Mittelalter als der Wertschätzung des Menschen in der (beginnenden) Neuzeit verhaftet.

Jedenfalls spielte Luthers *Unfreiheit eines Christenmenschen* den Fürsten seiner Zeit, spielte auch seinem Schutzherrn Friedrich „dem Weisen“, spielte all denen, die das Volk, die Bauern (nicht nur in den blutigen Kriegen gegen dieselben) unterdrückten, in die Karten; die Herrschenden jener Zeit stellten ihn, Luther, unter ihren Schutz, weil sie erkannten, dass er „ihr“ Mann und nicht der des Volkes und der Menschlichkeit war.

Realiter bestand die *Freiheit eines Christenmenschen* gemäß lutherischer Ordnungsvorstellung im absoluten Gehorsam gegenüber der Obrigkeit, wie rational oder irrational, wie moralisch oder verwerflich diese auch handelte. Mithin: Luther war ein demagogisch agitierender Anti-Philosoph. Par excellence. Er war „ein Unglück von einem Mönch“, wie Nietzsche ihn nannte.

Zudem: „Die meisten Protestanten wissen es nicht, und die Theologen der Evangelisch-lutherischen, der Calvinistischen und der Zwinglianischen Kirche nebst deren zahlreichen Deviationen und Denominationen werden es ihnen ... auch nicht sagen[:] ... [D]as Gottesbild Luthers ... ist ... monströs, ungeheuerlich, zutiefst erschreckend, erschütternd und abstoßend, unmenschlich, irrational und absurd ...“

Geradezu sadistische Züge zeige er, Gott: „Und wirst du sündigen, so wird er dich auffressen.“ „Denn Gott ist ein Feuer, das verzehret, frisset und eifert ...“ Er, Gott, repräsentiere, so Luther, (in „sua natura et majestate“, seiner Natur nach und in all seiner Macht) das Irrationale, das Abstruse, das Dunkle und Gewalttätige, das Maß- und Zügellose, auch das Triebhafte. Luther hatte Angst. Und schuf Angst. Sicherlich auch im Sinne seiner Oberen: „Bedrohlich ist das Volk für die Herrschenden, wenn es ohne Furcht ist“, wusste schon Tacitus.

„Ich kenne ihn genau, und er kennt mich ...“, sagt Luther, man ... [möchte glauben], er meint Gott ... [Doch er meint den Teufel.] Luther verlagert das Böse ... nach innen ..., der Teufel ist nicht ein anderer. [Außerhalb.] ... [Und er] wirkt, wo er will.“ Innerhalb. In ihm. In Luther. Als Gegenentwurf. Zu Luthers Gottesbild.

Das, gleichwohl, noch viel schrecklicher als das des Teufels erscheint. Denn Luther projiziert seine eigene gewalttätige Natur, seine Grobheit, seine Triebhaftigkeit, seine Zügellosigkeit in eben diesen Gott. „Bis an die Grenze der Gemütskrankheit“ zeichnet Luther sein „irrationales Erleben eines tief irrationalen transzendenten Objektes, das sich fast der Bezeichnenbarkeit ... 'Gott' entzieht. Und dies ist die dunkle Folie für das gesamte Glaubensleben Luthers. An unzähligen Stellen seiner Predigten, Briefe, Tischreden wird diese Folie sichtbar.“

Es liegt auf der Hand, dass Luthers Theologie oft nichts anderes reflektiert als seine eigene psychopathische Persönlichkeit, seine Zerrissenheit, seine Neurosen, auch seine rezidivierenden Wahnvorstellungen im Sinne einer Psychose. Ein psychisch zutiefst kranker Mensch gleichwohl der Begründer einer neuen resp. der Reformator der alten Kirche?

Zu Luthers Verhältnis zum Judentum und zu den Juden ist vorab anzumerken: „Um die Juden hat er [Luther] zuvor geworben, in Tagen, als er noch auf der Suche war nach Bundesgenossen für seine Lehre. Er vermeinte, nachdem das Christentum nun durch ihn von allen üblen

Auswüchsen gereinigt worden sei, müsse es den Juden doch ein Leichtes sein, sich zu bekehren. Da sie 'verstockt' bleiben, schlägt sein Wohlwollen in Hass um; seine Schrift *Von den Juden und ihren Lügen* sollte noch heute jedem Anhänger der evangelischen Sache die Schamröte ins Gesicht treiben.“

Sicherlich sind Luthers Haltung zu den Juden und sein Urteil über dieselben im Kontext seiner Zeit und der des (zu Ende gehenden) Mittelalters zu sehen; gleichwohl tat der „Reformator“ sich auch hier durch besonderen Eifer hervor sowie durch seinen Hass auf jeden und jedwedes, der oder das sich seinen Vorstellungen widersetzte.

Nach und nach steigerten sich Luthers Hass gegen die Juden inschier Unermessliche:

- „Wenn mir Gott keinen anderen Messias geben wollte, als ihn die Juden begehren und fordern, so wollte ich lieber eine Sau als ein Mensch sein.“
- „Wenn ich einen Juden taufe, will ich ihn an die Elbbrücke führen, einen Stein an den Hals hängen und ihn hinab stoßen und sagen: Ich taufe dich im Namen Abrahams.“

Es kann und darf nicht als Entschuldigung nachhalten, Luther habe im Zeitgeist gehandelt – welches Unrecht im Zeitgeist geschieht, haben gerade wir Deutschen (pars pro toto) in jenen zwölf Jahren vor Augen geführt, die ursprünglich ein Millennium dauern sollten. Luther jedenfalls war nicht nur Antijudaist, sondern schlichtweg und schlechterdings auch Antisemit. Einer der übelsten Sorte. Nicht von ungefähr beriefen sich die Nationalsozialisten auf ihn.

„Luther rechtfertigt in seiner Schrift 'Ob Kriegsleute auch im seligen Stande sein können' (1526) auch die Beteiligung an Kriegen: wenn die Obrigkeit Krieg befiehlt, müsse gehorcht, gekämpft, gebrannt und getötet werden ... Geschätzt 100.000 Bauern wurden nach seinem

Aufruf auf teilweise bestialische Weise hingerichtet. Dazu bekannte er sich in einer abstoßenden Mischung aus Stolz, Heuchelei und Blasphemie in einer seiner Tischreden: 'Ich habe im Aufruhr alle Bauern erschlagen; all ihr Blut ist auf meinem Hals. Aber ich schiebe es auf unseren Herrgott; der hat mir befohlen, solches zu reden.'“

Luthers extremer Judenhass kommt namentlich in seiner Kampfschrift *Von den Juden und ihren Lügen* (1543) zum Ausdruck; sie „enthält alle Versatzstücke neuzeitlicher europäischer antisemitischer Dekrete: die Annahme einer jüdischen Weltverschwörung, die Behauptung, die Juden seien der Christen Unglück, nicht nur Wucherer, sondern auch Brunnenvergifter oder Kindsentführer, kurz: Teufel. Luthers Anordnungen, was mit den Juden zu tun sei, nämlich Enteignung, Verpflichtung zur Zwangsarbeit, Vertreibung und Liquidierung, lesen sich nach der historischen Erfahrung der Schoah besonders schrecklich ...“

Mord und Totschlag (natürlich nur den, der von den Oberen angeordnet wurde) rechtfertigte Luther (in: „*Ob Kriegsleute in seligem Stande sein können*“, 1526) wie folgt: „Es ist eine verdammte, verfluchte Sache mit dem tollen Pöbel. Niemand kann ihn so gut regieren wie die Tyrannen. Die sind der Knüppel, der dem Hund an den Hals gebunden wird. Könnten sie auf bessere Art zu regieren sein, würde Gott auch eine andere Ordnung über sie gesetzt haben als das Schwert und die Tyrannen.“

Welch schändliches Spiel er trieb, war Luther wohl bewusst: „Ich möchte mich fast rühmen, dass seit der Zeit der Apostel das weltliche Schwert und die Obrigkeit noch nie so deutlich beschrieben und gerühmt worden ist wie durch mich. Sogar meine Feinde müssen das zugeben. Und dafür habe ich doch als Lohn den ehrlichen Dank verdient, dass meine Lehre aufrührerisch und als gegen die Obrigkeit gerichtet gescholten und verdächtigt wird. Dafür sei Gott gelobt!“

Was Luther über die einfachen Leute, also über die Masse des Volkes, nicht nur über die (aufständischen) Bauern dachte, kommt ebenfalls in seiner Schrift: *Ob Kriegsleute in seligem Stande sein können* zum Ausdruck: „Man darf dem Pöbel nicht zu viel pfeifen, er wird sonst gern toll. Es ist billiger, ihm zehn Ellen abzubrechen, als ihm in einem solchen Falle eine Hand breit, ja, die Breite eines Fingers einzuräumen. Und es ist besser, wenn ihm die Tyrannen hundertmal unrecht tun, als dass sie dem Tyrannen einmal unrecht tun.“

Mit Recht lässt sich festhalten: „Der deutsche Untertanengeist hat eine lange Tradition. Die ideologische Rechtfertigung findet sich schon bei Luther in seiner 'Zwei-Reiche-Lehre' ... Das ... herrschende Recht ist das Recht der Fürsten, die versuchen, flächendeckend einen modernen Territorialstaat mit politisch gleichgeschalteten Untertanen zu formen. Protestantische Geistlichkeit und weltliche Macht ziehen an einem Strick, wenn es um die Respektierung der staatlichen und kirchlichen Ordnung im Sinne der Landesfürsten geht. Rasonierende Untertanen werden nicht gelitten. Kritik ist untersagt, auch gegenüber Tyrannen. Wer widerspricht, ist Pöbel. Er hat es verdient zu leiden.“

Derart fordert Luther eine bedingungslose Unterwerfung unter die weltliche Obrigkeit, seine eigene Aufsässigkeit überkommener kirchlicher Autorität gegenüber konterkarierend; es drängt sich der Verdacht auf, dass weltliche Macht – und deren Neuordnung zugunsten der Fürsten – durch Luthers religiös verbrämte Herrschafts-Ideologie gegenüber der kirchlichen Autorität neu etabliert und dass dadurch erstere, die weltliche Macht, von letzterer, der kirchlichen Autorität, befreit werden soll. Eindeutig wird derart die Stellung (des Reiches und) der Fürsten gegenüber dem Kaiser gestärkt; Friedrich der Weise, Kurfürst von Sachsen, wusste sehr wohl, was er an „seinem“ Luther hatte. Weshalb er, Friedrich, ihn, Luther, schützte. So dass dieser, letzterer, gut brüllen konnte. Nicht in der Art eines Löwen. Vielmehr wie ein Pinscher, der mutig bellt, wenn er sein Herrchen hinter sich weiß.

Resümierend könnte man durchaus behaupten, Luther sei die Geister, die er rief, nicht mehr losgeworden: Das Aufbegehren gegen die (etablierte römisch-katholische) Amtskirche und die theologische Unterfütterung der Umwälzungsprozesse, die man eher als Revolution denn als Reformation bezeichnen muss, will meinen: die Zerschlagung alter und die Implementierung neuer kirchlicher wie weltlicher Strukturen und Autoritäten, diese grundlegende, radikale Umgestaltung der gesamten abendländischen Gesellschaft an der Schwelle vom Mittelalter zur Neuzeit war von so gewaltiger Dimension, dass es geradezu grotesk erscheint, Luther – und Luther allein – als spiritus rector des Geschehens zu bezeichnen: Er, Luther, war allenfalls das Sprachrohr, das Aushängeschild, vielleicht auch nur Popanz der Interessen, die andere, ungleich Mächtigere hinter der Fassade vertraten, die man heute Reformation nennt!

Jedenfalls gilt festzuhalten: An der Schwelle vom Mittelalter zur Neuzeit traten an die Stelle der alten Machthaber nach und nach neue. Wie in den feudalen Strukturen und Systemen zuvor ging es auch nun nicht um einzelne Personen, diese fungieren nur als Funktionsträger; es war vielmehr ein Wettbewerb der Systeme, der zu Luthers Zeit entfacht wurde (resp. partiell bereits in vollem Gange war), in dem das einfache Volk allenfalls die Statisten und Luther den Propagandisten der (noch) herrschenden alten (feudalen) Schicht gab: Mag die anfängliche Empörung gegen Klerus und Papst, gegen all die Missstände der Kirche, gegen das über tausend Jahre verkrustete System noch weit(est)gehend authentisch gewesen sein, so verstand es Luther alsbald, sich (mit Hilfe seiner zwischenzeitlich gewonnenen Popularität und Autorität) zum Sprachrohr der (innerhalb der feudalen Strukturen) aufstrebenden Schicht der Landesherren (in deren Kampf gegen Kaiser und Papst) zu machen; das cuius regio eius religio des Augsburger Religionsfriedens von 1555 emanzipierte die Fürsten des Reiches, machte sie nicht nur zu weltlichen Herren, sondern auch zu Kirchenoberen.

Insofern und insoweit war die „Reformation“ ein voller Erfolg. Für die sie betrieben. Für die, welche von ihr profitierten. Mit Sicherheit nicht für das einfache Volk, für all die Menschen, deren Hoffnungen durch leere (luthersche) Versprechungen geweckt worden waren, die ihren Traum von einer etwas besseren, ein wenig gerechteren Welt jedoch mit Not und Tod, mit erneuter Versklavung bezahlen mussten. Insofern hat Luther Hoffnungen geweckt, die er dann aufs schändlichste enttäuschte. Insofern war Luther ein Fürsten-Knecht. Insofern stellt sich die Frage, weshalb er, auch heute noch und namentlich auch in politisch düsteren Zeiten wie denen des 3. Reiches, eine gesellschafts-politisch derart bedeutende Rolle spielt(e). Insofern gilt die ebenso alte wie allgemeingültige Frage: Cui bono? Insofern wird verständlich, weshalb man Luther zum Säulen-Heiligen macht(e). Insofern gilt es, ihn von seinem Podest zu stoßen. Auf das ihn diejenigen stell(t)en, die von seiner Ideologie profitieren.

Akteure des „Gesellschaftsspiels“, das man heute Reformation nennt, waren Adel und Klerus, Landes- und Feudalherren, letztlich auch Papst und Kaiser, waren Kirche und Großkapital (man denke an die Medici und an die Fugger, Welser und Rehlinger: „Marktwirtschaft, Kapitalismus, Globalisierung, alles, was sich heute durchgesetzt hat, entstand in ersten Ansätzen im Europa des Mittelalters. Handelsdynastien wie die Fugger waren europaweit aktiv – auch mit Bestechungsgeldern für Kaiser und Fürsten“), Akteure dieses Spiels um Herrschaft und Macht, um Pfründe und Lehen, um Reichtum und Armut, um all die Versatzstücke des langsam aufblühenden Kapitalismus´ und seiner Globalisierung, d.h. der Wirtschaftsform, die im Neoliberalismus der Jetzt-Zeit ihren (vorläufigen?) Höhepunkt gefunden hat, Akteure dieses „Gesellschaftsspiels“, das im Laufe der Jahrhunderte, Millionen, mehr noch: Milliarden von Menschenleben gekostet hat und bei dem die Frontlinien immer wieder verschoben und neu festgelegt, bei dem Bündnisse geschlossen und gebrochen wurden, bei dem das Großkapital (zu Luthers Zeiten beispielsweise die Fugger, im ersten

Weltkrieg exempli gratia die Krupps) beide Seiten des Konflikts bedienten, Akteure dieses weltweiten und (anscheinend oder doch nur scheinbar?) immerwährenden „Spektakulums“ waren, seinerzeit, auch die Bauern. Als unterdrückte Schicht. Und Luther. Der – vordergründig, bei nicht näherem Hinsehen – gegen diese Unterdrückung Stellung bezog. Mit seinen 95 Thesen.

Der realiter jedoch die Interessen der Fürsten vertrat. Gegen das päpstliche Finanzgebaren. Gegen den Ablasshandel, welcher die Kassen der Kirche füllte und den Bau des Petersdoms finanzierte.

Der, Luther, mit eben diesen Thesen die *gravamina nationis germanicae*, die Beschwerden der deutschen Fürsten gegen den Papst und die römische Kurie unterstützte, und zwar *gegen* das Konkordat (von 1448) zwischen Papst (Nikolaus V.) und Kaiser (Friedrich III.), das *gegen* den Willen der Reichsstände zustande gekommen war; insofern stellen die *Gravamina* auch einen Protest gegen den Kaiser und dessen Willkür dar, sind sie ein Statement für eine Verschiebung der Macht zugunsten der Fürsten.

Eben diese Interessen seiner weltlichen Herren gegen die seiner kirchlichen Oberen vertrat Luther. Und nicht die Belange der einfachen Leute (d.h. der Bauern, Handwerker und Bürger, ggf. auch der kleinen, zunehmend verarmenden Adeligen) gegen die Obrigkeit. Insofern war es, von Anfang an, ein Missverständnis der benachteiligten Schichten, Luther als den Sachwalter *ihrer* Interessen zu betrachten.

Es ist gleichwohl das Verdienst Luthers, dass durch seine theologische Grundsatzkritik das allgemeine Unbehagen an der Kirche und deren Missständen systematisch strukturiert, formuliert und propagiert wurde. Nichtsdestoweniger kamen Luthers (vordergründig) theologische Überlegungen und Ausführungen nur deshalb zum Tragen, weil sich gesellschaftliche, politische und auch wirtschaftliche Interessen sowohl der herrschenden Schicht als auch des „gemeinen Volkes“

mit der neuen evangelischen Lehre und deren Ablehnung des Papsttums und des weltlichen Herrschaftsanspruchs der Kirche deckten; deshalb nahmen breite Bevölkerungsschichten auch (wiewohl zu Unrecht) an, Luther vertrete ihre Interessen.

Luthers politisch brisanteste Schrift in diesem Kontext war sicherlich *An den christlichen Adel deutscher Nation*; innerhalb nur weniger Tage waren die 4.000 Exemplare der ersten Auflage vergriffen. Weil – derart das Narrativ – die korrupte Geistlichkeit zu überfälligen Reformen (namentlich Erziehung und Bildung sowie die sozialen Probleme der Zeit betreffend) nicht imstande sei, müssten sich, so Luther, kirchliche Laien, zuvorderst der Adel und die Fürsten, den anstehenden Aufgaben stellen: Der Papst – und nun lässt Luther die Katze aus dem Sack – solle seiner weltlichen Macht entbunden, ein *nationales* Kirchenwesen (ohne Mönchtum und ohne Zölibat der Priester) solle errichtet werden; *alle* Gläubigen seien Priester und gleich dem Papst imstande und berechtigt, die Heilige Schrift auszulegen. Sola scriptura – die Bibel und die Bibel allein repräsentiere die Autorität des Glaubens.

Mit anderen Worten: Die Fürsten probten den Aufstand. Gegen das System. Will meinen: Gegen Papst und Kirche. Und gegen die weltliche zentrale Macht. Des Kaisers. Der jung, schwach und Herrscher eines (völlig überdehnten) Reiches war, in dem bekanntlich (durch die überseeischen Kolonien) die Sonne nie unterging.

Anfangs standen die „Granden“ des Renaissance-Humanismus´ der Reformation und Luthers Ideen nahe; bald jedoch kehrten sie ihr, der Reformation, dem, was aus dieser wurde resp. bereits geworden war, wieder den Rücken; genannt seien in diesem Zusammenhang Willibald Pirckheimer (Nürnberg), Mutianus Rufus (Gotha) und insbesondere Erasmus von Rotterdam.

Gleichwohl: Wir, wir Menschen, brauchen das wohlwollende Verständnis eines Erasmus. Nicht die gnadenlose Unbedingtheit eines Luther.

Wir brauchen keinen Wittenberger, der uns der Obrigkeit unterwirft. Wir brauchen schlichtweg Humanität. Um als Menschen (miteinander) Mensch zu sein. Und wir brauchen – *difficile dictu* – Liebe. Luther indes konnte nur Hass geben. Insofern brauchen wir Luther nicht.

Es war nicht Luthers Rechtfertigungs- und Prädestinationslehre (*sola gratia*: nur durch Gottes Gnade entscheide sich der Menschen Heil), es waren keine hochfahrende theologische Fragestellungen, welche die Menschen umtrieben, viel drängender waren die sozialen Probleme der Zeit; auch der Antipapismus, die Wut auf die Privilegien und die Prasssucht der Kirche dürfen als *Movens* nicht unterschätzt werden.

Und wenn die Herrschenden eine soziale Bewegung nicht mehr kontrollieren können, versuchen sie, oft jedenfalls, sich an die Spitze derselben zu stellen. Dazu bedienen sie sich ihrer Adlati. Spätestens dann, wenn die Opposition außer Kontrolle gerät, ist Gewalt angesagt. Auch dazu bedienen sich die Machthaber, die Potentaten ihrer Helfer und Helfershelfer: Der einen für die ideologische Indoktrination. Der anderen für „die Drecksarbeit“. Luther gehörte zu ersteren. Gleichwohl machte er sich die Hände nicht nur schmutzig, sondern auch blutig.

Jedenfalls erinnert mich der Verlauf der Reformation in fataler Weise an die *Regime-Changes* von heute; mit dem Unterschied, dass sie, die Machtwechsel damals, (in einer noch nicht globalisierten Welt) im eigenen Lande inszeniert wurde.

Farbenrevolutionen, so schrieb ich unlängst, gehören ... zur ... Welt- und Herrschaftsordnung ... [Und weiterhin:] *Deceptio dolusque suprema lex* – ohne Tarnen und Täuschen geht gar nichts ...

Wer aber sind die wahren Akteure, will meinen: die Hintermänner dieser Farbenrevolutionen? [Ich erlaube mir anzumerken, dass es noch in meiner Jugend allgemein üblich war, die Protestanten „die Blauen“

zu nennen und die Katholiken „die Schwarzen“.] Bekanntlich geschieht in der Politik nichts von ungefähr; Tarnen und Täuschen dienen einzig und allein dem Zweck, die Ziele der verschwindend kleinen Schicht zum Ausdruck zu bringen, die bereit ist, die ganze Welt in ein Chaos zu stürzen, sofern dies ihren Macht- und Herrschaftsinteressen zu-pass kommt.

Helfer und Helfershelfer hatte die Reformation genug, ihr prominentester ist Luther. Und in ein Chaos stürzte sie die (westlich-abendländische) Welt allemal; mit all den Kriegen, die in ihrem Namen geführt wurden, und mit all den Verwerfungen, die bis heute nachwirken.

Insofern gilt, wohl zu überlegen, inwiefern und inwieweit die Reformation von Anfang an als „Regimechange“ (Verschiebung der [Vor-]Herrschaft von Papst und Kaiser zu den deutschen Fürsten) geplant war, als ein Machtwechsel unter der ideologischen Verbrämung religiöser Veränderung und Erneuerung. Den Herrschenden, wage ich zu behaupten, dürfte es jedenfalls schnurzpiegegal gewesen sein, ob sie als Protestanten oder Katholiken in ihren (Duodez-)Fürstentümern nach Belieben schalten und walten konnten. Und der Umstand, dass sie (durch das *cuius regio eius religio* des Augsburger Religionsfriedens) nicht nur zu weltlichen, sondern auch zu religiösen Oberen wurden (jedenfalls dann, wenn sie sich für den Protestantismus entschieden), dass sie somit über ein weiteres Instrument von Macht und Unterdrückung verfügten, dürfte nicht gerade ihren Unmut hervorgerufen haben.

Auch anlässlich der sog. Wittenberger Unruhen von 1521/1522 zeigte sich Luther als treuen Diener seiner Herren: Der (nach dem Wormser Reichstag 1521 vermeintlich Entführte und) für tot Geglaupte tauchte wie deus ex machina am ersten Fastensonntag 1522 wieder auf und brachte die Aufständischen in Wittenberg (unter Führung von *Andreas Karlstadt* und *Gabriel Zwilling*) mit acht an acht aufeinanderfolgenden Tagen gehaltenen, den sog. *Invokavit-Predigten* zur Ruhe („Invocabit

me, et ego exaudiam eum“: Ps 91,15: „Er ruft mich an, darum will ich ihn erhören“).

In der reformatorische Bewegung als „sozialer Umwälzung der Gesellschaft von unten“ spielten nicht nur die Bauern (sowie die Handwerker und die kleinen Gewerbetreibenden der Städte), sondern auch die Ritter, d.h. der niedere, zunehmend verarmende Adel eine bedeutende Rolle; bereits 1521 hatten mittelrheinische und mittelfränkische Ritter Luther Schutz und Geleit angeboten (ohne dass dieser das Angebot annahm, er wusste sich bei seinem Landesherrn in sichereren Händen), und im Herbst 1522 scharten sich große Teile der ober- und mittelrheinischen Ritterschaft unter Führung *Franzens von Sickingen* gegen den Kurfürsten von Trier zusammen. Sickingens Feldzug gegen den Trierer Erzbischof ist als *Trierer Fehde*, *Pfälzischer Ritteraufstand* oder *Pfaffenkrieg* bekannt und endete mit Sickingens Tod.

Auch beim Aufstand der Ritter hatte Luther – wie bei all seinen politisch-strategischen Überlegungen – ein feines Gespür für die Machtverhältnisse im Land: Der Papst war weit weg, ein Stellvertreter Christi auf Erden nach dem anderen wurde vergiftet, auch die Macht des Kaisers schwand in Deutschland zunehmend, nicht zuletzt, weil er anderen, vermeintlich wichtigeren (Kriegs-)Schauplätzen als dem der so genannten Reformation seine Aufmerksamkeit schenkte; mit der Macht des Kaisers sank auch die der Ritter, die zunehmend zwischen dem Einfluss, den die aufblühende Geldwirtschaft den Städten sicherte, und den Machtinteressen der immer mehr erstarkenden Territorialherren (will meinen: der Deutschen Fürsten) aufgerieben wurden. Politisch klug stellte sich Luther auf die Seite seines Landesfürsten, Friedrichs des Weisen, des „Kaisermachers“. Und hatte offensichtlich „aufs richtige Pferd“ gesetzt – wie kurze Zeit später die blutige Niederwerfung des Bauernaufstandes stärkte auch die Niederschlagung der Ritteraufstände die Reichsfürsten erheblich und drängte die Reichsritterschaft für den weiteren Verlauf der Reformation in die Defensive, mehr noch: mehr oder weniger in die Bedeutungslosigkeit.

Ideologisch-propagandistisch stand das gesellschaftliche Wagnis, durch das die Ritter gegen die real existierenden Machtverhältnisse aufbekehrten, unter den Schlagworten: *Freiheit, Gerechtigkeit* und *Gottes Wort* (will meinen: Anwendung des Evangeliums auf Gesellschaftspraxis und Lebenswirklichkeit); es war *Ulrich von Hutten*, der diese Begriffe zum Motto gemacht hatte.

Während Luther (angeblich) 95 Thesen an das Tor der Schlosskirche zu Wittenberg schlug, änderte Zwingli mit einem Wurstessen den Lauf der Geschichte: Das *Zürcher Wurstessen* – nach dem Drucker *Froschauer*, der später die *Zürcher Bibel* (philologisch exakte, heute bei den Reformierten in der Schweiz gebräuchliche Bibelübersetzung) herausbrachte und bei dem „das Event“ veranstaltet wurde, auch *Froschauer Wurstessen* genannt –, dieses Zürcher Wurstessen fand am ersten Sonntag der Fastenzeit im Jahre 1522 statt, also exacter an jenem Sonntag *Invocavit* (auch *Invocabit*), an dem Luther längst die Seiten gewechselt (wenn er denn je auf Seiten des „gemeinen“ Volkes gestanden) und nur noch im Sinn hatte, (mit seinen *Invocavit-Predigten*) jedes Aufbegehren gegen die weltliche Obrigkeit möglichst schon im Keim zu ersticken.

Zwingli verstieß mit dem von ihm inszenierten Wurstessen und Fastenbrechen demonstrativ gegen die Obrigkeit; für die Reformation in der Schweiz spielte dieser Akt „zivilen Ungehorsams“ eine ähnlich bedeutende Rolle wie (der Anschlag von) Luthers 95 Thesen im Jahr 1517. Ein Jahr nach dem legendären Wurstessen – und nach der *1. Zürcher Disputation*, anlässlich derer Zwingli, dem Ketzerei vorgeworfen wurde, seine Thesen erfolgreich gegen die klerikale Obrigkeit zu verteidigen wusste – wurden die kirchlichen Fastengebote aufgehoben; eine ähnliche (symbolische) Bedeutung für die Reformation in der Schweiz hatte nur noch das *Zürcher Nachtmahl*, das – nach dem Verständnis sowie im Geiste von Erasmus – 1525 gefeiert wurde und zum Bruch der zwinglischen mit der lutherischen Bewegung führte.

Wiewohl es nach Vieler Meinung nur Spitzfindigkeiten waren, „ob nun Christus beim Abendmahl in der Gemeinde persönlich anwesend ist, wie Luther glaubte, oder das Abendmahl eine rein symbolische Bekenntnishandlung ist, wie Zwingli dachte“. „Doch an jenen Glaubensfragen scheiterte schließlich Philipps [i.e.: Landgraf Philipps von Hessen] Plan einer Anti-Papst-Allianz von den Schweizer Alpen quer durch Deutschland bis zur Ostsee. Bei einem viertägigen Religionsgespräch im Oktober 1529 in Marburg beharrten sowohl Luther als auch Zwingli auf ihren Positionen, die Reformation war nun gespalten.“

Anders als Luther ging Zwingli (ähnlich Thomas Münzer) seinen Weg – den des Aufbegehrens, des Widerstands und der offenen Revolte – konsequent zu Ende: In der Schlacht bei Kappel (1531) wurde Zwingli festgenommen, getötet und gevierteilt (oder andersherum in der Reihenfolge, manche Chronisten sprechen auch schlicht davon, man habe ihn in Stücke gehauen), anschließend wurde der Leichnam verbrannt; der Tod des einen, sprich: Zwinglis, gibt dem andern, dice: Luther, Recht. „Denn wer das Schwert nimmt, der soll durchs Schwert umkommen“ (Matthäus 26,52), erlaubte sich der Wittenberger, sinnigerweise und voll des ihm eigenen Mitgefühls, anzumerken.

In Deutschland stellten sich schließlich die Reichsfürsten an die Spitze der reformatorischen Bewegung, wurden dadurch zu mächtigen Gegenspielern nicht nur des Papstes, sondern auch des Kaisers. (Die Macht des Kaisers und namentlich die des Papstes war – salopp formuliert – im Sturzflug begriffen; nach Karl V. wurde nie mehr ein Kaiser durch einen Papst gekrönt, nicht zuletzt als Folge der Reformation und ihrer Neuordnung der – seinerzeit aufs engste miteinander verbundenen – kirchlichen und weltlichen Machtverhältnisse und Herrschaftsstrukturen. Zudem wurde die Macht des Kaisers durch die Türken vor Wien und durch Franz I., König von Frankreich und Erzfeind Karls V., bedroht: „Da Franz I. 300.000 Gulden Bestechungssumme anbot,

musste Karl V. mit Hilfe der Fugger eine weit höhere Summe aufbieten, um die Wahl des französischen Königs auf den deutschen Königsthron zu verhindern. Die sieben Kurfürsten entschieden sich bei der Königswahl in Frankfurt am Main am 28. Juni 1519 für den Habsburger Karl V.“)

Letztendlich kämpfte jeder (der „Großkopferten“) gegen jeden. Die Religion war im Grunde egal. Insofern und insoweit sie nicht zur ideologischen Begründung, zur Rechtfertigung der je eigenen Machtinteressen diente und als Puzzle zur „full spectrum dominance“ von Bedeutung war. Full spectrum dominance zu Land, zu See und im Himmel. Sprich: in den Köpfen, in den Herzen und in den Seelen der Menschen. Welche, letztere, die Herrschenden damals genauso für ihre Machtinteressen missbrauchten wie sie die Masse auch heutzutage für ihre geostrategischen „Spiele“ benutzen. Unter dem Deckmantel des „war on terror“. Gegen „das Böse“ in der Welt. Das – selbstverständlich – immer von der machtpolitisch zu bekämpfenden Ideologie, will meinen: vom (weltlichen wie religiösen) Glauben der je Anderen repräsentiert wird.

„Landauf, landab gründeten Theologen, die Protz, Prunk und Bigotterie des Kirchenestablishments gründlich satt hatten, revolutionäre Zellen. Und in Süd- und Mitteldeutschland erhoben sich die Bauern. Doch als die Fürsten die Bauernaufstände niederschlugen und radikale Theologen folterten und hinrichteten, hatte die lutherische Reformation ihre zarten revolutionären Wurzeln bereits gekappt. Nicht im Bündnis mit den Beherrschten breitete sich die Reformation aus, sondern in einer Allianz mit den Herrschern. Die Kritik an Papst und römischer Kurie wurde ein wichtiges Instrument realpolitischer Machtspiele deutscher Fürsten ...

Adlige wie der Kurfürst von Sachsen und der Landgraf von Hessen verstanden es trefflich, die Religion für ihre politischen Ambitionen nutzbar zu machen. Und mitunter hatte die Hinwendung deutscher Fürsten zur lutherischen Reformation schlicht finanzielle Gründe. Die

Teilnahme an Kriegen, die der Kaiser führte, riss Löcher in die Kassen der Fürstentümer, auch ein standesgemäßes Leben bei Hofe kostete den einen oder anderen Taler. Erst als Lutheraner konnten die Fürsten ungeniert Bistümer und Klöster enteignen und das Kircheneigentum an sich bringen.“

Im Gegensatz zu Luther gestand Zwingli dem (Christen-)Menschen ein Widerstandsrecht gegen tyrannische Obere und Obrigkeit zu und versuchte, den christlichen Glauben mit weltlichem Handeln zu vereinen, um eine gerechte Gesellschaft zu schaffen: „Von Anfang an kam Zwingli von der politischen Frage her zur Glaubenserkenntnis, um dann vom Glauben aus wieder Politik zu treiben.“

M. E. waren es nicht die unterschiedlichen Denkschulen Luthers (via moderna, neuere scholastische Richtung) bzw. Zwinglis (via antiqua sowie Humanismus), welche, wie immer wieder behauptet, die beiden Reformatoren trennten; vielmehr waren beide als Person derart unterschiedlich, dass sie nie und nimmer zusammenkommen konnten: „In sehr vielen Punkten zögerte der Wittenberger, die bestehenden Traditionen sofort zu ändern, behielt sie vielmehr bei und versuchte dies auch zu rechtfertigen [euphemistische Umschreibung für den Umstand, dass Luther die Interessen seiner Oberen bediente, insofern auch nicht das geringste Interesse hatte, dass die himmelschreiend ungerechten gesellschaftlich-sozialen Verhältnissen, dass die strukturellen Gewalt gegen die Masse des Volkes abgemildert oder gar aufgehoben wurden], während Zwingli meistens darauf drängte, sobald als möglich die bestehenden, der christlichen Lehre widersprechenden Verhältnisse zu ändern und zu einer biblischen Lehre und Praxis zurückzukehren.“

Indes: Auch Zwingli war alles andere als ein Heiliger: Er veranlasste, die (*Wieder-*) *Täufer*, auch *Anabaptisten* genannt (deren bekannteste heute die Mennoniten, die Amische und die Hutterer sind), aus Zürich

zu vertreiben; manche der Täufer wurden gefoltert und im Limmat ertränkt. Erster Märtyrer der Wiedertäufer war *Felix Manz*, vormals Vertrauter Zwinglis, später mit diesem (dem er u.a. die Verschleppung des Reformationsprozesses vorwarf) im Dissens; zum endgültigen Bruch zwischen beiden kam es im Streit um Gläubigen- (Manz) vs. obligatorische Kindertaufe (Zwingli). Manz erhielt Predigtverbot, landete im Gefängnis, predigte und taufte nach seiner Entlassung weiter; Anfang 1527 wurde er zum Tod durch Ertränken verurteilt.

Das Täuferum war sicherlich der radikalste Teil der Reformation; es berief sich auf die Nachfolge Christi und die Kirche als Bruderschaft; Gewaltlosigkeit war ihr Credo, und ihr Wachstum war immens, insofern eine „Bedrohung“ für alle anderen reformatorischen Bewegungen. Die Wiedertäufer forderten weiterhin die Trennung von Kirche und Staat, mithin ein absolutes No-go für die herrschende Klasse, sowie die Gütergemeinschaft, waren insofern auch eine Art urkommunistischer Gemeinde. Die Verfolgung ihrer Gedanken dauerte über Jahrhunderte an, viele Täufer flohen nach Übersee, aber, beispielsweise, auch nach Russland: „Schon im 16. Jahrhundert wurden die sogenannten Anabaptisten verfolgt und hingerichtet – befeuert von theologischen Argumenten der Reformatoren Martin Luther und Philipp Melanchthon.“

Die anabaptistischen Urgemeinden grenzten sich durch ihre Besitz-, Eigentums-, Macht- und Herrschaftsvorstellungen von der/den ungleich größeren, stärkeren und mächtigeren Amtskirche(n) ab; sie repräsentierten sozusagen den kritischen Maßstab für das Verhältnis der Großkirche(n) zu Armut und Reichtum, zu Demut und Macht, zu brüderlicher Gemeinschaft vs. autoritärer Unterdrückung und postulierten ihrerseits ein gleichberechtigtes Zusammenleben in gegenseitiger Solidarität und ohne Ausbeutung des Menschen durch den Menschen – als Zeugnis für das (kommende) Reich Gottes.

Zu diesen (im Kern eher revolutionären als reformatorischen) Strömungen, die auf Gemeineigentum beharrten, gehörten die *Taboriten* in Nachfolge von Johannes Hus. Zu den Vertretern der urchristlichen Gütergemeinschaften gehörte auch *Hans Böhm, der Pauker von Niklashausen*: „Die Mutter Gottes von Niklashausen habe ihm verkündet, predigte er, daß fortan kein Kaiser noch Fürst, noch Papst, noch andere geistliche oder weltliche Obrigkeit mehr sein sollte; ein jeder solle des andern Bruder sein, sein Brot mit seiner Hände Arbeit gewinnen und keiner mehr haben als der andere. Alle Zinsen, Gülten, Fronen, Zoll, Steuer und andre Abgaben und Leistungen sollten für ewig ab, und Wald, Wasser und Weide überall frei sein.“

„Im Sommer 1519 empfahl Luther *Thomas Müntzer* als Prediger für Zwickau. Dessen Auftreten und Wirken ... polarisierte zwar, gab aber der Reformbewegung einen Schub. Bereits 1521 gestaltete der Pfarrer der Marienkirche, *Nikolaus Hausmann*, den Gottesdienst nach Lutherischen Vorstellungen. Allerdings griffen immer mehr radikale Ideen in Zwickau um sich und fanden ihre Anhänger. Einer der Wortführer war der Tuchweber *Nikolaus Storch*. Er hatte 'Visionen' und nannte sie 'Inneres Wort' ... Auch der Tuchmacher *Thomas Drechsel* kannte diese Eingebungen. Der dritte im Bunde der 'Propheten' war der ehemalige Wittenberger Student *Markus Stübner*. Er galt als der Gelehrte neben den Tuchmachern. Diese [Zwickauer] 'Propheten' verbreiteten, die Sakramente seien sinnlos, vor allem die Kindertaufe sofort nach der Geburt und das Priestertum überhaupt entsprächen nicht dem Willen Gottes und seien unbegründet. Vielmehr gelte es, dem urchristlichen Ideal wieder zu folgen. Jeder Mensch trage ein 'inneres Licht' im Herzen. Die Zeit der Gottlosigkeit und Verirrung gehe jedoch zu Ende, und das Reich des Friedens, von dem die Propheten aller Zeiten gesprochen hatten, stehe bevor ...

Luther ... setzte sein ganzes Gewicht ein, um die Zwickauer Bewegung zur Raison zu bringen [in wessen Sinne und zu wessen Nutzen

erlaube ich mir fragend anzumerken]. Immer wieder predigte er, allerdings vom Balkon des Rathauses aus [ist ja auch sicherer, als sich unter des Pöbels Masse zu begeben], und ging die Urchristen und ihre Propheten an. Nicht ohne Erfolg. Die Bewegung geriet in einen Richtungsstreit und fiel auseinander. [Zweifelsohne war Luther ein großer Spalter vor Gott dem Herrn: Divide et impera ist bekanntlich ein überaus probates Mittel zur Erhaltung der Macht.] Was aus Storch geworden ist, ist nicht bekannt. Etliche aus seinen Kreisen haben sich vermutlich den Bauernprotesten angeschlossen, die mit der Schlacht bei Frankenhausen 1525 dramatisch und tragisch endeten.“

Im Nachhinein könnte man die Verfolgung der „Zwickauer Propheten“ als den Auftakt der Hatz auf alle Anders-(als-Luther-)Denkende, auf diejenigen, die mit der neuen Lehre nicht konform gingen, bezeichnen; nach den Ereignissen des Jahres 1522 (also gerade einmal 5 Jahre nach „Proklamation“ der so genannten Reformation) lässt sich jedenfalls festhalten: „Sein [Luthers] Ansehen und seine Macht sind nicht mehr anzutasten.“

Zu denen, die unter Berufung auf die Bibel eine Neuordnung der Eigentumsverhältnisse und die Gütergemeinschaft aller forderten, gehörte auch der Kreis um *Felix Manz*, *Konrad Grebel* und *Wilhelm Reublin*, letzterer ebenfalls führende Gestalt der Schweizer Täuferbewegung und der erste eidgenössische Priester, der öffentlich den Zölibat brach.

In Tirol versuchte Michael Gaismair, jedoch ohne Erfolg, eine neue Eigentumsordnung zu etablieren.

Mehr Erfolg war *Jakob Hutter* beschieden: Seine *Bruderhöfe*, 1533 in Tirol als agrarische Wohnsiedlungen mit eigenen Schulen gegründet, dann aufgrund ihrer Verfolgung nach Mähren, später nach Ungarn, schließlich (im 19. Jhd.) auch in die USA verlagert, resp. die daraus

entstandene Bewegung der *Hutterer* (die nach Vorbild der Jerusalemer Urgemeinde seit ihren Anfängen in Gütergemeinschaft leben und heute weltweit knapp 50.000 Angehörige zählen) existiert bis heute.

Mit Ausnahme der Täufer (zu denen die Hutterer und die Mennoniten zählen) hat neben der lutherischen und neben der calvinistischen Bekenntnisform keine einzige der religiös-ideologisch gesellschaftlich-politischen Bewegungen, welche die Reformation hervorbrachte, überlebt – zu schwer lastete das Gewicht von Luther (und Calvin) resp. das ihrer, letzterer, Hintermänner und Drahtzieher auf jedem Versuch einer gesellschaftlichen Veränderung, zu tödlich – im wahrsten Sinne des Wortes – war das Verdikt „staatsfeindlicher Umtriebe“: Calvin trägt – jedenfalls politisch, mit größter Wahrscheinlichkeit aber sehr konkret und praktisch – die Verantwortung für die Hinrichtung von 38 „Hexen“, die als Andersgläubige zwischen 1542 und 1546 in Genf exekutiert wurden. Wobei Calvin auch persönliche Animositäten auf diesem Wege zu lösen wusste.

Die Gütergemeinschaft, so Luther sei keineswegs als verbindlich aus der Bibel abzuleiten, vielmehr höchst freiwillig: „Direkt hat das Evangelium mit der Sozialordnung nichts zu tun. Es ´nimmt sich weltlicher Sachen gar nichts an´, sondern ist der Schlüssel zum Himmelreich und der Weg zur Seligkeit ... Und scharf argumentiert Luther von daher gegen die Berufung der Bauern auf das Evangelium. Wenn die Bauern unter Hinweis auf die christliche Freiheit die Leibeigenschaft aufgehoben haben wollen, so heißt das für Luther die christliche Freiheit ´ganz fleischlich´ machen ... Die christliche Freiheit ... ist unabhängig davon, ob ich frei oder leibeigen ... bin.“

So also sollen die gesellschaftlichen Verhältnisse bleiben wie sie sind resp. so, wie die Oberen sie – nach ihrem Gutdünken und zu ihrem höchst eigenen Wohle – gestalten; der einfache Mann finde Trost und Zuflucht im Glauben. Und sei gegenüber der Obrigkeit willfährig.

Welch menschenverachtende Herrschafts-Ideologie, als Religion getarnt: „Das religiöse Elend ist in einem der Ausdruck des wirklichen Elendes und in einem die Protestation gegen das wirkliche Elend. Die Religion ist der Seufzer der bedrängten Kreatur, das Gemüt einer herzlosen Welt, wie sie der Geist geistloser Zustände ist. Sie ist das Opium des Volkes“, so bekanntlich (Karl, nicht Reinhard) Marx .

Ergo: Irgendwie hängt alles mit allem zusammen. Und wenn man den Lauf der Geschichte in den letzten 500 Jahren verstehen will, muss man sich mit jenen Ereignissen in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts auseinandersetzen, die man heute „die Reformation“ nennt.

Zu dieser bekennen sich zwischen 1520 und 1540 fast alle Reichs- und Hansestädte, „nur Köln entzieht sich der Bewegung. Der religiöse Aufbruch verbindet sich mit der Rückkehr zu den genossenschaftlichen Verfassungstraditionen. Darin zeigt sich die Zielrichtung der *re-formatio*.“ Insofern war die Re-formation in den Städten tatsächlich der Versuch, alte soziale Strukturen wiederherzustellen. Wohingegen das Aufbegehren der Bauern und der Landbevölkerung als Re-volution (re-volvere: um-drehen, auf den Kopf stellen), als Versuch, strukturelle Gewalt zu überwinden und gesellschaftliche Fesseln abzustreifen, zu werten ist.

Gleichwohl: Die einen wie die anderen beriefen sich auf Luther. Weil dieser (fast) allen Ständen und Gruppen (je nach Auslegung) ideologisches Rüstzeug lieferte (sich indes – letztlich – nur einer Gruppe verpflichtet fühlte: derjenigen der Fürsten).

Weiterhin gilt festzuhalten: Seit dem 14. Jhd. war das „Bauernlegen“ (zwangsweise Einziehung von Bauernhöfen) Usus; die Bauern wurden mit Gewalt zu Leibeigenen gemacht, das *Gutsuntertanentum* wurde erblich und den Entrechteten und Geknechteten erzählten ihre Oberen, dieser Zustand bestehe seit je und sei Gottes Wille – insbesondere das danieder gehende Rittertum wollte derart seine Pfründe

sichern. Nach der Niederschlagung des Bauernaufstandes von 1525 persistierte und florierte diese Art des Sklaventums; erst Napoleon sorgte, auch in Deutschland, für das Verschwinden feudalistischer Leibeigenschaft. Insofern kann man mit Fug und Recht behaupten, dass Luther durch seine Rolle im Bauernkrieg einen erheblichen Beitrag zur Aufrechterhaltung von Sklaverei und Leibeigenschaft und zu deren Fortdauer während der nächsten dreihundert Jahre geleistet hat!

Der Feudalherrschaft des Adels standen die Städte gegenüber; diese hatten seit dem Hochmittelalter eine politische und rechtliche Sonderstellung erlangt, weshalb sie Adel und Klerus (beide, beispielsweise in Form der Fürst-Erbischofe, oft miteinander in Personalunion) ein Dorn im Auge waren. Da Luther in Wittenberg (und nicht in einer Freien resp. Reichs-Stadt) lebte, vertrat er die Interessen seines Territorialherren Friedrich. Nach dem alt- wie wohlbekannten und immer wieder neuen Motto: Wes´ Brot ich es, des´ Lied ich sing. Hätte Luther – so meine These – in Basel oder Zürich gewirkt, hätte er ein ideologisches Konzept vertreten, das die Interessen seiner (hypothetischen) dortigen Herren bedient hätte: Die religiös-inhaltlichen Gegensätze der verschiedenen reformatorischen Richtungen waren bisweilen marginal, die politisch-ideologisch-gesellschaftlichen Differenzen und „Contradictiones“ indes, die man daraus konstruierte, waren immens.

Ergo: Die Religion war das klägliche Feigenblatt, hinter dem knallharte machtpolitische Ansprüche versteckt wurden.

Fazit: Durch die Reformation wollten die Reichsfürsten – jedenfalls die, welche nicht zudem (Erz-)Bischöfe und dadurch zugleich und ohnehin schon religiöses Oberhaupt waren – auch die kirchliche Oberhoheit erringen sowie eine weitgehende Emanzipation mit Kaiser und König erreichen. Die Freien resp. Reichs-Städte verfolgten ihrerseits das Ziel, die Einflussmöglichkeiten des Kaisers/Königs zu verringern und die Begehrlichkeiten der zunehmend erstarkenden Landesfürsten

abzuwehren. Und Kaiser und Kirche resp. der Papst wollten, das alles beim Alten und die Macht weiterhin bei ihnen blieb.

„Jede soziale Schicht brachte ihre eigene Reformation hervor. Der hohe Adel schloss sich samt ... Untertanen Martin Luther an, das Bürgertum in den Städten vorrangig Zwingli und Calvin, die humanistischen Bildungsbürger Philipp Melanchthon, Bergknappen und Bauern Thomas Müntzer, die einfachen Handwerker Balthasar Hubmaier und den Täufern, die Ritter, also der niedere Adel, Franz von Sickingen. Es entstand sogar, immer noch wenig bekannt, eine Reformation der Frauen. Drei grundsätzliche Strömungen lassen sich unterscheiden: die (lutherisch und 'philippinisch' geprägte) Reformation landesherrlicher Territorien; die (zwinglianisch und calvinistisch dominierte) Reformation der Schweizer und oberdeutschen Städte; und die radikale Form, auch 'linker Flügel der Reformation' genannt in den beiden grundlegenden Varianten der sozial-politischen Revolution eines Müntzer oder des Rückzugs aus der Welt wie beim Gros der Täufer. Martin Luther, der Vorkämpfer, ist einer der Großen, gewiss – und dennoch nicht 'der' Reformator, sondern einer von zahlreichen Reformatoren, ebenso wie es viele Reformationen oder reformatorische Strömungen gab und nicht die eine Reformation. In Wellen breitete sie sich aus, zuerst die Rebellion unter Luther, die soziale Revolution von Müntzer bis Münster [Täuferreich von Münster], dann die städtische Reformation bei Zwingli und die Restauration unter den Fürsten bei Melanchthon, schließlich die Reglementierung des bürgerlichen Lebens bei Calvin. Die weltweite Ausbreitung gelang dann durch die Mission und durch die Verfolgten, die die neue Lehre in andere Länder trugen.“

Insofern war die Reformation nichts anderes als ein gigantischer Kampf der Systeme an der Schwelle zu einer neuen Zeit, als Auseinandersetzung um Macht und Herrschaft, verbrämt als religiöser Richtungsstreit, als alter Wein in neuen Schläuchen. Insofern leben wir,

seit Tausenden von Jahren, in einem System von Tarnen und Täuschen. Luther war ein Meister ersteren wie letzteren. Insofern ein treuer Diener seiner Herren. Deren Nachfolger uns immer noch Luthers Lehren als Religion verkaufen. Nicht als Herrschaftsideologie. Was sie tatsächlich waren. Und sind.

Und so wandelte sich die „Revolution“ nach Niederschlagung des Bauernaufstandes mit tatkräftiger Hilfe Luthers immer mehr zu einer „Fürsten-Reformation“, zu einer „Reformation“ von oben, will meinen zum Aufbau einer protestantischen Kirche im Schulterschluss mit (und in Abhängigkeit von) Territorial-Fürsten und den Obrigkeiten der Städte. Der Bauernkrieg von 1525 war zwar die größte Massenerhebung von Bauern, die je in deutschen Landen resp. in deutschsprachigen Ländern stattfand: „Damals scheiterte der Bauernkrieg, die radikalste Tatsache der deutschen Geschichte, [jedoch] an der Theologie“, so Karl Marx. Fürwahr. An der Theologie. Eher noch an theologisch verbrämter Ideologie. Namentlich der von Luther.

M. E. zu Recht haben namentlich Engels, Kautsky und auch Franz Mehring in der marxistischen Forschung sowie die marxistisch-leninistische Wissenschaft des 20. Jhd. (auf Grundlage der politischen Ökonomie als Klassenbegriff) gezeigt, dass der Bauernkrieg von 1525 tatsächlich als frühbürgerliche Revolution zu werten ist; Rankes Dictum vom Bauernaufstand als Betriebsunfall der Geschichte („... *diesem größten Naturereigniß des deutschen Staates ...*“) kann jedenfalls nur in den Bereich bürgerlich-obrigkeitsstaatlicher Propaganda verwiesen werden.

Ergo: Die Evangelische Kirche kann sich nicht aus ihrer historischen „Verantwortung“ stehlen, indem sie behauptet, die Bauernaufstände, deren Niederschlagung und die damit verbundenen Gräuel namentlich gegen die Insurgenten hätten weder mit der reformatorischen Lehre als ideologischer Grundlage des Aufstands noch mit Luthers Hetze (ebenso gegen die römische Kirche wie gegen die Bauern) zu tun, die

eine wie die andere These ist längst widerlegt: In den Bauernkriegen verdichtete sich die reformatorische Kritik an Rom und dessen Vasallen mit dem Widerstand der Bauern gegen die Drangsal von Adel und Kirche zu einem hochexplosiven Gemisch, das früher oder später und nolens volens explodieren musste. Und als der Kessel kochte, mehr noch: schon am Überlaufen (und die Auseinandersetzung bereits zugunsten der Fürsten entscheiden) war, goss Luther mit seinem unsäglichem Traktat „Widder die stürmenden bawren“ (i.e. „Wider die räuberischen und mörderischen Rotten der Bauern“) kräftig Öl ins Feuer und wusch seine Hände gleichzeitig in Unschuld.

“Das [aber] kann ich bezeugen:
Mag meine Schale auch von rauer Art sein,
so ist mein Kern doch weich und angenehm.
Denn niemandem will ich übel,
vielmehr wünsche ich für mich und alle das Beste.”

Und was für ihn und die anderen das Beste sei („omnibus opto mecum quam optime consultum“), wusste Luther selbst-verständlich auch – sei es in Bezug auf die Juden, sei es hinsichtlich der aufständischen Bauern oder sonstiges aufbegehrendes Gesindel betreffend, sei es wider die Türken: Die Auseinandersetzung mit „dem Türken“, gleichermaßen mit dem Islam begleitete Luther von der Reformation bis zu seinem Lebensende; „als Reichsfeinde, als Zerstörer der von Gott gesetzten Ordnung, als gewalttätige Häretiker und irr-gläubige ‘Mahometisten’“ sind die Osmanen bei ihm präsent.

Von 1528 bis 1541 veröffentlichte Luther die drei sog. Türkenschriften, will meinen: ideologische Pamphlete und Hassreden „Wider den Türcken“:

- *Vom Kriege wider die Türken* (1528)
- *Heerpredigt wider die Türken* (1530)
- *Vermahnung zum Gebet wider den Türken* (1541)

Festzuhalten gilt: Die Bedrohung durch „den Türken“ war geradezu ein Gottes-Geschenk für den Wittenberger und die Reformationsbewegung. Denn: „Zu sehr war der junge Kaiser Karl V. auf die Unterstützung aller Stände angewiesen, wenn es zum bedrohlich nahen Krieg gegen die Türken kommen sollte. Fast zehn Jahre kämpfte Karl gegen die Umklammerung seines Reiches – vom Osten durch die Türken, vom Westen durch den machtbeftissenen Franzosenkönig Franz I. – und hatte alles andere zu tun, als sich um renitente Mönche und ihre Spießgesellen zu kümmern. Die reformatorische Bewegung konnte sich mehr oder weniger in aller Ruhe ausbreiten, ohne dass der Kaiser oder die kaiserlichen Behörden gegen sie wirksam vorgegangen wären.“

Eindeutig ist mehr der Papst denn „der Türke“ ideologischer Gegner Luthers – auch in den Türkenchriften selbst; Niederlagen gegen die Feinde im Osten sind für Luther ein Zeichen Gottes und Strafe für die sündige Christenheit.

„Im Grunde geht es Luther ... um eine Konkretisierung der Zwei-Regimente-Lehre: Nicht Papst, Bischöfe und Priester haben gegen ‚den Türken‘ Krieg zu führen, sondern die weltlichen Fürsten. Die Kirche, so Luthers unmissverständliche Ansage, hat keinen Krieg und kein Schwert zu führen: ‚Sie hat andere Feinde als Fleisch und Blut, welche ‚böse Teufel in der Luft‘ heißen, darum hat sie auch andere Waffen und Schwerter und andere Kriege, womit sie genug zu schaffen hat; sie hat sich in des Kaisers oder in der Fürsten Kriege nicht einzumischen‘ (WA 30/II, 114/25-28).“

In summa sind der Papst, „der Jud“ und „der Tuerck“ die drei großen Feindbilder Luthers. Indes: Es gibt ein weiteres, das von der Lutherographie jedoch nicht oder kaum benannt wird – der „gemeine Mann“, der gegen die Obrigkeit aufbegehrt und den es in seine Schranken zu weisen gilt: „Die Obrigkeit ist eine Dienerin Gottes. Von sich aus

könnte sie keine öffentliche Ordnung erhalten. Sie ist wie ein Netz im Wasser: Unser Herrgott aber jagt ihr die Fische zu. Gott führt der Obrigkeit die Übeltäter zu, damit sie nicht entkommen ...“

Und so arbeiten Gott und die Obrigkeit eng zusammen. Glaubt jedenfalls Martin Luther. Ob auch Gott davon weiß? Und was er, Gott, wohl sagen würde, wenn er sich zu Luther, dem Menschenfreund („Cortex meus esse potest durior, sed nucleus meus mollis et dulcis est. Nemini enim male volo, sed omnibus opto mecum quam optime consultum“) äußern würde?

„Wie eine bösartige Geschwulst wucherte die Inquisition über Jahrhunderte in der Gesellschaft des Abendlandes. Nicht allein die katholische Kirche war schließlich infiziert. Die Reformer, allen voran Martin Luther und Calvin, gebärdeten sich vermeintlichen Ketzern und Hexen gegenüber zum Teil schlimmer als die päpstlichen Inquisitoren. Nicht immer gingen Feuer und Folter von Rom aus ... Die Reformatoren, allen voran Martin Luther, waren in diesem Punkt keinen Deut besser als die papsttreuen Katholiken.“

Und an anderer Stelle ist zu lesen: „Wie seine Zeitgenossen, so glaubte auch Martin Luther an die Existenz von Hexen, die Macht über ... Menschen ausüben und Schaden anrichten können durch magische Praktiken ... Mehr als 30 Hexenpredigten sind von ihm überliefert, in denen er unter anderem zur Verfolgung, Folter und Hinrichtung wegen Zauberei aufrief.“

Luther eiferte und geiferte, beschuldigte und rechtfertigte:

- „Zu Wittenberg schmächt man auch vier Personen, die an Eichenpfeilern emporgesetzt, angeschmiedet und mit Feuer, wie Zigel, jämmerlich geschmächt und abgedörft wurden. Dies gab allerlei Reden am Tische. Der Doctor [i.e. Luther] leget vornehmlich die Schuld auf die bösen Geister, so die Kirche und Gottes Wort gern mit Lügen

und Mord gedämpft hätten, weil es vor ihrem Ende wäre, daran sie sollten mit ewigen Ketten ins höllische Feuer verbunden werden ...“

- „So kann ... mit ... großer Wahrscheinlichkeit angenommen werden, dass Luther, wie alle anderen auch, von denen wir über die Hinrichtung etwas wissen, den Prozess [Wittenberger Hexenprozess von 1540] wie auch die außergewöhnlich harte Hinrichtung gutgeheißen haben wird.“

- „Denn das andere Wetter kann auch machen der leidige Teufel, wie denn die Teufelshuren, die Zauberinnen, oft machen, daß das Wetter ins Vieh, Korn, Häuser und Hof schlägt... Denn so durch die Teufel und guten Engel die Wetter angerichtet werden, die auch alles zunichte machen und Schaden thun ...“

- „Was aber die Buhlteufel, Incubos und Succubos genannt, belanget, bin ich darwider nicht; sondern gläube, daß es geschehen könne, daß der Teufel entweder Incubus oder Succubus sey“, so Luther.

- Incubus ist der Teufel, der die Hexe – von dieser unbemerkt – beschläft; das weibliche Gegenstück wird Succubus oder Succuba genannt (incubare: oben liegen; succumbere: unten liegen). Bei Hexen nehme der Teufel i.a. die Gestalt des Incubus an, bei weiblichen Hexen die der Succuba; Wechselbälger (gegen geraubte untergeschobene eigene Kinder des Teufels) entstünden, wenn der Teufel als Succuba mit einem Mann schlief und sich anschließend in einen Incubus verwandele, um mit seinem Samen dann eine Frau zu befruchten (Satanbrut).

- Oft hätten Zauberinnen auch ihn, so Luther, und seine Keta (Käthe: Katharina von Bora) verderben wollen, aber Gott habe sie geschützt.

1526 befürwortet Luther in einer Predigt die Todesstrafe für Hexen, die Schaden anrichten (was diese, angeblich, immer tun, ansonsten sie keine Hexen wären); 1529 vermahnte er ex cathedra zwei vermeintliche Hexen und exkommunizierte sie: Die Obrigkeit sei mit allen zu Gebote stehenden Mitteln verpflichtet, so Luthers dezidierte Meinung wie Praxis, gegen Hexen und Hexerei vorzugehen.

Im Sinne einer Sozialdisziplinierung griff Luther – namentlich in seiner 1523 veröffentlichten Schrift: *Von weltlicher Obrigkeit, wie weit man ihr gehorsam schuldig sei* – immer wieder auf den Brief des Paulus an die Römer (Römerbrief, abgekürzt: Röm) zurück, und zwar auf Römer 13,1-3: „1 Jeder ordne sich den Trägern der staatlichen Gewalt unter. Denn es gibt keine staatliche Gewalt außer von Gott; die jetzt bestehen, sind von Gott eingesetzt. 2 Wer sich daher der staatlichen Gewalt widersetzt, stellt sich gegen die Ordnung Gottes, und wer sich ihm entgegenstellt, wird dem Gericht verfallen. 3 Vor den Trägern der Macht hat sich nicht die gute, sondern die böse Tat zu fürchten; willst du also ohne Furcht vor der staatlichen Gewalt leben, dann tue das Gute, so dass du ihre Anerkennung findest!“

Zu hexen und mit dem Teufel zu buhlen sei nicht nur ein ebenso strafwürdiges wie strafbares Verbrechen, vielmehr und viel mehr die Abkehr von Gott und durch die weltliche Obrigkeit, sprich: staatliche Gewalt mit dem Schwert zu bestrafen.

Die Konfessionalisierung im 16. Jhd., d.h. die Aufspaltung in katholische, lutherische und reformierte Kirchentümer, in korrespondierende Einflussbereiche und dementsprechende staatliche Herrschaftsgebilde (cuius regio eius religio des Augsburger Religionsfriedens von 1555) war ein großer sozial- und herrschaftspolitischer (Neu-)Entwurf und bedurfte der sozialen Disziplinierung derjenigen (Interessengruppen und Bevölkerungsteile), die ihre Anliegen nicht (genügend) vertreten sahen, deshalb aufbegehrten resp. sich aufzulehnen drohten, der Herrschaftselite indes nicht Paroli bieten konnten.

Die Sozialdisziplinierung des 16. Jh. – namentlich Folge der Reformation und Ausdruck evangelischer (insbesondere calvinistischer) Arbeitsethik – kann mithin als Vorläufer der *Fundamentaldisziplinierung/demokratisierung* im 19. und 20. Jhd. (resp. dessen, was heutzutage als Demokratie gilt) gesehen werden; diese „Fundamentaldemokratisierung“ (welche letztlich nichts anderes darstellt als die Unterwerfung der Masse unter das Herrschaftskonzept ihrer Oberen) ist „ein sozialer Prozess, der unzertrennlich mit der Industrialisierung und Urbanisierung der Welt und [mit] Fortschritten auf den Gebieten von Kommunikation und Information verbunden ist ...“

Heutzutage ist systemerhaltende Macht (ergo Sozialdisziplinierung) meist nicht (offen) repressiv, sondern seduktiv organisiert, sie verführt: dazu, sich einzufügen und unterzuordnen, ohne dass vorhandene repressive Strukturen dem je Betroffenen (überhaupt noch) bewusst würden. Auch manifestiert sich heutige neoliberale Herrschaft nicht mehr (nur) in Strafe und/oder deren Androhung; der Einzelne wird vielmehr zur Ware, die sich selbst kontrolliert, selbst vermarktet und sich dadurch zum bloßen Objekt degradiert.

Diese ebenso sublimen wie effizienten Machtarchitekturen kennzeichnen den Neoliberalismus als (derzeitige) Ausdrucksform des ubiquitären kapitalistischen Herrschafts-Systems; was in feudalen Konzepten und zu Luthers Zeiten noch Teil einer Gesamtstruktur war, entwickelte sich zum allumfassenden neo-liberal spät-kapitalistischen Herrschaftsprinzip. Derart kommen (neoliberale) Macht und Sozialdisziplinierung heutzutage als eine Art soft power daher, als Konzept, den anderen, möglichst subtil, solcherart zu beeinflussen, dass er will, was man selbst will, ohne dass er merkt, dass es eigentlich nicht das ist, was er will.

In dieser Art der Beeinflussung war Luther ein Meister seines Fachs; die Rolle der Warenwerte als wahre Werte hatte seinerzeit (noch) die

Religion inne; insofern haben sich im Laufe der Jahrhunderte die Symbole, nicht aber Inhalte und Mechanismen von Ausübung und Erhaltung von Macht geändert. Jedenfalls vermochte Luther durch „Sprache und sprachliche Praxis“ die (soziale, gesellschaftliche und politische) Wirklichkeit (neu) zu gestalten; insofern ist er (Mit-)Täter, liegen Erasmus´, Müntzers und der Bauern Tod, in der Tat, schwer auf seinem Hals.

Es bleibt meines Erachtens fraglich, ob Luthers Hexenwahn einer allgemeinen resp. seiner höchst eigenen Paranoia entsprang oder doch mehr und eher Ausdruck eben jener zuvor beschriebenen sozialen Disziplinierung war (mit Luther sowohl als Täter, der solchen Wahn schürte, wie auch als Opfer seiner eigenen Inszenierung), einer Disziplinierung jedenfalls, die alle – namentlich Frauen und insbesondere solche wie Hebammen und Heilerinnen – verfolgte, die nicht gesellschaftlich kompatibel waren.

Die Vorgänge dünnemals erinnern an die Hexenjagden von heute. Die – meist, „nur noch“, jedenfalls bis dato – auf dem Scheiterhaufen medialer Hetze und gesellschaftlicher Stigmatisierung enden. Indes: Zuerst brennen bekanntlich die Bücher. Dann die Menschen. Wie dem auch sei – Luther vermahnte und geiferte gegen die Hexen, ohne dessen müde zu werden. So auch in seiner *Predigt vom 6. Juli 1516 über die 10 Gebote*; weitere Äußerungen und Auslassungen Luthers über und zu Hexen sind u.a. zu finden

- in seinen Ausführungen zu den Galaterbriefen
- in seinem Brief vom 31. Dezember 1516 an Spalatin
- in den *Decem praecepta Wittenbergensi praedicata populo* (Erklärung der 10 Gebote, erschienen 1518)
- in *Die Übertretung der zehn Gebote*
- im Betbüchlein von 1522
- in seiner Predigt von 1522 *Am Tage der heiligen drei Könige*
- in *Kirchenpostille Evangelien-Predigten* (1522)

und in vielen anderen Pamphleten mehr; jedenfalls gibt es eine Vielzahl weiterer Belege für Luthers Hexenwahn, die allesamt an- und aufzuführen indes nicht Sinn und Zweck vorliegender Einführung entsprechen würde: Ohne Zweifel tragen Luthers einschlägigen Äußerungen nach psychiatrischer Lesart paranoide Züge, seine Einweisung in eine geschlossene Anstalt ließe sich heutzutage kaum vermeiden. Insofern beruft sich die evangelische Kirche auf einen Wahn-sinnigen, mithin auf einen gar fragwürdigen Lehrmeister und Sinnstifter.

Jedenfalls gilt festzuhalten, dass Wahn und Verblendung Luthers nicht (nur) ihrer Zeit (am Übergang vom Mittelalter zur Moderne) geschuldet sind – immer hat der Mensch die Freiheit, sich zu entscheiden und dementsprechend zu verhalten: als empathischer Menschenfreund oder als (Juden-, Türken- oder Frauen-)Hasser; für die Gemeinschaft freier und gleichberechtigter Menschen oder für die (Gewalt-)Herrschaft der Obrigkeit über ihre Untertanen; für oder gegen die Gleichberechtigung der Religionen, auch für oder gegen die der Geschlechter; letztlich für oder gegen jene Grundhaltung und Lebenspraxis, die wir heute wohl am ehesten als Humanismus bezeichnen würden und die in Erasmus von Rotterdam einen ihrer Gründer und wichtigsten Vertreter hatte.

In der Tat: Dessen Tod liegt schwer auf Luthers Hals. Wie der von unzähligen Bauern, namentlich im großen Aufstand derselben. Wie Elend und Leid der Frauen, die als Hexen gequält, gefoltert und hingerichtet wurden – ihre Scheiterhaufen werfen lange Schatten auf den Wittenberger.

Denn oft, sehr oft mussten namentlich Hebammen (und andere heilkundige Frauen) Verfolgung erdulden, fielen sie der Vernichtung anheim – nicht ohne gesellschaftspolitischen Grund. Denn solche weise Frauen halfen nicht nur zu gebären, sondern auch, die Frucht des Leibes, manchmal gar die der Liebe abzutreiben. Was indes (aufgrund

der unzähligen Pesttoten namentlich des 14. Jhd. und einer fast auf die Hälfte geschrumpften europäischen Bevölkerung) politisch unerwünscht war; bekanntlich braucht(e) der Kaiser (damals wie heute) Soldaten, und in nahezu entvölkerten Landstrichen konnte kaum jemand noch Frondienste leisten.

So also fand (schon damals) eine Ideologisierung der Massen statt, und erwünschter Wahn wurde zum gewollten System, das eine große Eigendynamik entwickelte, sodass die Täter ihrem eigenen Tun anheim und dem selbst produzierten Irrsinn zum Opfer fielen.

Steht Erasmus für Erneuerung, für die Renaissance (re-nasci: wieder, neu geboren werden), so verkörpert Luther in seiner ganzen Fülle nicht die Reformation, sondern die Restauration: Es ist m. E. ein fundamentaler historischer Irrtum, ihn als Erneuerer zu sehen und zu verstehen. Denn er reformierte nur insofern und insoweit, als dies der (Wieder-)Herstellung alter (Herrschafts-)Strukturen diene. Wenn auch mit anderen, neuen Herren (will meinen: mit den Fürsten anstelle von Klerus und Papst als Nutznießern des Systems).

Die Theologie Luthers hatte die Funktion und Bedeutung, die heute die sog. Human-Wissenschaften (wie Medizin, Psychologie und Soziologie) einnehmen (die öfter inhuman als menschlich sind): Sie, erstere, die Theologie, wie letztere, die Human- und Sozial-Wissenschaften, verbrämen und liefern die geistige Grundlage für realpolitische Herrschafts-Systeme. Und der Liebe Gott fungiert ggf. als Platzhalter und Lückenbüßer. Insofern war Luthers Reformation (theologisch-ideengeschichtlich wie gesellschaftspraktisch) keine Erneuerung, sondern eine Sozialdisziplinierung. Die von Menschen an einer Zeitenwende. Wobei Erasmus und Müntzer sicherlich für die neue Zeit stehen, Luther hingegen die alte Zeit reflektiert und repräsentiert.

Die (Nach-)Wirkungen der Hexenverfolgung reichen bis heute und vom Verlust des Wissens um effektive pflanzliche Verhütungsmittel bis

zu den Gräben zwischen den Geschlechtern: „Die Hexen-Verfolgung und die daraus resultierenden sozialen Prozesse haben zu einer Umstrukturierung des liebesfähigen Menschen zum Homo Normalis der Industriegesellschaft geführt. Zudem hat sich diese emotionale Umstrukturierung als ein sehr effektiver ... Kontroll- und Steuerungs-Mechanismus der Herrschenden herausgestellt.“ An dieser Hexenverfolgung mit all ihren Auswüchsen und Folgen war Luther – in nicht unerheblichem Maße – beteiligt: Er trägt Schuld. Auch an den „Hexen“, die auf dem Scheiterhaufen brannten!

Jedenfalls waren Frauen *im Mittelalter* – konträr zu den Vorstellungen Luthers – zumindest tendenziell emanzipiert; sie konnten eigene Zünfte bilden, eigenständig ihre Geschäfte besorgen und auch selbstbestimmt ihre Sexualität ausleben. Dies galt jedenfalls für die Frauen in den Städten: „Rechtliche Beschränkungen, die auf dem Land und in der Burg das Leben der Frauen kennzeichneten, galten nicht in der Stadt. So hafteten Städterinnen nicht mit ihrem Brautschatz für die Schulden ihrer Männer, sie konnten selbst über ihr eigenes verdientes Geld verfügen. Viele Frauen nutzen die Möglichkeit, einen eigenen Beruf auszuüben. Die Palette der Berufe war vielseitig. Für das mittelalterliche Frankfurt wurden 65 Berufe für Frauen registriert. Auch in sogenannten Männerberufen wie Dachdecker oder Schmied sind Frauen bis in das 16. Jahrhundert vertreten ... Die berufstätige Frau war in der Stadt keine Besonderheit.

Es gab eine Reihe von Frauen, die sich autodidaktisch weiterbildeten, da ihnen der Zugang zu den Universitäten verwehrt war. So werden Ärztinnen erwähnt, die ohne medizinische Ausbildung, aber mit erfolgreichen Behandlungsmethoden praktizierten. Wir finden auch Zeugnisse über Apothekerinnen und Chirurgeninnen. Trotz vieler Hindernisse haben sich Frauen in fast alle Berufssparten vorgewagt. Sie wurden in die Zünfte aufgenommen und gründeten eigene Frauenzünfte in den Berufen, in denen Frauen eindeutig dominierten.“

Mit Fug und Recht lässt sich behaupten, dass die Subordination des Weibes unter die Herrschaft des Mannes (und der Obrigkeit), die bis zu den Emanzipationskämpfen der Frauen im 20. Jhd. reicht, ganz erheblich Luther, seinem Frauenbild und seiner lauthals vertretenen Ideologie geschuldet ist – „[n]achdem Luther seine Thesen verfasst hatte [1517], dauerte es in Deutschland 441 Jahre, bis Frauen [Elisabeth Haseloff im Jahr 1958] die inzwischen nicht mehr ganz so neue Lehre in Wort und Sakrament verkündigen durften.“

„Die Haltung Luthers gegenüber Frauen kann nicht mit der Beschränktheit seiner Zeit erklärt werden. Frauen bewegten sich im Mittelalter sehr wohl außerhalb der häuslichen Sphäre. Auf dem Land gab es eine gewisse Selbstverwaltung, die von den DorfbewohnerInnen geregelt wurde. Frauen standen hier in einem kameradschaftlichen und gleichberechtigten Verhältnis zu den Männern. Auch bei den Bauernaufständen spielten Frauen eine Rolle ... [Sie] halfen dort, wo die Priester nicht halfen, und verfügten über Wissen, das zumindest im medizinischen Bereich ... Einfluss auf das Leben nahm ... Die katholische und protestantische Kirche fühlte sich dadurch in ihrer Macht bedroht. Mit der Hexenverfolgung sollten die Frauen zurückgedrängt werden. Lieber sollten Frauen und Kinder bei der Geburt sterben und Menschen an heilbaren Krankheiten ihr Leben verlieren, als dass Frauen Gott ins Handwerk pfuschen.“

Und weiterhin: „Was Luther gegen Frauen, Ketzer, Sektierer, Leibeigene, die keine mehr sein wollten, gegen Juden, Prostituierte, die Philosophie, Philosophen und Humanisten an tödlichem Gift versprühte, ist auf seine Weise so einzigartig negativ, dass ihm diesbezüglich kein anderer Religionsstifter, kein Reformator auch nur annähernd das Wasser reichen kann. Selbst der Koran und der Talmud in ihren negativen Aussagen über bzw. gegen Nichtgläubige können im Vergleich zur geballten Wut von Luthers mörderischen Hetztiraden nicht mithalten.“

„Bis zur Reformation galt Arbeit als notwendiges Übel und gemäß der Bibel als kollektive Bußstätigkeit: 'Im Schweiße deines Angesichts sollst du dein Brot essen' (Gen 3,19) ... Vor Luther glaubten die Menschen, dass man mit jedem Beruf in der Ständegesellschaft selig werden könne. Es war schlichtweg sinnlos, sich übermäßig abzurackern ... Mit der Reformation aber kam der Arbeitsfetisch: 'Wenn wir nur unserem Beruf gehorchen, so wird kein Werk so unansehnlich und gering sein, dass es nicht vor Gott bestehen und für sehr köstlich gehalten würde. Unsere Arbeit, unser Broterwerb ist Gottesdienst und heilig. Müßiggang und Prasserei sind es, die die Menschen verderben. Darum arbeitet fleißig und lebt bescheiden, meidet Rausch, Tanz und Spiel. Das sind die Versuchungen des Teufels' ...

Dass die Lohnarbeit ein historisch recht junges Zwangsgebilde ist, das allein dem Zweck dient, den Profit anderer zu mehren, ist selbstverständlich geworden. Dass Schuldzinsen tausende Menschen und ganze Staaten knechten, wird als Notwendigkeit abgetan. Heute, wo sich viele vom Glauben abwenden, sind der Kapitalismus und die Arbeit zum Gottesersatz geworden, und sie weisen alle Merkmale einer Religion auf: unhinterfragte Vergötterung ihres Sinnstifters, Inkaufnahme schmerzhafter Entbehungen, übersteigerte Symbole und Riten sowie eine rigorose Bestrafung all jener, die partout nicht 'glauben' wollen. Wer nicht arbeiten will, muss fühlen. Und wer nicht zahlen will, erst recht.“

Dieses (kapitalistische) Welt-(Wirtschafts- und Gesellschafts-)System entstand am Übergang vom späten Mittelalter zur frühen Neuzeit (also im 15./16. Jhd.); es formierte sich – gegen den Widerstand egalitärer Bewegungen, die sich im 14. Jahrhundert überall in Europa ausbreiteten und im Deutschen Bauernkrieg von 1524/25 ihren Höhepunkt fanden – aus dem im Niedergang begriffenen Feudalismus wie aus dessen Relikten und wurde – bis hin zum Neoliberalismus unserer Zeit – zum erfolgreichsten Wirtschafts- und Gesellschaftssystem der Geschichte überhaupt (wobei erfolgreich in keiner Weise gerecht, sozial

verträglich oder menschenwürdig bedeutet, war und ist dieses System doch untrennbar verbunden mit unzähligen Kriegen, mit Völkermord, mit der Entwurzelung und Vertreibung von Millionen und Abermillionen von Menschen, mit einer tiefen und schier unüberbrückbaren Spaltung in Arm und Reich – heutzutage nicht weniger himmelschreiend als zu Zeiten des mittelalterlichen Feudalismus – , nicht zuletzt mit der totalen und globalen Zerstörung unseres Planeten).

Dieses kapitalistische System, das nach und nach und peu à peu den Feudalismus ablöste, fußt auf der uneingeschränkten Akkumulation von Geldmitteln, die in den Handelshäusern und Banken (resp. Äquivalenten zu dem, was wir heute als Bank bezeichnen) und namentlich in Venedig und Genua, in Augsburg (mit den Fuggern), später in Amsterdam (mit der ersten Gründung einer Aktiengesellschaft 1602) ihren Anfang nahm: „In Genua und Florenz entstammten die Inhaber der größten Handelshäuser den fürstlichen Geschlechtern, so die Medici ... In Dantes 'Divina Comedia' erkennt man die Wucherer, die in der Hölle sitzen, vor allem an den Adelswappen, welche an ihren Geldbeuteln angebracht sind.“

Auch gilt festzuhalten, dass die Renaissance durchaus mit einer Verschlechterung der Lebensverhältnisse breiter Bevölkerungskreise verbunden war und wie kaum eine andere durch apokalyptische Endzeiterwartungen geprägt wurde; umherziehende Prediger verkündeten das Ende der Welt, die Angst vor der Hölle erfasste die Menschen geradezu endemisch, Totentanzdarstellungen fanden eine inflationäre Verbreitung (wobei der Baseler Totentanz von 1440 und der Lübecker Totentanz von 1460 zu den bekanntesten ihrer Art gehören, „bildliche Darstellungen, welche in einer Reihe von allegorischen Gruppen unter dem vorherrschenden Bilde des Tanzes die Gewalt des Todes über das Menschenleben veranschaulichen sollen“).

Manche Autoren sprechen gar von einer kollektiven Angst-Epidemie im Europa der Frühen Neuzeit, von einer Angst, die Verhältnissen geschuldet war, die gemeinhin wie ebenso fälschlich dem „finsternen“ Mittelalter zugeschrieben werden: „Die Inquisition weitet sich im 16. Jahrhundert massiv aus, Hexenverfolgungen, die im Mittelalter eine eher geringe Rolle spielten, erreichen ihre Höhepunkte in der Zeit von 1550 bis 1700, die Folter sowie extrem brutale Hinrichtungsarten werden systematisch und im großen Maßstab angewendet, vor allem, um gegen dissidente Bewegungen vorzugehen. In der Ökonomie verschärf[t] sich die Spaltung zwischen Arm und Reich, die Reallöhne sinken in der Frühen Neuzeit massiv, in manchen Regionen um bis zu 70 Prozent, und erreich[t]en erst im 19. Jahrhundert wieder das Niveau des 15. Jahrhunderts. Zugleich war diese Zeit verbunden mit einer massiven Entrechtung von Frauen ... In den Heilberufen wurden Frauen nach und nach verdrängt und durch die Hexenprozesse dämonisiert.“

Bereits seit dem 14. Jhd. steckte das Feudalsystem in einer schweren Krise; diese war in erheblichem Maße auf das Ende der mittelalterlichen Warmzeit, auf massive Kälteeinbrüche und damit verbundene Ernteaufschläge und Hungersnöte zurückzuführen: „Der Große Hunger“ (Hungersnöte in weiten Teilen Europas zu Beginn des 14. Jhd.) und die Pest, die, letztere, von den Häfen Genuas und Venedigs, aber auch von denen der Krim ausgehend Mitte des 14. Jahrhunderts ganz Europa überzog, rafften mehr als ein Drittel der gesamten (mittel-)europäischen Bevölkerung dahin. Ganze Landstriche waren anschließend entvölkert; die Feudalherren hatten nach wie vor Land, aber kaum noch Menschen, um dieses zu bearbeiten.

Zudem erstarkten im 14. Jhd. (von Bauern und Handwerkern getragene) soziale Bewegungen, die sich gegen Ausbeutung und Gewalt zur Wehr setzten; die Ursprünge dieser gesellschaftlichen Strömung reichten zurück bis zu den sog. „Armutsbewegungen“ des (12. und) 13. Jhd., die sich auf Franz von Assisi beriefen und den Reichtum der Kirche anprangerten: „Als ein Zisterziensermönch Papst wird, nämlich

Eugen III., widmet ihm Bernhard eine glühende, leidenschaftliche Schrift: *De consideratione* ... Bernhard von Clairvaux drückt aus, was viele in seiner Zeit denken. Die Kirche hinterlässt nicht gerade ruhmreiche Spuren. Ihr Auftreten als Fürstin, Herrscherin, Besitzerin fordert Widerspruch. Der Neid der weltlichen Fürsten tut ein Übriges ..., so dass sich im 12. Jahrhundert unter dem Schutz der weltlichen Herrscher erstmals eine breite theologische Opposition zum päpstlichen Theologentross entwickelt. Das sind die Rahmenbedingungen, unter denen sich eine Armutsbewegung entwickelt, die sowohl einige häretische Gruppen hervorbringt, als auch große Orden wie die der Dominikaner und Franziskaner.“

In dieser Krise des Feudalismus´ im 14. Jhd. gab es eine Vielzahl von Aufständen, in denen Bauern und Handwerker und ebenso religiös wie säkular motivierte Sektierer gegen die kirchliche und weltliche Obrigkeit aufbegehrten. Die Herrschenden, Adel wie Klerus, reagierten auf diese Aufstände aufs Schärfste, u.a. mit dem ersten deutsche Strafgesetzbuch, der *Constitutia Criminalis Carolina* (*Peinliche* [von poena: Strafe] *Gerichts- oder Peinliche Halsgerichtsordnung Kaiser Karls V*): Als Hinrichtungsarten werden Verbrennen, Enthaupten, Vierteilen, Rädern, Hängen, Ertränken, Pfählen, lebendig Begraben genannt.

Aus diesen sozialen Kämpfen zu Ende des Mittelalters und zu Beginn der Neuzeit entwickelte sich nach und nach das kapitalistische System, das wir heute kennen; zunächst gab es noch viele Elemente des Feudalismus´ und absoluter Willkürgewalt („L'état c'est moi“, so bekanntlich der Sonnenkönig, Ludwig XIV.), dann folgten die sog. bürgerlichen Revolutionen (beispielsweise die französische von 1789 oder auch die amerikanische von 1776) eben jener Bürger, die durch zunehmende Kapitalakkumulation reich und mächtig geworden waren; sie sind als Emanzipationsbewegung gegenüber den noch dominierenden feudalen Strukturen und Funktionsträgern, sprich gegen-

über Adel und Klerus zu betrachten; schließlich entstand aus dem bürgerlich-kapitalistischen System das der Kartelle und Konzerne im Neoliberalismus heutzutage.

Zu Luthers Zeit konkurrierten die sich entwickelnden Territorialstaaten (vom Rittergut bis zum Fürstenreich) mit der weltlichen und kirchlichen Zentralgewalt, sprich: mit Papst und Kaiser; sowohl die Herrschaftsgewalt als solche als auch die aus dieser resultierenden Pfründe standen zur Disposition.

Das überschüssige Kapital der großen Handels-, später auch Bankhäuser (z.B. der Fugger) wurde der herrschenden adeligen Schicht zur Verfügung gestellt; diese gewährte den Neo- und Früh-Kapitalisten Schutz und Geleit sowie die Eroberung neuer (zunehmend auch überseeischer) Märkte. An die Stelle der alten Herrscher traten neue. Wie in den feudalen Strukturen und Systemen zuvor ging es auch nun nicht um einzelne Personen, diese fungieren nur als Funktionsträger; es war vielmehr ein Wettbewerb der Systeme, der zu Luthers Zeit entfacht wurde (resp. partiell bereits in vollem Gange war), in dem das einfache Volk allenfalls die Statisten und Luther den Propagandisten der (noch) herrschenden alten (feudalen) Schicht gab: Mag die anfängliche Empörung gegen Klerus und Papst, gegen all die Missstände der Kirche, gegen das in über tausend Jahre verkrustete System noch weit(est)gehend authentisch gewesen sein, so verstand es Luther alsbald, sich (mit Hilfe seiner zwischenzeitlich gewonnenen Popularität und Autorität) zum Sprachrohr der (innerhalb der feudalen Strukturen) aufstrebenden Schicht der Landesherren (in deren Kampf gegen Kaiser und Papst) zu machen; das cuius regio eius religio des Augsburger Religionsfriedens von 1555 emanzipierte die Fürsten des Reiches, machte sie nicht nur zu weltlichen Herren, sondern auch zu Kirchenoberen.

Insofern und insoweit war die „Reformation“ ein voller Erfolg. Für die sie betrieben. Für die, welche von ihr profitierten. Mit Sicherheit nicht

für das einfache Volk, für all die Menschen, deren Hoffnungen durch leere (luthersche) Versprechungen geweckt worden waren, die ihren Traum von einer etwas besseren, ein wenig gerechteren Welt jedoch mit Not und Tod, mit erneuter Versklavung bezahlen mussten.

Insofern hat Luther Hoffnungen geweckt, die er dann aufs schändlichste enttäuschte. Insofern war Luther ein Fürsten-Knecht. Insofern möge das Blut all derer, für deren Schand und Qual er verantwortlich ist, über ihn kommen. Insofern kann ich an Luther nichts Bewundernswertes erkennen. Im Gegenteil. Insofern stellt sich die Frage, weshalb er, heute noch und namentlich auch in politisch düsteren Zeiten wie denen des 3. Reiches, eine gesellschaftspolitisch derart bedeutende Rolle spielt(e). Insofern gilt die ebenso alte wie allgemeingültige Frage. Cui bono? Insofern wird verständlich, weshalb man Luther zum Säulen-Heiligen macht(e). Insofern gilt es, ihn von seinem Podest zu stoßen. Auf das ihn diejenigen stell(t)en, die von seiner Ideologie profitieren. (Anmerkung: Wiederholungen erfolgen nicht versehentlich; sie sollen vielmehr dazu dienen, dem werten Leser „Essentials“ – Fakten wie Wertungen – erneut vor Augen zu führen.)

In den zuvor beschriebenen gesellschaftlichen und (macht-)politischen Bezügen lebte Luther. Wobei die sozialen Strömungen und Gegenströmungen, die (fast) europaweit aufflackernden militärische Konflikte, die „Bauern“-Kriege seit dem 14. Jhd. und der „Deutsche“ (wiewohl keineswegs auf Deutschland beschränkte) Bauernkrieg von 1524 (der regional bis in die Dreißiger-Jahre des 16. Jhd. dauerte), wobei diese gesellschaftlichen Verwerfungen des ausgehenden Mittelalters und der beginnenden Neuzeit realiter Teil einer *früh-proletarischen Revolution* waren (wie Friedrich Engels: Der deutsche Bauernkrieg dies zutreffend feststellt).

Als schließlich alle Besänftigung nicht mehr half, als sich Bauern, Handwerker, auch kleine Adlige und dergleichen einfache Leute mehr

in einem Akt der Verzweiflung erhoben, als die Fronten solcherart geklärt waren, hörte Luther auf, Kreide zu fressen, und bellte, heulte, geiferte: „Drum soll hier zerschmeissen, würgen und stechen, heimlich oder öffentlich, wer da kann.“ „Der Esel will Schläge haben, und der Pöbel will mit Gewalt regiert sein.“

Lebensvorstellung und Lebensführung der „frühneuzeitlichen Menschen“ (also derer des 16. Jh.) wurden einem zielgerichteten säkularen Umformungsprozess unterworfen und christlichen Moralvorstellungen angepasst; der Menschen Tätigkeiten unterzog man gesteigerten Effizienzkriterien, die Bevölkerung wurde „zur Befolgung, ja letztlich zur Verinnerlichung eines Tugendkanons erzogen, der Fleiß und Nützlichkeit, Pflichterfüllung und Gehorsam, Zucht und Ordnung zentral stellte bzw. Müßiggang, Verschwendung und 'Liederlichkeit' sowie überhaupt abweichendes Verhalten kulpabilisierte“.

So also war Luthers Lebenszeit geprägt vom Übergang der mittelalterlichen Feudalordnung zum Frühkapitalismus, mithin durch große politische, wirtschaftliche und soziale Umbrüche.

In diesen schwierigen politischen, wirtschaftlichen und sozialen Verhältnissen und in deren gesellschaftlicher Gemengelage gewann die Sündenbock-Funktion von „Hexen“, namentlich die von Hebammen und Heilerinnen, zunehmend an Bedeutung; indem die Wohlhabende(re)n Randgruppen und deren vorgebliche „Verfehlungen“ als (angebliche) Ursache allen Übels definierten, denunzierten und stigmatisierten, lenkten sie von den tatsächlichen Gründen des realen gesellschaftlichen und sozialen Elends ab (kriegerische Auseinandersetzungen auf kollektiver, Elend und Not des je Einzelnen auf individueller Ebene). Hielten katholische Lehre und ebensolches Verständnis die Armut für eine Tugend und christliche Mildtätigkeit für selbstredend und erwartungskonform, so verstand die protestantische (und namentlich die calvinistische) Ethik die Armut als ein persönliches Versagen

und die Armen als faule und nichtsnutzige Sünder; indem man Randgruppen wie „Hexen“ und Hebammen/weise Frauen für die herrschenden desolaten Verhältnisse verantwortlich machte, konnte man (will meinen: konnte die herrschende Schicht) von den eigenen Versäumnissen und Unzulänglichkeiten, mehr noch: von den eigenen Vergehen und Verbrechen ablenken.

Die Menschen, so Luther, sollen sich abfinden mit dem (sozialen) Los, das ihnen von Gott beschieden sei: „Mit dem Bewusstsein, in Gottes ... Gnade zu stehen und von ihm ... gesegnet zu werden, vermochte der bürgerliche Unternehmer ... seinen Erwerbsinteressen zu folgen ..., [so] Max Weber in 'Die protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus' ... Die Arbeiter für das eigene Erwerbsinteresse auszubeuten war durchaus erlaubt, ebenso die Anhäufung von Kapital ... Die englischen Auswanderer nahmen ihr calvinistisch-puritanisches Erbe mit in die neue Welt ... und formten den Kapitalismus moderner Prägung.“

Recht wenig wurde bisher zu Luthers Wirtschaftsethik geforscht und publiziert. Obwohl, beispielsweise, Karl Barth glaubt, „Luther und das Luthertum für jegliches unbefragtes Hinnehmen von sogenannten 'Eigengesetzlichkeiten' in Wirtschaft und Politik und alle daraus folgenden Übel der jüngeren Vergangenheit verantwortlich machen zu können“. Erst seit den Achtziger-Jahren des vergangenen Jhd. steht die lutherische Haltung zu Geld und Zins und zu sonstigen wirtschaftsrelevanten Themen verstärkt im Fokus der Betrachtung.

Es lässt sich nicht bestreiten, dass in vor-lutherischer Zeit ein allgemein verbindliches, ebenso gültiges und aus der Bibel hergeleitetes (kirchliches) Zinsverbot bestand! Im Einklang mit der Auffassung von Thomas von Aquin: „Nummus not parit nummos“ (Geld erzeugt kein Geld). Rekurrierend auf Aristoteles: „Zins ist aber Geld gezeugt von Geld. Daher ist auch diese Form von Erwerb am meisten wider die Natur.“ In der Praxis wurden – islamischem Geldwesen entsprechend (wo bekanntlich auch heute noch ein Zinsverbot besteht) – Darlehen

mit einem Disagio ausgezahlt (wobei dieser Abschlag Bearbeitungsgebühr oder dergleichen genannt wurde resp. wird).

Dadurch waren/sind Zinsen (unbeachtlich des Umstands, ob sie als solche oder auch anders bezeichnet werden) nicht realiter eliminiert; gleichwohl wurden die Effekte des Zinseszinses aus der Welt geschafft, ebenso Wucherzinsen und dergleichen Ausbeutungsinstrumente der Besitzenden (i.e.: der Gläubiger, d.h. derjenigen mit dem rechten Glauben, will meinen mit dem an Besitz und Geld) gegenüber den Schuldnern (die dadurch schuldig werden, dass sie auf das Geld derjenigen angewiesen sind, die sie ausbeuten). In der Praxis war das kanonische Zins-Verbot mehr und eher als kanonisches Wucher-Verbot zu bezeichnen. „Bemerkenswerterweise war es ... der in enger Beziehung zu den Fuggern und Welsern stehende spätere Kontrahent Luthers, Johannes Eck, der 1514/5 in Augsburg und Bologna bei Disputationen allgemein für eine enge Fassung des Wucherbegriffs und für die Erlaubtheit eines Einlagenzinses von 5% eintrat, weil der Gewinn virtuell im Gelde enthalten sei. Wer die Nutznießung seines Kapitals einem anderen zur produktiven Tätigkeit überlasse, könne für sich einen Teil des Geschäftsgewinnes in Anspruch nehmen. Eck wurde dafür damals noch als 'apostolus mercatorum' beschimpft. Aber allgemein kam es dann im katholischen Raum seit dem Konzil von Trient (1545/7, 1551/2, 1562/3) zur Entschärfung des kanonischen Zinsverbotes und zur Genehmigung eines Darlehenszinses bis 5 %. 1830 schließlich wurde das kanonischen Zinsverbot von Papst Pius VIII. ohne nähere Begründung für die Praxis außer Kraft gesetzt. Und enthielt noch der CIC (Codex Iuris Canonici) von 1917 eine Strafandrohung gegen Wucherer (im canon 2354) und die Erlaubnis, einen mäßigen Zins anzunehmen (im canon 1543), so enthält der CIC von 1983 hierzu keinerlei Bestimmungen mehr.“

Luther jedenfalls befürwortete (wie Zwingli und Calvin) die Aufhebung des Zins-Verbots; Zinssätze von vier bis fünf Prozent seien durchaus angemessen und rechtmäßig. Die Könige und Fürsten ließen sich

nicht zweimal bitten, derart und derartige Profite zu machen. Etliche Historiker sehen deshalb hier die Geburt des Kapitalismus' (der sich bekanntlich von Krediten und Zinsen nährt, wobei, nur nebenbei bemerkt, heutzutage, im Zeitalter von fiat money, gemeinhin Kredite vergeben werden, die aus nichts als heißer Luft, die nur aus Lug und Trug bestehen, gleichwohl von den Kreditnehmern mit Zins und Tilgung, ggf. mit verpfändeter Sicherheit zu bedienen sind, welcher Umstand, so er denn nicht von Banken zu verantworten wäre, als gewerbsmäßiger Betrug einer kriminellen Vereinigung bezeichnet würde).

Entgegen vielfältigen (euphemistischen, den Sachverhalt in sein Gegenteil verkehrenden) Behauptungen der protestantischen Kirche trat Luther also nicht für, sondern gegen das Zinsverbot ein: „Eines der Themen, mit denen sich Luther immer wieder beschäftigte, waren die von Geldgier und Wucher geprägten Kapitalgeschäfte. Das Thema klingt bereits in den frühen Dekalog-Predigten an, in denen Luther mit Blick auf das 7. Gebot in der 'avaritia', der Gier nach fremdem Hab und Gut, die 'Wurzel allen Übels' sieht. Ausführlich behandelt hat er es sodann in den zwei 'Wuchersermonen' von Ende 1519 bzw. Anfang 1520 sowie in der 1524 erschienenen Schrift 'Von Kaufhandlung und Wucher'. In ihnen fordert Luther – ausgehend vom 7. Gebot und den Prinzipien der Bergpredigt – eine Einhegung des Zinskaufs und der wegen des kanonischen Zinsverbots untersagten Wuchergeschäfte, derer sich vor allem die großen Handelsfirmen bedienten, hält aber im Hinblick auf die Wirtschaftspraxis einen Zins von vier bis sechs Prozent für vertretbar.“

Das Handelsblatt schreibt diesbezüglich: „In den Jahren 1519, 1520 und 1524 veröffentlichte Luther drei Traktate zum Zins und beteiligte sich damit an der immer heftiger aufwallenden Diskussion um das Zinsverbot. Grundsätzlich durfte nach dem kanonischen Recht kein Zins erhoben werden, aber es gab Ausnahmen. Zu Luthers Zeit wurde nun darüber gestritten, unter welchen Bedingungen das Verbot umgangen werden konnte – allein schon weil der Handelskapitalismus

vor allem in Oberitalien stark zunahm. Luther erkannte, dass sich die Rahmenbedingungen geändert hatten und sich 'die differenzierte Realität des handelskapitalistischen Geldverkehrs nicht mehr durch die unveränderte Übernahme von Normen des Urchristentums regulieren ließ' ... Aber: Auch das wirtschaftliche Handeln habe sich an der Gerechtigkeit des christlichen Liebesgebot[s] auszurichten.

1525 beantwortete Luther eine Anfrage des Danziger Rates mit den Worten: 'Für das Handeln im weltlichen Regiment sind Zinsen möglich, ja nötig, müssen sich aber nach der Billigkeit richten'. Die Höhe des Zinses dürfe sich ergo nicht nach dem Markt richten, sondern müssen für beide Seiten gerecht sein. Der Danziger Rat gestand daraufhin ... [ein] Recht auf Zinsnahme zu und setzte eine Richtgröße von fünf Prozent an. So trug Luther zur Überwindung der starren, von der Realität längst überholten Zinslehre des Mittelalters bei. Allerdings ließ eine Erhöhung des angepeilten Zinssatzes von fünf Prozent nicht lange auf sich warten – das 16. Jahrhundert war nun mal eine Ära der steigenden Preise ...

Was sich aus heutiger Sicht selbstverständlich anhört, war in Luthers Zeiten dem Vorwurf der doppelten Moral ausgesetzt. Schließlich steht in der Bibel 'Leihet ohne Wiedernehme'. Doch für den Historiker Schilling ist Luthers Ansicht die geldwirtschaftliche Konsequenz der 'Lehre von den zwei Regimentern und den zwei Reichen': Für die Ordnung im weltlichen Reich ist die weltliche Obrigkeit zuständig und somit fallen auch Geldgeschäfte nicht in den Bereich der Kirche. Diese Logik unterschied Luther vom Papst. 'Die notwendige Wirtschaftsreform war für ihn ein unverzichtbarer Teil der evangelischen Erneuerung von Kirche und Gesellschaft' ...“

Indes: Wenn Luther – gemäß der Zwei-Reiche-Lehre – tatsächlich nicht für das weltliche Reich, sondern nur für das von Gott zuständig war, dann hätte er sich aus dem irdischen Geschäft heraushalten sollen!

Er agierte indes mit Doppeldeutigkeiten („Ein Christenmensch ist ein freier Herr über alle Dinge und niemand untertan. Ein Christenmensch ist ein dienstbarer Knecht aller Dinge und jedermann untertan“), mit Ambivalenzen und Ambiguitäten – so, wie diese ihm (im Interesse der jeweils vertretenen Sache) gerade in den Kram passten. Insofern redete Luther mit gespaltener Zunge. Man kann, durchaus, auch von Luthers Doppelmoral sprechen. Von einer Doppelmoral im Interesse derer, die ihn nährten, die ihn schützten, die seinen Ruhm mehrten. Den eines – angeblich – großen Reformators. Nicht erwähnt wurde und wird, dass Luther ein kleiner, mehr noch: ein geradezu schäbiger Mensch war. Ein Adlatus der wirklich Mächtigen, die oft hinter den Kulissen des Scheins, hinter den Fassaden jener Politikveranstaltung, die man heutzutage repräsentative Demokratie nennt, agier(t)en. Zu denen – Politikspektakel wie sogenannte Demokratie – Ministerpräsident Seehofer bekanntermaßen ausführte: „Diejenigen, die entscheiden, sind nicht gewählt, und diejenigen, die gewählt werden, haben nichts zu entscheiden.“

Zu den wirklich Mächtigen gehörte zu Luthers Zeit Jakob Fugger: Er „ist der erste neuzeitliche Monopolkapitalist, dem die Fürsten gehorchen, weil sie mit ihm verdienen. Denn er verkauft Bistümer, ist gegen gute Provision der Ablass-Händler des Papstes und läßt die deutschen Fürsten – für 100 Millionen Mark Bestechungsgelder – den Karl von Spanien zum Kaiser wählen, weil 'kein anderer Kandidat uns soviel Verdienstmöglichkeiten bietet' ... Für ... Fugger ist auch der Revolutionär Thomas Münzer mit seinem Bauernheer nur ein Passivposten. Er investiert 25 Millionen, um den Aufstand niederzuschlagen, doch mahnt er die Fürsten: 'Schlagen Sie nicht zu viele tot, sonst müssen Sie Ihre Äcker noch selbst pflügen.' Dann macht er den Saldo: '25 Millionen auf 100 000 tote Bauern. Das macht 250 pro Bauer. Das kommt billig. Ein gutes Geschäft.'“

So also stellt sich die Frage: Wer gab hinter den Kulissen von Sein und Schein tatsächlich den Ton an? Sicherlich weder Luther noch Müntzer. Die Fürsten? Der Kaiser? (Immer noch und weiterhin) der Papst? Oder doch die Fugger, Welser und Co., die Herrscher des Geldes, die (fast) alle kaufen (können). Auch die Fürsten, die Kaiser, die Päpste. Einen Luther zumal. Einen Müntzer mitnichten.

Unbeachtlich solch grundsätzlicher Überlegungen glaubte Luther zu wissen, was Gott in Geldangelegenheiten will – jedenfalls nicht, „daß man kein Geld und Gut haben und nehmen soll oder wenn mans hat, (es) wegwerfen solle, wie etliche Narren unter den Philosophen und tolle Heilige unter den Christen gelehret und getan haben. Denn er läßt wohl geschehen, daß du reich seiest ...“: „Zum weltlichen regiment gehoret, das man gelt, gut, ehre, gewalt, land und leute habe und kan on dis nicht bestehen.“

Auch vom Kaufmannsstand schreibt Luther, von der Warenversorgung der Bevölkerung, von der Tauschfunktion des Geldes – von sehr weltlichen Dingen, obwohl er doch dem Reiche Gottes verhaftet sei. „Wucher muß sein. Aber wehe den Wucherern“ – wieder eine der Luther-spezifischen Doppeldeutigkeiten, eine seiner Ambiguitäten, die janusköpfig die eine wie die andere Seite, die Interessen der Pfeffersäcke wie die der Not leidenden Masse bedienen.

Luther „hat Kapitalismus mit Judentum, Wucher mit Kapitalismus, Judentum mit Wucher identifiziert und verurteilt. Profitiert haben von dieser Verteufelung die reaktionärsten Kräfte in Deutschland ... [,] Feudaladel und ... Kirche als größte... Feudalherren. Luther hat die niedrigsten Instinkte der Leute instrumentalisiert gegen das, was damals ... Fortschritt war.“ Mit anderen Worten: Luther hat die Welt geschaffen, wie sie ihm, will meinen: seinen Herren, allen voran dem sächsischen Kurfürsten beliebte. Das Wohlergehen der einfachen Leute, der Masse, des Volkes war ihm schnurzegal.

Zwar wettete er, Luther, in der Tat, fleißig gegen den Wucher (wohl-gemerkt: gegen den Wucher, nicht gegen Zinsen allgemein, wie doch „sola scriptura“ es verlangen würde!): „Nun findet man etliche, die nicht allein in geringen Gütern, sondern auch zuviel nehmen, sieben, acht, neun, zehen aufs Hundert. Da sollten die Gewaltigen einsehen, hie wird das arm gemein Volk heimlich ausgesogen, und schwerlich unterdrückt.“ An gleicher Stelle aber schreibt er: „Es ist aber meines Werks nicht, anzuzeigen, wo man fünf, vier oder sechs aufs Hundert geben soll. Ich laß es bleiben bei dem Urtheil der Rechten. Wo der Grund so gut und reich ist, daß man da sechs nehmen möge.“

Ergo: Zehn Prozent Zinsen sind zu viel, sechs Prozent durchaus erlaubt. Bekanntlich soll man die Kuh nicht schlachten, die man (noch) melken will: „Und wie ich droben gesagt: wenn alle Welt zehen aufs Hundert nähme, so sollten doch die geistlichen Stifte das gestrengste Recht halten, und mit Furchten vier oder fünf nehmen; denn sie sollen leuchten und gut Exempel geben den Weltlichen.“ Es „ist das der nächstliegende und beste Rat, den Wert einer Ware danach zu bestimmen, wie der allgemeine Markt sie gibt und nimmt oder wie es die Gewohnheit des Landes ist, [sie] zu geben und zu nehmen. Denn hierin kann man das Sprichwort gelten lassen: Handle wie andere Leute, so bist du kein Narr. Was auf solche Weise erworben wird, halte ich für redlich und gut ...“ So Luther in seinem Sermon über den Handel.

Mit anderen Worten (in wohlbekannter Doppelzüngigkeit und gegen vorangehende Ausführungen im selben Sermon): Was der Markt hergibt ist erlaubt. Denn die andern verlangen es auch. Eben weils der Markt hergibt – so sieht praktische luthersche Geld- und Handelsethik aus.

Auch wenn Luther – in Nebensächlichkeiten, nicht im Essentiellen, mit gewohnt drastischen Worten ggf. ein rücksichtsloses Vorgehen der Obrigkeit fordernd – immer wieder er- und vermahnt (ähnlich den Sozialpolitikern unserer Tage, die ebenfalls gegen Auswüchse wettern,

aber nicht deren Ursachen – das kapitalitische Wirtschaftssystem und Zins und Zinseszins als dessen Grundlage – in Frage stellen): „Daher auch etliche unter den Kaufleuten auferwacht, und gewahr worden sind, dass unter ihrem Handel manch böser Griff und schädliche Finanzen im Brauch sind, und zu besorgen ist, es gehe hie zu, wie der Ecclesiasticus sagt, dass Kaufleut schwerlich ohn Sünde sein mügen. Ja, ich acht, es treffe sie der Spruch St. Pauli 1 Timoth 6,10: Der Geiz ist eine Wurzel alles Übels. Und abermal (v. 9) Wilche reich wollen werden, die fallen dem Teufel in den Strick, und in viel unnutze, schädliche Begierde, wilche die Leut versenken ins Verderben und Verdammnis ...“

Es ist kein Verdienst Luthers, dass er versuchte, den Auswüchsen des (Früh-)Kapitalismus zu wehren (obwohl die evangelische Kirche, aus Gründen der Rechtfertigung, der eigenen wie der Luthers, diesen Aspekt in ihren Sonntagsreden unermüdlich bemüht); es ist aber ein Versagen des Reformators ad peiorem, durch seine Rechtfertigung der Zinsnahme (ob in direkter oder versteckter Form) das kapitalitische Wirtschaftssystem mit all seinen Auswüchsen legitimiert zu haben. Zum Wohle der Obrigkeit. Der Fürsten. Derer des Standes und derer des Geldes. Der Fugger, Welser und Co. Der Krupps und Flicks. Der Rockefeller und Rothschilds.

Hier manifestiert sich meines Erachtens ein weiteres epochales Versagen Luthers. Den die Bibel, die Heilige Schrift, sola scriptura einen feuchten Kehrricht scherten, wenn sie seinen Interessen resp. denen seiner Oberen im Wege standen. Mithin: Es ist ein falsches Spiel, das Luther mit uns treibt.

Daran ändern auch seine Spiegelfechtereien nichts: „Cato sagt: Lieber, was ist Wuchern anderes als die Leute morden? Solches haben die Heiden getan und gesagt. Was sollen die Christen wohl tun? Die Heiden habens aus der Vernunft errechnen können, daß ein Wucherer

ein vierfältiger Dieb und Mörder sei. Wir Christen aber halten sie in solchen Ehren, daß wir sie schier um ihres Geldes willen anbeten.“

Ebenso wenig ändern gewundene Interpretationen der Lutherschen Wirtschafts- und Zinsethik: „Das vernünftige Argument der Gleichheit oder Billigkeit weiß Luther nun aber bezüglich der Risikoaufteilung zu konkretisieren, nämlich daß das Risiko nicht nur beim zinszahlenden Zinsmann liegen könne, der den Zins unabhängig von wechselnden Ernteerträgen oder Geschäftserfolgen zu zahlen habe. Sondern Luther fordert, daß dem Zinsherr nur dann der Zins gebühre, wenn der Zinsmann ´seyner arbeyt frey, gesund un on hynderniß prauchen muge´. Stattdessen fordert Luther eine Art Risikoausgleich: ´wiltu eyn interesse mit haben zu gewinnen, mußtu auch ein interesse mit haben zuvorliren.´ Das mag für die damalige Zeit ein revolutionärer Vorschlag sein. Dagegen wird heutzutage deutlich unterschieden, ob ein Kapitalanleger nur Geld rentierlich festlegen oder sich unternehmerisch beteiligen will: Dabei ist der übliche (relativ sichere) Kapitalmarktzins in der Regel erheblich niedriger als die (relativ unsichere) Renditeerwartungen bei Unternehmensbeteiligungen. Hier ist aufgrund der relativ höheren Verlustmöglichkeiten eine höhere Rendite gerecht und billig.“

Zwar erzählen uns auch unsere Oberen von Interessenausgleich, gerechter Verteilung und ähnlichen Schimären mehr; indes: *A fructibus eorum cognoscetis eos* (An ihren Früchten werdet ihr sie erkennen – Matthäus, Kap. 7, Vers 16). Und mit Zins und Zinseszins ist das Elend des Kapitalismus in die Welt gekommen; daran ändert nichts, dass „man“ – sei es Luther zu damaliger Zeit, seien es Politiker heutzutage – dessen allergrößte soziale Verwerfungen zu verhindern versucht.

Bisweilen forderte Luther auch den „´Zehnten´ (oder auch neunten oder achten oder sechsten Teil der jährlich anfallenden Erträge) als einen ´allerfeinsten Zins´ ... In der Literatur hält man verschiedentlich Luthers Haltung zum Zinskauf, den er eben erst als größtes

Unglück ansieht und dann aber doch als Handlungsmöglichkeit zulässt, für widersprüchlich.“

Nein. Luthers Haltung ist nicht widersprüchlich, sie ist konsistent. In ihrer Inkonsistenz: Er verspricht, was seine Leser gerne lesen, und predigt, was seine Hörer gerne hören. Um im Zweifel das zu propagieren, was seinen Oberen frommt. Und auch unsere hochehrenwerte Frau Bundeskanzlerin hat ja offen zugestanden, dass man nach den Wahlen nicht alles halten könne, was man vor denselben versprochen habe. Das nennen Politiker Pragmatismus. Das nennen ehrbare Menschen Lug und Trug.

Weil Not Eisen breche, sei „ein not Wücherlin“ erlaubt, „schier ein halb werck der barmhertzigkeit, für die dürsstigen, die sonst nichts hetten, und den andern nicht sonderlich schadet.“ Ein „not Wücherlin“ indes ist eine *Contradictio in adiecto*. Es sei denn, man fasst den Begriff der „Not“ sehr weit, allzu weit: Ausnahmen zu schaffen, um die Ausnahme zur Regel zu machen, ist seit je ein probates (politisches) Mittel: *Quod licet lovi non licet bovi*.

Und wenn Luther Wucher-Zinsen von dreißig oder gar vierzig Prozent anprangert, dann auch deshalb, weil diese gar die Fürsten fressen (würden) – bedenkt man die finanzielle „Not“, in der sich namentlich der niedere Adel, aber auch und selbst der Kaiser befand (weshalb letzterer bis zur Halskrause bei den Fuggern verschuldet war), so wird auch solcherart das Wettern Luthers gegen den Zins-Wucher verständlich.

Und als der Gipfel von Agitation und Sophismus ist zu werten, dass Luther sich – angeblich im Sinne von Nächstenliebe und Billigkeit (*aequitas*) – gegen die Insurgenten des Erfurter Aufstands wie folgt empört: „... daß sie keine Zinsen mehr geben, sondern vom Kapital abrechnen wollen. Lieber, wenn ich jährlich vom Kapital zehren wollte, so wollte ich es wohl bei mir behalten. Was brauchte ich es einem

anderen auszuleihen, als wäre ich ein Kind und ließe einen anderen damit handeln? Wer will sein Kapital auch zu Erfurt so verwalten, daß Ihre es ihm jährlich und stückweise zurückgebet.“

M. E. zu Recht bezeichnet Marx den Reformator im Dienste seiner Herren als „älteste[n] deutsche[n] Nationalökonom“; er, Luther, betrieb Theologie im Interesse, ggf. auch im Auftrag des Kapitalismus: „Damit dürfte aus lutherischer Sicht für ein geordnetes Wirtschaftsgefüge, in dem (etwa wie gegenwärtig in einer sozial abgefederten Marktwirtschaft) für die in Not geratenen gesorgt wird [e. A.: man denke, nur beispielsweise, an die Segnungen der mittlerweile unzähligen Tafeln deutschlandweit] und nicht Habgier oberstes Wirtschaftsziel ist, eine Leistungsverrechnung, wie sie das Zinszahlen darstellt, durchaus legitim und für das Gemeinwesen produktiv sein“ – „2 x 3 macht 4 – widdewiddewitt ... Ich mach' mir die Welt – widdewiddewitt – wie sie mir gefällt ...“, hätte Pippi Langstrumpf zweifelsohne kommentiert. Vielleicht hätte sie, neunmalklug, auch gefragt: „Welche Leistung wird hier verrechnet? Die der reichen Arbeitslosen gegen die der armen Arbeitslosen?“

Und Luther hat auch den rechten Trost für das schlechte Gewissen, das einen Reichen rühren mag, parat: „... [W]enn wir alles verwerfen sollten, was einen Mißbrauch darstellt, was würden wir für ein Spiel anrichten? ... Gold und Silber, Geld und Gut stiften viel Böses unter den Leuten. Soll man darum solches alles wegwerfen? Nein wahrlich nicht! Ja wenn wir unsern nächsten Feind vertreiben wollten, der uns am allerschädlichsten ist, so müßten wir uns selbst vertreiben und töten. Denn wir haben keinen schädlicheren Feind als unser eigenes Herz.“ Erinnert irgendwie an Orwells Newspeak – “During times of universal deceit, telling the truth becomes a revolutionary act.”

M.E. zu Recht behauptet Max Weber, aus zwei grundlegenden Ideen bzw. Prinzipien habe sich die protestantische (Arbeits-)Ethik entwi-

ckelt: aus der Reformation Luthers und aus der innerweltlichen Askese-Vorstellung Calvins, die, letztere, maßgeblich am Profit-Ethos des Kapitalismus´ beteiligt sei.

Nur wenige Menschen, so Calvin, seien auserwählt (das Reich Gottes zu betreten); man erkenne sie nicht nur an einem frommen Leben, sondern auch an ihrem wirtschaftlichen Erfolg (aufgrund ihrer Gottgefälligkeit). Aufgrund der lutherschen Vorstellung von der Vorherbestimmung des je einzelnen Lebens (infolge des Gottesgnadentums – Gott verteile seine Gunst, wie es ihm beliebt, ggf. auch zufällig und willkürlich) herrschte zudem die Vorstellung, jeder habe die Rolle im Leben zu spielen, die ihm nun einmal zugewiesen wurde – für emanzipatorische Gedanken blieb ideologisch kein Platz.

„Ein anderer Grund für den Antrieb zur Askese war auch die Endzeitstimmung, die im katastrophengebeutelten 17. Jahrhundert aufkam. Die angenommene Nähe der Apokalypse ließ die Gläubigen die innerweltliche Askese leben. So glaubten die Menschen dieser Zeit, dass die Hungersnöte, Stadtbrände und andere Katastrophen eine Konsequenz ihrer Sünden ... [seien].“

Prädestination und Askese sind von überragender Bedeutung für die Entwicklung der kapitalistischen Geisteshaltung; das Wirtschaftsleben wird durch ein dezidiertes Erfolgsprinzip geprägt, das im wirtschaftlichen Prosperieren die segnende Hand Gottes zu erkennen glaubt. Genusssucht ist obsolet, Gewinne sind zu reinvestieren: Derart entwickelt sich eine (für das neu entstehende System charakteristische) Kapitalakkumulation. So also werden Protestantismus/Lutherismus/Calvinismus zum fruchtbaren Boden, auf dem das neue, kapitalistische Gesellschaftssystem aufzublühen vermag; das Leistungsprinzip erfährt eine religiös-ideologische Legitimation und Überhöhung – dadurch, dass wirtschaftlicher Erfolg als gottgewollt gilt.

„Weber selbst gibt unumwunden zu, daß es schon im katholischen Mittelalter kapitalistischen Formen des Wirtschaftens gegeben habe: Gewinnstreben, Berechnung bzw. Gewährung des Zins, asketische Lebensführung mit Anhäufung von Kapital. Doch wo das erste vor allem einem Abenteurerkapitalismus entsprungen sei, der zweite einem Pariakapitalismus der Juden und die dritte einem institutionellen Klösterkapitalismus bei individueller Armut, da beruht der moderne Kapitalismus auf der Totalität seiner Wirkmacht. Er beschränkt sich nicht auf wenige Individuen, eine Volksgruppe oder eine religiösen Elitegruppe, sondern beruht auf der Gleichförmigkeit der asketischen Lebensführung in der ganzen Gesellschaft.“

Luther warf den aufständischen Bauern vor, das Evangelium für Veränderungen ihrer sozialen und gesellschaftlichen Situation zu missbrauchen; dadurch würden sie himmlische und irdische Gerechtigkeit verwechseln.

Und Luthers Nachfahren verhielten sich nicht anders: „Der Obrigkeit ... billigte das Gros der Geistlichkeit – getreu der lutherischen ‘Zwei-Reiche-Lehre’ – das Recht zu, den als negativ eingeschätzten Einfluss der Juden zu beschneiden. Diese Haltung erklärt, warum die Kirchenleitungen beispielsweise schwiegen, als die Nazis unter Regie des Nürnberger Gauleiters Julius Streicher am 1. April 1933 erstmals jüdische Geschäfte boykottieren ließen.“

„Hitler berief sich wie die evangelische Nazikirche der Deutschen Christen auf Luther ... Julius Streicher, Gründer des Nazi-Hetzblattes *Der Stürmer*, meinte gar in den Nürnberger Prozessen, dass Luther ‘heute sicher an meiner Stelle auf der Anklagebank säße’. Vielleicht hätte er da ... zu Recht gesessen als einer der geistigen Brandstifter, die die deutsch-protestantische Geschichte antisemitisch fundierten.“

Und weiterhin: Ob Antijudaist oder Antisemit – Luther war schlichtweg ein Judenhasser. Par excellence. „Im Jahr 1543 veröffentlichte der 60

Jahre alte Martin Luther seine Schrift 'Von den Juden und ihren Lügen'. Darin entwickelte er sieben Forderungen, die nachfolgend auf ihre Kernaussagen verkürzt werden: 'Was wollen wir Christen nun tun mit diesem verworfenen, verdamnten Volk der Juden? ... Ich will meinen treuen Rat geben:

'Erstlich, daß man ihre Synagoga oder Schulen mit Feuer anstecke und, was nicht verbrennen will, mit Erde überhäufe und beschütte, daß kein Mensch einen Stein oder Schlacke davon sehe ewiglich.

Zum anderen, daß man auch ihre Häuser desgleichen zerbreche und zerstöre.

Zum Dritten, daß man ihnen nehme alle ihre Betbüchlein und Talmudisten.

Zum Vierten, daß man ihren Rabbinern bei Leib und Leben verbiete, hinfort zu lehren.

Zum Fünften, daß man den Juden das Geleit und Straße ganz und gar aufhebe.

Zum Sechsten, daß man ihnen den Wucher verbiete und ihnen alle Barschaft und Kleinode an Silber und Gold nehme.

Zum Siebten, daß man den jungen, starken Juden und Jüdinnen in die Hand gebe Flegel, Axt, Karst, Spaten, Rocken, Spindel, und lasse sie ihr Brot verdienen im Schweiß der Nase.'

Im Grunde hatte Luther damit das gefordert, was knapp 400 Jahre später in der Reichspogromnacht realisiert wurde.“

Über Antijudaismus (bei dem eher die Ablehnung der Religion) und Antisemitismus (bei dem mehr die Ablehnung der Rasse im Fokus steht) ließen sich Dutzende von Büchern schreiben. Dies indes ist nicht Absicht und Vorhaben meiner Betrachtungen über Luther und dessen Verhältnis zu den Juden, genauer: seinen Judenhass, einerlei, ob dieser auf antijudaistischen oder antisemitischen Motiven beruhte. Oder

auf beiden: „Der Reformator war nicht nur Antijudaist, sondern Antisemit. So wurde er auch in der NS-Zeit rezipiert ... Martin Luthers späte 'Judenschriften' sind heute nicht mehr so unbekannt, wie sie lange Zeit waren – und das Entsetzen über den scharf antijüdischen Ton des Reformators ist allenthalben groß.“

Fest steht: Luthers Paranoia und Hass gegen die Juden steigerten sich, nach und nach, ins schier Unermessliche; die folgenden Zitate sprechen für sich und bedürfen keiner Erläuterung:

- „Sie sind aller Bosheit voll, voll Geizes, Neides, Hasses untereinander, voll Hochmut, Wucher, Stolz, Fluchen wider uns Heiden ... Ebenso mögen die Mörder, Huren, Diebe und Schälke und alle bösen Menschen sich rühmen, dass sie Gottes heilig, auserwähltes Volk sind“
- „Kein blutdürstigeres und rachgierigeres Volk hat die Sonne je beschienen als die, die sich dünken, sie seien darum Gottes Volk, dass sie sollen und müssen die Heiden würgen und morden“
- „Ein solch verzweifeltes, durchböstes, durchgiftetes, durchteufeltes Ding ist's um diese Juden, so diese 1400 Jahre unser Plage, Pestilenz und alles Unglück gewesen sind und noch sind. Summa, wir haben rechte Teufel an ihnen“
- „So ist's auch unsere Schuld, dass wir das große unschuldige Blut, so sie an unserem Herrn und den Christen bei dreihundert Jahren nach der Zerstörung Jerusalems und bis daher an Kindern vergossen (welches noch aus ihren Augen und Haut scheint) nicht rächen. Sie nicht totschiagen, sondern für all ihr Morden, Fluchen, Lästern, Lügen und Schänden frei bei uns sitzen lassen, ihre Schulen, Häuser, Leib und Gut schützen und schirmen, damit wir sie faul und sicher machen und helfen, dass sie getrost unser Geld uns aussaugen, dazu unser spotten, uns anspeien, ob sie zuletzt könnten unser mächtig werden“

- „Sorgen wir uns aber, dass sie uns an Leib, Weib, Kind, Gesinde, Vieh usw. Schaden tun möchten ..., so lasst uns ... mit ihnen abrechnen, was sie uns abgewuchert haben, sie aber für immer zum Lande ausgetrieben. Denn ... Gottes Zorn ist so groß über sie, dass sie durch sanfte Barmherzigkeit nur ärger und ärger, durch Schärfe aber wenig besser werden. Darum immer weg mit ihnen“
- „Wie die treuen Ärzte tun, wenn das heilige Feuer in die Beine gekommen ist, fahren sie mit Unbarmherzigkeit und schneiden, sägen, brennen Fleisch, Adern, Bein und Mark ab. Also tue man hier auch, verbrenne ihre Synagogen, verbiete alles, was ich droben erzählt habe, zwinge sie zur Arbeit und gehe mit ihnen um nach aller Unbarmherzigkeit wie Mose tat in der Wüste und schlug dreitausend tot, dass nicht der ganze Haufen verderben musste ... Will das nicht helfen, so müssen wir sie wie tolle Hunde ausjagen ...“

Es war kein geringer als *Heinrich von Treitschke*, der Jahrhunderte später Luther, den Judenhasser, zum Vereiner von Deutsch- und Christentum erklärte: „Luther wurde ... zur Ikone der Einheit von Deutschtum und Christentum im werdenden deutschen Nationalstaat. Treitschkes Rede zum 400. Geburtstag Luthers 1883 vollendet diesen Prozess. Luther sei ‘Blut von unserem Blute. Aus den tiefen Augen dieses urwüchsigen deutschen Bauernsohnes blitzte der alte Heldennut der Germanen, der die Welt nicht flieht, sondern sie zu beherrschen sucht durch die Macht des sittlichen Willens.’“ Derart führt „[e]ine kontinuierliche Linie von preußischen Historikern über protestantische ‘Kriegstheologen’ von 1914-18 und das republik-feindliche Luthertum der zwanziger Jahre bis ins Nazi-Reich“: *Hans Johst*, einer von Hitlers „Gottbegnadeten“ auf der gleichnamigen Liste, dieser Hans Johst lässt in seinem Lutherdrama *Propheten* den Wittenberger ausrufen: „Das Schwert eifert, und das Schwert richtet, der Name des Schwertes sei gelobt! Deutschland stürmt sich seinen Himmel!!!“ Außer solchen Hofschranzen wussten die – von Nietzsche, Kant und Hegel,

von Marx und Freud – aufgeklärten Intellektuellen des 20. Jhd., jedenfalls die, denen man große Literatur nachsagt, weit mehrheitlich nicht viel mit Luther anzufangen.

Mithin kann man nicht außer Acht lassen: Die Bedeutung Luthers als ideologischer Protagonist in dem seit Jahrhunderten vorprogrammierten „ultimativen“ Konflikt „der Deutschen“ mit „den Juden“ ist ebenso eindeutig wie unbestreitbar: „Im Sinne der Zwei-Reiche-Lehre erklärt Luther auch, dass der Christ dem Staat als Henker dienen kann. Und genau so ist es im Dritten Reich vielfach gewesen. Das evangelische Personal in den KZs bzw. den Vernichtungslagern hat sich z. B. damit gerechtfertigt, sich den Opfern gegenüber nicht bösartig verhalten zu haben. Und das führt schließlich zu der Frage: Ist ein evangelischer Henker vielleicht höflicher und zuvorkommender mit den Opfern als ein Henker, der keiner der beiden Großkirchen angehört? Wie weit darf ein evangelischer Judenverfolger gehen? Ist er im Unterschied zu nichtkirchlichen Antisemiten nur 'frei von Hassgefühlen und Racheinstinkten' ...“

„Der Philosoph Karl Jaspers schrieb schon 1958, als ... die protestantischen Fakultäten [noch] peinlich darauf bedacht waren, dass nichts von Luthers Schandschrift bekannt wurde, auf die sich der Herausgeber des Stürmers, Julius Streicher, vor dem Nürnberger Kriegsverbrechertribunal ausdrücklich berufen hatte: 'Was Hitler getan, hat Luther geraten, mit Ausnahme der direkten Tötung durch Gaskammern.' Und in einem anderen Werk schrieb Jaspers 1962: 'Luthers Ratschläge gegen die Juden hat Hitler genau ausgeführt.'“

Hitler selbst führte aus: „Luther war ein großer Mann, ein Riese. Mit einem Ruck durchbrach er die Dämmerung; sah den Juden, wie wir ihn erst heute zu sehen beginnen.“

Wie er, Hitler, ihn, Luther, zu sehen begann. Nach seiner, Hitlers, Wandlung zum Antisemiten: „Der junge Adolf Hitler hatte Anfang der

zwanziger Jahre mit den ... Chefredakteuren des Völkischen Beobachters, *Dietrich Eckart* und *Alfred Rosenberg*, zwei Berater an seiner Seite, die Luther gerade wegen seines Kurswandels vom Judenfreund zum Judenfeind bewunderten. Dies dürfte dazu beigetragen haben, dass Hitler bereits in seiner Nürnberger Parteitagrede von 1923 ... seine Wertschätzung Luthers zum Ausdruck brachte. Den 'großen Reformator' würdigte er in einer Reihe mit Friedrich dem Großen und Richard Wagner als herausragenden Deutschen: „Neben Friedrich dem Großen stehen hier Martin Luther sowie Richard Wagner.“

„Der „Stürmer“ pries Martin Luther als einen der größten deutschen Antisemiten ... 'Die Deutschen Christen sind die SA Jesu Christi', schrieb der Berliner Pfarrer *Joachim Hossenfelder*. Die erste Nummer der Schriftenreihe der Deutschen Christen aus dem Jahr 1933 trug den Titel 'Unser Kampf'. Ein Jahr zuvor hatte Hossenfelder die Glaubensbewegung *Deutsche Christen* als inner-evangelische Kirchenpartei gegründet ...

Bei den von Hitler in einer Art Putsch von oben angesetzten Kirchenwahlen gewannen die von Hitler favorisierten Deutschen Christen im Juli 1933 in fast allen Landeskirchen eine Zweidrittelmehrheit aller abgegebenen Stimmen ... Die Protestanten zeigten sich bekanntlich anfälliger für die totalitäre NS-Propaganda als die schon im Kaiserreich als Minderheit angefeindeten Katholiken: Im Rheinland und in Bayern erreichte die NSDAP bei den Reichstagswahlen im März 1933 um 20 Prozent der abgegebenen Stimmen. In protestantischen Regionen waren es zum Teil über 60 Prozent ...

Die thüringische Landeskirche war eine Bastion der Deutschen Christen. Im Januar 1934 wurde *Martin Sasse*, seit 1930 Mitglied von NSDAP und SA, evangelischer Landesbischof von Thüringen. Wenige Tage nach den Novemberpogromen von 1938, in deren Verlauf rund

400 Menschen ermordet oder in den Suizid getrieben wurden, veröffentlichte Sasse seine Schrift *'Martin Luther über die Juden: Weg mit ihnen'* ...

Zwar erging es den Anhängern der Bekennenden Kirche, die sich wie Bonhoeffer lautstark kritisch gegenüber dem Regime äußerten, schlecht. Im Jahr 1937 allein wurden fast 800 Pfarrer und Kirchenjuristen der Bekennenden Kirche vor Gericht gestellt, unter ihnen *Martin Niemöller*. Es gab Protestanten, die für ihren Glauben starben. Aber der evangelischen Kirche ging es unter dem neuen Regime materiell gut ... [Z]wischen 1933 und 1944 [wurden] über tausend Kirchengebäude umgestaltet oder neu errichtet ...

[D]er deutsche Kulturprotestantismus [war anfällig] für die autoritären, antimodernen, nationalistischen, völkischen, rassistischen und antisemitischen Ideologien seiner Zeit ... In den 'Richtlinien' der Deutschen Christen hieß es, sie sähen in 'Rasse, Volkstum und Nation uns von Gott geschenkte und anvertraute Lebensordnungen'. Sie traten der 'Rassenvermischung' entgegen und betrachteten die Judenmission als 'Eingangstor fremden Blutes in unseren Volkskörper'. Rassismus ging vor Nächstenliebe, die Zehn Gebote wurden von einigen als jüdisch abgelehnt.“

Joachim Hossenfelder (1899-1976), evang. Pfarrer, seit 1929 NSDAP-Mitglied, 1931 (1932?) (Mit-)Begründer der innerevangelischen Glaubensbewegung *Deutsche Christen* und deren erster Reichsleiter, seit September 1933 Bischof von Brandenburg, aufgrund des sog. *Sportpalastskandals* noch im selben Jahr von *Reichsbischof Müller* von seinen Ämtern entbunden und bereits im Dezember 1933 zurückgetreten, Hossenfelder, Herausgeber von *Die Richtlinien der deutschen Christen* und Verfasser von *Unser Kampf* (eines Büchleins von sage und schreibe 32 Seiten; für *Die Richtlinien der deutschen Christen* wurde eine Seite Papier weniger verschwendet), dieser Joachim Hossenfelder verstand, in der Tat, die Deutschen Christen als „*die SA Jesu*

Christi“; ich bin überzeugt, Martin Luther hätte diesen Vergleich gut geheißen.

Die völkisch-nationalen, germanophilen und antisemitischen Wurzeln der *Deutschen Christen* nachzuzeichnen würde den Rahmen vorliegender Einführung sprengen, wäre zudem nicht zielführend; bezeichnenderweise wurden *Alfred Rosenbergs Der Mythos des 20. Jahrhunderts* und dessen Verunglimpfungen alles „Undeutschen“ und Artfremden“ mit großer Zustimmung in der völkisch-protestantischen Szene aufgenommen; marxistischer wie katholischer(!) Internationalismus seien die beiden Facetten desselben jüdischen Geistes und die Reformation werde in einer erneuerten protestantisch-deutschen Nationalreligion vollendet – Martin Luther hätte wahrlich seine Freude gehabt: „Luthers Großtat war ... die Germanisierung des Christentums. Das erwachende Deutschtum aber hat nach Luther noch zu Goethe, Kant, Schopenhauer Nietzsche ... geführt, heute geht es in gewaltigen Schritten seinem vollen Erblühen entgegen ...“

Dieser Mythos und Mythos war sowohl den Deutschen Christen als auch den Nationalsozialisten Programm und Verpflichtung; er ist die Lüge, aus dem das hinlänglich bekannte Ungeheuer kroch. Wobei der Schoß auch heute noch fruchtbar ist: weniger für nationale Ideologien, mehr indes für den Faschismus einer Neuen Weltordnung, die sich die unbedingte und grenzenlose Herrschaft des Menschen über den Menschen auf ihre Fahne geschrieben hat. Und sich ihrer Apologeten ähnlich bedient wie sich die Herrschenden (seinerzeit) Luther zunutze und nutzbar mach(t)en. Denn Herren sind die Herren immer. Und Knechte bleiben Knechte.

Die Deutschen Christen (DC) wurden – mit entsprechend langer „Vorlaufzeit“ wie angeführt – dann 1932 (offiziell) gegründet (bereits ein Jahr zuvor war ein Gruppe gleichen Namens in Thüringen zu einer Kirchenvertreterwahl angetreten; spiritus rector dieser Gruppierung

war *Siegfried Leffler*, der so bezeichnende Bücher wie *Christus im Dritten Reich der Deutschen. Wesen, Weg und Ziel der Kirchenbewegung Deutsche Christen* schrieb, zu den „Hardcore“-Vertretern der NSDAP in der lutherischen Kirche gehörte, ab 1939 das *Institut zur Erforschung und Beseitigung des jüdischen Einflusses auf das deutsche kirchliche Leben* leitete und nach Ende des Krieges 1980 als Ehrenbürger des Ortes verstarb (Hengersberg in meiner bayerischen „Wahl“-Heimat), an dem er zuletzt als Pfarrer gewirkt hatte).

Die „Kirchenbewegung deutsche Christen“ zählte ca. 1 Million Mitglieder; ihr gehörte ein Drittel der (evang.) Pfarrerschaft an; in deutschen Kirchen hingen die Hakenkreuz-Fahnen.

„Hitler allerdings sind die Deutschen Christen bald nach den erfolgreichen Kirchenwahlen lästig geworden. Der innerkirchliche Streit, den sie angezettelt haben, passt nicht in sein Konzept ... Die verschärfte Kontrolle der Lutheraner überträgt er von 1935 an einem Kirchenminister, er selbst verliert das Interesse an der Thematik.“

Die *Deutschen Christen* indes unterstützten Hitler mit Hurragebrüll; die „Helden“ des „Widerstands“ in der *Bekennenden Kirche* waren oft unterwürfig und feige in der Auseinandersetzung mit dem nationalsozialistischen Regime: „Karl Barth ... [riet] auf die Frage, wie die Kirche dem zunehmend mörderisch agierenden braunen Regime begegnen solle, zur politischen Passivität ...: 'Weitermachen wie die Mönche in Maria Laach'“: „Nach Hitlers Machtergreifung 1933 gewährte der Laacher Abt Ildefons Herwegen dem abgesetzten und bedrohten Kölner Oberbürgermeister Konrad Adenauer ein Jahr lang Zuflucht in seinem Kloster. Gleichzeitig versuchte der Abt mit seinen engsten Mitarbeitern, Brücken der Verständigung zwischen der katholischen Kirche und dem Nationalsozialismus zu bauen. Mehr noch: Spätestens seit Heinrich Bölls 1959 erschienenem Roman 'Billard um halb zehn' ist bekannt, dass die Mönche von Maria Laach Hitlers Machtergreifung

begeistert feierten. Erst Anfang 1934 distanzierte sich der Konvent vom Regime ...“

Festzuhalten gilt: **Es handelt sich beim Judenhass Martin Luthers nicht „nur“ um „eine dunkle Seite“ des Reformators oder auch der Reformation in toto, vielmehr sind Antijudaismus und Antisemitismus konstituierend für Luthers Welt- und Menschenbild und Grundlage der Judenverfolgung und -vernichtung im Nationalsozialismus. Und es stellt sich die Frage: Was hatte die *Bekennende Kirche (BK)* diesem lutherschen Wahn- und Irrsinn entgegenzusetzen? Wenig: Seit ihrer Gründung im Mai 1934 (als Reaktion auf die Parteinahme Hitlers zugunsten der Deutschen Christen) hatte sie zwar eigene Verwaltungs- und Leitungsstrukturen, erhob sie den Anspruch, die einzige rechtmäßige Kirche zu sein; viele ihrer Pfarrer aber blieben, gleichwohl, Bedienstete der jeweiligen Landeskirchen und somit von diesen abhängig; eine einheitliche, geschlossene Opposition gegen das Nazi-Regime bildete sich nicht. Mehr noch: Weite Teile der BK blieben dem „Führerstaat“ treu, bejahten, darüber hinaus, auch den (2. Welt-)Krieg.**

Bereits im September 1933 gründeten *Bonhoeffer, Niemöller* und andere (Berliner) Pfarrer den *Pfarrernotbund* (bzw. traten diesem wenige Tage nach Gründung bei) – aus Protest gegen und Reaktion auf den *Arierparagraphen*, dem zufolge getaufte Juden aus der Evangelischen Kirche auszuschließen seien, ebenso Halbjuden und Nicht-Juden in Mischehe mit einem Juden. Mit der Gründung des Pfarrernotbunds begann der sog. *Kirchenkampf* (als innerkirchliche Auseinandersetzung der *Deutschen Evangelischen Kirche*); dem Pfarrernotbund gehörten bereits nach kurzer Zeit etwa 20 Prozent der evangelischen Pfarrerschaft an.

Gleichwohl: Der Pfarrernotbund war ein System gegenseitiger Unterstützung und Solidarität (mit getauften Juden innerhalb der eigenen Reihen), keinesfalls jedoch eine Protestbewegung gegen

die Diskriminierung der Juden allgemein; auch die Mitglieder des Notbundes waren – in Luther'scher Tradition – mehrheitlich durch Antijudaismus und Antisemitismus geprägt und befürworteten – gemäß dem Diktum Luthers, man gebe dem Kaiser, was des Kaisers, und Gott, was Gottes ist – eine Nichteinmischung in Angelegenheiten des Staates, mehr noch: den Ausschluss von Juden aus staatlichen Ämtern sowie Berufsverbote für Juden in den sog. Freien Berufen (Ärzte, Rechtsanwälte etc.). Selbst Niemöller sprach sich dafür aus, Juden (nach der Definition des Arierparagraphen) *nicht* mit Leitungsfunktionen innerhalb der Kirche zu betrauen.

„Hitler schien ihm nicht so übel, daß er nicht dessen ´gewaltiges Werk der völkischen Einigung und Erhebung´ geschätzt hätte. Aufsässig wurde der lutherische Pastor, der 1931 eine Pfarrei im vornehmen Berlin-Dahlem übernommen hatte, erst später, als die Nationalsozialisten auch die Kirche gleichschalten wollten ... Niemöller zeigte sich damals in Sorge um ´Volk und Vaterland und um das Dritte Reich, als dessen Glieder wir uns völlig fühlen´. Hitler: ´Die Sorge um das Dritte Reich überlassen Sie mir, und sorgen Sie für die Kirche.´“

Letztlich verzichtete der Staat darauf, die Nichteinhaltung des Arierparagraphen für evangelische Geistliche im Einzelfall (strafrechtlich) zu ahnden; die Anzahl der betroffenen Pfarrer war zu gering, als dass die Nationalsozialisten aufgrund entsprechender Auseinandersetzungen die Einheit der Evangelischen Kirche aufs Spiel setzen wollten.

Gleichwohl wurde bereits im November 1933 der erste Pfarrer jüdischer Herkunft aus den Diensten der evangelischen Kirche entlassen, weitere

folgten; dies verhinderten weder der Pfarrernotbund noch die (aus diesem 1934 hervorgegangene) Bekennende Kirche; es waren allenfalls einzelne Mitglieder des Notbundes resp. der BK, welche der nationalsozialistisch antisemitischen Politik des Regimes widersprachen: „Der Protest gegen die Irrlehre der deutschen Christen kann nicht erst beim Arierparagraphen, bei der Verwerfung des Alten Testaments ... einsetzen. Der Protest muß sich grundsätzlich dagegen ... richten, daß die Deutschen Christen *neben* der Heiligen Schrift als einziger Offenbarungsquelle das deutsche Volkstum, seine Geschichte und seine politische Gegenwart als eine zweite Offenbarungsquelle behaupten und sich damit als die Gläubigen eines 'anderen Gottes' zu erkennen geben.“

Im März 1934 fanden sich dann der Pfarrernotbund, die freien Synoden, die rheinisch-westfälischen Pfarrbruderschaften und die Landeskirchen von Württemberg und Bayern zur „Bekennnisgemeinschaft“ zusammen; bereits einem Monat später erklärten diese Bündnispartner: „Wir ... erklären als *rechtmäßige evangelische Kirche Deutschlands* ...“, und einen

weiteren Monat später (Ende Mai 1934 in Barmen) wurde diese Selbstprädikation (der rechtmäßigen Deutschen Evangelischen Kirche) aufgenommen und die *Bekennende Kirche* gegründet, die Jesus Christus zum einzigen Glaubensgrund erklärte sowie den Totalitätsanspruch des Staates und die Vereinnahmung von Kirche und Evangelium durch eben diesen Staat ablehnte.

Im Oktober 1934 erklärte die *Dahlemer Bekenntnis-Synode* der Bekennenden Kirche das *Dahlemer Notrecht*: Weil die *Deutschen Christen* die Grundlage des kirchlichen Bekenntnisses verlassen hätten, sei ihre Herrschaft unrechtmäßig; Weisungen der Kirchenleitung seien deshalb zurückzuweisen, eine Zusammenarbeit sei abzulehnen, die zukünftige Leitung der Kirche werde vom neugewählten *Reichsbruderrat* übernommen.

Der Reichsbruderrat als Leitungsgremium wurde vom staatlichen Regime zunächst ignoriert, d.h. faktisch geduldet, 1936 aber durch Reichskirchenminister Kerrl verboten. (Kerrl war als *Reichsminister für die kirchlichen Angelegenheiten*, so die offizielle Bezeichnung,

für die Gleichschaltung der Kirchen verantwortlich; die Katholische Kirche hatte sich durch das Reichskonkordat bereits 1933 aus der politischen Verantwortung gezogen resp. zu ziehen versucht.)

Innerhalb der Evangelischen Kirche war schließlich das Chaos perfekt: Es gab Gemeinden, die gleichzeitig, teils den Deutschen Christen, teils der Bekennenden Kirche angehörten; in Gaststätten, Schuppen, Fabrikhallen u.a.m. wurden Notkirchen unterhalten; Pfarrer und Vikare (damals noch Hilfsprediger genannt) arbeiteten oft unentgeltlich; die Organisationsstrukturen waren insgesamt verworren und oft improvisiert.

(Spätestens) 1936 spaltete sich die BK in einen „gemäßigten“ Flügel, der mit Minister Kerrl zusammenarbeitete, und einen „radikalen“, der eine Zusammenarbeit (weitgehend) ablehnte; eine wirkliche Opposition gegen den Nationalsozialismus *in toto* stellte auch dieser „radikale“ Flügel nicht dar, wiewohl einige seiner Mitglieder von den Nazis ermordet wurden: Das Märtyrerbuch des Bruderrates der Bekennenden Kirche listet 16 ermordete Männer (darunter Bonhoeffer)

und eine Frau (Hildegard Jacoby – Halbjüdin, Wohlfahrtspflegerin, Mitglied der Bekennenden Kirche, konspirativ an der Rettung verfolgter Juden beteiligt) als Blutzengen auf, erklärt aber unmissverständlich (ibd., Einleitung): „Alle, von denen ... die Rede ist, ... haben ihre Leiden nicht ... auf sich genommen, weil sie mit der Politik des Dritten Reiches nicht einverstanden waren ... , sondern nur ..., weil sie das Bekenntnis der Kirche angegriffen sahen ...“

Unerwähnt lässt die Bekennende Kirche auch gern, dass es keinen Unvereinbarkeitsbeschluss für SS-Angehörige, nicht einmal für KZ-Wächter gab (s. hierzu: „Sagen Sie, Herr Pfarrer, wie kommen Sie zur SS?“ Bericht eines Pfarrers der Bekennenden Kirche über seine Erlebnisse im Kirchenkampf und als SS-Oberscharführer im Konzentrationslager Hersbruck): **Durch solche und ähnliche Ungeheuerlichkeiten wird die Selbstdarstellung (auch) der Bekennenden Kirche, sie sei ein Hort des Widerstands gegen Hitler und den Nationalsozialismus gewesen, ad absurdum geführt – wie immer und überall bestätigen Ausnahmen die Regel.**

Gleichwohl: „Mit Kirchengesetz vom 18. Mai 1938 verpflichtete die Kirchenleitung dann alle bayerischen Pfarrer zur Ablegung des Eides. Die Eidesformel lautete: *Ich schwöre bei Gott dem Allmächtigen und Allwissenden: Ich werde dem Führer des Deutschen Reiches und Volkes, Adolf Hitler, treu und gehorsam sein, die Gesetze beachten und meine Amtspflichten gewissenhaft erfüllen, so wahr mir Gott helfe* (Amtsblatt für die Ev.-Luth. Kirche in Bayern 1938, 95).

Dieses Gesetz brachte viele Pfarrer in Gewissensnot, so dass die Pfarrerbruderschaft den Landesbischof bat, das Gesetz zurückzuziehen. Als [Bischof] Meiser jedoch auf die Erwartung des Staates und mögliche Folgen einer Verweigerung hinwies, legten fast alle bayerischen Pfarrer den Eid ab ... Wenige Wochen später wurde durch ein Rundschreiben des Stabsleiters im Amt des Stellvertreters Hitlers, Martin Bormann ..., an die Gauleiter bekannt, dass der NS-Staat tatsächlich überhaupt kein Interesse an der Vereidigung der Pfarrer hatte. Damit war die bayerische Kirchenleitung ebenso bloßgestellt wie die gesamte Bekennende Kirche Deutschlands ...“

Ein übles Spiel also, das hier ge- und betrieben wurde – in Nachfolge eines großen Lehrmeisters: Martin Luther. Der, bekanntlich (de libertate christiana: Von der Freyheith eines Christenmenschen), mit gleichermaßen gespaltener Zunge sprach: „Ein Christenmensch ist ein freier Herr über alle Dinge und niemandem untertan. Ein Christenmensch ist ein dienstbarer Knecht aller Dinge und jedermann untertan.“

Diese dichotomisch-kryptische Formulierung spiegelt Luthers Freiheitsbegriff. Und lässt jede Deutung offen. Bewusst, behaupte ich. In doloser Absicht. Behaupte ich. Zur Verführung der Masse. Behaupte ich. Sofern und soweit diese (Verführung wie Masse) den eigenen Zielen dienlich ist.

Und wenn Luthers widersprüchliche Formulierung – deren Antagonismus sich dadurch auflöse, dass die Freiheit die religiöse und geistige Unabhängigkeit, die Un-Freiheit eine (freiwillige) Unterordnung unter weltliche Macht und Obrigkeit bedeute und bezeichne –, wenn dieser lutherische Freiheitsbegriff, jedenfalls der Teil, der

nicht zur Unterwerfung aufruft, den Bauern als politische Kampfparole diene, wenn sich die Unterdrückten und Geknechteten den vermeintlich (von Obrigkeits-Willkür) emanzipierenden Teil der lutherischen Formulierung in ihrem Aufbegehren zu eigen machten, kann man's ihnen verdenken? Wohl kaum. Verübeln kann man allenfalls Luther, dass er (zu eigenem Frommen) Geister rief, die er nicht mehr bannen konnte.

Hitler seinerseits fing erst nach dem ersten Weltkrieg an, Luthers Antisemitismus zu teilen: „Im Jahre 1918 konnte von einem planmäßigen Antisemitismus gar keine Rede sein. Noch erinnere ich mich der Schwierigkeiten, auf die man stieß, sowie man nur das Wort Jude in den Mund nahm. Man wurde entweder dumm angeglotzt, oder man erlebte heftigsten Widerstand. Unsere ersten Versuche, der Öffentlichkeit den wahren Feind zu zeigen, schienen damals fast aussichtslos zu sein, und nur ganz langsam begannen sich die Dinge zum Besseren zu wenden ... Jedenfalls begann im Winter 1918/19 so etwas wie Antisemitismus langsam Wurzel zu fassen. Später hat dann allerdings die nationalsozialistische Bewe-

gung die Judenfrage ganz anders vorwärtsgetrieben. Sie hat es vor allem fertiggebracht, dieses Problem aus dem eng begrenzten Kreise oberer und kleinbürgerlicher Schichten herauszuheben und zum treibenden Motiv einer großen Volksbewegung umzuwandeln.“

Erst in späten Lebensjahren, so Hitler, habe Luther erkannt, dass es das Judentum und nicht den Katholizismus zu bekämpfen gelte; die Los-von-Rom-Bewegung Ende des 19./zu Beginn des 20. Jhd. sei ein schwerer politisch-taktischer Fehler gewesen.

Deshalb suchte Hitler (als römisch-katholischer Staatsmann) gezielt das Bündnis mit dem Vatikan; das Reichskonkordat von 1933 gilt bis heute. Vorab gilt festzuhalten, dass er durch die Privilegien, die durch das Konkordat gewährt wurden, die Katholische Kirche im (namentlich durch Otto von Bismarck ein halbes Jhd. zuvor) evangelisch geprägten Deutschland erheblich aufwertete; aus Dankbarkeit erkannte der Vatikan als erster Staat Nazi-Deutschland an. Die Kirchenspaltung durch den jungen Luther, so Hitler,

sei ein Fehler gewesen; der Vatikan und Pius XII. schwiegen, im Gegenzug, zum Holocaust.

Die Zerstrittenheit zwischen katholischen und evangelischen Christen, so Hitler weiter, stärke die Semiten: „Der Jude hat jedenfalls das gewollte Ziel erreicht: Katholiken und Protestanten führen miteinander einen fröhlichen Krieg, und der Todfeind der arischen Menschheit und des gesamten Christentums lacht sich ins Fäustchen ... Man halte sich die Verwüstungen vor Augen, welche die jüdische Bastardierung jeden Tag an unserem Volke anrichtet, und man bedenke, daß diese Blutvergiftung nur nach Jahrhunderten oder überhaupt nicht mehr aus unserem Volkskörper entfernt werden kann; man bedenke weiter, wie die rassistische Zersetzung die letzten arischen Werte unseres deutschen Volkes herunterzieht, ja oft vernichtet, so daß unsere Kraft als kulturtragende Nation ersichtlich mehr und mehr im Rückzug begriffen ist, und wir der Gefahr anheimfallen, wenigstens in unseren Großstädten dorthin zu kommen, wo Süditalien heute bereits ist.“

Und weiterhin („Mein Kampf“): „Für die Zukunft der Erde liegt aber die Bedeutung nicht darin, ob die Protestanten die Katholiken oder die Katholiken die Protestanten besiegen, sondern darin, ob der arische Mensch ihr erhalten bleibt oder ausstirbt. Dennoch kämpfen die beiden Konfessionen heute nicht etwa gegen den Vernichter dieser Menschen, sondern suchen sich selbst gegenseitig zu vernichten ... Darum sei jeder tätig, und zwar jeder gefälligst in seiner Konfession, und jeder empfinde es als seine erste und heiligste Pflicht, Stellung gegen den zu nehmen, der in seinem Wirken durch Reden oder Handeln aus dem Rahmen seiner eigenen Glaubensgemeinschaft heraustritt und in die andere hineinzustänkern versucht.“

Derart forderte Hitler im Kampf gegen die Juden die Ökumene (von Katholiken und Protestanten) und stellte fest: „Es konnte in den Reihen unserer Bewegung der gläubigste Protestant neben dem gläubigsten Katholiken sitzen, ohne je in den geringsten Gewissenskonflikt mit seiner religiösen Überzeugung geraten zu müssen. Der gemeinsame gewaltige Kampf, den die beiden gegen den Zerstörer der arischen Menschheit

fürten, hat sie im Gegenteil gelehrt, sich gegenseitig zu achten und zu schätzen.“

„Wir sind erfüllt von dem Wunsche“, so Hitler, „dass Katholiken und Protestanten sich einander finden mögen in der tiefen Not unseres eigenen Volkes.“

Zusammenfassend lässt sich festhalten: Hitler wurde durch den Einfluss Luthers zum Antisemiten. „... [E]inige Theologen nennen Luther später stolz den ... ‘ersten Nationalsozialisten’. Der Reformator aus Wittenberg hat entscheidenden Anteil an der Vorgeschichte des Holocaust in Deutschland.“

Und auch Hitlers politische Leitbilder, die Lutheraner Schönerer, Stein und Wolf sowie der Katholik Lueger, waren Antisemiten, zumindest die Lutheraner durch den Einfluss Luthers selbst; Mitglieder der Alldeutschen Partei Schönerers mussten evangelisch (und durften keine ehemaligen Juden) sein: „Jud bleibt Jud, ob er sich taufen lässt oder nicht!“, so Schönerer höchstselbst.

Auch von den Nationalsozialisten wurden Juden, die sich taufen ließen, nicht als Protestanten anerkannt; sie waren Juden und blieben Juden. Gem. Luthers Diktum: „Wenn ich einen Juden taufe, will ich ihn an die Elbbrücke führen, einen Stein an den Hals hängen und ihn hinab stoßen und sagen: Ich taufe dich im Namen Abrahams“ (Tischreden, Nr. 1795).

Mit eben diesem Satz Luthers aus dessen Tischreden kommentierte der Eisenacher Landesbischof *Martin Sasse* (1938) unter der Überschrift *Luthers Rat zur Judentaufe* seine wie Luthers Haltung bzgl. der Judenfrage und der Lösung derselben (in Sasses 15seitigem, als Buch apostrophierten Pamphlet: *Martin Luther über die Juden – weg mit ihnen!*).

„Immer mehr evangelische Pfarrer treten der NSDAP bei, bis 1934 folgen Hitler ca. 80 % der lutherischen Pfarrer ´begeistert´, die übrigen sind überwiegend Sympathisanten. Die Kirche zitiert immer häufiger aus Luthers antisemitischen Schriften, die einst auch auf den jungen Hitler einwirkten. Und der lutherische Pfarrer Steinlein aus Ansbach erklärt in diesem Zusammenhang öffentlich, dass ´man in der evangelischen Kirche Jahrhunderte lang immer wieder auf Luthers antijüdische Schriften hingewiesen hat´ (Ev. Sonntagsblatt aus Bayern, 1933, S. 21). Nun geht die Saat auf.“

Erstaunliches tritt zutage, wenn man Luthers antisemitische Forderungen der nationalsozialistisch antijüdische Praxis gegenüberstellt („I think, the time is past, when one may not say the names of Hitler and Luther in the same breath. They belong together: Ich glaube, es ist vorbei, die Namen von Hitler und Luther nicht in einem Atemzug zu nennen; sie gehören zusammen“, so der nationalsozialistische Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung, Bernhard Rust):

Infolge all dessen „gab es, in der Sprache des [nationalsozialistischen] Regimes, ´Volljuden´, ´Halbjuden´, ´Vierteljuden´, ´Mischlinge´, ´Geltungsjuden´ oder ´Rassejuden´. Jetzt gab es unter dem Oberbegriff ´Nürnberger Gesetze´ ein ´Reichsbürgergesetz´, das Juden zu Bürgern minderer Klasse degradierte. Es gab das ´Blutschutzgesetz´, das Eheschließungen und Liebesbeziehungen zwischen Juden und Staatsangehörigen ´deutschen oder artverwandten Blu-

tes´ untersagte. Über 2000 Gesetze, Verordnungen und Bestimmungen sorgten dafür, dass deutsche Juden mit formaljuristischen Begründungen nach Gutdünken geknechtet werden durften.“

Es ist, am Rande vermerkt, ein Treppenwitz der Geschichte, dass ausgerechnet *Martin Luther* – Unterstaatssekretär (Ministerialdirektor mit der Amtsbezeichnung „Unterstaatssekretär“) im Auswärtigen Amt des Deutschen Reiches – von 1940-43 als Leiter der Abteilung D für die Zusammenarbeit mit dem Reichssicherheitshauptamt sowie für das Ressort DIII und somit für „Judenfrage“ und „Rassenpolitik“ verantwortlich war; derart schloss sich ein Bogen über ein halbes Jahrtausend hinweg.

Luther nahm (wohl) im Januar 1942 an der Wannseekonferenz teil; ob und inwieweit dort die sog. „Endlösung“ beschlossen wurde, vermag ich nicht zu beurteilen und werde ich mich hüten zu kommentieren; sog. „Revisionisten“ (lat.: revidere – ein Sache nochmals und neu betrachten, an und für sich eine sinnvolles Vorgehen), „Revisionisten“ also behaupten, das einzige nach dem Krieg noch verbliebene Protokoll der Wannseekonferenz-Beschlüsse sei von Robert Kempner, dem stellvertretenden amerikanischen Chefankläger deutscher Provenienz, bei den Nürnberger Kriegsverbrecher-Prozessen gefälscht worden,

ebenso dumm wie dreist zudem; auf die einschlägige Anmerkung in Band 5, Teilband 2 wird in diesem Zusammenhang verwiesen.

Der Unterstaatssekretär Martin Luther setzte sich indes nicht mit Erasmus von Rotterdam und Thomas Müntzer auseinander, vielmehr mit Außenminister von Ribbentrop, verlor den Kampf und verbrachte seine letzten Lebensjahre als prominenter Häftling des Führers im KZ Sachsenhausen.

Summa summarum: Wie Luther (der „Reformator“, nicht der Unterstaatssekretär) Erasmus attackierte, so griffen die Nationalsozialisten an, was irgendwie auch nur nach Humanismus und Humanität roch, nach freiem Geist, nach Menschlichkeit und Menschenwürde.

Und der luthersche Geist von der Unfreiheit eines Christenmenschen durchwehte ein halbes Jahrtausend, bis er im Deutschland der Nationalsozialisten einen Sturm entfachte, der alles hinwegfegte, was ihm in die Quere kam.

Der ein Feuer von Ungeist zum Lodern brachte, in dem die Würde und das Leben (fast) eines ganzen Volkes verbrannte. Auch wenn kein einziger tatsächlich gebrannt hätte (Irrealis, um § 130 StGB zu wehren); entscheidend ist der Geist, aus ihm gebiert die Tat.

Gleichwohl ist es ein furchtbarer Treppenwitz der Geschichte, dass Juden – genauer: Israelis, Zionisten – den Palästinensern, mutatis mutandis, das antun, was ihnen selbst widerfahren ist: „Wir sind gegen die Ungerechtigkeit der illegalen Besetzung von Palästina. Wir sind gegen das willkürliche Morden im Gazastreifen. Wir sind gegen die Erniedrigung von Palästinensern an Kontrollpunkten und Straßensperren. Wir sind gegen die von allen Beteiligten begangenen Gewalttaten. Aber wir sind nicht gegen Juden´ ... Von Nelson Mandela stammt der berühmte Ausspruch, die Südafrikaner würden sich nicht frei fühlen, bis auch die Palästinenser frei seien. Er hätte hinzufügen können, dass die Befreiung Palästinas auch Israel befreien wird“, so Erzbischof Desmond Tutu 2014.

In der Tat: Faschistisches Gedankengut ist – Martin Luther sozusagen auf den Kopf stellend – selbst in höchsten israelischen Regierungskreisen zu finden: „Unsere Rasse ist die Herrenrasse“, so Israels Ministerpräsident Menachem Begin in einer Rede vor der Knesset. „Wir sind die Götter dieses Planeten. Wir sind so weit entfernt von den minderwertigen Rassen wie diese von Insekten ... Andere Rassen sind nichts anderes als menschliche Exkrememente. Wir sind dazu bestimmt, über die niederen Rassen zu herrschen. Unsere Führer werden dieses Reich auf Erden mit eiserner Faust regieren. Die Massen werden unsere Füße lecken, sie werden uns als Sklaven dienen!“

Gab es klarere und abstoßendere Worte im *Stürmer*? Macht es einen Unterschied, ob Parkbänke seinerzeit für Deutsche reserviert waren oder im heutigen Israel für Palästinenser verboten sind? Ob man den Juden ihr Hab und Gut nahm oder ob selbst das Wasser auf den Dächern palästinensischer Häuser und Hütten dem Staate Israel gehört? Ob auf deutschen Wänden „Juda verrecke“ stand oder auf jüdische heute „Arabs to the gas chambers“ zu lesen ist?

Ist Zionismus ergo etwas anderes als die jüdische Form des Faschismus’?

Bemerkenswerterweise erhielt Menachem Begin – trotz seines offen faschistischen Denkens und Handelns – 1978 den Friedens-Nobelpreis (sic!); er war als Hardliner und vormaliger Top-Terrorist bekannt, was indes keinen Hinderungsgrund für die Verleihung darstellte. Erstaunlich, wenn man die Geschichte der Nobelpreis-Verleihungen kennt, dass sich Mitglieder eines späteren Vergabe-Komitees für diese Entscheidung immerhin entschuldigten.

Es war Ben-Gurion, der Begin mit Adolf Hitler verglich; und mein verstorbener Freund Erich Fried, der den Vergleich mit Reinhard Heydrich, der bekanntlich mit der „Endlösung der Judenfrage“ betraut war, nicht scheute. Hannah Arendt, Albert Einstein und andere prominente Juden verurteilten (schon 1948, in einem Brief an die New York Times) Begin ebenfalls aufs Schärfste.

Mithin muss man sich die Frage stellen: Was hat das jüdische Volk aus seiner eignen Geschichte gelernt? Oder aber: Was hat der heutige Staat Israel mit dem Volk der Juden und dem Unsäglichen zu tun, das diesem widerfahren ist, das ihm (im Namen Martin Luthers!) angetan wurde? Vielleicht muss man sich auch fragen: Sind aus Opfern Täter geworden?

Auch und gerade als Deutscher habe ich das Recht, schlechterdings die Pflicht, zu fragen, ob jemand je etwas aus der Geschichte lernt. Und warum ausgerechnet die Nachfahren derjenigen, denen Unsägliches (in Luthers Namen) angetan wurde, nun anderen unsagbares Leid zufügen.

Notabene: Mein Anliegen ist nicht, aufzuzeigen, dass Deutsche Juden und jüdische Zionisten Palästinenser quälten bzw. quälen; dies ist hinlänglich bekannt. Mein Anliegen ist vielmehr, darzulegen, dass es Volksverhetzer wie Martin Luther sind, welche den geistigen Nährboden schaffen, auf dem – über Jahrhunderte hinweg – Ideologie gedeihen, die solche Exzesse ermöglichen. Die eine soziale Ordnung (zu) implementieren und stabilisieren (helfen), die Menschen durch Menschen entmenschlicht.

Insofern schafft das Bewusstsein das Sein. Wiewohl, vice versa und in marxischer Denkungsart, natürlich auch das Sein das Bewusstsein bestimmt

Jedenfalls dient Hetze gegen Minderheiten und Anders-Artige immer und überall dazu, Herrschaftsinteressen zu bedienen – das gilt für Luther im Konflikt mit den Juden wie für Israel und die Zionisten in der Auseinandersetzung mit den Palästinensern. Wenn Israel und zionistische Juden derart wie zuvor hinlänglich beschrieben fortfahren, werden sich, in der Tat, „die berüchtigten Worte [Golda] Meirs, die einmal sagte, es gebe kein palästinensisches Volk“ bewahrheiten – wie wird man das entsprechende Geschehen nennen? Völkermord?

Indes: In einem Land, in dem es verboten ist, das Wort „Nakba“ zu verwenden – man stelle sich vor, in Deutschland sei es untersagt, die Wörter „Holcaust“ und „Shoah“ zu benutzen –, in einem solchen Land wird man sicherlich auch eine sprachlich elegante Lösung für einen Genozid finden. Zumal gilt: „Das elfte Gebot: Israel darf alles“ (Hecht-Galinski).

Jedenfalls macht es keinen Unterschied, ob Deutsche Juden oder (zionistische) Juden Palästinenser ermorden: Mord ist Mord. Basta.

Das Verhältnis der Katholischen Kirche zum Nationalsozialismus, zu den Juden und zur Judenverfolgung lässt sich vorab cursorisch wie folgt skizzieren:

Nach dem Ermächtigungsgesetz vom 24.3.1933 (Übertragung der die Verfassung ändernden Gesetzgebung auf Adolf Hitler, wohlgemerkt mit Zustimmung der katholischen Zentrums-Partei) hoben die katholischen Bischöfe am 28.3.1933 ihren Unvereinbarkeitsbeschluss, wonach Katholiken *nicht* NSDAP-Mitglieder sein konnten, wieder auf (ein solches Interdikt gab es in der evangelischen Kirche übrigens nie!).

„Zwischen 1931 und 1933 bekämpften die Bischöfe die Nationalsozialisten, auch Berning [von 1914 bis 1955 Bischof von Osnabrück], damals Mitglied der katholisch geprägten Zentrumspartei. Doch als Adolf Hitler die Macht übertragen bekam, befanden sich die Bischöfe im Dilemma: Sie blieben bei ihrer ablehnenden Haltung, wollten aber der neuen Regierung nach ihrem Staatsverständnis gehorchen. Aus dem Dilemma befreite sie Adolf Hitler, als er den Bischöfen im März 1933 zusagte, den Staat auf eine christliche Grundlage zu stellen ... Öffentlich lobte [nun] der Bischof den neuen Staat und das Führerprinzip, etwa, als ihn Hermann Göring zum Preußischen Staatsrat berief, ebenso beim Reichskonkordat zwischen Kirche und Staat ... 1936 ... machte Berning Schlagzeilen nach einem Besuch des Emslandlagers Aschendorfermoor [ab 1935 Konzentrationslager]. Zitiert wurde der Bischof mit den Worten: 'Lange lag das Emsland im Dornröschenschlaf, bis der Prinz kam und es weckte; dieser Prinz ist unser Führer Adolf Hitler.'“

In einem Gespräch mit Bischof Berning rechtfertigt Hitler die Judenverfolgung dadurch, „ ... dass er gegen die Juden nichts anderes tue als das, was die Kirche in 1500 Jahren gegen sie getan habe.“

Gegenüber anderen katholischen Bischöfen war Hitler nicht minder deutlich: „Adolf Hitler beruft sich ..., so auch im Gespräch mit Kardinal Faulhaber – offenbar, ohne Widerspruch zu finden –, darauf, dass er nur tue, was die Kirche eineinhalb Jahrtausende lang lehrte und den Juden gegenüber praktizierte.“

Und eben dieser Kardinal Faulhaber, Erzbischof von München und Freising, schrieb an die bayerische Staatsregierung, „dass sich im öffentlichen Leben unter der neuen Regierung manches gebessert hat: Die Gottlosenbewegung ist eingedämmt, die Freidenker können nicht mehr offen gegen Christentum und Kirche toben, die Bibelforscher können nicht mehr ihre amerikanisch kommunistische Tätigkeit entfalten.“

An Hitler telegraphierte Faulhaber: „Was die alten Parlamente und Parteien in 60 Jahren nicht fertig brachten, hat Ihr staatsmännischer Weitblick in 6 Monaten weltgeschichtlich verwirklicht ... Uns kommt es aufrichtig aus der Seele: Gott erhalte unserem Volk unseren Reichskanzler.“ Und die Priester verpflichtete der Kardinal, „in Predigt und Privatgespräch alles zu vermeiden, was das Vertrauen zur nationalen Regierung zerstören könnte“.

Mehr noch: Während der Judenboykotte im Frühjahr 1933, also kurz nach der Machtergreifung Hitlers und vor dem Reichskonkordat im Juli desselben Jahres, lehnte Faulhaber jede Solidarität mit den Juden ab: „Für die kirchlichen Oberbehörden bestehen weit wichtigere Gegenwartsfragen; denn Schule, der Weiterbestand der katholischen Vereine, Sterilisierung sind für das Christentum in unserer Heimat noch wichtiger, zumal man annehmen darf, und zum Teil schon erlebte, daß die Juden sich selber helfen können, daß wir also keinen Grund haben, der Regierung einen Grund zu geben, um die Judenhetze in eine Jesuitenhetze umzubiegen. Ich bekomme von verschiedenen Seiten die Anfrage, warum die Kirche nichts gegen die Judenverfolgung tue. Ich bin darüber befremdet; denn bei einer Hetze gegen die Katholiken oder gegen den Bischof hat kein Mensch gefragt, was man gegen diese Hetze tun könne.“

Für den Boykott der Juden sei ohnehin nur die ausländische Greuelpropaganda verantwortlich, so Faulhaber: „Die unwahren Berichte über blutige Greuelthaten in Deutschland, die in amerikanischen und anderen ausländischen Zeitungen erschienen sind, und die Angriffe gegen die neue Regierung in Deutschland wegen ihres Kampfes gegen den Kommunismus haben die deutsche Regierung veranlaßt, Gegenmaßnahmen zu ergreifen und vom 1. April ab den Boykott gegen alle jüdischen Geschäfte mit aller Strenge durchzuführen.“

„Als amerikanische Truppen am 16. April 1945 das Konzentrationslager Dachau befreiten, befanden sich dort 326 deutsche katholische Priester in Haft. Noch mehr sind durch Hunger und Krankheit im Lager umgekommen oder ermordet worden.

Bald nach Kriegsende berief sich Papst Pius XII. auf diese und andere Verfolgungen, um zu beweisen, daß die Katholische Kirche in Deutschland dem nationalsozialistischen Regime starken Widerstand geleistet habe. In seinem Brief an die bayrischen Bischöfe vom August 1945 würdigte der Papst diese 'Millionen Katholiken, Männer und Frauen', die treu zu ihren Bischöfen gestanden und die dämonischen Mächte, die über Deutschland herrschten, bekämpft hätten.

Auch die deutschen Bischöfe haben seit dem Untergang des Dritten Reiches ihrer Bewunderung für Katholiken wie Dompropst Lichtenberg, Pater Delp und andere, die im Widerstand gegen die Nationalsozialisten ihr Leben ließen, wiederholt Ausdruck verliehen und die Kirche mit diesen Märtyrern in Verbindung gebracht.

Aber es hat eine Zeit gegeben, in der für die Kirche der Widerstand gegen den nationalsozialistischen Staat nicht nur unerwünscht war, sondern in der sie ihn verurteilte. Katholiken, die sich dem Hitler-Regime aktiv widersetzen, galten als Rebellen, nicht nur gegen den Staat, sondern auch gegen ihre kirchliche Obrigkeit.

Vom Anfang bis zum Ende des Dritten Reiches forderten die Bischöfe ihre Gläubigen auf, Hitlers Regierung als legitime Obrigkeit anzuerkennen und ihr zu gehorchen. Zwar verkündete die Kirche, die Katholiken seien verpflichtet, Gott mehr zu gehorchen als den Menschen, wenn irdische Gesetze gegen die Gebote Gottes verstießen, aber dieser Grundsatz wurde nur selten auf einen konkreten Fall der nationalsozialistischen Verbrechen angewandt.

Mehr noch: Die Bischöfe haben wiederholt Katholiken streng getadelt, die versuchten, sich dem Staat wegen seiner unsittlichen, ja verbrecherischen Gesetze und Handlungen zu widersetzen.

Der gemeinsame Hirtenbrief vom August 1935 ist nur ein Beispiel für viele Fälle, in denen der Episkopat die Katholiken ermahnte, sich nicht mit Elementen einzulassen, die den Widerstand gegen die Herrschaft des Dritten Reiches vorbereiteten.

Auch einzelne Bischöfe warnten häufig vor jeder revolutionären Tätigkeit, sie wurde als im Widerspruch zur katholischen Lehre stehend verurteilt. 'Die guten Katholiken sind immer auch gute Patrioten gewesen ... Die guten Katholiken haben gewiß im Jahre 1918 nicht die Revolution gemacht, die guten katholischen Soldaten haben wahrhaftig nicht die Deserteure gespielt, und die guten Katholiken werden niemals auf seiten der Revolutionäre sein, mag es noch so schlecht gehen.' (Aus der Predigt eines katholischen Geistlichen in Ingolstadt am 24. Mai 1936) ...

In seinen zu Recht berühmten Predigten vom Juli und August 1941 verurteilte Bischof Galen mutig die Gewaltherrschaft der Gestapo, die unbescholtene, treue Staatsbürger willkürlich verhaftete und in Konzentrationslager verschleppte, ohne sie zuvor einem ordentlichen Gerichtsverfahren zu unterziehen. Aber keines dieser Vergehen war für Galen ein hinreichender Grund, um sich dem Hitler-Regime als solchem zu widersetzen.

Er bemühte sich klarzustellen, daß er jeden gewaltsamen Widerstand gegen den Staat oder jede Schwächung der deutschen Wehrkraft ablehne: 'Gewiß, wir Christen machen keine Revolution. Wir werden wieder treu unsere Pflicht tun im Gehorsam gegen Gott, aus Liebe zu unserem Volk und Vaterland. Unsere Soldaten werden kämpfen und sterben für Deutschland, nicht aber für jene Menschen ..., die dem deutschen Namen vor Gott und den Menschen Schmach antun. Wir

kämpfen weiter gegen den äußeren Feind, gegen den Feind im Innern, der uns peinigt und schlägt' ...

Alle Mitarbeiter Galens bestätigten, daß sich der 'Löwe von Münster' in der Tat jedem Versuch, das nationalsozialistische Regime mit Gewalt zu beseitigen oder eine deutsche Niederlage herbeizuführen, entschieden widersetzt hat.“

Im Juli 1933 schrieb der Bischof von Regensburg, Michael Buchberger (1950 von Pius XII. durch Ernennung – ad personam – zum „Erzbischof“ geehrt), an Adolf Hitler: „Wir sind bereit, voll guten Willens und Loyalität ... zusammenzuarbeiten, das heißt für die geistige und moralische Gleichschaltung des gesamten deutschen Volkes auf christlicher und patriotischer Basis.“ Jener Bischof Buchberger, der zwei Monate nach Kriegsende Konfabulationen zum Besten gab, die mit der Wirklichkeit nichts, aber auch nicht das Geringste zu tun hatten:

„Einen Monat später wandte sich Buchberger im gemeinsamen Hirtenwort mit den bayerischen Bischöfen vom Juli 1945 in einer selbstgefälligen und abenteuerlichen Erklärung an seine Diözesanen: Teile der 'herrschenden Geister und Gewalten in unserem Vaterlande' hätten 'ja in der Vergangenheit einen Krieg auf Leben und Tod geführt gegen den wahren Gott und Vater im Himmel und vor allem gegen seinen eingeborenen Sohn, unseren Herrn und Heiland Jesus Christus'. Dessen Namen hätten sie, die herrschenden Geister, 'aus den Herzen der Menschen reißen und aus der Geschichte des deutschen Volkes auslöschen' wollen. Die deutschen Bischöfe aber hätten, 'wie ihr selber wißt, von Anfang an vor den Irrlehren und Irrwegen des Nationalsozialismus ernstlich gewarnt' und auf die Folgen hingewiesen, weshalb sie zugleich mit 'dem Klerus schärfster Anfeindung und Bekämpfung ausgesetzt' gewesen seien. Sogar 'an den Führer selbst' hätten sich die Bischöfe mit gemeinsamen Denkschriften gewandt.“

Spielte im Deutschen Reich die evangelische Kirche traditionell die erste Geige, so war es für die katholische Kirche „hoch erfreulich, dass endlich ... wieder ihre hierarchische Gliederung vom Reiche gestützt und anerkannt [und] über alle Länder von den Alpen bis zum Meeresstrand ausgebaut“ wurde, so die Bayerischen Volkszeitung in ihrer Sonntagsbeilage.

Und Kardinal Faulhaber verkündete stolz: „Millionen von Menschen im Ausland standen lange misstrauisch dem neuen Reich gegenüber und haben erst durch den Abschluss des Konkordats Vertrauen zur deutschen Regierung gefasst.“

Im Reichskonkordat wurden die bereits zuvor mit Bayern (1924), Preußen (1929) und Baden (1932) geschlossenen Konkordate bestätigt; die katholische Kirche sicherte sich weitreichende Rechte, namentlich ihre Selbstverwaltung und den Schutz katholischen Vereine und Verbände sowie den katholischer Religionsunterricht als ordentliches Lehrfach an staatlichen Schulen betreffend. In 34 Artikel wurden die ausgehandelten Vereinbarungen festgeschrieben. Ein Zusatzprotokoll regelte Näheres zu 13 dieser 34 Artikel. Der Anhang (welcher geheim gehalten wurde, weil er gegen den Versailler Vertrag verstieß) legte Rechte und Pflichten von kirchlichen Funktionsträgern für den Fall einer Wiedereinführung der allgemeinen Wehrpflicht und/oder einer allgemeinen Mobilmachung fest. Die relevanten Vereinbarungen im Einzelnen sind in Band 5, Teilband 3 nachzulesen.

Durch den Konkordatsvertrag vermochten Hitler und die Seinen, das Misstrauen weiter Teile der (katholischen) Bevölkerung gegenüber dem nationalsozialistischen System abzuschwächen oder zu beseitigen; die Katholische Kirche ihrerseits konnte – wenige Jahre nach den Lateranverträgen – die internationale Anerkennung ihrer staatlichen Souveränität befördern. Auch für Hitler war das Konkordat mit internationalem Prestigegewinn verbunden.

Das Konkordat verschaffte dem nationalsozialistischen Regime insbesondere aber die Zusage der Kirche, sich – wie in Italien – künftig einer politischen Betätigung zu enthalten. Die Kirche ihrerseits wurde für ihr Arrangement mit dem faschistischen Regime mit der Zusage belohnt, dass Steuerbefreiungen und staatlichen Zuschüsse an die Kirche bestehen bleiben (sollten). Und, in der Tat: Sie bestehen bis heute. In Höhe von etlichen Milliarden Euro jährlich. Außer dem Reichsjagdgesetz von 1934 ist das Konkordat die einzige gesetzliche/gesetzesvertragliche Regelung, die im Dritten Reich geschaffen wurde und bis heute Gültigkeit hat.

„Pius XII. ... trat in seiner Weihnachtsansprache 1942 öffentlich aus seiner Rolle als Mann der stillen Diplomatie. Mahnend wies er auf 'Hunderttausende von Menschen' hin, die 'ohne eigene Schuld, zum Teil nur wegen ihrer Nationalität oder Rasse, dem schnellen oder langsamen Tod ausgeliefert' seien. Nach dem Einmarsch deutscher Truppen in Italien rückten im Oktober 1943 SS-Schergen bis an die Vatikan-Mauern vor. Himmler befahl die Deportation der Juden aus Rom. Am 16. Oktober 1943 durchsuchte die SS das alte römische Ghetto und trieb mehr als tausend Juden zusammen. Der Papst bestellte den deutschen Botschafter beim Vatikan, Ernst von Weizsäcker, den Vater des späteren Bundespräsidenten, ein und erhob dagegen Einspruch. Daraufhin brach die SS die Verhaftungen in Rom zunächst ab. Wenige Tage später gewährte Pius XII. untergetauchten Juden Kirchenasyl. Rund 7000 in Rom lebende Juden wurden versteckt, mehr als 4000 von ihnen in römischen Klöstern und im Vatikan. Der Papst konnte jedoch nicht verhindern, dass die bereits festgenommenen Juden ins KZ Auschwitz deportiert wurden ...

Als Pius XII. im Oktober 1958 in Castel Gandolfo starb, erinnerte Golda Meir, die damalige israelische Außenministerin und spätere Premierministerin, dankbar an dessen Hilfe für bedrohte Juden im Zweiten Weltkrieg: 'Als das schreckliche Martyrium über unser Volk kam, hat der Papst seine Stimme für die Opfer erhoben.'

Andere sehen/sahen die Rolle von Pius XII. mit ganz anderen Augen – s. Rolf Hochhuths „Der Stellvertreter“.

Und auch heutzutage bleibt die Diskussion kontrovers:

Die Enzyklika „Mit brennender Sorge“ „wird oft fälschlich als Beweis für die Abneigung der Kirche, Pacellis oder Pius´ XI. gegen den Nationalsozialismus angeführt oder als radikale Verurteilung des Nationalsozialismus dargestellt. Tatsächlich wandte sich die Enzyklika klar und volltönend gegen Verletzungen des Konkordats ... Die Enzyklika verurteilte den Nationalsozialismus nicht als solchen.“

„Spätestens seit Anfang der sechziger Jahre, als Rolf Hochhuths Dokumentartheater ‚Der Stellvertreter‘ Skandal machte, ist bekannt, welche unselige Rolle die katholische Kirche und ihr damaliges Oberhaupt Papst Pius XII. in den Zeiten des Holocaust gespielt haben. Niemand kann seitdem ernsthaft bestreiten, dass der Vatikan mit seiner Bescheidenheit große Schuld auf sich geladen hat ...

Papst Pius XII., behauptet der jüdische Politikwissenschaftler Daniel Goldhagen, habe zugesehen, weil er ein Antisemit gewesen sei. Er habe Schuld auf sich geladen. Richtig ist, dass er und die katholische Kirche Mitschuld tragen am Holocaust ... Zahlreiche Kirchenführer tolerierten das Nazi-Regime, ja, sie sympathisierten oder kooperierten sogar mit ihm. Fast immer heißt es indes, die kirchliche Schuld liege vor allem im Schweigen, im Wegschauen, in diplomatischem Kalkül, aber nicht in aktiver Teilnahme. Goldhagen geht weiter. In seinem Buch erhebt er den kühnen Vorwurf, die katholische Kirche habe den ‚eliminatorischen Antisemitismus‘ der Deutschen abgesichert, auf den die Nazis ihre Verbrechen gründeten und ein Teil ihres Klerus habe sich sogar aktiv beteiligt.“

Nach wie vor halten viele (so Karlheinz Deschner, der in etlichen Büchern die Verstrickung von Pius XII. aufzuzeigen versucht und auch vermag) eben diesen Papst für „Hitler’s Pope“.

Selbst der 2005 selig gesprochene Münsteraner Bischof Graf Galen war ein unsicherer Kantonist im Widerstand der katholischen Kirche gegen die Nazis: „... [I]mmer gab es ... Zweifel an Galens Haltung zum ‘Dritten Reich’. War er, der ‘Löwe von Münster’, wirklich ein Widerstandskämpfer gegen die nationalsozialistische Gewaltherrschaft? So zeichnet zum Beispiel die amerikanische Historikerin Beth A. Griech-Poelle in ihrem 2002 erschienenen Buch *Bishop von Galen* ein anderes Bild. Sie billigt ihm lediglich ‘selektive Opposition’ zu, und die habe fast ausschließlich der Verteidigung kirchlicher Eigeninteressen gegolten. Sie wirft ihm sogar vor, sich dem Nationalsozialismus angepasst, ja, ihn vielfach ‘entschieden unterstützt’ zu haben ...

Die zugrunde liegenden Tatsachen stimmen, aber ist der Bewertungsmaßstab nicht überzogen ...? Widerständler wäre Galen demnach nur gewesen, wenn er sich für die verfolgten Juden öffentlich ebenso eingesetzt hätte wie für Mönche, die aus ihren Klöstern vertrieben worden waren, und die Opfer der als ‘Euthanasie’ getarnten Krankenmorde. Das hätte er nach christlicher Ethik tun müssen, meint die Historikerin. Und gekonnt hätte er es auch, denn die Nazis wagten dem Bischof nach seinen drei Kampfpredigten von 1941 kein Haar zu krümmen. Stattdessen sei Galen in antisemitischen Vorurteilen befangen gewesen. In einem Hirtenwort spricht er 1940 vom ‘entarteten Judentum’, und nach dem Überfall auf die Sowjetunion zitiert er in einem Hirtenbrief beifällig das Hitler-Wort von der ‘jüdisch-bolschewistischen Machthaberschaft von Moskau’ ...“

Nach dem Zusammenbruch des NS-Regimes stellte sich die katholische Kirche meist als makellose Autorität dar. Anders als die evangelische Kirche hatte sie, in der Tat, nicht über die Maßen mit dem „Dritten Reich“ und deren Machthabern sympathisiert und kooperiert; Rom

und die katholische Kirche in Deutschland sahen sich deshalb als Sieger im Kampf zwischen „Licht und Finsternis“ und sprachen nicht nur die Katholiken von einer Mitverantwortung an den nationalsozialistischen Verbrechen, namentlich an der Verfolgung der Juden frei, sondern nahmen die Deutschen insgesamt vor der Kollektivschuldthese der alliierten Siegermächte in Schutz.

In diesem Kontext führte Kardinal Faulhaber aus, für die „schrecklichen Zustände“ in den KZ würden „einzelne... Unmenschen“ die Verantwortung tragen und es seien „nicht weniger erschreckende Bilder, wenn man die Leichen der Menschen, die bei einem Fliegerüberfall der Amerikaner lebendig begraben und in Stücke zerrissen wurden, in einem Film zusammenfassen könnte.“

Indes: Zu den Nürnberger Gesetzen schwieg die katholische Kirche. Auch zur Reichskristallnacht im November 1938 schwieg die Katholische Kirche. Weitestgehend; der Berliner Dompropst Bernhard Lichtenberg war eine rühmliche Ausnahme. „Zweierlei gilt es demnach festzuhalten: Zum einen wurden von der in ihrer Mehrheit stark kirchlich gebundenen Bevölkerung die Maßnahmen gegen die Juden nicht grundsätzlich abgelehnt, sondern nur insoweit sie ungesetzlichen Charakter trugen. Die 'legale' Isolierung und Enteignung der Juden wurde demgegenüber gutgeheißen. Zum zweiten – und dies ist typisch für die katholische Perspektive – stellte man das Geschehen sofort in einen Zusammenhang mit dem Kirchenkampf. Das gleiche geschah in Bamberg, wo die Alumnen des Priesterseminars vom Seminarturm aus die brennende Synagoge beobachteten und sich fragten: 'Heute brennt die Synagoge. Wann brennt das Priesterseminar?' Der Bonner Historiker Konrad Repgen hat darauf aufmerksam gemacht, dass auch von Kölner Katholiken die Ereignisse der Pogromnacht als Übungskurs für die zukünftigen Zerstörungen der Kirchen betrachtet wurden. Es ist somit davon auszugehen, dass es sich hierbei um ein

weitverbreitetes Denkmuster handelte. Kurz und pointiert gesagt, betrachteten die Katholiken die 'Kristallnacht' als Menetekel und nicht als Ernstfall.“

Die katholische Kirche schwieg auch zur Einführung des Judensterns (September 1941) und zur Deportation der Juden; allenfalls beschränkte sich das Episkopat auf öffentliche Interventionen zugunsten „katholischer Nicht-Arier“. Auch im Zusammenhang mit den sog. Rosenstraßen-Protessen – dem Widerstand von Nicht-Juden (ganz überwiegend Frauen) in der Berliner Rosenstraße im Februar 1943, die, Frauen wie Proteste, wohl (die Historiographie ist umstritten) verhinderten, dass ihre, der Frauen jüdische Männer zwangsdeportiert wurden – erhoben Kirchen-Obere zugunsten solch „katholischer Nicht-Arier“ Einspruch.

Grosso modo lässt sich die Haltung der katholischen Kirche recht gut mit den Ausführungen Kardinal Faulhabers zusammenfassen, der nicht jegliche Judenverfolgung verwarf, sondern „nur“ die, welche auch „Rassejuden“, mithin auch Katholiken betraf: „Der Staat hat das Recht, gegen Auswüchse des Judentums in seinem Bereich vorzugehen, im besonderen wenn die Juden als Bolschewisten und Kommunisten die staatliche Ordnung gefährden. Für jene Juden aber, die zur katholischen Kirche übertreten, wobei die reine Absicht der Konversion von kirchlicher Seite immer streng geprüft wird, kann der Staat die beruhigende Sicherheit haben, daß es sich nicht um Kommunisten oder Bolschewisten handelt. Die nationalsozialistische Weltanschauung verfolgt nach ihrem blut- und rassenmäßigen Grundsatz 'Jude bleibt Jude' den getauften Juden in der gleichen Weise wie den ungetauften. Für die Weltanschauung der Bischöfe ist der frühere Jude nach dem Pauluswort *2 Cor 5, 17* [Darum, ist jemand in Christo, so ist er eine neue Kreatur; das Alte ist vergangen, siehe, es ist alles neu geworden!] durch die Taufe ein 'neues Geschöpf', ein wirkliches Kind der Kirche Gottes geworden ... Damit hat der getaufte Jude ein Recht erworben, von den kirchlichen Stellen als Christ und nicht mehr als

Jude behandelt und wenigstens nicht an die antisemitischen Feinde ausgeliefert zu werden.“

Als Beweis für den – auch in der katholischen Kirche präsenten – Topos von den Juden als Heuchlern und Pharisäern, von ihrer Heimtücke und Gier, von ihren niederen Instinkten, von ihrem Verrat an Jesus Christus, von „den Juden“ als den Gottesmördern schlechthin (genau so, wie Luther dies vierhundert Jahre zuvor immer wieder vollmundig verkündet hatte), als Beweis für Antijudaismus und Antisemitismus auch im *katholischen* Christentum sei die Karfreitags-Rede des Freiburger Erzbischofs Gröber von 1941 angeführt, in welcher er, mehr als deutlich, ausführt:

„Als treibende Kraft stand hinter der jüdischen gesetzlichen Macht die abstoßende Heuchelei und böswillige Heimtücke der Pharisäer. Sie entpuppten sich immer mehr als Christi Erz- und Todfeinde, ... Augen waren durch ihre Voreingenommenheit verbunden und verblendet von ihrer jüdischen Weltherrschaftsgier.“

Zur „wankelmütigen Judenmenge“ lässt der Bischof verlauten: „Der pharisäische Geheimdienst hatte durch Lügen und Verleumdung das Tier in ihm [dem jüdischen Volk] geweckt, und sie lechzten nach schauerlichem Nervenkitzel und Blut.“ Zu Judas merkte er, der Bischof, in seiner Predigt an: „Dieser unsägliche Wicht ... sitzt heuchlerisch beim Abendmahl ..., worauf der Satan in ihn fuhr ... und ihn an die Spitze der bereitstehenden Judasknechte stellte ... Echt jüdisch feilschte Judas mit den Hohepriestern ... Er [Christus] wird verraten mit dem Zeichen der überschäumenden Liebe, mit einem schmatzenden Kuß der schmutzigen Judaslippen.“ Und schließlich: „Alles Mitgefühl der Juden ist in barbarischer Rohheit erstickt. Die Bestie hat Menschenblut gerochen und will ihren wildbrennenden Durst daran löschen ... Über Jerusalem gellt indessen der wahnsinnige, aber wahr-

sagende Selbstfluch der Juden. 'Sein Blut komme über uns und unsere Kinder!' Der Fluch hat sich furchtbar erfüllt. Bis auf den heute laufenden Tag.“

Es handelt sich, wohlgermerkt, hier nicht um die Entgleisung eines einzelnen Amts- und Würdenträgers; bereits 1923, kurz nach dem misslungenen Putschs Hitlers in München, schrieb das (heute noch erscheinende) St. Heinrichsblatt, die katholische Wochenzeitung für das Bistum Bamberg, schon auf dem Laterankonzil von 1215 sei die „Absonderung der Juden“ eingeleitet und seien diese zum Tragen eines Abzeichens (einer der vielen Varianten des Judensterns) auf der Kleidung verpflichtet worden: „Erst der neuen Zeit der Aufklärung, d.h. der Entchristlichung des öffentlichen Lebens, war es vorbehalten, die Juden über Gebühr hoch kommen zu lassen ... Mit der ihrer Rasse [!] eigenen Zielstrebigkeit und Gewandtheit errangen sie sich ihre Vormachtstellung auf wirtschaftlichem, politischem und kulturellem Gebiete. Großkapital, Handel und Industrie wurden ihre Domänen. Als Führer des Proletariats machten sie im angeblichen Kampf gegen das Kapital einen großen Teil der Arbeiterschaft zur Judenschutztruppe. Im Zeitungs- und Buchwesen, in Theater, Kino usw. war ihr Geist tonangebend ...“

Und das *Klerusblatt* schrieb: „Daß die katholische Kirche in Deutschland unsere einheimische Rasse Jahrhunderte lang schützte, beweisen unsere katholischen Tauf- und Ehebücher, die heute noch als alleinige Zeugen für die arische Abstammung herangezogen werden ... Ausgerechnet sein Volk, die Juden, waren es, die ihn tödlich haßten und seine Kreuzigung verlangten. Der Arier Pontius Pilatus hätte ihn gerne frei gelassen, aber sein eigenes Volk schrie: 'Ans Kreuz mit ihm! Sein Blut komme über uns und unsere Kinder!' (Matth. 27,25)“

Schließlich verständigte man sich (katholisch) innerkirchlich wie folgt (Kardinal Bertram 1940 an Bischof Heinrich Wienken, später Bischof von Meißen): „Die Kirche hat sich nach ihrem Wesen und der ihr von

ihrem göttlichen Stifter gesetzten Aufgabe nicht vom weltlichen Standpunkt unter politischem Gesichtspunkt, vielmehr vom übernatürlichen Standpunkt unter dem Gesichtspunkt des christlichen Glaubens und der christlichen Sitte zu betätigen. Auf diese Beschränkung dringt ja auch die Staatsführung im Dritten Reich ... Die Kirche wird ihre Aufgabe tatsächlich auch zum Wohle von Volk und Staat, gerade auch in der Kriegszeit, um so wirksamer erfüllen können, je sorgfältiger sie sich auf ihr eigenes Gebiet beschränkt.“

So konnte der Kölner Erzbischof Kardinal Frings unmittelbar nach Kriegsende (Im August 1945) janusköpfig verkünden: „Eigentliche und ursprüngliche Aufgabe der Kirche, die ihr Christus selbst übertragen hat, ist die mutvolle Verkündigung der christlichen Glaubens- und Sittenlehre. Hätte die Kirche die Predigt derjenigen Wahrheiten, die dem Nationalsozialismus unbequem waren, hintangestellt, so müßte man sagen: sie hat versagt. In Wirklichkeit hat sie das Gegenteil getan.“ Und: „Die Kirche ist nicht Kontrollinstanz für den Staat in dem Sinne, daß sie verpflichtet wäre, gegen jedes Unrecht, das die Staatslenker begehen, durch ihre Priester oder Bischöfe öffentliche Verwahrung einzulegen. Wer hätte ihr diesen Auftrag gegeben und wohin sollte das führen?“

Bereits 1939 hatte der Limburger Bischof Antonius Hilfrich erklärt, „daß die christliche Religion nicht aus der Natur dieses Volkes [gemeint sind die Juden] herausgewachsen ist, also nicht von Rasse-Eigenschaften dieses Volkes beeinflusst ist, sondern sich gegen dieses Volk hat durchsetzen müssen. Jesus Christus ist nicht eine Frucht dieses Volkes, sondern in seiner Menschwerdung ein Geschenk des Himmels ... Die Geschichte der Offenbarung mit dem nur werkzeuglichen Mitwirken des israelitischen Volkes, die Todfeindschaft der führenden Kreise gegen den Heiland und die Verstocktheit des nachchristlichen Judentums zeigen, daß die christliche Religion kein Geist des Judentums ist.“

Ergo: Wieso wäre die katholische Kirche verpflichtet gewesen, „die Verstocktheit des nachchristlichen Judentums“ noch zu unterstützen, indem man gegen dessen Eliminierung protestierte?!

„Der nachdenkliche Christ weiß, daß in Auschwitz nicht das jüdische Volk gestorben ist, sondern das Christentum“: Trefflich ließe sich über dieses Diktum des (Friedens-)Nobelpreisträgers und Erzlügners Elie Wiesel streiten, was jedoch den Rahmen hiesiger Ausführungen sprengen würde. Indes: Ganz neben der Sache liegt der Holocaust-Verkünder sicherlich nicht.

Und an diesem „Sterben des Christentums“ war ideengeschichtlich-ideologisch maßgeblich jener Mann beteiligt, dessen dunkle Seiten ich auf mehr als 3.000 Seiten zu beschreiben versuche: Martin Luther, ein treuer Diener seiner Herren, ein Fürstenknecht und Judenhasser, ein armer Christenmensch mit tiefschwarzen Flecken auf seiner Seele, der durch die Jahrhunderte hindurch zum Verhängnis für, ach, so viele Menschen wurde.

Vor wenigen Jahren noch hätte ich angemerkt: Pfui Deibel, Martin Luther.

Heute bin ich eher geneigt zu bitten: Lieber Gott, sei seiner armen Seele gnädig. Denn sein Karma hat ihn sicherlich genug leiden lassen. Deshalb, Heiland, befreie ihn, deinen unglückseligen Bruder Martinus, aus dem ewigen Kreislauf von Entstehen und Vergehen. Herr, gib ihm Frieden und die ewige Ruhe.

**XIII. [M]EIN GNEDIGSTER HERR, HERTZOG
FRIDERICH SELIGER GEDECHTNIS, WARD
SO FRO, DA ICH ZUERST VON WELTLICHER
OBERICKEIT SCHREIB, DAS ER SOLCH
BUECHLIN LIES ABSCHREIBEN, SONDER-
LICH EINBINDEN UND SEER LIEB HATTE ...“
– LUTHERS TÜRKENSCHRIFTEN. UND GE-
DANKEN-VERBRECHEN**

„Hoc possum testari:

Cortex meus esse potest durior,
sed nucleus meus mollis et dulcis est.

Nemini enim male volo,

sed omnibus opto mecum quam optime consultum” [1].

Und was für ihn und die anderen das Beste sei („omnibus opto mecum quam optime consultum“), wusste Luther selbst-verständlich auch – sei es in Bezug auf die Juden (s. Band 1 der Hexalogie/Oktalogie), sei es hinsichtlich der aufständischen Bauern oder sonstiges aufbegehrendes Gesindel betreffend (vgl. Band 2), sei es wider die Türken: „... [W]eil die Christen ..., ein jeglicher von seiner Obrigkeit, zum Streit wider die Türken gefordert und berufen werden, sollen sie tun als die treuen und gehorsamen Untertanen (wie sie denn gewisslich tun, so sie rechte Christen sind) und mit Freuden die Faust regen und getrost dreinschlagen, morden, rauben und Schaden tun so viel sie immer mögen, weil [i.e.: solange] sie eine Ader regen können ... [W]erden sie darüber erschlagen, wohlan, so sind sie nicht allein Christen, sondern auch gehorsame, treue Untertanen gewesen, die

Leib und Gut in Gottes Gehorsam bei ihren Oberherrn zugesetzt haben. Selig und heilig sind sie ewiglich ..." [2]

„Der liebe Gott hat´s gegeben, der liebe Gott hat´s genommen“, pflegte eine alte Landärztin, Frau Dr. M. A. zu sagen, die ich vor vielen Jahren im schönen Soonwald des Öfteren in ihrer Praxis vertrat – immer dann, wenn wieder einmal ein Patient aufgrund ihrer Kunstfertigkeit Schaden genommen oder gar das Zeitliche gesegnet hatte. Mit der gleichen Nonchalance geht offensichtlich Bruder Martin mit der Menschen Leben um, mit ihrem Hab und Gut, mit ihrer Würde zumal. Wichtig nur, dass sie „gehorsame, treue Untertanen gewesen, die Leib und Gut in Gottes Gehorsam bei ihren Oberherrn zugesetzt“; Heil und Segen jedenfalls sei ihnen, dann, gewiss.

„Einige Gruppen oder Personen hat er [Luther] mit besonders scharfen Invektiven überzogen, weil er sie im Bunde mit dem Teufel sah – Türken und Juden, aber auch seine innerchristlichen Widersacher, vor allem den Papst und dessen Anhänger, die ‚Papisten‘. Seinen Zorn zu spüren bekamen aber auch Gegner aus den eigenen Reihen, die sich von ihm abgewandt hatten oder es wagten, seiner Lehre zu widersprechen: die ‚Schwärmer‘, ‚Sakramentierer‘, ‚Enthusiasten‘. Dass Luther auch gegen ethnisch-nationale Gruppen wie Böhmen, Zigeuner, Italiener und Franzosen – oft gemeinsam als ‚Welsche‘ apostrophiert – ... wettete, sei hier nur am Rande erwähnt ...

Als die osmanischen Vorstöße nach Europa mit der ersten Belagerung Wiens im Herbst 1529 einen Höhepunkt erreichten, änderte sich Luthers Meinung [die, sich mit *friedlichen* Mitteln [3] mit dem Islam auseinanderzusetzen zu können und zu müssen]: Er sprach sich nun ausdrücklich für einen vom Kaiser geführten Abwehrkrieg aus, sah die Belagerung aber zugleich als Hinweis auf die unmittelbar bevorstehende Apokalypse. Dass mit den Türken das Ende der Zeiten nahte, fand er in der Bibel bestätigt ...

In den 1540er Jahren förderte der Wittenberger Reformator die Drucklegung einer lateinischen Übersetzung des Korans, allerdings nur, weil er darin ein geeignetes Kampfmittel gegen den Islam sah“ [4].

Die Auseinandersetzung mit „dem Türken“, gleichermaßen mit dem Islam begleitete Luther von der Reformation bis zu seinem Lebensende; „als Reichsfeinde, als Zerstörer der von Gott gesetzten Ordnung, als gewalttätige Häretiker und irrgläubige ‘Mahometisten‘“ (Mahomet, i.e. Mohammed) sind die Osmanen bei ihm präsent [5].

Colorandi causa ist wie folgt anzumerken: 1453 wurde bekanntlich Konstantinopel durch die Osmanen erobert; damit endete das 1000 Jahre alte byzantinische (oströmische) Reich:

„Die einstige Stadt Byzanz, später Konstantinopel, war im 15. Jahrhundert nur mehr ein Schatten des einst so mächtigen, 395 entstandenen Oströmischen Reiches. Über Jahrhunderte hinweg, bis zur Eroberung durch die Ritter des vierten Kreuzzuges 1204, hatte Byzanz, wie es auch genannt wird, zahlreichen Invasoren aus dem Osten und Norden getrotzt, Persern, Awaren, Bulgaren, Slawen und Warägern und vor allem den Heeren des Islam. Und selbst nach der Rückeroberung Konstantinopels 1261 behaupteten sich die östlichen Erben Roms noch gegen das Vordringen der Türken. Für nicht wenige Historiker war es das Verdienst dieses Bollwerks, dass das mittelalterliche Europa sich selbstständig entwickeln konnte ...

Dieses Europa aber sah 1453 tatenlos zu, wie Konstantinopel von einer Übermacht der Türken belagert und erobert wurde ... Besorgt erkannte der seit 1448 regierende oströmische Kaiser Konstantin XI. Palaiologos die drohende Gefahr und bat in Europa um Beistand. Doch nur aus Genua und Venedig ... kamen ... Soldaten – ganze 700 ... Auch eine Handvoll Spanier ... fand sich ein. Am Ende standen kaum 7000 Mann zur Verteidigung bereit, während die Türken mit

etwa 150.000 Soldaten und einer gigantischen Kriegsflotte anrückten

...

Über die Stadt brach ... die Hölle los. 'Am Mittag färbten sich Straßen und Gassen rot von Blut', heißt es im Bericht eines venezianischen Gefangenen. 'Die Häuser wurden geplündert, Frauen, Männer und Kinder vergewaltigt, gepfählt oder auf andere Art umgebracht, die Kirchen zerstört' ...“ [6]

Die Versuche, Konstantinopel und die verlorenen Gebiete zurückzuerobern, blieben halbherzig; plan- und konzeptlos scheiterten sämtliche diesbezüglichen Anstrengungen. Gleichwohl fanden Prediger in den Türkenablässen ein lukratives Geschäft; in diesem Kontext veröffentlichte Johannes Gutenberg seine erste politische Druckschrift, den „Türkenablaß“ (1454/1455), einen 30zeiligen Ablassbrief zur Abwehr der Türken (vor und von Zypern) [7].

Zugleich „verstärkten sich die traditionellen Klagen über die Missbräuche des Ablasswesens. Besonders ins Visier genommen wurden die Fürsten, die Kurie und der Klerus, denen nichts weniger als pure Bereicherung auf Kosten der christlichen Balkanvölker sowie der frommen Stifter im eigenen Land vorgeworfen wurde“ [8].

S. hierzu (auch und indes) Band 2 vorliegender Hexa-/Oktalogie [9]:

„Kurfürst Friedrich der Weise, der selbst einen florierenden Ablass betrieb, [ließ] seinen Professor Luther, der schon 1516 gegen den Ablass predigte, ermahnen ..., sich nicht so allgemein gegen den Ablass zu wenden. Luther stellte darauf seine Predigten ein. Er nahm sie erst im nächsten Jahr wieder auf, als Friedrichs Rivale, Albrecht von Mainz, Tetzl mit einem Konkurrenzablaß in kursächsische Nachbargebiete schickte. Diesmal predigte Luther nicht gegen den Ablass allgemein, sondern nur gegen den 'Mißbrauch' durch Mainz“ ...

Mit anderen Worten: In Sinne seines Brotherrn, des Kurfürsten von Sachsen, wendete sich Luther nicht etwa generell gegen den Ablasshandel, oh nein, vielmehr derart, wie es ersterem, Friedrich, dem Weißen und Mächtigen, beliebte, will meinen: wie es in ... [dessen jeweiliges] wirtschaftliches und politisches Kalkül passte!

In diesem Sinne – will meinen: in dem von Luther als treuem Diener seiner Herren, vornehmlich seines Landesfürsten, und in dem des Wittembergers als dessen und deren „Chefideologe“ – ist auch der Paradigmenwechsel Luthers bzgl. der Türken und des Islams zu sehen und zu verstehen:

„Spätestens ab 1526 ... zwangen die äußeren Umstände Luther [,] seine Reflexionen bezüglich des Islams zu erweitern [welch gleichermaßen elegante wie euphemistische Umschreibung lutherscher Willfahrt]. Der junge ungarische König Ludwig II. fiel in der Schlacht von Mohasc gegen die Osmanen [,] und es begann ein intensiv geführter Nachfolgestreit zwischen Habsburg und dem von den Osmanen gestützten Prätend[e]nten Janos Zapolya. Eine kriegerische Intervention deutscher Truppen schien unvermeidlich, so dass Luther seinen Standpunkt bezüglich eines erfolgreichen Feldzuges noch einmal zu präzisieren suchte“ [10].

Als die Türken sich dann immer weiter gen Westen ausbreiteten, 1529 gar Wien belagerten, „präzisierte“ Luther nicht nur seinen Standpunkt, sondern änderte seinen Ton in Bezug auf die Osmanen (wie zuvor hinsichtlich des Ablasshandels) grundlegend:

Von 1528 bis 1541 veröffentlichte er die drei sog. Türkenschriften, will meinen: ideologische Pamphlete und Hassreden „Wider den Türcken“:

- *Vom Kriege wider die Türken* (1528) [11]
- *Heerpredigt wider die Türken* (1530) [12]
- *Vermahnung zum Gebet wider den Türken* (1541) [13]

„Dem Durchleuchtigen hochgebornen Fuersten und Herrn“, schrieb Luther 1528 in seiner ersten Türkenschrift, „herrn Philipps Landgraven zu Hessen, Graben zu Katzenelbogen, Zigenhain und Nida, meinem gnedigen Herrn. Gnad und fride ynn Christo Jhesu unserm Herrn und Heilande. Durchleuchtiger Hochgeborner Furst, Gnediger Herr:

Es haben mich wol fur funff iaren ettliche gebeten, zu schreiben vom kriege widder den Tuercken und unser leute dazu vermanen und reitzen ...“ [14].

Nicht von ungefähr zitiere ich Luthers sog. erste Türkenschrift – die *Vom Kriege wider die Türken* – im Anhang als Originalschrift (s. Quelle wie angegeben zuvor), zudem, in aller Ausführlichkeit, in zeitgemäßer Sprache und mit entsprechenden Kommentaren versehen, auch nachfolgend im fortlaufenden Text: Sie ist paradigmatisch für Luthers höchst irdische, wiewohl religiös verbrämte Ideologie, die, kurz nach Ende des Deutschen Bauernkriegs (s. Band 1 und Band 2 vorliegender Reihe), die Unterwerfung des „gemeinen Mannes“, welche die Fürsten kurze Zeit zuvor mit fürchterlichen Massakern erzwungen hatten, (erneut) einfordert. Und das Seelenheil für Kadaver-Gehorsam verspricht. Auch und gerade dann, wenn solch Fügsamkeit das Leben kostet: Dulce et decorumst pro patria mori. Oder in lutherischer Diktion: „Denn da kan ein iglicher [jeglicher] sein gewissen sichern, das er gewislich ym [im] gehorsam Goettlicher ordnung gehet, weil wir wissen, das [dass] der Keyser unser rechter Oberherr und heubt [Haupt] ist, Und wer yhm [ihm] ynn [in] solchem fal [Falle] gehorsam ist, der ist auch Gott gehorsam, Wer yhm [ihm] aber ungehorsam ist, der ist Gott auch ungehorsam. Stirb[e]t er aber ym [im] gehorsam, so stirbt er ynn [in] gutem stande und wo [wenn, sofern] er sonst gebuesset hat und an Christum gleubt [glaubt], so wird er selig“ [15].

Sie, die Schrift wider „den Türck“ ist ebenfalls und gleichermaßen beispielhaft für Luthers Wüten gegen die (alte) Kirche und das Papsttum: „Und was sol [soll] ich vom allerheiligsten Vater Bapst [Papst] sagen? Jsts [Ist´s] nicht also, Sint das er mit seinen Bisschöfen [Bischöfen] welt herrn [weltliche Herren/Herrscher] worden und vom Euangelio [Evangelium] durch den luegengeist auff yhr [ihre] eigen menschlich lere [Lehre] gefallen sind, das [so dass] sie eitel mord getrieben haben bis auff diese stunde? ... Wie der Bapst [Papst] der Endechrist [Antichrist], so ist der Türck der leibhaftige Teuffel“ [16].

Luthers Türkenschrift wendet sich auch gegen Kaiser und König (und versucht dadurch, die Macht der Territorialherren, sprich: der Fürsten zu mehren – vgl. hierzu Band 1 und Band 2): „Die kirche und der glaupe muessen einen andern schutzherrn haben denn der Keiser und Koenige sind, Sie sind gemeiniglich [Ps. 2, 2] die ergesten [ärgsten] feinde der Christenheit und des glaubens, Wie der ... Psalm sagt und die kirche allenthalben klagt ...“ [17]

Natürlich dürfen Ausfälle gegen (den 1525 bestialisch ermordeten) Thomas Müntzer (s. Band 2) nicht fehlen; Luther wirft in seiner liebevollen Art („sed nucleus meus mollis et dulcis est“) fleißig Dreck hinterher: „Und was suchte Muntzer itzt zu unsern zeiten [jetzt, in gegenwärtiger Zeit], denn das er [außer, dass er] ein newer Turckischer Keyser wolt werden? Er war vom luegen geist besessen, darumb war da kein halten mehr, Er muste an das ander werck [Werk] des Teuffels auch, das schwerd nemen, morden und rauben wie der mordgeist yhn [ihn] treib, Und richt solch ein auffrur und iamer [Jammer] an“ [18].

Darüber, wer Jammer angerichtet, lässt sich trefflich streiten; mir scheint, dass es die Fürsten, die Obrigkeit und deren Vasallen waren, die das berechtigte Aufbegehren der Bauern und des „gemeinen Mannes“ in einem Meer von Blut ertränkten (s. Band 2).

Und Luthers Türkenschrift zeigt ihn, Luther, nicht zuletzt als unterwürfigen Diener seines eigenen (Landes-)Herren: „[M]ein Gnedigster

herr, Hertzog Friderich seliger gedechtnis [seligen Gedenkens], ward so fro [froh], da ich zu erst von weltlicher Oberickeit [Obrigkeit] schreib, das [dass] er solch Buechlin [Büchlein] lies abschreiben, sonderlich einbinden und seer [sehr] lieb hatte, das er auch mocht sehen [so er sehen konnte] was sein stand were fur Gott [die Bedeutung seines Standes für Gott]“ [19].

Ist er nicht herzallerliebste, Bruder Martinus, in seiner Liebedienerei? Wo ihm sein Herr und Gebieter doch eine neue Mönchskutte für die 95 Thesen und hernach allerlei mehr für treue Dienste schenkte (s. auch hierzu Band 1 und Band 2 der Hexa-/Oktalogie) [20].

Weil die Schrift wider „den Türcken“ (jenseits aller theologischen Interpretationen, für die andere zuständig sind, z. B. die Nachfolger auf dem Lehrstuhl unseres geliebten Benedictus` emeritus [21], von denen einer, mir und namentlich meiner Frau von Person bestens bekannt, bei deren, letzterer, Ermordung keinen Finger rührte, obwohl er hätte helfen können – dereinst möge er sich vor seinem himmlischen Richter verantworten, wo ihm sein theologisch habilitiertes Geschwätz sicher nicht helfen wird), weil also die Türkenschrift von derart großer Bedeutung für das Bild Luthers als homo politicus, homo oeconomicus und homo socialis ist, d.h. für die politische, gesellschaftliche und soziale Rolle, die Luther (im Auftrag der Fürsten) spielte, aus diesem Grunde werden die (im Anhang [14] umfassend, wiewohl auszugsweise zitierten) Ausführungen Luthers *Vom Kriege wider die Türken* im Folgenden – insofern und insoweit für ein umfassendes Lutherverständnis erforderlich – (von mir aus dem Frühneuhochdeutschen) in eine zeitgemäße, mithin für den Leser leichter verständliche Sprache übersetzt sowie eingehend und ausgiebig interpretiert und kommentiert:

„Dem durchlauchten und hochwohlgeborenen Fürsten und Herrn [etc. etc.] ...,

Gnädiger Herr:

Schon vor fünf Jahren

Anmerkung: also 1523, noch vor dem großen Bauernaufstand

haben viele mich gebeten, über den Krieg gegen die Türken zu schreiben und das Volk dazu aufzurufen und anzuspornen ... Und jetzt, wo die Türken immer näher rücken,

Anmerkung: 1529, mithin ein Jahr nach Erscheinen der Schrift, fand die erste Wiener Türkenbelagerung statt; die Truppen des Heiligen Römischen Reiches konnten sich gegen die Osmanen behaupten

zwingen meine Freunde mich, das Werk zu vollenden.

Insbesondere deshalb, weil es – wie ich leider vernehmen muss – in Deutschland eine Vielzahl t äppischer Prediger gibt, die dem Pöbel einbläuen, man solle und müsse gegen die Türken nicht Krieg führen. Manche sind gar so dreist, zu lehren, für einen Christen zieme es sich nicht, Macht durch das Schwert oder überhaupt weltliche Macht auszuüben. Weil das deutsche Volk gar wüst sei, mehr noch: zur Hälfte Teufel und nur zur anderen Hälfte auch Mensch,

Anmerkung: Offensichtlich werden hier die Gräuel des Deutschen Bauernkrieges und auch die der Aufstände, die diesem vorausgingen (s. Bände 1 und 2), in Bezug genommen

sehnten sich viele nach einer anderen Zukunft. Unter türkischer Herrschaft. Und solcher Irrtum, solche Bosheit im Volk wird dem Luther in die Schuhe geschoben und wird Folge seines neuen Glaubensbekenntnisses genannt.

Anmerkung: „meines Euangelij“ – εὐαγγέλιον: die frohe Botschaft

Gleichermaßen, so sagt man, trage ich Schuld an allem Aufruhr und am Bösen in der Welt überhaupt. Obwohl man es doch wohl besser weiß ...

Anmerkung: Zu Luther als geistigem Brandstifter und Schreibtischtäter mit ungeheurer Wirkmacht wurde in den ersten beiden Bänden (zur Genüge) ausgeführt.

Damals [vor fünf Jahren] ... war Stand der Dinge wie folgt: Niemand hatte gelehrt oder gehört, niemand wusste recht von der weltlichen Obrigkeit, davon, woher sie kommt, wie ihr Amt und was ihre Aufgabe oder [auch], wie sie Gott dienen sollt. Die Allergelehrtesten (will ihre Namen nicht nennen) hielten die weltliche Obrigkeit für eine heidnische und menschliche, für eine nicht göttliche Angelegenheit ... Mönche und Pfaffen hatten (die) Könige und Fürsten derart indoktriniert, dass ihre [der Pfaffen] Tätigkeit sich nunmehr nicht im Beten, in der heiligen Messe und dergleichen erschöpfte.

Anmerkung: sondern sie sich in weltliche Angelegenheiten einmischten, mehr noch, sie auch diese bestimmen wollten.

Zusammengefasst: Fürsten und andere Obrigkeit (jedenfalls die, welche fromm sein wollten) schätzen Stand und Amt gering, betrachten sie nicht als Dienst an Gott, wurden rechte Mönche und Pfaffen ...

Anmerkung und Kommentar: Stand und Amt als Dienst an Gott, Gottesgnadentum, *dei gratia*: Das Gottesgnadentum ist ein politisch-gesellschaftliches Konzept, welches weltliche Herrschaft als durch Gottes Gnade legitimiert begreift;

Auflehnung gegen irdische Herrscher kommt einer Auflehnung gegen Gott selbst gleich.

„Per Me Reges Regnant“ (Sprüche 8, 15: Durch mich regieren die Könige) wurde zur Inschrift der Reichskrone des Heiligen Römischen Reiches und bezeugt die zentrale Bedeutung des Gottesgnadentums für monarchistische Herrschaftsansprüche.

Das Gottesgnadentum als Herrschaftslegitimation ist erstmals bei den Karolingern (Pippin dem Jüngeren) zu finden, wurde von Pippins Sohn, Karl dem Großen fortgeführt („a deo coronatus imperator: von Gott gekrönter Kaiser“), von den Ottonen übernommen und klingt auch im Eid der deutschen Könige an: „Nos divina favente clementia rex Romanorum: Wir, König der Römer von Gottes Gnaden“.

Es waren die Salier und Staufer, die ihren eigenständigen Herrschaftsanspruch gegenüber dem Papst durch das Gottesgnadentum zu legitimieren versuchten (Zweigewaltenlehre, auch Zweischwerter-Theorie zur Begründung von kaiserlicher vs. päpstlicher Macht und Gewalt). Gemeinhin wurde die aus dem Gottesgnadentum resultierende (kaiserliche, königliche und fürstliche) Gewalt durch den Brief des Paulus an die Römer (Römer 13, 1-7) argumentativ untermauert:

„1 Jeder ordne sich den Trägern der staatlichen Gewalt unter. Denn es gibt keine staatliche Gewalt außer von Gott; die jetzt bestehen, sind von Gott eingesetzt. 2 Wer sich daher der staatlichen Gewalt widersetzt, stellt sich gegen die Ordnung Gottes, und wer sich ihm entgegenstellt, wird dem Gericht verfallen. 3 Vor den Trägern der Macht hat sich nicht die gute, sondern die böse Tat zu fürchten; willst du also ohne Furcht vor der staatlichen Gewalt leben, dann tue das Gute, sodass du ihre Anerkennung findest! 4 Denn sie steht im Dienst Gottes für dich zum Guten. Wenn du aber das Böse

tust, fürchte dich! Denn nicht ohne Grund trägt sie das Schwert. Sie steht nämlich im Dienst Gottes und vollstreckt das Urteil an dem, der das Böse tut. 5 Deshalb ist es notwendig, sich unterzuordnen, nicht allein um der Strafe, sondern auch um des Gewissens willen. 6 Das ist auch der Grund, weshalb ihr Steuern zahlt; denn in Gottes Auftrag handeln jene, die Steuern einzuziehen haben. 7 Gebt allen, was ihr ihnen schuldig seid, Steuer, wem ihr Steuer schuldet, Zoll, wem ihr Zoll schuldet, Furcht, wem ihr Furcht schuldet, Ehre, wem ihr Ehre schuldet!“

In seiner Schrift „Wider die Mordischen und Reuberischen Rotten der Bawren“ (s. hierzu Bände 1 und 2) rechtfertigt Luther das Vorgehen der Fürsten gegen die Aufständischen mit dem im Römerbrief verbürgten Gottesgnadentum ersterer.

Im selben Jahr wie die Schrift zuvor (1525) erschien Luthers Schrift „De servo arbitrio“ (vom geknechteten/unfreien Willen), eine Prädestinationslehre, wonach Gott von Anfang an das Schicksal der Menschen vorbestimmt hat (sie war Luthers Antwort auf Erasmus' Schrift vom freien menschlichen Willen: De libero arbitrio). In Anlehnung an Paulus und Augustinus und gegen die Anthropologie (und den Zeitgeist) des Humanismus' postulierte Luther, dass allein die göttliche Gnade (sola gratia) über der Menschen Leben entscheide und diese gegen die von Gott prädestinierten weltlichen Herrschaftsverhältnisse nirgends, nie und nimmer aufbegehren dürfen – welcher Fürstenknecht, dieser Luther, Welch perfide Ideologie der Herrschaft des Menschen über den Menschen unter dem Deckmäntelchen christlicher Lehre!

Das Herrschaftsverständnis Luthers (ein christlicher Regent sei aufgrund eben dieses Gottesgnadentums weder absetzbar noch sonst an seiner Herrschaft zu hindern) war Grundlage des Absolutismus' und wurde in Frankreich (bis zur Französischen Revolution) durch die Bourbonen, weiterhin durch die

Habsburger, nicht zuletzt durch die russischen Zaren (mehr oder weniger) bis ins 20. Jhd. vertreten und verwirklicht [22].

Zu Gottesgnadentum, Absolutismus und Aufklärung (in Folge der humanistischen Renaissance) s. auch [23].

Mein gnädigster Herr, Herzog Friedrich seligen Andenkens, war so froh, dass ich über die weltliche Obrigkeit schrieb; er ließ meine Ausführungen („Buechlin“) abschreiben, besonders prächtig einbinden und schätze sie über die Maßen, konnte er doch durch sie sehen, welch (besondere) Bedeutung sein Stand für Gott hat ...

Anmerkung: zum Gottesgnadentum s. unmittelbar zuvor

Nie hatten die Päpste ernsthaft im Sinn, gegen die Türken Krieg zu führen, sondern missbrauchten den Türkenkrieg als Hütchen-Spiel, wodurch sie mit Ablass-Handel das Geld aus den deutschen Landen raubten. Sooft ihnen danach zu Mute war. Was alle Welt wusste, nun aber offenbar vergessen ist ...

Anmerkung: „Der Türkenablass war Steuer und ein gutes Werk zugleich, und er war erschwinglich. Für den Lebensunterhalt von nur einer Woche würde er die zu erwartenden Jenseitsstrafen lindern. Peraudi [Raimund(us) Peraudi, zunächst Augustinermönch, später Ablasskommissar, dann päpstlicher Legat und Ablassprediger für den Kreuzzug gegen die Türken in Deutschland resp. ganz Nordeuropa, Bischof von Gurk (in Kärnten), Kardinal und österreichischer Kanzler [24]] war es allerdings 1476 gelungen, die Bemessungsgrundlage gewaltig zu verbreitern, indem er die Ablassmöglichkeiten ins Unendliche erweiterte: Mit der päpstlichen Bulle ‘Summaria declaratio bullae indulgentiarum’ dehnte er den Ablass bis ins Totenreich. Martin Luther erklärte später, dass es ihm ‘dazumal schier leid’ tat, ‘das mein vater und mutter noch lebeten, Denn ich hette

sie gern aus dem fegfeuer erlöset mit meinen Messen und ander mehr trefflichen wercken und gebeten.´ Der Türkenablass war aber auch ein Geschäft zwischen der römischen Kurie, den deutschen Landesherrn und ihrem ehrgeizigen und ruhmsüchtigen Kaiser. In Deutschland war das Misstrauen gegen die römische Kurie groß, zu viel ging an Gebühren und Zahlungen über die Alpen; man fühlte sich zunehmend ausgeplündert. Deshalb sollte das gesammelte Kreuzzugsgeld auch fürs Erste im Land bleiben. Peraudi hatte erfolgreich vor den böartigen muslimischen Reitern gewarnt, die gute Christen verschleppen würden. So kamen in einem Jahr zweihundert- bis vierhunderttausend Gulden zusammen, gesichert in eisenbeschlagenen Kisten mit vier Schlössern für die weltliche und geistliche Obrigkeit, für den päpstlichen Legaten und das Reichsregiment. Der Kreuzzug fand dennoch nicht statt“ [25]. S. auch [26].

Weil es nicht Gottes Wille war, gegen die Türken in den Kampf zu ziehen, gab er unseren Fürsten nie so viel Mut und auch nicht den Willen, sich ernsthaft mit einem Krieg gegen diese auseinanderzusetzen. Obwohl viele, mehr noch: fast alle Reichstage aus jenem Grund ausgerufen und gehalten wurden ... Fast scheint es, als spottete Gott unserer Reichstage und lasse den Teufel walten und diese gestalten. Bis der Türke in Ruhe, mit Bedacht und ohne Mühe Deutschland ohn dessen Gegenwehr verderben kann ...

Bevor ich nun von euch fordere und dazu aufrufe, gegen den „Tuercken“ zu streiten, so hört mir um Gottes Willen zu; ich will euch lehren, mit rechtem (gutem) Gewissen Krieg zu führen ...

Anmerkung, Kommentar und Reflexionen: Dazu, wie Luther ermutigt, mehr noch: verlangt, zu sengen und zu brennen, zu

marodieren und zu morden, wurde bereits in Band 1 ausgeführt [27]:

Luther rechtfertigt in seiner Schrift „Ob Kriegsleute auch im seligen Stande sein können“ (1526) auch die Beteiligung an Kriegen: wenn die Obrigkeit Krieg befiehlt, müsse gehorcht, gekämpft, gebrannt und getötet werden ... Geschätzt 100.000 Bauern wurden nach seinem Aufruf auf teilweise bestialische Weise hingerichtet. Dazu bekannte er sich in einer abstoßenden Mischung aus Stolz, Heuchelei und Blasphemie in einer seiner Tischreden: „Ich habe im Aufruhr alle Bauern erschlagen; all ihr Blut ist auf meinem Hals. Aber ich schiebe es auf unseren Herrgott; der hat mir befohlen, solches zu reden“ ...

Mord und Totschlag (natürlich nur den, der von den Oberen angeordnet wurde) rechtfertigte der Fürsten-Knecht Luther (in: „Ob Kriegsleute in seligem Stande sein können“ ...) wie folgt ...: „Es ist eine verdammte, verfluchte Sache mit dem tollen Pöbel. Niemand kann ihn so gut regieren wie die Tyrannen. Die sind der Knüppel, der dem Hund an den Hals gebunden wird. Könnten sie auf bessere Art zu regieren sein, würde Gott auch eine andere Ordnung über sie gesetzt haben als das Schwert und die Tyrannen. Das Schwert zeigt deutlich an, was für Kinder es unter sich hat, nämlich nichts als verdammte Schurken, wenn sie es zu tun wagten. Darum rate ich, dass ein jeder, der ... das Rechte tun will, mit der weltlichen Obrigkeit zufrieden sei ...“

Damit die eigene Rolle bei dem Gemetzel an den „aufrührerischen“ Bauern (auch für die Nachwelt, denn – intellektuell – eitel war er, der Restaurator im Schafspelz eines Reformators), damit die eigene historische Rolle (für Zeitgenossen und Nachwelt) nicht zu kurz komme, führte er,

Luther, wie folgt aus (wobei all seine „Bekenntnisse“, die in fataler Weise an die Hetze des Stürmer erinnern, nicht durch „den Zeitgeist“ – der war in der Weimarer Republik und im Nazi-Reich ähnlich – oder dergleichen fadenscheinige Exkulpations-Versuche mehr zu entschuldigen sind, vielmehr und schlichtweg und einzig und allein vom Un-Menschen Luther zeugen):

„Ich möchte mich fast rühmen, dass seit der Zeit der Apostel das weltliche Schwert und die Obrigkeit noch nie so deutlich beschrieben und gerühmt worden ist wie durch mich. Sogar meine Feinde müssen das zugeben. Und dafür habe ich doch als Lohn den ehrlichen Dank verdient, dass meine Lehre aufrührerisch und als gegen die Obrigkeit gerichtet gescholten und verdächtigt wird. Dafür sei Gott gelobt!“ ...

Ergo: Luther handelte nicht in Unkenntnis seines Tuns und dessen Folgen; er war sich seiner Lügen wohl bewusst und auch des Umstands, dass er den Aufrührer lediglich spielte, tatsächlich aber die bestehenden Herrschaftsverhältnisse restaurierte (und zugunsten der Fürsten gegen die kirchliche wie weltliche Zentralgewalt von Papst und Kaiser neu ordnete: *cuis regio, eius religio!*), dass er der Macht „der Oberen“ mithin und lediglich einen neuen ideologischen Anstrich verpasste. Nicht weniger. Nicht mehr.

In die gleiche Kerbe haut er, Luther, mit folgenden Worten (aus derselben Schriften von 1526 – Ob Kriegsleute in seligem Stande sein können –, also und wohlgemerkt bereits nach der weitgehenden Niederschlagung der Bauernaufstände, somit in Kenntnis des ungeheuren Gemetzels, das dort stattgefunden hatte):

„Wenn es rechtmäßig zugeht, hat die Obrigkeit mit ihren Untertanen nichts anderes zu tun, als das Recht zu bewahren, Gericht zu halten und Urteile zu fällen. Wenn sie sich aber empören und auflehnen, wie es jüngst die Bauern taten, ist es recht und billig, gegen sie mit Gewalt vorzugehen“ ...

Und wenn es gar keine Argumente mehr gibt für das Unrecht, das den Bauern und anderen Menschen angetan wird, rekurriert Luther auf Gottes (angeblichen) Willen; derart lässt sich jedes Verbrechen (pseudo-)legitimieren:

„Die Bauern gaben bei ihrem Aufruhr an, die Herren wollten das Evangelium nicht predigen lassen und schindeten die armen Leute, deshalb müsste man sie stürzen. Aber ich habe darauf geantwortet: Obwohl die Herren damit unrecht taten, sei es trotzdem weder billig noch recht, auch unrecht zu tun, d. h. ungehorsam zu sein und Gottes Ordnung zu zerstören, die nicht in unserer Verfügung steht. Sondern man müsse das Unrecht leiden“ ...

Was Luther von den „einfachen Leuten“ hielt (für die er ja, angeblich, seine Bibelübersetzung ins [Frühneuhoch-]Deutsche schuf: war es nicht doch mehr und eher der Versuch, eine Einheit – in Sprache und Nationalität – gegen den Papst zu etablieren, als der Wille, die Menschen an den Gedanken teilhaben zu lassen, die weitgehend ihre Identität formen), was Luther über die einfachen Leute, also über die Masse des Volkes, nicht nur über die (aufständischen) Bauern dachte, kommt ebenfalls in seiner Schrift: Ob Kriegersleute in seligem Stande sein können zum Ausdruck ...:

„Man darf dem Pöbel nicht zu viel pfeifen, er wird sonst gern toll. Es ist billiger, ihm zehn Ellen abzubrechen, als ihm in einem solchen Falle eine Handbreit, ja, die Breite eines Fingers einzuräumen. Und es ist besser, wenn ihm die Tyrannen hundertmal unrecht tun, als dass sie dem Tyrannen einmal unrecht tun. Denn weil ja das Unrecht gelitten werden muss, so ist vorzuziehen, durch die Obrigkeit zu leiden, als dass die Obrigkeit durch die Untertanen zu leiden hat. Denn der Pöbel besitzt und kennt kein Maß. In jedem einzelnen stecken wohl mehr als fünf Tyrannen, So ist es besser, von einem Tyrannen, d. h. von der Obrigkeit, Unrecht zu leiden als von unzähligen Tyrannen, d. h. vom Pöbel.“

Ob Bauernkriege oder sonstige Aufstände, ob Verfolgung der Juden oder Krieg gegen die Türken: Luther kennt kein Pardon: Suprema lex sind Herrschaft und Interesse der Obrigkeit, namentlich der Territorialfürsten, und bedingungsloser Gehorsam der Untertanen, ultima ratio ist deren, letzterer, Bereitschaft, für die Pfründe ersterer zu sengen und zu brennen, zu marodieren und zu morden.

Das nennt er, Luther: Ich will euch lehren, mit gutem Gewissen Krieg zu führen. Und mehr noch: Die notwendige Camouflage zwecks Akzeptanz seiner unchristlichen Forderungen betreibt er perfekt:

„Ich möchte mich fast rühmen, dass seit der Zeit der Apostel das weltliche Schwert und die Obrigkeit noch nie so deutlich beschrieben und gerühmt worden ist wie durch mich. Sogar meine Feinde müssen das zugeben. Und dafür habe ich doch als Lohn den ehrlichen Dank verdient, dass meine Lehre

auführerisch und als gegen die Obrigkeit gerichtet gescholten und verdächtigt wird. Dafür sei Gott gelobt!“

Der Wolf im Schafspelz – kaum einer der Chefideologen der je Herrschenden spielte seine Rolle so perfekt wie Bruder Martinus. Deshalb ist ihm der Dank der Nachwelt gewiss. Seit einem halben Jahrtausend. Nach wie vor.

Heutzutage wäre Luther zweifelsohne ein führendes Mitglied in einer der modernen Denkfabriken; deren Aufgabe ist es [28]:

... gesellschaftlich-politische Konzepte zu erarbeiten und mit diesen sowohl die politischen Entscheidungsträger als auch den öffentlichen Diskurs und die gesellschaftliche Meinungsbildung zu beeinflussen ...

„Karl-Theodor zu Guttenberg hat einen neuen Job. Wie die 'Bild'-Zeitung berichtet, arbeitet der ehemalige Verteidigungsminister künftig für das US-Forschungs- und Analysezentrum 'Center for Strategic and International Studies' (CSIS) in Washington.

Dort soll er dem Bericht zufolge als 'Distinguished Statesman', als 'herausragender Staatsmann', an der Spitze eines neuen transatlantischen Dialog-Forums stehen. Zu seinen Aufgaben zählt es, 'Antworten auf die weltweiten Machtverschiebungen' zu finden. Auch soll er sich um die europäisch-amerikanischen Beziehungen kümmern ...

Guttenberg hatte schon länger Kontakt zum CSIS. Das Zentrum gilt als eine der wichtigsten sogenannten Denkfabriken in den USA, ehemalige US-Regierungsangehörige wie Henry Kissinger ...

und Zbigniew Brzezinski ... sowie ... Investmentbanker sitzen im Aufsichtsrat“ ...

Die Ursprünge von Thinktanks dürften bis in die Antike zurückgehen; bereits Sokrates, so berichtet der Dramatiker Aristophanes, habe seine Schüler (in seinen „Athener Workshops“) gelehrt, aus schwachen Argumenten starke zu machen („the fine art of turning weak arguments into strong ones“) ...

Zu welcher Zeit und auf welche Art auch immer – (gesellschaftlich-politische) Denkfabriken wollen Einfluss nehmen: auf unsere Gedanken, auf unsere Hoffnungen und Wünsche, auf unsere Herzen. Um die Interessen ihrer Auftraggeber zu propagieren und zu implementieren.

Hierin bestand auch Martin Luthers Aufgabe; er war ein Meister seines Fachs.

Zunächst ist unstrittig, dass die Türken weder Recht noch Auftrag haben, eine kriegerische Auseinandersetzung zu beginnen und andere Länder anzugreifen; mithin ist solcher Krieg ein Verbrechen und ein Raubzug, mit dem Gott die Welt straft, wie er manchmal durch „boese buben“ auch rechtschaffene Menschen („frume leute“) straft.

Reflexionen: Im Zweifel muss der liebe Gott herhalten; Kriege, Hungersnöte, Seuchenzüge und dergleichen mehr sind nicht von der Menschen Hand, sondern Strafe und Geißel des Allmächtigen – alles ist prädestiniert (s. Luthers „De servo arbitrio“ [vom geknechteten/unfreien Willen] wie ausgeführt zuvor).

Derart werden die Menschen durch Luther zweifach entmündigt: In weltlichen Dingen haben sie vorbehaltlos ihrer

Obrigkeit zu gehorchen, ihr Seele betreffend ist deren Heil vorbestimmt von Anbeginn und Erlösung nur durch die Gnade Gottes möglich.

Dessen Ratschluss ist unermesslich; manchmal trifft er auch den falschen („wie er sonst manch mal durch boese buben auch zu weilen frume leute straffet“): auch so kann man Willkür zu legitimieren versuchen.

Luther und andere Reformatoren rekurrieren hierbei im Wesentlichen auf die Prädestinationslehre des Augustinus und dessen Schriften „De gratia et libero arbitrio“ (Über die Gnade und den Freien Willen) [29] sowie „De correptione et gratia“ (Die Verkürzung der Gnade) [30].

Die Prädestinationslehre des Augustinus indes ist höchst mehrdeutig:

Einerseits sei der Mensch durch den Sündenfall in der Erbsünde ge- und verfangen, dadurch unfähig, das Gute zu wollen und zu tun; nur Gott könne ihn durch seine Gnade befreien (entspricht, mutatis mutandis, der „sola gratia“ Luthers).

Andrerseits konstatiert Augustinus (De gratia et libero arbitrio – Über die Gnade und den freien Willen [31][29]:

- Est in homine liberum arbitrium: Der Mensch hat einen freien Willen.
- Domini mandata ostendunt liberum arbitrium voluntatis humanae: Die Gebote des Herrn führen die freie Wahl menschlichen Willens und Wollens vor Augen

- *Sine gratia Dei nihil boni agit liberum arbitrium*: Ohne die Gnade Gottes bringt der freie Wille nichts Gutes zustande.

Augustinus' Vorstellung von der Gnade Gottes einerseits („*Deus non propter hominum merita, sed propter nomen suum donat*“: Gott gibt nicht wegen der Verdienste, die sich die Menschen erworben haben, sondern nach eigenem Gutdünken [ibd.]) und dem freien Willen des Menschen andererseits ist ungleich differenzierter als Luthers eindimensionales Konzept einer allumfänglichen Prädestination; nicht von ungefähr dienten die Überlegungen des Augustinus auch Thomas von Aquin als Grundlage für dessen, letzteren, Vorstellung vom Menschen als Geschöpf Gottes mit einem gleichwohl freien Willen.

„Auf der einen Seite bezeichnet Thomas die Kreatürlichkeit als eine Abkunft von Gott und bleibende Abhängigkeit und Bezogenheit auf Gott. Gleichzeitig schenkt Gott der Kreatur die freie Selbstverfügung, d.h. die Kreatur hat die Möglichkeit[,] in der Welt zu leben und sich alleine, ohne den direkten Bezug auf Gott, an der Schöpfung zu erfreuen. In den Grenzen des Geschaffenseins ist eine konkrete Natur das Prinzip ihres eigenen Erkennens und Tätigseins. Damit besitzt die Kreatur also Eigenwirklichkeit, Eigentätigkeit und Eigenwertigkeit. Der Mensch ist nicht abhängig von einem Eingreifen Gottes in das Leben, das über den Schöpfungsakt hinausgeht, wie er auch nicht abhängig ist von einem physischen Eingreifen Gottes. In der Selbstverwirklichung des Menschen müssen natürliche Ursachen nicht durch übernatürliche ersetzt werden. Bei der Selbstrealisierung des Menschen stehen Gott und der Mensch nicht als Konkurrenten auf derselben Ebene gegenüber, denn Gott hat die Welt so geschaffen, dass alle Lebewesen sich nach dem Prinzip ihrer Natur verhalten können“ [32].

So also wird Luther auch hier zum Verfechter der Interessen der Fürsten (i.e.: der Knechtschaft der „Gemeinen“ an Leib und Seele), wird er, Martinus, zum Erfüllungsgehilfe, mehr noch: zu der Fürsten Büttel und Knecht.

Denn er [der Türck] führt Krieg [„streit“] nicht aus Not oder um seinem Land den Frieden zu wahren – so, wie es eine rechte Obrigkeit tut –, sondern weil er andere Länder berauben und ihnen Schaden zufügen will ... Kein Zweifel, er ist Gottes Rute und des Teufels Diener ...

Zum anderen muss man wissen, wer gegen die Türken Krieg führen soll, damit der selbige weiß, dass er auf Gottes Befehl handle und recht daran tue ... Dieser Männer sind zwei und sollen mehr auch nicht sein: Einer heißt Christenmensch [Christianus], der andere Kaiser Karl. Christianus mit seinem Heer soll der erste [von beiden] sein. Sintemal der Türke ist unseres Herrn und Gottes zornige Rute und des wütenden Teufels Knecht, muss man zuvörderst den Teufel selbst schlagen, seinen [des Türken] Herrn, und Gott die Rute [mit der er uns züchtigt] aus der Hand nehmen ... Das nun ist die Aufgabe des Herrn Christianus, des frommen, heiligen und lieben christlichen Haufens, und der Leute, die auf eine solche Auseinandersetzung vorbereitet sind und mit ihr umzugehen wissen. Denn wo nicht zuvor der Türken Gott (will meinen: der Teufel) geschlagen wird, ist zu befürchten, der Türke selbst werde nicht so leicht zu schlagen sein ...

Reflexionen, Kommentar: Jeder kriegerischen Auseinandersetzung geht die ideologische voraus; ohne die eigenen Reihen einzuschwören, kann man kaum erfolgreich gegen den Feind zu Felde ziehen.

„Das Bewußtsein kann nie etwas Andres sein als das bewußte Sein, und das Sein der Menschen ist ihr wirklicher Lebensprozeß. Wenn in der ganzen Ideologie die Menschen und ihre

Verhältnisse wie in einer Camera obscura auf den Kopf gestellt erscheinen, so geht dies Phänomen ebenso sehr aus ihrem historischen Lebensprozeß hervor, wie die Umdrehung der Gegenstände auf der Netzhaut aus ihrem unmittelbar physischen“ (Feuerbach zum Gegensatz von materialistischer und idealistischer Anschauung [33]).

Mit anderen Worten: Das (bewusste wie auch das soziale) Sein bestimmt das Bewusstsein. Und, vice versa: Das Bewusstsein bestimmt, umgekehrt, das Sein.

Was nicht erst seit der Quantenphysik bekannt und allen „großen“ Führern und Verführern der Völker bewusst war. Und ist. Auch insofern gehört Luther zu den „Großen“. Nicht nur seiner Zeit, sondern auch seiner Art. Die kaum „von Jesse“ war; der würde sich auch heute noch im (temporären) Grab umdrehen. Ob Martin Luther. Wenn er, der Heiland, dort noch läge. Indes: Bekanntlich ist er auferstanden am dritten Tage.

Obiter Diktum: Gerade habe ich von Monika Schaefer (Schäfer?), einer Kanadierin deutscher Provenienz gelesen; sie wurde Anfang Januar 2018 im Landgericht München (als Zuhörerin in der Verhandlung gegen Sylvia Stolz) verhaftet. Beide werden nun wegen Meinungsverbrechen, hier: Leugnung des Holocaust, inkriminiert.

Bei Meinungsverbrechen (George Orwell: During times of universal deceit, telling the truth becomes a revolutionary act“) wird die Meinung des Betreffenden resp. deren öffentliche Äußerung unter Strafe gestellt. So die Leugnung des Holocaust. (Ist es bereits eine Leugnung desselben, wenn man vom sogenannten Holocaust spricht? Insofern verzichte ich – ganz

und gar nicht selbst-verständlich – selbstverständlich auf „sogenannt“.)

Luther jedenfalls war ein Meinungsverbrecher. Zweifelsohne. Weil er die Fakten klitterte und dadurch die Meinung der Masse manipulierte. Dies zumindest versuchte. Mit großem Erfolg. Bis zum heutigen Tag.

In diesem – und nur in diesem – Sinne verfocht Luther die Interessen seiner (weltlichen) Herren, und zwar derart, dass er „nach heutigem Rechtsverständnis ein Krimineller war, den der Staatsanwalt sofort verhaften ließe, wenn er seiner habhaft würde – wegen Volksverhetzung (§ 130 StGB), Anstiftung zum Mord (§§ 26, 211 StGB), Anstiftung zum Landfriedensbruch (§§ 26, 125 StGB) und Anstiftung zur schweren Brandstiftung (§§ 26, 306 StGB)“ – s. Band 1.

Er wurde darob niemals arretiert, starb vielmehr wohlbestallt und fett beleibt.

Posthum feiert(e) „man“ ihn. Bis heute. Jedenfalls in Deutschland. Wo andere wegen Meinungsverbrechen eingesperrt wurden. Und werden. Warum? Stand er, Luther, auf der „richtigen“ Seite? Der von Macht und Geld. Eines umfassenden Plans zur Unterdrückung des „gemeinen“ Volkes. Als treuer Diener seiner Herren. Der sich gar sehr freute, denn: „[M]ein Gnedigster herr, Hertzog Friderich seliger gedechtnis, ward so fro, da ich zu erst von weltlicher Oberickeit schreib, das er solch Buechlin lies abschreiben, sonderlich einbinden und seer lieb hatte, das er auch mocht sehen was sein stand were fur Gott ...“

Und der – Luther, der Fürstenknecht – auf seiner Schleimspur nicht einmal ausrutschte. Kein einziges Mal. Pfui Deibel, Martin Luther!

Bleibt – in historischem Kontext und geschichtlicher Dimension – zu fragen: Wie tief ist dieses Land, Luther-Land, heutzutage Deutschland und die wichtigste Kolonie des US-Imperialismus´ in Europa, mittlerweile gesunken? Zu Zeiten der Römer gab es Kollaborateure, die – grosso modo – links des Rheins, und freie Germanen, die rechts desselben siedelten; heute arbeiten (fast) alle westlich von Oder und Neiße mit ihren Besatzern zusammen. Das nennt man Fortschritt. Freiwillige Unterwerfung unter seine Oberen. Luther würde sich freuen. Insofern steht Luther nicht für die deutsche Freiheit. Sondern für der Deutschen Unterdrückung.

Zum Gebet wider die Türken soll uns nun die Not bewegen. Große Not. Denn, wie gesagt, ist der Tuercke ein Diener des Teufels, der nicht nur, mit dem Schwert, Land und Leute zugrunde richtet (wie wir später hören werden), sondern auch den christlichen Glauben, unseren lieben Herrn, Jesus Christus, selbst.

Zwar loben viele sein Regiment, weil er jeden glauben lässt, was er will, und er selbst nur weltlicher Herr sein will. Doch ist solches Lob nicht berechtigt. Denn er verbietet öffentliche Versammlungen von Christen. Zwar muss keiner sein Christentum bekennen, auch nicht gegen Mohammed lehren und predigen.

Was aber ist das für eine Freiheit des Glaubens, wenn man Christus nicht verkünden noch sich zu ihm bekennen muss [da man Christum nicht predigen noch bekennen mus, (Röm. 10, 10)], wo doch unser Heil von diesem Bekenntnis abhängt, wie Paulus sagt [so doch unser heyl ynn dem selbigen bekentnis stehet] ...

Kommentar: Pure Sophisterei: Die Freiheit bestehe darin, dass man müsse. Glauben. Denn so verkünde Paulus. Und stehe es in dessen Briefen. Will meinen: In seinem Brief an die Römer. Dort indes ist zu lesen (Lutherbibel 2017, Röm. 10, 10): „Denn wer mit dem Herzen glaubt, wird gerecht; und wer mit dem Munde bekennt, wird selig.“

Dies sei jedermann unbenommen; Glaubensfreiheit indes bedeutet: Glauben. Oder nicht glauben. Oder einem anderen als dem christlichen Glauben anhängen. Unabhängig davon, was Paulus sagt. Oder nicht sagt. Oder meint. Mit dem, was er sagt.

Weil nun der Glauben schweigen muss und heimlich bleiben unter einem solch wilden, wüsten Volk und seiner drakonischen Herrschaft, wie kann er letztlich bestehen, ohn zu vergehen ... Damit wir Christus, unseren Herrn, damit wir sein Wort und den Glauben nicht verlieren, müssen wir gegen den Tuercken nicht anders angehen als gegen andere Feinde unseres Seelenheils und des Guten überhaupt, nicht anders als gegen den Teufel selbst.

Anmerkung (mit Bezug zur Gegenwart): Die Guten sind wir, die Bösen die andern:

US-Amerikaner (und ihre Vasallen) kämpfen für Freiheit und Gerechtigkeit, indem sie Wohnsiedlungen bombardieren und ganze Landstriche mit abgereicherter Uran-Munition vergiften; nicht mehr, „nur“, bis ins dritte Glied, vielmehr für die Ewigkeit.

Die Bösen zerren Säuglinge aus den Brutkästen, um sie an Wänden zu zerschmettern, und produzieren Chemie-Waffen, um uns zu vernichten – wobei, bekanntlich, von den Guten

selbst bestätigt, das eine wie das andere nichts als Propaganda-Lüge war.

Im Gegenzug pfählen die Guten Gaddafi („We came, we saw, he died“ – „veni, vidi, vici“): Tempora non mutantur, nos non mutamur in illis.

Dass er zu den Guten zählte und die anderen die Bösen waren, wusste Luther. Das wissen alle Volksverhetzer. Und treu bedienen sie die Interessen ihrer jeweiligen Herren:

„Denn die Hand, die das Schwert führt und tötet, ist dann auch nicht mehr eines Menschen Hand, sondern Gottes Hand, und nicht der Mensch, sondern Gott henkt, rädert, enthauptet, tötet und führt den Krieg. Das alles sind seine Werke und sein Gericht. Zusammengefasst: Man darf beim Soldatsein nicht darauf sehen, wie man tötet, brennt, schlägt, gefangen nimmt, usw. Das tun die ungeübten, einfältigen Kinderaugen, die [auch] dem Arzt nicht weiter zusehen, als wie er die Hand abnimmt oder das Bein absägt, aber nicht sehen oder bemerken, dass es um die Rettung des ganzen Körpers geht. Ebenso muss man auch dem Amt des Soldaten oder des Schwertes mit männlichen Augen zusehen, warum es so tötet und grausam ist. [Beriefen sich nicht auch Hitlers, Stalins, Maos und Anderer Schergen auf ihre Pflichterfüllung?] Dann wird es selber beweisen, dass es ein durch und durch göttliches Amt ist und für die Welt nötig und nützlich wie Essen und Trinken.“ So Martin Luther [34].

Hier nun sollte man dem Volke das Wesen des Türcken vor Augen führen und das wüste Leben zeigen, das er führt ... Hierzu finden sich

im Koran [„Mahometes Alkoran“] etliche Beispiele; auf Deutsch würde man sie Predigtsammlung oder Lehrbuch heißen ...

Zum ersten preist er [Mohammed] Christus und Maria durchaus; sie allein seien ohne Sünde. Gleichwohl hält er sie für nicht mehr als für Propheten wie Jeremias oder Jonas auch, verleugnet jedoch, dass er [Christus] Gottes Sohn und selbst Gott ist. Auch hält er Christus nicht für der Welten Heiland [Erlöser], der für unsere Sünden gestorben ist, sondern für einen Prediger seiner Zeit ... wie andere Propheten auch.

Sich selbst jedoch preist und rühmt er, mit Gott und den Engeln habe er geredet und ihm sei aufgegeben worden – nachdem Christus' Aufgabe als Prophet nun vollendet sei –, die Welt zu bekehren und sie mit dem Schwert zu zwingen oder zu strafen, wenn sie sich dem widersetze; viel ist die Rede davon, wie wichtig das Schwert sei [„Und ist das schwerd rhuemen viel drynnen“].

So also schätzen die Türken ihren Mohammed viel mehr als Christus. Denn die Aufgabe von Christus sei erledigt, nunmehr werde Mohammeds Auftrag verwirklicht ...

Der Glaube [der Türken] ist somit aus dem der Juden, Christen und Heiden zusammengeflickt: Von den Christen hat er die Verehrung Mariens, der Apostel und anderer Heiliger mehr übernommen; von den Juden haben sie [die Türken] den reichlichen Konsum von Wein, [auch,] dass sie längere Zeit im Jahr fasten ... und auf der Erde essen ...

Was soll ich viel reden? Am meisten verstört und entscheidend ist, dass Christus unter Mohammed stehen und geringer als dieser sein soll. Wer wollt nicht lieber tot sein als unter solcher Herrschaft leben ...

Kommentar (mit fortwährendem Bezug): Lieber tot und Christ als am Leben und Islamist – lieber tot als rot. Oder auch umgekehrt: lieber rot als tot (so, angeblich, JFK: „Während der Kuba-Krise sagte er ..., er würde seine Kinder 'lieber rot als tot sehen'“) [35].

Den älteren unter den Lesern wird das geflügelte Wort „Lieber tot als rot“ (oder vice versa) noch in (un)guter Erinnerung sein; während des sog. Kalten Krieges (nach 1945 und bis zum Zusammenbruch des Ostblocks) kannte es jedes Kind, war es (allzu oft, in der einen oder auch anderen Version) in (fast) aller Munde.

Angeblich soll es von Radio Werwolf, einer seit dem 1. April 1945, also in den letzten Tagen des 2. Weltkriegs betriebenen deutschen Radio-Propaganda-Anstalt, geprägt worden sein [36].

Und die Wochenzeitung „Das Parlament“ (notabene: herausgegeben vom Deutschen Bundestag) schreibt [37]:

„Während des Kalten Krieges prägten diejenigen, die nicht zur Verteidigung der Freiheit bereit waren, das eingängige Schlagwort: 'Lieber rot als tot.'“

Ergo: Die Freiheit verteidigte der Westen, rot war der Osten – die gleich primitive Sicht wie ein halbes Jahrtausend zuvor bei Luther: „Wer wolt nicht lieber tod sein denn unter solchem regiment leben.“

Selbstverständlich würde unsere werte Bundeskanzlerin die Entscheidung zwischen den jeweiligen Möglichkeiten: „tot oder

rot“ resp. „Christentum oder Islam“ als „alternativlos“ bezeichnen. (Im Gegensatz zu Luther hat sie sich indes für den Islam entschieden.)

Der Mechanismus der Entscheidungsfindung ist der gleiche geblieben: Erwünscht ist und propagiert wird, was den Interessen der je Herrschenden dient. Dies wird als „alternativlos“ bezeichnet. Hierzu wird ein (vermeintlicher) Gegensatz konstruiert und als unannehmbar propagiert, beispielsweise: Tot ist schlimmer als rot; im Kampf gegen „den Tuerken“ zu sterben ist schlimmer als unter „dem Tuercken“ zu leben (was, letzteres, vielen, nach den Gräueltaten des Bauernkrieges, die von wohlgermerkt christlichen Herrschern verübt worden waren, seinerzeit nicht als das Schlechteste erschien).

Offensichtlich sind die Mechanismen der Hirnwäsche seit Jahrhunderten gleich geblieben; auch diesbezüglich war Luther ein Meister seines Fachs.

Zum anderen lehrt der Koran ..., nicht nur den christlichen Glauben abzulehnen, sondern auch die ganze weltliche Herrschaft ... So ist der Türk in Wahrheit nichts anderes als ein Mörder oder Straßenräuber, wie seine Taten vor Augen führen.

Anmerkung: In meiner Jugend gab es den Spruch: Wer Reval raucht frisst kleine Kinder. Quasi ein Analogon zu Luthers Denkweise: Der Türk ist gegen (wohlgermerkt: unsere) weltliche Ordnung – der Türk ist ein Mörder.

Es sind schlichtweg primitivste Mechanismen der Assoziation und Indoktrination, derer sich Luther (wie alle „großen“ Verführer der Geschichte) bedient.

Ergo: Nicht Reval rauchen oder die gottgewollte Ordnung ablehnen, ansonsten ist das Ergebnis fürchterlich. Wie man an den Türken, den Mördern, oder an denen, die kleine Kinder fressen, sehen kann.

Nie gab´s ein Volk [„[N]ie ist keins der massen“: doppelte Verneinung, in Bayern auch heute noch umgangssprachlich omnipräsent], das mit Rauben und Morden so mächtig wurde wie das türkische; es mordet und raubt weiterhin. Denn ihr Gesetz gebietet ihnen [den Türken], als göttliches Werk, zu rauben und zu morden ..., was sie auch tun und dabei glauben, Gott einen Dienst zu erweisen.

Deshalb haben die Türken keine göttliche ... Obrigkeit [Gottesgnadentum, s. zuvor!] ..., welche die Frommen schützt und die Bösen straft ...

Anmerkung. Zu damals wie heute: Die Wirklichkeit (hier die Obrigkeit von Gottes Gnaden und deren „Wohltaten“ betreffend) wird auf den Kopf gestellt und solange wiederholt, bis nicht nur der letzte Schwachkopf, sondern auch die Masse des Volkes die Lügen glaubt; der Mechanismus funktionierte (mit Luthers tatkräftiger Hilfe) damals wie er auch heute greift und fruchtet [38]:

In summa erweisen sich neoliberale Wirtschafts-Theorien als ganz und gar interessengesteuert und werden dann (und nur dann) propagiert und realisiert, wenn sie den Belangen neoliberaler Profiteure zupass kommen ...

Und, mehr und schlimmer noch: Der Neoliberalismus mordet. 100.000 Menschen am Tag, fast 40.000.000 im Jahr sterben allein an Hunger oder dessen (unmittelbaren) Folgen; von den Toten neoliberaler Kriege ganz zu schweigen. Der Neoliberalismus – ein

System organisierter Verantwortungslosigkeit. Das, allein aus Gründen des Profits, die Lebensgrundlagen unsere Erde und die der Menschheit zerstört. Derart wird der Neoliberalismus zu einer Art „Hausphilosophie“ für die Reichen und Mächtigen dieser Welt, ist Ursache der Krankheit, als deren Therapie sie, die Herrschenden, ihn – wider besseres Wissen – propagieren. “There´s class warfare, all right”, Mr. Buffett said, “but it´s my class, the rich class, that´s making war, and we´re winning.”

Deshalb, ihr Lutheraner und ihr Katholiken, ihr Muslime und ihr Atheisten, ihr Menschen alle:

Eine, meine Aufforderung zum Nachdenken [39]:

Ihr Schüler, glaubt nicht euren Lehrern.

Ihr Studenten, glaubt nicht an das, was euch eure Professoren lehren.

Bedenkt, wer sie bezahlt. Bedenkt, wessen Interessen sie vertreten.

Und fragt euch, ob sie das, was sie euch erzählen, selber glauben.

Oder ob sie es nur glauben wollen, weil es ihrem eigenen Vorteil dient.

Christus [Joh. 8, 44] sagt ... [40], dass der Teufel ein Lügner und Mörder ist: Mit den Lügen tötet er die Seelen. Mit Mord den Leib ...“

Aperçu: O Martinus, wie tötetest Du mit Deinen Lügen, ach, so vieler Menschen Seelen. Und durch die Taten, die den Worten folgen, gar vieler Menschen Leib. Musst wohl ein rechter Teufel sein.

Der Interpretation der 1. Lutherschrift gegen die Türken damit genug.

Jedenfalls war der Wittenberger einer der großen Think-tank-Denker seiner Zeit. Vergleichbar einem Walter Lippmann [41] oder Zbigniew Brzeziński [42] im 20. Jhd. Indes mit (viel) größerer Wirkmacht.

„Dabei verstand sich Luther Zeit seines Lebens nicht als Politiker, sondern allenfalls als theologischer Berater in den Fragen der Welt. 'Christus bekümmert sich nicht um Politik', so fasste Thomas Mann Luthers Haltung zusammen ... Martin Luthers Anliegen war ganz klar das Evangelium, nicht die Politik. Er wollte auch seinen guten Freund Philipp Melanchthon – der als 'Außenminister der Reformation' in die Geschichtsbücher eingegangen ist – immer wieder von der 'Philosophie' abbringen, wie er das praktische Nachdenken über die Ordnung der Gesellschaft bezeichnete – für die Politik im heutigen Sinne fehlte gar noch der Begriff“ [43]

Welch ebenso gängige wie euphemistische Darstellung nach dem Motto: Denn er wusste nicht, was er tat.

Indes: Luther wusste sehr wohl, was er tat. Und was er tat, wusste er gut zu verbergen: „Ich habe im Aufruhr alle Bauern erschlagen; all ihr Blut ist auf meinem Hals. Aber ich schiebe es auf unseren Herrgott; der hat mir befohlen, solches zu reden“ („Ob Kriegsleute auch im seligen Stande sein können“, 1526).

Oder auch:

„Ich möchte mich fast rühmen, dass seit der Zeit der Apostel das weltliche Schwert und die Obrigkeit noch nie so deutlich beschrieben und gerühmt worden ist wie durch mich. Sogar meine Feinde müssen das zugeben. Und dafür habe ich doch als Lohn den ehrlichen Dank verdient, dass meine Lehre aufrührerisch und als gegen die Obrigkeit

gerichtet gescholten und verdächtigt wird. Dafür sei Gott gelobt!“ (s. zuvor.)

Nicht von ungefähr berufen sich Nachgeborene immer wieder auf Luther als *homo politicus*: Die diesbezügliche nationalsozialistische Verstrickung wird in Band 5, Teilbände 1-3 thematisiert; zutreffend schreibt *Zeit Online* [44]:

„Im Ersten Weltkrieg radikalisierten sich die nationalistischen Feindbilder. Die Gebildeten – unter ihnen nicht wenige Theologen – glaubten, in einen ‘Heiligen Krieg’ zu ziehen, wie der Titel einer Gedichtsammlung von 1914 lautete. Und sie nahmen den Satz auf dem Koppschloss deutscher Soldaten ernst: ‘Gott mit uns.’ In Ernst Lissauers Gedicht *Führer* vom September 1914 findet sich im dort beschworenen ‘Generalstab der Geister’ auch ‘Luther, der Landsknecht Gottes, mit reisiger Bibel bewehrt’. Eine populäre Feldpostkarte stellte ihn gleich neben Bismarck. Zahlreiche Kriegspredigten und Vorträge protestantischer Theologen beschworen den ‘Luthergeist’ des Standhaltens im vollen Bewusstsein, dass schließlich ‘das Reich’ den Deutschen bleiben müsse – wobei unter der Hand aus dem Gottesreich des Luther-Chorals das Kaiserreich der Wilhelminer geworden war.

Als man 1917 im Jahr des Kriegseintritts der USA und der Oktoberrevolution mit einer unglaublichen propagandistischen Materialschlacht das 400. Reformationsjubiläum beging, war die Erinnerung an das mythische ‘Augusterlebnis’ 1914 [Begeisterung vieler Teile der Nation nach der Kriegserklärung Deutschlands am 3. August 1914] längst der Ausrufung eines eisernen Durchhaltewillens gewichen, den man mit dem historischen Beispiel Luthers beglaubigte. Auch wenn die Front wankte – die protestantischen Kirchen und deren Protagonisten propagierten mehrheitlich bis zum November 1918 den ‘Siegfrieden’ und beriefen sich dabei auch auf ein fragmentarisch angeeignetes Denken Luthers.

An den Luther-Kult des Weltkrieges knüpften deutschnationale Kreise nach 1918 an. Insbesondere deutschchristliche und völkische Gruppierungen verstärkten die antirömischen und antijüdischen Impulse und stilisierten die 'Wittenbergische Nachtigall' zum deutschen Adler, zum 'Heros', der die 'finsternen Zeiten' von Demokratie, 'Sittenverfall' und gesellschaftlicher Fragmentierung überstrahle. 'Deutschheit' und deutschnational imprägnierter Protestantismus gehörten weiterhin eng zusammen. Religiöse Sozialisten, liberaldemokratische Pfarrer und Theologen sowie pazifistisch-christliche Gruppen blieben eine marginalisierte Minderheit in den protestantischen Landeskirchen.

Das Jahr 1933 schließlich – Luthers Geburtstag jährte sich zum 450. Mal – wurde nicht nur in Wittenberg in nationalem und nationalsozialistischem Geist begangen. Die neuen Gläubigen der 'nationalen Erhebung' feierten mit den alten Anhängern einer deutsch-protestantischen Volkskirche die 'Machtergreifung' der Nationalsozialisten als 'deutsches Ostern' oder als 'Vollendung der Reformation'. Die regimetreuen 'Deutschen Christen' ernannten sich selbst zur 'SA Jesu Christi' und meinten, das Neue Testament, den Katechismus und zahlreiche Kirchenlieder von allen 'römischen und jüdischen Verfälschungen' reinigen zu müssen.“

Luthers 2. Türkenchrift: *Heerpredigt wider die Türken* [12] wurde 1530 veröffentlicht, als das türkische Heer bereits mit dem Versuch, Wien zu erobern (1529), gescheitert war.

Im ersten Teil der Schrift malt Luther die Gotteslästerung durch die Türken aus sowie die fürchterlichen Massaker an Christen durch die, welche wir heute als Islamisten bezeichnen würden. Indes: Die Vertreter des christlichen Glaubens, die im Kampf gegen die Türken fallen, seien Märtyrer. Und als solche zu (ver-)ehren.

(Notabene: Heutzutage werden die, welche im Dschihad, also „auf der anderen Seite“, ihr Leben verlieren, als Blutzengen – mit allen daraus erwachsenden Vergünstigungen, namentlich im Paradies – betrachtet; unbeachtlich der Perspektive bleibt die Hetze, mithin und mutatis mutandis, die gleiche. Über ein halbes Jahrtausend hinweg.

Und: „Das Wort ‘Dschihad’ hat die Welt verändert: In seinem Namen geschehen immer neue Gräueltaten ...“ [45].

Wobei noch anzumerken ist, dass der „Heilige Krieg“ heutzutage kräftig durch die Helfer westlicher Interessen befeuert wird. Durch Geheimdienste, NGOs und dergleichen mehr. Nicht wenige sind der Meinung, dass solche Interessenvertreter, namentlich die Geheimdienste und deren Hintermänner, das Phänomen des Dschihad erst ins Leben gerufen haben. Ob bereits in den Türkenkriegen solche Kräfte am Werk waren, vermag ich nicht zu beurteilen. Es würde mich indes nicht wundern.)

Im zweiten Teil der *Heerpredigt wider die Türken* ermahnt Luther zu Tapferkeit und Kriegsdienst: in Heeren, welche den Landesfürsten, nicht dem Kaiser zu unterstellen seien (schließlich sollen, so Luthers durchgängige Intention, ebenso weltanschaulich-ideologische wie kriegerisch-praktische Auseinandersetzungen erstere stärken und letzteren schwächen).

Mit Buße und Gebet sollen sich die Soldaten, so Luther, vor dem Kampfe rüsten [46].

Um die Schrecken des Krieges, die er mit der vierten Posaune aus der Offenbarung des Johannes (Offb 8,12) vergleicht, zu ertragen: „Der vierte Engel blies seine Posaune. Da wurden ein Drittel der Sonne und ein Drittel des Mondes und ein Drittel der Sterne getroffen, sodass sie ein Drittel ihrer Leuchtkraft verloren und der Tag um ein Drittel dunkler

wurde und ebenso die Nacht“ (zit. nach der Einheitsübersetzung 2016).

Wobei die Schrecken ebenfalls nach Maßgabe der Offenbarung (Offb 13,10) zu ertragen seien: „Wer zur Gefangenschaft bestimmt ist, geht in die Gefangenschaft. Wer mit dem Schwert getötet werden soll, wird mit dem Schwert getötet. Hier muss sich die Standhaftigkeit und die Glaubenstreue der Heiligen bewähren.“

Die, welche von den Türken versklavt werden, „tröstet“ und ermahnt Luther auf seine eigene, liebevolle Art („sed nucleus meus mollis et dulcis est“):

„Sie sollen nicht fliehen, sondern ihr Schicksal annehmen. Sie sollten sich von den Türken, ihrem Gebet und ihren Geistlichen in der Moschee, der Vielweiberei etc. nicht täuschen lassen, das seien alles Äußerlichkeiten. Wer zu Christus halte, komme in den Himmel ...

Und ich kenne doch bestens meine lieben Deutschen, die vollen Säue. Die sollen sich jetzt wieder, wie sie es immer tun, ruhig hinsetzen und wohlgenut in aller Sicherheit zechen und es sich gut gehen lassen. Und sie glauben, sie brauchen die große Gnade, die ihnen erzeigt worden ist, gar nicht; sondern sie vergessen das mit aller Undankbarkeit, und sie denken: Ha! Der Türke ist nun weg und geflohen, was sollen wir viel sorgen und unnützes Geld ausgeben? Er kommt vielleicht nimmermehr wieder. Diese Leute haben eine gerechte Strafe von Gott redlich verdient“ [47].

Wie diese aussieht, beschreibt der Wittenberger ebenso drastisch:

„Sperrest du dich aber, und willst nicht geben noch reisen; wohlan, so wird dichs der Türke wohl lernen, wenn er ins Land kömpt, und thut dir, wie er itzt vor Wien gethan hat, nämlich, dass er keine Schätzung noch Reise von dir fordert, sondern steckt dir Haus und Hof an, nimpt

dir Vieh und Futter, Geld und Gut, sticht dich zu todt, (wo dirs noch so gut wird,) schändet oder würget dir dein Weib und Töchter für deinen Augen, zuhacket deine Kinder und spiesset sie auf deine Zaunstecken. Und musst dazu, das das Aergerste ist, solchs alles leiden und sehen mit bösem, verzagtem Gewissen, als ein verdampfter Unchrist, der Gott und seiner Oeberkeit ungehorsam gewest ist; oder führet dich sampt ihn weg in die Türkei, verkauft dich daselbs, wie einen Hund, dass du dein Lebenlang musst umb ein Stück Brods und Trunk Wassers dienen, in stetiger Aerbeit Tag und Nacht, mit Ruthen und Knüttlen getrieben, und dennoch keinen Lohn noch Dank verdienen“ [48].

Mit Angst regiert man Untertanen. Damals wie heute. Und wiederum: Auch diesbezüglich war Bruder Martin ein Meister seines Fachs.

Und er wusste auch den Hauptschuldigen an der Misere zu benennen: den Papst, den Antichristen, den eigentlichen Übeltäter; die Türken, so Luther, seien nur Vollstreckungsgehilfen [49].

So schlug er, Luther, den Sack (will meinen: „den Türck“). Und meinte den Esel (den Papst) [50].

„Die Bedrohung durch die Türken ist ... eine der beiden antichristlichen Mächte, die das Christentum bedrängen und die Endzeit beherrschen. Die andere Macht ist, wenig überraschend für den, der Luther kennt, das Papsttum in Rom“ [51].

Und weiterhin [ebd.]: „Die Türken können Wien nicht einnehmen, aber ihr Vordringen hat bewirkt, dass sich europäische Herrscher zum Handeln aufgefordert sahen: Um sich politisch und militärisch solide aufzustellen, drängt Kaiser Karl V. zu einem Religionsfrieden zwischen Protestanten und Altgläubigen, um die Reichsstände im Kampf gegen die Türken für sich zu gewinnen.

Die Türken sind unter Sultan Süleiman II. mittlerweile in Teilen Ungarns und Österreichs unterwegs und derart erfolgreich mit ihren Eroberungen, dass es 1533 zu einem Friedensvertrag zwischen Erzherzog Ferdinand von Österreich, König von Ungarn, mit dem Sultan kommt, bei dem Ostungarn an die Osmanen geht und ab 1541 als Provinz eingegliedert wird. In diesem Jahr wird Luthers dritte und letzte [Türken-]Schrift veröffentlicht[:] *Vermahnung zum Gebet wider die Türken* (WA 51, 585-625), die inhaltlich auf den ersten beiden aufbaut.“

Und thematisch nichts Neues bringt, vielmehr, grosso modo, die Forderungen aus den ersten beiden Lutherschriften wiederholt [52].

Jedenfalls waren Luthers Islamkenntnisse – zumindest zu der Zeit, als er die drei Türkenschriften verfasste; später (ab 1542) beschäftigte er sich intensiver mit dem Koran [53] – eher beschränkt und von Vorurteilen geprägt: „Wie viele seiner Zeitgenossen auch konnte er den Inhalten dieser Religion, die er ... nur vom Hörensagen und nicht durch ein eigenes Studium des Koran kannte, so wenig abgewinnen, dass er nicht wirklich an einer theologischen Auseinandersetzung damit interessiert war; vielmehr galt ihm ´der Türke´ als Feindbild, mit dem es weniger zu diskutieren als den es zu bekämpfen galt“ [54].

Indes: Die Bedrohung durch „den Türken“ war geradezu ein Gottes-Geschenk für den Wittenberger und die Reformationsbewegung. Denn [ibid.]: „Zu sehr war der junge Kaiser Karl V. auf die Unterstützung aller Stände angewiesen, wenn es zum bedrohlich nahen Krieg gegen die Türken kommen sollte. Fast zehn Jahre kämpfte Karl gegen die Umklammerung seines Reiches – vom Osten durch die Türken, vom Westen durch den machtbeftissenen Franzosenkönig Franz I. – und hatte alles andere zu tun, als sich um renitente Mönche und ihre Spießgesellen zu kümmern. Die reformatorische Bewegung konnte sich mehr oder weniger in aller Ruhe ausbreiten, ohne dass der Kaiser

oder die kaiserlichen Behörden gegen sie wirksam vorgegangen wären.“

Und: Eindeutig ist mehr der Papst denn „der Türke“ ideologischer Gegner Luthers – auch in den Türkenchriften selbst; Niederlagen gegen die Feinde im Osten sind für Luther ein Zeichen Gottes und Strafe für die sündige Christenheit [55] [56].

„Im Grunde geht es Luther ... um eine Konkretisierung der Zwei-Regimente-Lehre: Nicht Papst, Bischöfe und Priester haben gegen ´den Türken´ Krieg zu führen, sondern die weltlichen Fürsten. Die Kirche, so Luthers unmissverständliche Ansage, hat keinen Krieg und kein Schwert zu führen: ´Sie hat andere Feinde als Fleisch und Blut, welche ´böse Teufel in der Luft´ heißen, darum hat sie auch andere Waffen und Schwerter und andere Kriege, womit sie genug zu schaffen hat; sie hat sich in des Kaisers oder in der Fürsten Kriege nicht einzumischen´ (WA 30/II, 114/25-28)“ [54].

In summa sind der Papst, „der Jud“ und „der Tuerck“ die drei großen Feindbilder Luthers. Jedoch: Es gibt ein weiteres, das von der Lutherographie, gleichwohl, nicht oder kaum benannt wird – der „gemeine Mann“, der gegen die Obrigkeit aufbegehrt und den es in seine Schranken zu weisen gilt:

„Es ist eine verdammte, verfluchte Sache mit dem tollen Pöbel. Niemand kann ihn so gut regieren wie die Tyrannen. Die sind der Knüppel, der dem Hund an den Hals gebunden wird. Könnten sie auf bessere Art zu regieren sein, würde Gott auch eine andere Ordnung über sie gesetzt haben als das Schwert und die Tyrannen. Das Schwert zeigt deutlich an, was für Kinder es unter sich hat, nämlich nichts als verdammte Schurken, wenn sie es zu tun wagten. Darum rate ich, dass ein jeder, der ... das Rechte tun will, mit der weltlichen Obrigkeit zufrieden sei ...“ (Siehe zuvor.)

„Man darf dem Pöbel nicht zu viel pfeifen, er wird sonst gern toll. Es ist billiger, ihm zehn Ellen abzubrechen, als ihm in einem solchen Falle eine Hand breit, ja, die Breite eines Fingers einzuräumen. Und es ist besser, wenn ihm die Tyrannen hundertmal unrecht tun, als dass sie dem Tyrannen einmal unrecht tun. Denn weil ja das Unrecht gelitten werden muss, so ist vorzuziehen, durch die Obrigkeit zu leiden, als dass die Obrigkeit durch die Untertanen zu leiden hat. Denn der Pöbel besitzt und kennt kein Maß. In jedem einzelnen stecken wohl mehr als fünf Tyrannen, So ist es besser, von einem Tyrannen, d. h. von der Obrigkeit, Unrecht zu leiden als von unzähligen Tyrannen, d. h. vom Pöbel“ [s. zuvor].

„Die Obrigkeit ist eine Dienerin Gottes. Von sich aus könnte sie keine öffentliche Ordnung erhalten. Sie ist wie ein Netz im Wasser: Unser Herrgott aber jagt ihr die Fische zu. Gott führt der Obrigkeit die Übeltäter zu, damit sie nicht entkommen ...“ [57]

Und so arbeiten Gott und die Obrigkeit eng zusammen. Glaubt jedenfalls Martin Luther. Ob auch Gott davon weiß? Und was er, Gott, wohl sagen würde, wenn er sich zu Luther, dem Menschenfreund („Cortex meus esse potest durior, sed nucleus meus mollis et dulcis est. Nemini enim male volo, sed omnibus opto mecum quam optime consultum“) äußern würde. Aber er, Gott, schweigt. Zu Luther. Und zu dessen Gedanken-Verbrechen. Wie zu allen anderen Untaten auf der Welt.

Deshalb meine klagend Frage (Huthmacher, Richard A.: Homo homini lupus. Carmina Burana: Über Menschen und das Leben. Über Sterben und den Tod. Der Tragödie zweiter Teil. Norderstedt bei Hamburg, 2015, S. 73 ff.; hier vorliegend Variation des Carmen figuratum): Zählst auch Du zu diesen üblen Herrschern? Auch Du? Du etwa auch?

So
stell ich
denn die kla-
gend Frage: Lieber
Gott, wo warst du, als
so dringend du gebraucht?

**Kla-
gend Fra-
ge. Oder: Lieber
Gott, wo warst Du?**

Wie
oft ward
ich belogen,
wie oft ward ich
betrogen, Hab und Gut,
dann auch die Ehre hat man
mir genommen, selbst das Licht
von tausend Sonnen brächte in meiner
Trauer und Verzweiflung Nächte nie und
nimmer auch nur einen kleinen Schimmer von
Lebensfreud zurück.

Alle
Not hab
ich gelitten, alle
Angst hab ich empfun-
den, ich gesteh es unum-
wunden, alle Schmach mir ward
beschieden, nicht vom Schicksal, denn

hienieden, ach erbärmlich Welt, einzig und
allein nur zählt, wie die Menschen, die da
herrschen, über andere verfügen und
mit ihren grenzenlosen Lügen
andere betrügen um ihr
Leben, das, noch e-
ben, voll der
Hoffnung
schien.

Deshalb,
Lieber Gott,
wo warst du,
als so drin-
gend du ge-
braucht?

Nichts du unternahmst, mit nichts du
hast geholfen, deine Macht, dein Name
war nicht mehr als Schall und Rauch.

Oder zählst
auch du zu
diesen üblen
Herrschern?

Auch du?
Du etwa auch?

**PARERGA UND PARALIPOMENA ZU:
 [M]EIN GNEDIGSTER HERR, HERTZOG
 FRIDERICH SELIGER GEDECHTNIS,
 WARD SO FRO, DA ICH ZUERST VON
 WELTLICHER OBERICKEIT SCHREIB,
 DAS ER SOLCH BUECHLIN LIES AB-
 SCHREIBEN, SONDERLICH EINBIN-
 DEN UND SEER LIEB HATTE ...“ –
 LUTHERS TÜRKENSCHRIFTEN.
 UND GEDANKEN-VERBRECHEN**

[1] WA 8, 47, 3-5 (Weimarer Ausgabe, Band 8: Schriften 1521/22 einschließlich Predigten und Disputationen; eig. Übersetzung):

„Das [aber] kann ich bezeugen:
 Mag meine Schale auch von rauer Art sein,
 so ist mein Kern doch weich und angenehm.
 Denn niemandem will ich übel,
 vielmehr wünsche ich für mich und alle das Beste.“

[2] D. Mar. Luther. Eine Heerpredigt wider den Türken, Anno 1529. Tomos 4, S. 494 b – 496

[3] Zunächst plädierte Luther für eine offene Auseinandersetzung mit dem Koran (s. beispielsweise: Kuhlmann, P.: Martin Luther: Leben – Werk – Wirken. Regionalia Verlag, Rheinbach, 2015. Dort Kap. 11: Juden und Türken – der alte Luther und seine dunklen Seiten. Juden

geschätzt und auch verachtet; Türken als Strafgericht, 101-111): Kreuzzüge lehnte er ab, stattdessen solle sich jeder (Gelehrte) eine eigene Meinung von der islamischen Religion und Kultur machen (Roper, L.: Der Mensch Martin Luther: Die Biographie. Ungekürzte Lesung, ungekürzte Ausgabe. Der Hörverlag, München, 2017)

[4] Kaufmann, T.: Hass auf die Ungläubigen. Der Papst, die Juden, die Türken: Für Luther sind sie alle des Teufels. In seinen Schriften bekämpft er sie aufs Schärfste ...
In: ZEIT Geschichte Nr. 5/2016 vom 22. November 2016

[5] Ehmann, J.: Luther, Türken und Islam. Eine Untersuchung zum Türken- und Islambild Martin Luthers (1515-1546). (Band 80 von: Quellen und Forschungen zur Reformationsgeschichte, im Auftrag des Vereins für Reformationsgeschichte, herausgegeben von Irene Dingel.) Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh, 2. Auflage 2015, Vorwort

[6] Flocken, J. von: Roms letzter Kampf gegen die Heere des Islam. *Die Welt* vom 30.01.2016,
<https://www.welt.de/geschichte/article151643691/Roms-letzter-Kampf-gegen-die-Heere-des-Islam.html>, abgerufen am 27.01.2017.

S. beispielsweise auch: Runciman, S.: Die Eroberung von Konstantinopel 1453. Beck, München, 7. Auflage 2012

[7] Schopp, J. F., Institut für Sprach- und Translationswissenschaften Universität Tampere, Finnland: Blätter und Tipps zur Typografie. Dort: Johannes Gutenberg – Begründer der abendländischen Typografie, <https://people.uta.fi/~trjusc/Johannes.htm>, abgerufen am 27. 01.2018

[8] Hille, M.: Türkengefahr als Kommunikationsprozess. Perspektive des „gemeinen Mannes“ in der Reformationszeit. *West Bohemian Historical Review* VI. 2016, 1

S. zudem: Die Chroniken der deutschen Städte vom 14. bis ins 16. Jahrhundert. Bd. 10, Hirzel, Leipzig, 1872

[9] Huthmacher, Richard A.: Martin Luther – ein treuer Diener seiner Herren: „Ebenso wie Erasmus habe ich auch Müntzer getötet: Sein Tod liegt auf meinem Hals.“ Band II: „Luther: Polizeilich attestierter Volksverhetzer“

[10] Chatterjee, R.: „Türkengefahr“ und Islam in Luthers Werk – Teil 2. III. „Türkengefahr“ und Zwei-Reiche-Lehre. URL: <http://www.als-harq.de/2006/mashreq/turkengefahr-und-islam-in-luthers-werk-teil-2/>; Abruf am 22.01.2018

[11] WA 30, 2, 107-148 (Weimarer Ausgabe. Band 30, 2. Teil-Band: Schriften 1529/30 einschl. Revisionsnachtrag, Seite 107-148. Weimar, Hermann Böhlau Nachfolger, 1909).

Sowie: Luther, Martin: Vom kriege widder die Türcken. Weiss, Wittenberg, 1529. Digitalisat der Bayerischen Staatsbibliothek, http://reader.digitale-sammlungen.de/de/fs1/object/display/bsb11004423_00001.html, abgerufen am 27.01.2018

[12] WA 30, 2, 160–197 (Weimar, Hermann Böhlau Nachfolger, 1909).

Sowie: Martin Luther / Marcus Volmarius: Heerpredigt D. Martin Luthers wider den Türcken sampt einer Vorreden. 1593. Digitalisat der Bayerischen Staatsbibliothek, <http://daten.digitale-sammlungen.de/~db/0001/bsb00019353/images/index.html?id=00019353&groesser=&fip=eayaenyztssdasdasxdsydwqeyayxd-sydeayaewq&no=9&seite=1>, abgerufen am 27.01.2018

[13] WA 51, 585-625 (WA 51: Predigten 1545/46; Auslegung des 23. und 101. Psalms [1534/36] sowie Schriften 1540/41 und Sprichwörter-Sammlung). Weimar, Hermann Böhlau Nachfolger, 1909

sowie: Luther, Martin: Vermanunge zum Gebet, Wider den Türcken. Schirlentz, Wittemberg, 1541. Digitalisat der Bayerischen Staatsbibliothek, http://reader.digitale-sammlungen.de/de/fs1/object/display/bsb10998565_00005.html, abgerufen am 27.01.2018

[14] WA 30,2; 107–148 (Weimarer Ausgabe, Band 30. 2. Teil-Band: Schriften 1529/30 einschl. Revisionsnachtrag, Weimar Hermann Böhlau Nachfolger, 1909), 107 ff.:

„Und itzt, weil eben der Tuerck uns nahe koempt, zwingen mich solchs auch meine freunde zuvolenden, Sonderlich weil ettliche ungeschickte Prediger bey uns Deudschen sind (als ich leider hoere), die dem pobel einbilden, man solle und musse nicht widder die Tuercken kriegem, Ettliche aber auch so toll sind, das sie leren, Es zyme auch keinem Christen, das weltlich schwerd zu furen odder zu regiern. Dazu, wie unser Deuedsch volck ein wust wild volck ist, ia schier halb Teueffel halb Menschen sind, begeren ettliche der Tuercken zukunfft und Regiment, Und solches yrthumbs und bossheit ym volck wird dem Luther alles schuld gegeben und mus ´die frucht meines Euangelij´ heissen, gleich wie ich auch mus der auffrur schuld tragen und alles, was itzt boeses geschicht ynn der gantzen welt, so sie es doch wol anders wissen ...

So stunds ... dazu mal: Es hatte niemand geleret noch gehoeret, wuste auch niemand etwas von der weltlichen oeberkeit, woher sie keme, was yhr ampt odder werck were odder wie sie Gott dienen solt. Die aller gelertesten (wil sie nicht nennen) hielten die weltliche oeberkeit fur ein heidenisch, menschlich, ungoetlich ding, als were es ein ferlicher stand zur seligkeit. Daher hatten auch die Pfaffen und

Muenche Koenige und Fuersten so eingetrieben und uberredet, das sie ander werck fur sich namen Gott zu dienen, als mess hoeren, beten, mess stifften &c. Summa: Fuersten und herrn (so gern frum gewesen weren) hielten yhren stand und ampt fur nichts und fur keinen Gotts dienst, wurden rechte pfaffen und muenche ...

[M]ein Gnedigster herr, Hertzog Friderich seliger gedechtnis, ward so fro, da ich zu erst von weltlicher Oberickeit schreib, das er solch Buechlin lies abschreiben, sonderlich einbinden und seer lieb hatte, das er auch mocht sehen was sein stand were fur Gott ...

[D]ie Bepste hattens nie mit ernst ym synn, das sie widder den Tuercken kriegem wolten, sondern brauchten des Tuerckischen krieges zum huetlin, darunter sie spieleten und das gelt mit ablas aus deutschen landen raubeten so offt sie es gelustet, wie das alle welt wol wuste, aber nu auch vergessen ist ...

das Gott nicht bey uns sey widder die Tuercken zu streitten, hat er unsern Fuersten nie so viel muts odder geists ynn synn gegeben, das sie ein mal mit ernst hetten muegen vom Tuercken krieg handeln: ob wol fast viel odder schier alle Reichstage umb solcher sachen willen sind ausgeruffen und gehalten worden, Es wil sich nirgend schliessen noch schicken, Das es scheint als spotte Gott unser Reichstage und lasse den Teueffel die selbigen hindern und meistern, bis der Tuercke mit guter weile herzu grase und also Deutsch land on muehe und on widerstand verderbe ...

Ehe ich nu vermane odder reytze widder den Tuercken zu streiten, so hoere mir doch zu umb Gottes willen, Jch wil dich zuvor leren mit rechtem gewissen kriegem ...

Auffs erste weil das gewis ist, das der Tuercke gar kein recht noch befelh hat streit an zufahen und die lender anzugreifen, die nicht sein sind, ist freylich sein kriegem ein lauter frevel und reuberey, dadurch

Gott die welt strafft, wie er sonst manch mal durch boese buben auch zu weilen frume leute straffet. Denn er streit nicht aus not odder sein land ym fride zu schutzen, als ein ordenlich Obirkeit thut, sondern er suecht ander land zu rauben und zubeschedigen ... Er ist Gottes rute und des Teueffels diener, das hat keinen zweifel ...

Zum andern mus man wissen wer der man seyn sol, der widder den Tuercken kriegem sol, auff das der selbige gewis sey, das ers befelh habe von Gott und recht dran thu ... Der selbigen menner sind zween und sollen auch allein zween seyn: Einer heist Christianus, der ander Keyser Karolus. Christianus sol der erst sein mit seinem heer.

Denn sintemal der Tuercke ist unsers herr Gottes zornige rute und des wuetenden Teueffels knecht, mus man zuvor fur allen dingen den Teueffel selbs schlagen, seinen herrn, und Gotte die rute aus der hand nehmen ... Das selbige sol nu thun Herr Christianus, das ist der frumen heiligen lieben Christen hauffe, das sind die leute, so zu diesem kriege gerust sind und wissen damit umbzugehen. Denn wo nicht zuvor des Tuercken Gott (das ist der Teueffel) geschlagen wird, ist zu besorgen, der Tuercke werde nicht so leichtlich zu schlagen sein ...

Zu solchem gebet widder den Turcken sol nu bewegen uns die grosse not. Denn der Tuercke (wie gesagt) ist ein diener des Teueffels, der nicht allein land und leute verderbet mit dem schwerd (Welchs wir hernach hoeren werden) sondern auch den Christlichen glauben und unsern lieben Herrn Jhesu Christ verwuestet. Denn wie wol ettlich sein regiment darynn loben, das er yederman lest gleuben was man wil, allein das er weltlich herr sein wil, So ist doch solch lob nicht war. Denn er lest warlich die Christen oeffentlich nicht zu samen komen Und mus auch niemand oeffentlich Christum bekennen, noch widder den Mahometh predigen odder leren. Was ist aber das fur eine freyheit des glaubens, da man Christum nicht predigen noch

bekennen mus, [Röm. 10, 10] so doch unser heyl ynn dem selbigen bekentnis stehet, wie Paulus sagt ...

Weil denn nu der glaube mus schweigen und heymlich sein unter solchem wüsten wilden volck und ynn solchem scharffen grossen Regiment, wie kan er zu letzt bestehen odder bleiben ... Auff das wir nu unsern Herrn Christum, sein wort und glauben nicht verlieren, muessen wir widder den Tuercken nicht anders bitten, denn als widder andere feinde unser seligkeit und alles guten, gleich als widder den Teuffel selbs.

Und hie solt man dem volck nu anzeigen alle das wüst leben und wesen, das der Tuerck fueret ... Jch habe des Mahometes Alkoran etlich stueck, welchs auff deudsch mocht predigt- oder lerebuch heissen ...

Erstlich so lobt er wol Christum und Mariam fast seer, als die alleine on sunde seyn, Aber doch helt er nichts mehr von yhm denn als von eim heiligen Propheten, wie Heremias odder Jonas ist, Verleugnet aber das er Gottes son und rechter Gott ist. Dazu helt er auch nicht, das Christus sey der welt heyland, fur unser sunde gestorben, sondern habe zu seiner zeit gepredigt und sein ampt ausgericht fur seinem ende, gleich wie ein ander Prophet. Aber sich selber lobt und hebt er hoch und rhuemet, wie er mit Gott und den Engeln geredt habe und yhm befohlen sey die welt, nach dem Christus Ampt nu aus ist, als eins Propheten, zu seinem glauben zu bringen und wo sie nicht wollen mit dem schwerd zu bezwingen odder straffen, Und ist das schwerd rhuemen viel drynnen.

Daher halten die Tuercken viel hoeher und groesser von yhrem Mahomet denn von Christo, Denn Christus Ampt habe ein ende Und Mahomeths Ampt sey itzt ym schwang ...

Also ists ein glaube, zu samem geflickt aus der Juden, Christen und Heiden glauben. Denn von den Christen hat er das er Christum und

Mariam hoch lobt, auch die Apostel und ander heiligen mehr. Von den Juden haben sie das sie nicht wein trincken, etlich zeit des iars fasten, sich baden wie die Nasarei und auff der erden essen ...

Und was sol ich viel sagen? Jnn dem artickel ists alles verstoeret, das Christus unter und geringer sol sein denn Mahometh. Wer wolt nicht lieber tod sein denn unter solchem regiment leben ...

Zum andern leret des Turcken Alkoran odder glaube nicht allein den Christlichen glauben verstoeren, sondern auch das gantz weltlich Regiment ... Und ist also ynn der warheit der Turck nichts denn ein rechter moerder odder strassen reuber, wie denn auch die that fur augen beweiset ... [N]ie ist keins der massen mit morden und rauben auff komen und so mechtig worden als des Turcken und noch so teglich mordet und raubet. Denn es wird yhn ynn yhrem gesetz gebotten als ein gut Goettlich werck das sie rauben, morden und ymer weiter umb sich fressen und verderben sollen, wie sie denn auch thun und meinen, sie thun Got einen dienst dran. Darumb ists nicht ein goettlich ordenliche oeberkeit wie andere, den fride zu handhaben, die frumen zu schuetzen und die boesen zu straffen, Sondern wie gesagt ... Gotts zorn, rute und straffe uber die ungleubige welt ... Daher sind auch die bey den Turcken fur die besten gehalten, so da vleys thun das Turckissch reich zu mehren und ymer weiter umb sich rauben und [m]orden ...

Christus [Joh. 8, 44] spricht ... Das der teuffel sey ein luegener und moerder: Mit der luegen toedtet er die seelen, Mit dem mord den leib. Wo er nu gewinnet mit der luegen, da feyret und seuet er nicht, Er folget mit dem mord hinnach. Also da den Mahometh der luegen geist besessen und der Teuffel durch seinen Alkoran die seelen ermordet, den Christenglauben verstoeret hatte, muste er wol fort und auch das schwerd nemen und die leibe zu morden angreifen. Und also ist der Turckissche glaube nicht mit predigen und wunderwerck, sondern mit dem schwerd und morden so weit komen ...

Und was suchte Muntzer itzt zu unsern zeiten, denn das er ein newer Turckischer Keyser wolt werden? Er war vom luegen geist besessen, darumb war da kein halten mehr, Er muste an das ander werck des Teuffels auch, das schwerd nemen, morden und rauben wie der mordgeist yhn treib, Und richt solch ein auffrur und iamer an.

Und was sol ich vom allerheiligisten Vater Bapst sagen? Jsts nicht also, Sint das er mit seinen Bisschofen welt herrn worden und vom Euangelio durch den luegengeist auff yhr eigen menschlich lere gefallen sind, das sie eitel mord getrieben haben bis auff diese stunde? Lies die Historien von der selbigen zeit an, So findestu, wie der Bepste und Bisschofe furnemest handel gewest ist, Keiser, Koenige, Fursten, land und leute ynn ein ander zu hetzen, dazu selbst auch kriegem und helffen morden und blut vergiessen. Warumb? Darumb, das der luegengeist nicht anders thut, denn nach dem er seine iuenger zu luegen lere und verfurer gemacht hat, hat er nicht ruge, Er macht sie auch zu moerdern, reubern und bluthunden. Denn wer hat yhn befolhen das schwerd zu furen, kriegem, zu mord und krieg hetzen und reitzen, welche doch des predigens und betens warten solten?

Man schilt mich und die meinen auffrurissch – Aber wenn hab ich yhe nach dem schwerd getracht odder dazu gereitzt und nicht viel mehr fride und gehorsam geleret und gehalten, ausgenomen das ich weltliche ordenliche oeberkeit yhrs ampts, friden und gerechtigkeit zu handhaben unterricht [Matth. 7, 16] und vermanet habe?

... Wie der Bapst der Endechrist, so ist der Türck der leibhafftige Teuffel. Widder alle beyde gehet unser und der Christenheit gebet: Sie sollen auch hinuntern zur helle und solt es gleich der iuengst tag thun¹, welcher (ich hoffe) nicht lange sein wird ...

Das dritte stuecke ist, das des Mahomeths Alkoran den ehestand nichts acht, sondern yderman zu gibt weiber zu nemen wie viel er wil. Daher der brauch ist bey den Tuercken, das ein man zehen, zwentzig weiber hat Und widderumb verlest und verkeufft welche er wil und wenn er wil, das die weiber aus der massen unwerd und veracht ynn der Tuerckey sind, werden gekaufft und verkaufft wie das viehe. Ob nu villeicht etliche wenige solchs freien gesetzes nicht brauchen, dennoch gilt und gehet solch gesetze frey, wer es thun wil. Solch wesen ist aber kein ehe und kan kein ehe sein, weil keiner ein weib der meynung nimpt odder hat, ewiglich bey yhr zu bleiben als ein [1. Mose 2, 24] leib, wie Gotts wort spricht Genn. 3. 'Der man wird an seinem weibe hangen [Matth. 19, 5] und werden zwey ein leib sein' ...

Was kan aber ym regiment und gantzen Tuerckischen wandel und wesen guts sein, weil nach yhrem Alkoran diese drey stueck bey yhn frey regiern, Nemlich Lugen, Mord, Unehe ...

Wie kan ein gewlicher, ferlicher, schrecklicher gefengnis sein, denn unter solchem Regiment leben? Lugen verstoret (wie gesagt) geistlichen stand, Mord verstoret weltlichen stand, Unehe verstoret ehestand. Nym nu aus der welt weg veram Religionem, veram Politiam, veram oeconomiam (Das ist recht geistlich wesen, recht weltlich Oberkeit, recht haus zucht): Was bleibt uber ynn der welt denn eitel fleisch, welt und Teuffel, da ein leben ist wie guter gesellen leben, so mit huren haus halten?

Das man aber sagt, wie die Turcken untereinander trew und freundlich sind und die warheit zu sagen sich uleyssigen, das wil ich gerne gleuben Und halt, das sie noch wol mehr guter feiner tugent an sich haben. Es ist kein mensch so arg, Er hat etwas gutts an sich ...

Moerder und reuber sind viel getrewer und freundlicher untereinander denn die nachbarn, ia auch wol mehr denn viel Christen ...

Er ist auch gar Muentzerissch, Denn er rottet alle Oberkeit aus und leidet keine ordnung ynn weltlichem stande (als Fuersten, Graven, Herrn, Adel und ander lehenleute) sondern ist alleine herr uber alles ynn seinem lande ...

Er ist auch Papistissch, Denn er gleubt durch werck heilig und selig zu sein ...

Solchs wil ich dem ersten man, nemlich dem Christen hauffen, haben angezeigt, auff das er wisse und sehe, was fur grosse not hie ist zu beten, und das man zuvor muesse des Tuercken Alla, das ist seinen Gott, den Teuffel, schlagen und also seine macht und Gottheit von yhm stossen, sonst (hab ich sorge) wird das schwerd wenig ausrichte ...

Der ander man so widder den Turcken zu streiten gebuert, ist Keyser Karol (odder wer der Keyser ist) Denn der Turcke greiffet seine unterthanen und sein Keyserthum an, welcher schuldig ist die seinen zuverteydingen als eine ordenliche Oberkeit von Gott gesetzt ...

Jch sehe wol das sich Koenige und Fuersten so leppissch und lessig stellen widder den Turcken, das ich gleich eine grosse sorge habe, sie verachten Gott und den Turcken zu hoch odder wissen villeicht nicht, wie ein mechtiger Herr der Turck ist ...

Wir wollen nu vom Keyser reden Und Erstlich, so man widder den Turcken kriegem wil, das man dasselbige thu unter des Keysers gebot, panir und namen. Denn da kan ein iglicher sein gewissen sichern, das er gewislich ym gehorsam Goettlicher ordnung gehet, weil wir wissen, das der Keyser unser rechter Oberherr und heubt ist, Und wer yhm ynn solchem fal gehorsam ist, der ist auch Gott gehorsam, Wer yhm aber ungehorsam ist, der ist Gott auch ungehorsam. Stirbet er aber

ym gehorsam, so stirbt er ynn gutem stande und wo er sonst gebuesset hat und an Christum gleubt, so wird er selig ...

das man nicht widder den Turcken streite aus den ursachen, damit bisher die Keyser und Fuersten zu streiten gereitzt sind, als das sie grosse ehre, rhum und gut gewinnen, land mehren odder aus zorn und rachgyrigkeit und was der gleichen stueck sind. Denn darynn wird eitel eigen nutz gesucht und nicht die gerechtigkeit odder gehorsam, Darumb auch bisher kein glueck gewest ist bey uns, widder zu streiten noch zu ratschlahen vom streit widder den Turcken ...

Nicht also, Denn der keiser ist nicht das heubt der Christenheit noch beschirmer des Euangelion odder des glaubens. Die kirche und der glaube muessen einen andern schutzherrn haben denn der Keiser und Koenige sind, Sie sind gemeiniglich [Ps. 2, 2] die ergesten feinde der Christenheit und des glaubens, Wie der ... Psalm sagt und die kirche allenthalben klagt ...

Auch wenn der Keiser solt die ungleubigen und unchristen vertilgen, mueste er an dem Bapst, Bisschoffen und geistlichen anfahen, Villeicht auch unser und sein selbs nicht verschonen ... Es sind unter uns Tuercken, Juden, Heiden, unchristen alzu viel, beide mit ofentlicher falscher lere und mit ergerlichem schendlichem leben ...

Ja wie viel lieber solt einer zweymal als ein gehorsamer unter seinem Oberherrn ym Kriege sterben, denn das er mueste wie ein armer Lot unter solche Sodom und Gomorren mit gewalt bracht werden, schweige denn das eim frumen menschen geluesten solt, sich williglich drein zu geben, dazu mit ungehorsam und widder Gottes gebot und eigen pflicht. Das hiesse sich nicht alleine teilhafftig machen aller des Turcken und Teuffels bossheit, sondern die selbigen auch stercken ...

Zum Dritten Jst auch das solchen leuten einzubilden durch die Prediger: Wenn sie sich schon unter den Turcken geben, so haben sie es damit auch fur sich selbs nichts gebessert ...

Denn es ist des Turcken weise, das er alle so etwas sind odder haben nicht lest bleiben, da sie wonen, sondern setzt sie weit ehindern ynn ein ander land, da sie verkaufft werden und dienen muessen, Und gehet yhn denn nach dem sprich wort: 'Lauff aus dem regen und fall yns wasser' ... was etwas vernunfft hat wird sich ... bewegen lassen ..., unter yhrem Oberherrn mit allem vermuegen streiten und sich druber von den Turcken erwuergen lassen ...

Hilffts so hilffts, hilffts nicht, so helffe unser lieber Herr Jhesus Christus und kome vom hymel erab mit dem iungsten gericht und schlage beide Turcken und Bapst zu boden sampt allen tyrannen und gottlosen Und erloese uns von allen sunden und von allem ubel, AMEN.“

[15] WA 30,2; 107–148 (Weimarer Ausgabe, 30, 2. Band: Schriften 1529/30 einschl. Revisionsnachtrag, Seite 107-148. Weimar, Hermann Böhlaus Nachfolger, 1909. Hier S. 130

[16] WA 30,2; 107–148 (Weimarer Ausgabe, 30, 2. Band: Schriften 1529/30 einschl. Revisionsnachtrag, Seite 107-148. Weimar, Hermann Böhlaus Nachfolger, 1909. Hier S. 125 f.

[17] WA 30,2; 107–148 (Weimarer Ausgabe, 30, 2. Band: Schriften 1529/30 einschl. Revisionsnachtrag, Seite 107-148. Weimar, Hermann Böhlaus Nachfolger, 1909. Hier wiederum S. 130

[18] WA 30,2; 107–148 (Weimarer Ausgabe, Band 30, 2. Teil-Band: Schriften 1529/30 einschl. Revisionsnachtrag, Seite 107-148. Weimar, Hermann Böhlaus Nachfolger, 1909. Hier S. 125

[19] WA 30,2; 107–148 (Weimarer Ausgabe, 30, 2. Band: Schriften 1529/30 einschl. Revisionsnachtrag, Seite 107-148. Weimar, Hermann Böhlaus Nachfolger, 1909. Hier S. 109

[20] Ein kleiner Exkurs:

Luther bedankte sich: „Martin Luther, Huldrych Zwingli und Johannes Calvin befürworteten nicht nur den Allmenderaub, sondern auch eine Aufhebung des Zinswuchers: Bis zur Reformation waren Zinsen gemäß den biblischen Geboten weitgehend verboten. Luther verwarf diese Gebote und erklärte, dass Zinssätze von vier bis fünf Prozent rechtmäßig seien. Die Könige und Fürsten ließen sich natürlich nicht zweimal bitten, Luthers Auffassung zu folgen, um Profite zu machen.

Manch Historiker sieht hier, parallel zum Allmenderaub, die Geburt des Kapitalismus, der sich ja maßgeblich von Krediten und Zinsen nährt. Max Weber betont in seinem Klassiker *Die protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus* (1904), 'dass unser heutiger Begriff des Berufs religiös fundiert sei' und dass 'das Ethos des rationalen bürgerlichen Betriebs und der rationalen Organisation der Arbeit' der Reformation entspringe ...

Die Kirche und der Kapitalismus haben Jesus verraten. Der Protestantismus hat den Kapitalismus beflügelt und dabei die sozialrevolutionären Lehren Jesu entweder pervertiert oder schlichtweg verleugnet. Jesus sagte zu seinen Jüngern: 'Wahrlich, ich sage euch: Ein Reicher wird schwer ins Himmelreich kommen. Und weiter sage ich euch: Es ist leichter, dass ein Kamel durch ein Nadelöhr gehe, denn dass ein Reicher ins Reich Gottes komme' (Mt. 19, 23-24). Und hat nicht Gott selbst dem Arbeitswahn abgeschworen? Sechs Tage schuftete er – dann ruhte er und ward nicht mehr gesehen. Bis heute“ (Spät, P.: Martin Luther, der Vater des Arbeitsfetischs ... Die Kirche und der Kapitalismus haben Jesus verraten. Kinder, Küche, Kirche. In: *Die Zeit* vom 25. November 2016, <http://www.zeit.de/karriere/2016-11/martin->

luther-reformation-arbeit-kapitalismus/seite-3, abgerufen am 22.02.2018).

„Im Jahr 1232 bestimmte Papst Gregor IX., dass es fortan 85 arbeitsfreie Feiertage geben solle, damit die Menschen sich Gott zuwenden konnten. Seit der Reformation ... ging die Zahl der arbeitsfreien Feiertage massiv zurück. Luther forderte, 'dass man alle Feste abtäte und allein den Sonntag behalte, denn so wie nun der Missbrauch mit Saufen, Spielen, Müßiggang und allerlei Sünde im Gange ist, erzürnen wir Gott mehr an den heiligen Tagen denn an den anderen'. Entgegen dem biblischen Gebot und der mittelalterlichen Tradition behauptete Luther, dass 'heilige Tage nicht heilig, Werkeltage aber heilig sind' ...

Die protestantische Erwerbsethik segnete den neu aufkommenden Arbeitsfetisch und erteilte den Lohnsklaven damit quasi die letzte Ölung. 'Seid untertan der Obrigkeit', zitierte Luther die Bibel und verbat sich jeden Protest am profitgierigen Obrigkeitsstaat. Nach und nach füllten sich die Fabriken Europas mit Lohnsklaven und die Straßen mit Vagabunden. War das Betteln während des Mittelalters noch eine völlig legitime Lebensweise, um über die Runden zu kommen, wurden die Arbeitslosen nun in Arbeitshäusern interniert. Edward VI., der erste protestantische König Englands, erließ 1547 folgendes Gesetz: 'Wenn jemand zu arbeiten weigert, soll er als Sklave der Person zugeurteilt werden, die ihn als Müßiggänger denunziert hat. Er hat das Recht, ihn zu jeder auch noch so eklen Arbeit [erinnert irgendwie an Hartz IV und die 1-Euro-Jobber] durch Auspeitschung und Ankettung zu treiben.

Wenn sich der Sklave für 14 Tage entfernt, ist er zur Sklaverei auf Lebenszeit verurteilt und soll auf Stirn oder Backen mit dem Buchstaben S gebrandmarkt, wenn er zum drittenmal fortläuft, als Staatsverräter hingerichtet werden. Der Meister kann ihn verkaufen, vermachen, als Sklaven ausdingen, ganz wie andres bewegliches Gut und Vieh“ (Spät, P.: Martin Luther, der Vater des Arbeitsfetichs ... „Gott

will keine faulen Müßiggänger haben.“ In: Die Zeit vom 25. November 2016, <http://www.zeit.de/karriere/2016-11/martin-luther-reformation-arbeit-kapitalismus/seite-2>, abgerufen am 22.02. 2018)

[21] Huthmacher, Richard A.: Ein „Höllens-Leben“: ritueller Missbrauch von Kindern. Satanisten, „Eliten“ vergewaltigen, foltern und töten mitten unter uns. Landshut, 2016, Bände (Teile) 1 und 2.

S. hier Teil 2, Kapitel XIV, Seite 192 ff., namentlich S. 196 f. über Verstrickungen und mögliche Verstrickungen des zurückgetretenen Papstes Benedikt

[22] Literatur:

- Flor, G.: Gottesgnadentum und Herrschergnade: über menschliche Herrschaft und göttliche Vollmacht. Bundesanzeiger, Köln, 1991
- Asch, R. G. (Hrsg.): Staatsbildung als kultureller Prozess: Strukturwandel und Legitimation von Herrschaft in der Frühen Neuzeit. Böhlau, Köln/Weimar/Wien, 2005; dort namentlich: Häberlein, M.: Konfessionelle Grenzen, religiöse Minderheiten und Herrschaftspraxis in süddeutschen Städten und Territorien in der Frühen Neuzeit. 151 ff.
- Kosuch, A.: Abbild und Stellvertreter Gottes: der König in herrschaftstheoretischen Schriften des späten Mittelalters. Böhlau, Köln/Weimar/Wien, 2011.
Zugleich: Passau, Univ., Diss., 2009. Dort namentlich Kap. III: Die Vorstellung von der göttlichen Einsetzung des Herrschers und seiner Stellung als Abbild und Stellvertreter Gottes in herrschaftstheoretischen Traktaten des späten Mittelalters, S. 130 ff.

- Kern, F.: Gottesgnadentum und Widerstandsrecht im früheren Mittelalter: zur Entwicklungsgeschichte der Monarchie. Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt, 7. Aufl. (als unveränderter Nachdruck der 2. Aufl. von 1954), 1980
- Martin Luther: De servo arbitrio. In: D. Martin Luthers Werke. Kritische Gesamtausgabe. Band 18, Weimar, 1883 ff., 600-787
- Luther, Martin: De servo arbitrio Mar. Lutheri ad D. Erasmus Roterodamum. Lufft, Wittembergae, 1525. Digitalisat der Bayerischen Staatsbibliothek, http://reader.digitale-sammlungen.de/de/fs1/object/display/bsb10194126_00001.html, abgerufen am 29.01.2018
- Weinstock, H.: Die Tragödie des Humanismus: Wahrheit und Trug im abendländischen Menschenbild. Aula-Verl., Wiesbaden, 5. Aufl. 1989
- Levison, W.: Die mittelalterliche Lehre von den beiden Schwertern. In: Deutsches Archiv für Erforschung des Mittelalters. Bd. 9, Heft 1 (1952), 14-42

[23] „Die Aufklärer wollten eine bessere Welt – gerechte Gesetze, die für alle gelten, Meinungsfreiheit, Religionstoleranz, Menschenwürde, Freiheit. Dem Gottesgnadentum des absoluten Fürsten und einer übermächtigen Kirche setzten sie ein ‘Naturrecht’ entgegen, das den Menschen ‘von Natur aus’ frei macht und mit Rechten versieht ...

[V]om ‘Ausgang des Menschen aus seiner selbstverschuldeten Unmündigkeit’ sprach der deutsche Philosoph Immanuel Kant. ‘Sapere aude – Habe Mut, dich deines eigenen Verstandes zu bedienen’, lautete einer der Wahlsprüche der Zeit, die auf Wissen, kritischen Geist, Fortschritt und Entwicklung setzte und damit ein Fundament der bürgerlichen Emanzipation legte. ‘Siècle des lumières’, ‘Jahrhundert des Lichts’, heißt die Epoche auf Französisch.“ So *Der Spiegel* (*Spiegel Geschichte* 1/2010 vom 26.01.2010: Die Utopie vom Glück) zur Epoche der Aufklärung; gleichermaßen ließe sich auch zum Humanismus der Renaissance ausführen (zu Erasmus von Rotterdam

s. beispielsweise: Exkurs: Erasmus von Rotterdam und Martin Luther – der Kampf zweier Giganten, reflektiert von Stefan Zweig. Band 1).

Mit diesem humanistisch-aufklärerischen Ansatz, mit der Freiheit jedes Menschen von Natur aus hatte Luthers *Von der Freyheytt eyndt Christen menschen (De libertate christiana) (1520)*, wonach der Christenmensch im Hier und Jetzt frei sein müsse, nichts gemein; die Schrift war lediglich eine Kampfansage an die alte (katholische) Kirche und das Papsttum und genauso doppeldeutig wie ihre vielzitierte Sentenz: „Ein Christenmensch ist ein freier Herr über alle Dinge und niemand untertan. Ein Christenmensch ist ein dienstbarer Knecht aller Dinge und jedermann untertan.“

Mit solchen und ähnlichen Worten und Mehrdeutigkeiten täuschte Luther viele der Aufbegehrenden und Aufständischen, die sich auf ihn und seine Schriften beriefen. Wie er tatsächlich bzgl. weltlicher Herrschaft dachte, wurde zuvor, in aller Ausführlichkeit, dargestellt.

Erinnert jedenfalls an Konrad Adenauer (als Prototyp eines Politikers), der bekanntlich äußerte: „Wat kümmert mich ming Jeschwätz von jestern?“ (Soll angeblich nicht auf dem Mist des Kanzlers der West-Alliierten gewachsen sein, was indes zu bezweifeln ist.)

[24] Paulus, N.: Raimund Peraudi als Ablasskommissar. In: Historisches Jahrbuch. Bd. 21 (1900), Nr. 4, 645-682

[25] Winkler, W.: Luther. Ein deutscher Rebell. Rowohlt, Berlin, 2016, S. 14

[26] Ein Ablassbrief aus Gutenbergs Druckerei,
<http://www.hab.de/ausstellungen/reformstau/kapitel02/bild01.html>,
 abgerufen am 30.01. 2018:

„Um Geld für den Krieg gegen die Türken aufzubringen, ließ Paulinus Chappe, der als Gesandter König Johanns II. von Zypern durch Europa reiste, ab 1452 in der Offizin Johannes Gutenbergs eine größere Zahl von Ablässen drucken, die Papst Nikolaus V. ein Jahr zuvor bewilligt hatte.

Wie für Drucke dieser Art typisch, handelt es sich bei dem 30zeiligen ‚Ablassbrief zugunsten des Kampfes gegen die Türken und der Verteidigung von Cypem‘ um einen einseitig auf Pergament gedruckten standardisierten Text, in den der Gläubige lediglich Namen, Datum und Unterschrift einzutragen hatte, um mit dem Kauf dieser Urkunde bei der nächsten Beichte den Erlass seiner Sündenstrafen zu bewirken“

[27] Huthmacher, Richard A.: Martin Luther – ein treuer Diener seiner Herren: „Ebenso wie Erasmus habe ich auch Müntzer getötet: Sein Tod liegt auf meinem Hals.“ Band 1: „So lasst uns ... den Staub von den Schuhen schütteln und sagen: Wir sind unschuldig an eurem Blut.“

[28] Huthmacher, Richard A.: Neoliberalismus – der Menschen ebenso heimliche wie globale Versklavung. Zur Kritik an neoliberal-kapitalistischer Ideologie und Praxis. Band 1: „Diese ... Wundertüte an Konzepten“. Winterwork, Borsdorf, 2017, 63 f.

[29] Aurelius Augustinus: De gratia et libero arbitrio. CreateSpace Independent Publishing Platform, 2014. ISBN-13: 978-1497471368

[30] Aurelius Augustinus: De correptione et gratia. CreateSpace Independent Publishing Platform, 2014. ISBN-13: 978-1497460652

[31] Aurelius Augustinus. De gratia et libero arbitrio liber unus. URL: https://www.augustinus.it/latino/grazia_libero_arbitrio/grazia_libero_arbitrio.htm, abgerufen am 31.01.2018

[32] Kaimer, P.: Gnade und Verdienst bei Thomas von Aquin. Studienarbeit, Universität Augsburg, 2004:

4. Thomas von Aquin und die Gnade.

4.1 Der Mensch als ein Geschöpf Gottes: Natur und Kreatur

[33] Guth, K.-M.: Karl Marx, Friedrich Engels: Die deutsche Ideologie. Sammlung Hofenberg im Verlag Contumax, Berlin. Herstellung: BoD, Norderstedt, 2016, S. 14

[34] Martin Luther: Zur Frage, ob man auch als Soldat in einem Gott wohlgefälligen Stand lebt. WA 19 (Weimarer Ausgabe, Schriften/Werke. Band 19: Schriften 1526), 623-662

[35] John F. Kennedys Geliebte packt aus, <http://www.rp-online.de/panorama/john-f-kennedys-geliebte-packt-aus-aid-1.2705417>, abgerufen am 02.02.2018

[36] Trees, W. und Whiting, C.: Unternehmen Karneval: der Werwolf-Mord an Aachens Oberbürgermeister Oppenhoff. Triangel, Aachen/Maastrich/Küttich, 1982, 236

[37] Ström, P.: Privatsphäre ist wie Sauerstoff. Der Kampf gegen den Terror darf die Bürgerrechte nicht gefährden. In: Das Parlament Nr. 34-35 vom 21.08.2006

[38] Huthmacher, Richard A.: „Diese ... Wundertüte an Konzepten“. Neoliberalismus – der Menschen ebenso heimliche wie globale Versklavung, Band 1. Edition Winterwork, Borsdorf, 2017

und

Huthmacher, Richard A.: Die wirtschaftsliberale Variante des (Spät-) Kapitalismus´. Neoliberalismus – der Menschen ebenso heimliche wie globale Versklavung, Band 2. Edition Winterwork, Borsdorf, 2017, jeweils Umschlag-Rückseite

[39] Huthmacher, Richard A.: Homo homini lupus. Carmina Burana: Über Menschen und das Leben. Über Sterben und den Tod. Der Tragödie zweiter Teil. Norderstedt, 2015, 162 f.

[40] Elberfelder Bibel, Johannes 8,44:

„Ihr seid aus dem Vater, dem Teufel, und die Begierden eures Vaters wollt ihr tun. Jener war ein Menschenmörder von Anfang an und stand nicht in der Wahrheit, weil keine Wahrheit in ihm ist. Wenn er die Lüge redet, so redet er aus seinem Eigenen, denn er ist ein Lügner und der Vater derselben.“

[41] *Der Spiegel* 18/1964 vom 29.04.1964, S. 87: Walter Lippman:

„Walter Lippmann gilt als der angesehenste Journalist Amerikas, wenn nicht der Welt. Die Auflagenhöhe seiner zweimal wöchentlich in der 'Washington Post' erscheinenden Kommentare ist jedenfalls unerreicht. Sie werden von 170 Zeitungen in den verschiedensten Ländern übernommen und rund zehnmillionenmal gedruckt ...

Heute lebt und schreibt Lippmann in einem altertümlichen Haus in Washington ... Präsident Kennedy und Präsident Johnson haben ihn dort besucht, als die letzten in einer langen Reihe von Präsidenten ...“

Im Unterschied zu amerikanischen Präsidenten und Walter Lippmann ließ sich Kurfürst Friedrich von Sachsen nie dazu herab, Luther zu empfangen; überragende Öffentlichkeitsarbeiter waren beide, Luther wie Lippmann.

[42] Der frühere nationale Sicherheitsberater der USA, Zbigniew Brzeziński, ist ... im Alter von 89 Jahren gestorben ... Der in Warschau geborene Brzeziński war ... zunächst Berater der US-Präsidenten John F. Kennedy und Lyndon B. Johnson und später Sicherheitsbe-

rater von US-Präsident Jimmy Carter. Er war ein Experte für geopolitische Strategie und Außenpolitik und gilt als Vordenker seiner Zeit“ (so *Zeit Online* vom 27. Mai 2017, <http://www.zeit.de/politik/ausland/2017-05/zbigniew-brzezinski-gestorben-jimmy-carter>, abgerufen am 03.02. 2018).

„Seine Vendetta gegen die Sowjetunion endete mit dem Zusammenbruch des sowjetischen Reiches. Er schaffte es, einen unbestrittenen Beitrag dazu zu leisten. Den Platz der UdSSR in Brzezinskis ´persönlichem Krieg´ übernahm dann Russland ...“ (Sputnik Deutschland vom 29.05.2017, <https://de.sputniknews.com/politik/20170529315929773-brzezinski-moskau-verhaeltnis/>, abgerufen am 03.02.2018.)

Unverblümt enthüllt Brzezinski seine Absichten in seinem „Klassiker“: *Die einzige Weltmacht. Amerikas Strategie der Vorherrschaft*. Fischer Taschenbuch Verlag, 4. Auflage 2001. Die Lektüre kann jedem, der an Geschichte wie an Zeitgeschehen interessiert ist, nur wärmstens empfohlen werden

[43] Grosse, A. et al.: Reformation und Politik, http://www.denkwege-zu-luther.de/papers/dwl2014_reformation_und_politik_web.pdf, abgerufen am 03.02.2018.

[44] Ulbricht, J. H.: Martin Luther. Ein Bild von einem Mann. In: *Zeit Online* vom 23. November 2016, <http://www.zeit.de/zeit-geschichte/2016/05/martin-luther-protestantismus-verehrung-denkmaeler-bilder/komplettansicht>, abgerufen am 03.02.2018:

„Der hammerschwingende Rebell gegen Rom, Papst und Klerus ließ sich mit Gestalten der deutschen Mythologie und Geschichte in Beziehung setzen: mit dem Helden Siegfried etwa, der sich sein eigenes Schwert schmiedete, um den Drachen zu töten. Oder mit dem kunstfertigen Wieland, der seine Gefangenschaft aus eigener Kraft

überwand; dem germanischen Gott Thor, dessen Hammerschlägen kein Gegner gewachsen war. Und eben mit dem 'Reichsschmied' Bismarck, der die Nation aus 'Blut und Eisen' schuf"

[45] Die Welt vom 11.02.2015,
<https://www.welt.de/kultur/article137318693/Was-der-Islam-wirklich-unter-Dschihad-versteht.html> (Abruf am 03.02.2018): Was der Islam wirklich unter „Dschihad“ versteht

[46] Kuhlmann, P.: Martin Luther: Leben – Werk – Wirken. Regionalia Verlag, Rheinbach, 2015, 111

[47] PINEWS. Politically Incorrect: Martin Luther: die Deutschen, die vollen Säue... URL: <http://www.pi-news.net/2011/10/luther-die-deutschen-die-vollen-saue/>; Abruf am 03.02. 2018

[48] Heerpredigt wider die Türken (2),
<http://www.martinluther.dk/tyrk4.html>, abgerufen am 03.02.2018

[49] Roper, L.: Der Mensch Martin Luther: Die Biographie. Fischer, Frankfurt/Main, 2016, 493

[50] Jedenfalls ist der Esel nicht der des Buridian: „Buridans Esel“ ist nach dem scholastischen Philosophen und Logiker (des 14. Jahrhunderts) Johannes Buridan benannt – auch wenn er, der Esel, in dessen Schriften überhaupt nicht auftaucht. Das Gleichnis des Esels von Buridan beschreibt die paradoxe Situation, dass ein Grautier zwischen zwei gleich großen und gleichermaßen weit entfernten Heuhaufen steht, nichtsdestotrotz verhungert, weil es sich nicht entscheiden kann, ob es den einen oder den anderen Haufen fressen soll (Huthmacher, Richard A.: Offensichtliches, Allzuoffensichtliches. Zweier Menschen Zeit. Von der Nachkriegszeit bis zur Gegenwart. Höchstpersönliche Betrachtungen zu gesellschaftlichen Ereignissen und Entwicklungen.

Zum Menschsein und dazu, was den Menschen ausmacht. Eine deutsche Geschichte – Teil 2. Norderstedt, 2015, S. 120 f.).

Luther wusste genau, auf wen es einzuschlagen galt. Wer der Sack und wer der Esel war. Und welchen Heuhaufen er fressen musste.

[51] Luther und die Türken,
<http://www.theologiestudierende.de/2016/08/09/luther-und-die-tuerken/>, abgerufen am 03.02. 2018

[52] *Vermahnung zum Gebet wider die Türken*. In: D. Martin Luthers Werke. Kritische Gesamtausgabe. 51. Band. Hermann Böhlau Nachfolger, Weimar, 1914, S. 577 ff.

Luthers handschriftliches Original der *Vermahnung zum Gebet wider die Türken* ist in der Heidelberger Universitätsbibliothek erhalten (Cod. Pal. germ. 731. Martin Luther: Übersetzung des Propheten Jesaja; *Vermahnung zum Gebet wider die Türken*) und liegt als Digitalisat vor: <http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/cpg731> (Abruf am 04.02.2018)

[53] „Was er kannte war die *Confutatio Alkorani* des Dominikaners Riccoldo de Monte Croce aus dem Jahr 1300 und *Cribratio alcorani* des Nikolaus von Kues. Beiden warf er vor, die Dinge nicht im rechten Licht dazustellen, um das Römisch-Päpstliche umso herrlicher erstrahlen ... [zu] lassen ...“ (Schnabel-Schüle, H. [Hrsg.]: *Reformation. Historisch-kulturwissenschaftliches Handbuch*. J. B. Metzler Verlag, Stuttgart, 2017, S. 23)

„Den kriegerischen Auseinandersetzungen des Jahres 1541 folgte eine militärisch eher ruhige Phase nach der vorläufigen Dreiteilung Ungarns. Insofern erschien ein unmittelbar bevorstehendes Weltende weniger akut und auch Luther zog daraus prinzipiell Konsequenzen, in dem er sich nun anschickte, die Zeit zu nutzen und sich

intensiv mit der islamischen Lehre auseinanderzusetzen. Ein[en] weitere[n] Anstoß dazu bot Luther ein Koranexemplar, welches ihm 1541 nach Wittenberg übersandt wurde. Dabei handelte es sich um die lateinische Übersetzung des Engländers Robert von Ketton aus dem 12. Jahrhundert. Luther, dessen ... Islam- und Korankenntnisse zuvor ausschließlich auf Werken polemischer Kontroversliteratur beruht hatten, konnte somit erstmals auf die wesentliche autoritative Quelle der islamischen Lehre zurückgreifen“ („Türkengefahr“ und Islam in Luthers Werk,
<http://www.alsharq.de/2006/mashreq/turkengefahr-und-islam-in-luthers-werk-teil-3/>, abgerufen am 04.12. 2017).

Gegen Ende seines Lebens sprach sich Luther gar dafür aus, den Koran in Deutschland zu verbreiten. Durchaus in doloser Absicht: „Darum sehe ich es als nützlich und notwendig an, dieses Büchlein zu verdeutschen, dass doch bei uns Deutschen auch erkannt werde, was für ein schändlicher Glaube des Muhammads Glaube ist, damit wir gestärkt werden in unserem christlichen Glauben“ (Luther und Islam. „Ohne Türken keine Reformation“. Deutschlandfunk vom 03.01.2017, http://www.deutschlandfunk.de/luther-und-islam-ohne-tuerken-keine-reformation.886.de.html?dram:article_id=372822, abgerufen am 04.02.2018)

[54] Lexutt, A.: Luther und der Islam. Beten und Büßen statt Reden und Kämpfen. Spiegel der Forschung. Schriftenreihe der Justus-Liebig-Universität Gießen. 2011, 28. Jg., Nr. 2, S. 60-71

[55] Lexutt, A. (Hrsg.): Christentum – Islam: ein Quellenkompendium (8. - 21. Jh.). Dort: 6. Kapitel: 16. Jahrhundert, S. 162 ff.

[56] Ehmman, J.: Luther und die Türken. Luther-Verlag, Bielefeld, 2017, dort namentlich II. 2.2: Luthers Türkenschriften und III.: Der Koran als „Lehre Mohammeds“, S. 36 ff.

[57] Luther Deutsch. Die Werke Martin Luthers in neuer Auswahl für die Gegenwart. Hrsg.: Kurt Aland. Band 9: Tischreden. Vandenhoeck und Ruprecht, Göttingen, 1991, S. 182 f.

Qui tacet consentire videtur

XIV. HEXEN, HEBAMMEN, WEISE FRAUEN – LUTHERS FEINDBILD KENNT KEINE GRENZEN

„Ich habe dieser Tage einen Ehehandel gehabt, da die Frau den Mann mit Gift umbringen wollt, so dass er Eidechsen hat erbrochen. Da sie auf der Folter verhört, wollte sie nichts bekennen. Denn solch Zauberinnen sind stumm und verachten die Pein. Der Teufel lässt sie nicht reden. Derartig Tatsachen geben Zeugnis genug, dass man an solchen Leuten ein Exempel statuieren, damit andere abgeschreckt werden ... Mit denselben soll man keine Barmherzigkeit haben. Ich wollt sie selber verbrennen“ [1].

„Es ist ein überaus gerechtes Gesetz, dass die Zauberinnen getötet werden, denn sie richten viel Schaden an, was bisweilen ignoriert wird, sie können nämlich Milch, Butter und alles aus einem Haus stehlen ... Sie können ein Kind verzaubern ... Auch können sie geheimnisvolle Krankheiten im menschlichen Knie erzeugen, dass der Körper verzehrt wird ... Schaden fügen sie nämlich an Körpern und Seelen zu, sie verabreichen Tränke und Beschwörungen, um Hass hervorzurufen, Liebe, Unwetter, alle Verwüstungen im Haus, auf dem Acker; über eine Entfernung von einer Meile und mehr machen sie mit ihren Zauberpfeilen Hinkende, dass niemand heilen kann ... Die Zauberinnen sollen getötet werden, weil sie Diebe sind, Ehebrecher, Räuber, Mörder ... Sie schaden mannigfaltig. Also sollen sie getötet werden, nicht allein, weil sie schaden, sondern auch, weil sie Umgang mit dem Satan haben“ [2].

„Die Zauberinnen sollst du nicht leben lassen ... Es ist ein gerechtes Gesetz, dass sie getötet werden. Sie richten viel Schaden an ... [S]ie können auch ein Kind bezaubern, dass es fortwährend schreie und nicht mehr esse noch schlafe. Schaust du solche Weiber an, wirst du sehen, dass sie ein teuflisches Gesicht haben. Ich habe deren etliche gesehen ... [M]an töte sie ...“ [3]

„Wenn sie sich nicht bekehren, werden wir sie den Folterknechten befehlen“ [4].

Solche und ähnliche Äußerungen zuhauf sind für Luther verbürgt; *Der Spiegel* schrieb: „Wie eine bösertige Geschwulst wucherte die Inquisition über Jahrhunderte in der Gesellschaft des Abendlandes. Nicht allein die katholische Kirche war schließlich infiziert. Die Reformer, allen voran Martin Luther und Calvin, gebärdeten sich vermeintlichen Ketzern und Hexen gegenüber zum Teil schlimmer als die päpstlichen Inquisitoren. Nicht immer gingen Feuer und Folter von Rom aus ...

In der Bischofsstadt Bamberg wurden in einem einzigen Jahr 600 Frauen als Hexen hingerichtet, im rheinischen Siegburg 200, im hessischen Fulda in drei Jahren 205. Die Reformatoren, allen voran Martin Luther, waren in diesem Punkt keinen Deut besser als die papsttreuen Katholiken“ [5].

Und an anderer Stelle [6] ist zu lesen: „Wie seine Zeitgenossen, so glaubte auch Martin Luther an die Existenz von Hexen, die Macht über ... Menschen ausüben und Schaden anrichten können durch magische Praktiken ... Mehr als 30 Hexenpredigten sind von ihm überliefert, in denen er unter anderem zur Verfolgung, Folter und Hinrichtung wegen Zauberei aufrief. Er war zwar wohl an Hexenverbrennungen nicht direkt beteiligt, doch in Wittenberg wurden zu seiner Zeit zahlreiche Hexen getötet ...

Der Reformator bezog sich auf das 2. Buch Mose, in dem geschrieben steht: 'Die Zauberinnen sollst du nicht leben lassen.' Luther bezweifelte zwar, dass Hexen auf Besen fliegen, dennoch war er von der Möglichkeit des Teufelspaktes und der Teufelsbuhlschaft überzeugt. Viele Historiker sehen in der Reformation eine Hauptursache für den drastischen Anstieg der Hexenverfolgungen in den darauffolgenden Jahrzehnten, vor allem ab 1560. Das nicht nur wegen der Aufrufe Luthers an die weltliche Obrigkeit, rücksichtslos gegen Hexen vorzugehen. Vielmehr sorgte die Reformation auch für eine wachsende Unsicherheit innerhalb der Bevölkerung ...

Verschiedene fundamentale Vorstellungen, die jahrhundertlang Bestand hatten, wie der Glaube an die päpstliche Autorität oder die Rolle bußfertiger Taten für das Seelenheil, waren ins Wanken geraten. Das führte ... zu einem verstärkten Aufkommen religiös begründeter Feindseligkeit. 'Ein Maß an Aggression unter Christen entstand, das in dieser Form im Mittelalter unbekannt war' ...

In dieser geistigen Umbruchphase verschlechterten sich zudem die Lebensbedingungen der Menschen in Europa. Mehrere Kältewellen brachen über den Kontinent [he]rein, Missernten und hohe Lebensmittelpreise führten zu Hungersnöten und damit verbundenen Epidemien. Religionskriege ließen die Menschen zudem verrohen. In einer Zeit, in der der Aberglauben tief verwurzelt war, suchte die Bevölkerung nach Erklärungen – und fand sie im Irrationalen ...

So wurden vermeintliche Hexen für diese Missstände verantwortlich gemacht. Protestantische Geistliche trugen einen enormen Anteil an den verstärkten Hetzjagden. Letztlich waren es zwar die jeweiligen weltlichen Herrscher, die die Prozesse dulden mussten. Verfolgungen fielen in die Verantwortung von Juristen – also von Vertretern des staatlichen Rechtsweges. Doch viele Prediger schürten die Ängste vor Hexen innerhalb der Bevölkerung. Die Folge: Genauso wie in

katholischen Gegenden, so wurden auch in protestantischen Gebieten reihenweise Hexen verurteilt und auf dem Scheiterhaufen verbrannt.

Teilweise gingen die Protestanten sogar noch viel schlimmer und qualvoller gegen vermeintliche Hexen vor. Vor allem Frauen mussten in den protestantischen Gebieten damit rechnen, verfolgt und umgebracht zu werden. In katholischen Regionen waren rund 30 bis 40 Prozent der Toten männlich, bei den Protestanten waren die Opfer der Hexenverfolgungen zu 85 Prozent weiblich.“

Luther eiferte und geiferte, beschuldigte und rechtfertigte:

„Zu Wittenberg schmächt man auch vier Personen, die an Eichenpfeilern emporgesetzt, angeschmiedet und mit Feuer, wie Zigel, jämmerlich geschmächt und abgedörft wurden. Dies gab allerlei Reden am Tische. Der Doctor [i.e. Luther] leget vornehmlich die Schuld auf die bösen Geister, so die Kirche und Gottes Wort gern mit Lügen und Mord gedämpft hätten, weil es vor ihrem Ende wäre, daran sie sollten mit ewigen Ketten ins höllische Feuer verbunden werden ...“ [7]

„So kann ... mit ... großer Wahrscheinlichkeit angenommen werden, dass Luther, wie alle anderen auch, von denen wir über die Hinrichtung etwas wissen, den Prozess [Wittenberger Hexenprozess von 1540, s. unmittelbar zuvor] wie auch die außergewöhnlich harte Hinrichtung gutgeheißen haben wird“ [8].

„Denn das andere Wetter kann auch machen der leidige Teufel, wie denn die Teufelshuren, die Zauberinnen, oft machen, daß das Wetter ins Vieh, Korn, Häuser und Hof schlägt... Denn so durch die Teufel und guten Engel die Wetter angerichtet werden, die auch alles zu nichte machen und Schaden thun ...“ [7]

„Was aber die Buhlteufel, Incubos und Succubos genannt, belanget, bin ich darwider nicht; sondern gläube, daß es geschehen könne, daß der Teufel entweder Incubus oder Succubus sey“, so Luther [9].

Incubus ist der Teufel, der die Hexe – von dieser unbemerkt – beschläft; das weibliche Gegenstück wird Succubus oder Succuba genannt (incubare: oben liegen; succumbere: unten liegen). Bei Hexen nehme der Teufel i.a. die Gestalt des Incubus an, bei männlichen Hexen die der Succuba; Wechselbälger (gegen geraubte untergeschobene eigene Kinder des Teufels) entstünden, wenn der Teufel als Succuba mit einem Mann schlief und sich anschließend in einen Incubus verwandele, um mit seinem Samen dann eine Frau zu befruchten (Satansbrut) [10].

Von fliegenden Hexen und Hexensabbat war Luther nicht überzeugt: „Dann sagte ich: Viel wird über die Zauberinnen berichtet, Herr Doktor. Geschieht auch eine Bewegung vom Ort weg? Da sagte jener: Keinesfalls! Dies bewies der Bischof Germanus durch ein Experiment. Der Teufel kann durch Überlegungen (Gedanken) dieser Art Menschen verrückt machen, am ehesten Knaben uns Frauen, sodass sie glauben an Chortänzen und Gelagen teilzunehmen, aber dies sind Einbildungen. Der Teufel ist nämlich ein mächtiger Geist und er verspottet so unsere Sinne“ [11].

Und Luther fährt fort [ebd.]: „Es ist notwendig, dass ich jene Gebote öffentlich wiederhole. Und er fügte hinzu: Wenn der Teufel sich in eine Katze oder irgendein anderes Tier verwandelt, empfängt er keine größeren Kräfte, als das Tier selbst hat, um so die Seinen zu betören. Denn als jener Jüngling, ohne Zweifel voll des Glaubens und der Erkenntnis Gottes, die Katzen in eine Höhle gesperrt hatte, hat er die Katzen verletzt, welche Teufel waren, und später hat der Teufel diese Wunden den Frauen aufgeprägt, damit diese glauben sollten, sie hätten an dem Kampf teilgenommen“ [12].

Oft hätten Zauberinnen auch ihn, so Luther, und seine Keta (Käthe: Katharina von Bora) verderben wollen, aber Gott habe sie geschützt [13].

1526 befürwortet Luther in einer Predigt die Todesstrafe für Hexen, die Schaden anrichten (was diese, angeblich, immer tun, ansonsten sie keine Hexen wären); 1529 vermahnte er ex cathedra (von der Kanzel aus) zwei vermeintliche Hexen und exkommunizierte sie: Die Obrigkeit sei mit allen zu Gebote stehenden Mitteln verpflichtet, so Luthers dezidierte Meinung wie Praxis, gegen Hexen und Hexerei vorzugehen [14].

Im Sinne einer Sozialdisziplinierung griff Luther – namentlich in seiner 1523 veröffentlichten Schrift: *Von weltlicher Obrigkeit, wie weit man ihr gehorsam schuldig sei* [15] – immer wieder auf den Brief des Paulus an die Römer (Römerbrief, abgekürzt: Röm) zurück, und zwar auf Römer 13,1-3: „1 Jeder ordne sich den Trägern der staatlichen Gewalt unter. Denn es gibt keine staatliche Gewalt außer von Gott; die jetzt bestehen, sind von Gott eingesetzt. 2 Wer sich daher der staatlichen Gewalt widersetzt, stellt sich gegen die Ordnung Gottes, und wer sich ihm entgegenstellt, wird dem Gericht verfallen. 3 Vor den Trägern der Macht hat sich nicht die gute, sondern die böse Tat zu fürchten; willst du also ohne Furcht vor der staatlichen Gewalt leben, dann tue das Gute, sodass du ihre Anerkennung findest!“ [16]

Zu hexen und mit dem Teufel zu buhlen sei nicht nur ein ebenso strafwürdiges wie strafbares Verbrechen, vielmehr und viel mehr die Abkehr von Gott und durch die weltliche Obrigkeit, sprich: staatliche Gewalt mit dem Schwert zu bestrafen.

Obiter Diktum: Erst 2013 hat der Rat der Stadt Wittenberg die Opfer der Hexenverfolgung formaliter rehabilitiert:

„ ... in o.g. Angelegenheit übersende ich Ihnen anliegend den Beschluss des Stadtrates der Lutherstadt Wittenberg vom 30.10.2013 zu Ihrer Kenntnisnahme. Der Stadtrat hat beschlossen, die im Rahmen der sog. Hexenprozesse im Bereich der Stadt Wittenberg unschuldig verurteilten Menschen sozialetisch zu rehabilitieren, um damit einen sichtbaren Beitrag zur Wiederherstellung der Ehre der Verfolgten und Hingerichteten zu leisten“ [17].

Qui tacet consentire videtur

EXKURS: SOZIALDISZIPLINIERUNG – DIE RELIGION ANSTELLE HEUTIGER WARENWERTE ALS WAHRER WERT

„Die neuere Forschung betont unter dem Konzept der Sozialdisziplinierung den repressiven Charakter ...: Bereits die Pest von 1347/49 und ihre Auswirkungen hatten eine zunehmend negative... Einschätzung der Armen ... zur Folge ... [Wer arm trägt selber schuld und ist den Umständen entsprechend zu disziplinieren: Faber est suae quisque fortunae.]

Erst seit der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts wuchs die gesellschaftliche Einsicht in die ökonomische Bedingtheit der Armut...[,] und die Suche nach geeigneten ... Lösungsmöglichkeiten [anstelle rigoroser Disziplinierungsmaßnahmen] begann“ (*Hansen, J. W.: Almosenordnungen im 16. Jahrhundert: Anfänge einer Sozialpolitik insbesondere in süddeutschen Städten. Passau, Univ., Dissertation, 2005, S. 13*).

S. auch:

- *Buchholz, W.: Anfänge der Sozialdisziplinierung im Mittelalter. Die Reichsstadt Nürnberg als Beispiel. In: Zeitschrift für historische Forschung, 8(1991), 129-147*
- *Härter, K.: Sozialdisziplinierung. In: Völker-Rasor, A. (Hrsg.): Frühe Neuzeit. Oldenbourg, München, 2000, 294-299*
- *Lottes, G.: Disziplin und Emanzipation. Das Sozialdisziplinierungskonzept und die Interpretation der frühneuzeitlichen Geschichte. In: Westfälische Forschung, 42 (1992), 63-74*

„Im 16. Jahrhundert diente der ‚Staat‘ ... als Instrument der Sozialdisziplinierung ... Die Domestikation der bisher eher isolierten ‚Massen‘ ... erforderte die Einübung eines entsprechenden zwischenmenschlichen Verhaltens [sozusagen im Sinne einer oktroyierten sozialen Selbstdisziplinierung]“ (*Schulze, W.: Gerhard Oestreichs Begriff „Sozialdisziplinierung in der frühen Neuzeit“. Zeitschrift für historische Forschung, 1987, 14. Jg., Nr. 3, 265-302*).

Zumal sich infolge der Reformation eine *Konfessionalisierung* (d.h. eine Spaltung in einen katholischen *und* einen evangelischen Einflussbereich) entwickelte und somit eine Neu-Verortung im jeweiligen macht-, gesellschafts- und sozialpolitischen Kontext von Nöten war, mithin eine „geistige und organisatorische Verfestigung der seit der Glaubensspaltung auseinanderstrebenden christlichen Bekenntnisse zu einem halbwegs stabilen Kirchentum nach Dogma, Verfassung und religiös-sittlicher Lebensform“ erforderlich wurde (*Zeeden, E. W.: Die Entstehung der Konfessionen: Grundlagen und Formen der Konfessionsbildung im Zeitalter der Glaubenskämpfe. Oldenbourg, München/Wien, 1965, 9 f.*).

Konkret bezeichnet „Konfessionalisierung“ „die Formierung von Konfessionskirchen, den Aufbau lutherischer, katholischer und reformierter Kirchentümer auf dem Gebiet der Dogmatik, auf dem der Organisation und durch die inhaltliche Verwirklichung des geglaubten jeweiligen Christentums im Alltag der betroffenen Staatswesen, Kirchen und Kirchenvölker“ (*Schmidt, H. R.: Sozialdisziplinierung? Ein Plädoyer für das Ende des Etatismus in Konfessionalisierungsforschung. Historische Zeitschrift, 1997, 265. Jg., Nr. 1, 639-682*).

Mit anderen Worten: Die Konfessionalisierung im 16. Jhd., d.h. die Aufspaltung in katholische, lutherische und reformierte Kirchentümer, in korrespondierende Einflussbereiche und dementsprechende staatliche Herrschaftsgebilde (*cuius regio eius religio* des Augsburger Religionsfriedens von 1555), war ein großer sozial- und herrschaftspolitischer (Neu-)Entwurf und bedurfte der sozialen Disziplinierung derjenigen (Interessengruppen und Bevölkerungsteile), die ihre Anliegen

nicht (genügend) vertreten sahen, deshalb aufbegehrten resp. sich aufzulehnen drohten, der Herrschaftselite indes nicht Paroli bieten konnten.

Folgerichtig wurde der Begriff *Sozialdisziplinierung* „zur Deutung langfristiger Lern- und Transformationsprozesse im frühneuzeitlichen Europa“ (Holenstein, A.: *Sozialdisziplinierung*. In: *Historisches Lexikon der Schweiz*, <http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D16551.php>, abgerufen am 08. 02. 2018) entwickelt und (in den 1960-er Jahren) als historio-graphisches Konzept und ebensolche Begrifflichkeit in die Geschichtsforschung eingeführt; der Historiker Gerhard Oestreich bezeichnet Sozialdisziplinierung als „geistig-moralische und psychologische Strukturveränderung des politischen, militärischen [und] wirtschaftlichen Menschen“ (zit. nach: Behrens, U.: *Sozialdisziplinierung als Konzeption der Frühneuzeitforschung. Genese, Weiterentwicklung und Kritik. Historische Mitteilungen*, 1999, 12. Jg., 35-68).

Lebensvorstellung und Lebensführung der „frühneuzeitlichen Menschen“ (also derer des 16. Jh.) wurden einem zielgerichteten säkularen Umformungsprozess unterworfen und christlichen Moralvorstellungen angepasst; der Menschen Tätigkeiten unterzog man gesteigerten Effizienzkriterien, die Bevölkerung wurde „zur Befolgung, ja letztlich zur Verinnerlichung eines Tugendkanons erzogen, der Fleiß und Nützlichkeit, Pflichterfüllung und Gehorsam, Zucht und Ordnung zentral stellte bzw. Müßiggang, Verschwendung und ‚Liederlichkeit‘ sowie überhaupt abweichendes Verhalten kulpabilisierte [culpa: die Schuld]“ (Holenstein, A.: *Sozialdisziplinierung*. In: *Historisches Lexikon der Schweiz*, <http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D16551.php>, abgerufen am 08.02. 2018).

„Der Erfolg des Begriffs der S[ozialdisziplinierung] in der Forschung gründete darin, daß er eine ‚sozialgeschichtl[iche] Version von Absolutismus‘ ... darstellte, d.h. im Gegensatz zum verfassungsgeschichtl[ichen] Konzept des Absolutismus das Beobachtungsfeld auf das Soziale, Sozialpsychologische, Kulturelle und Mentale ausdehnte

und die aus den Policey-, Sitten- und Kirchenordnungen erwachsenden Institutionen und Maßnahmen integrierte“ [ebd.].

Die Sozialdisziplinierung des 16. Jh. – namentlich Folge der Reformation und Ausdruck evangelischer (insbesondere calvinistischer) Arbeitsethik – kann als Vorläufer der *Fundamentaldisziplinierung/-demokratisierung* im 19. und 20. Jhd. (resp. dessen, was heutzutage als Demokratie gilt) gesehen werden; diese „Fundamentaldemokratisierung“ (welche letztlich nichts anderes darstellt als die Unterwerfung der Masse unter das Herrschaftskonzept ihrer Oberen) ist „ein sozialer Prozess, der unzertrennlich mit der Industrialisierung und Urbanisierung der Welt und [mit] Fortschritten auf den Gebieten von Kommunikation und Information verbunden ist ...“ (Klose, A. et al. [Hrsg.]: *Ordnung im sozialen Wandel. Dunker & Humblot, Berlin, 1976, S. 324*)

Zur Durchsetzung sozialer Disziplinierung waren/sind Kirche und Staat „berufen“; letztlich stellt die Sozial- resp. Fundamental-Disziplinierung (beide Begriffe werden weitgehend als Synonyma benutzt) „eine mehr oder weniger gewaltsame Beeinflussung von Bevölkerungsgruppen im Interesse eines Staates und seiner Politik zur Lenkung der Bevölkerung mit dem Ziel der Durchsetzung politischer Ziele [dar]. Diese Ziele können im Erhalt der inneren Ordnung eines Staates oder einer Staatengemeinschaft liegen oder in außenpolitischen Absichten. Die Möglichkeiten einer Sozialdisziplinierung sind vielfältig und reichen von Steuererhebungen bis zu Unterhaltszahlungen. Die Anwendung offener Gewalt ist dabei das schärfste Mittel der Sozialdisziplinierung und erfolgt, wenn andere Mittel nicht mehr zur Verfügung stehen oder nicht wirksam sind“ (*Sozialdisziplinierung*, <https://de.wikipedia.org/wiki/Sozialdisziplinierung>, abgerufen am 09.02.2018; der Leser verzeihe den Rekurs auf Wikipedia, aber Wikipedia besteht nicht nur aus Lügipedia).

Heutzutage ist systemerhaltende Macht (ergo Sozialdisziplinierung) meist nicht (offen) repressiv, sondern seduktiv organisiert, sie verführt: dazu, sich einzufügen und unterzuordnen, ohne dass vorhandene

repressive Strukturen dem je Betroffenen (überhaupt noch) bewusst würden. Auch manifestiert sich heutige neoliberale Herrschaft nicht mehr (nur) in Strafe und/oder deren Androhung; der Einzelne wird vielmehr zur Ware, die sich selbst kontrolliert, selbst vermarktet und sich dadurch zum bloßen Objekt degradiert.

Diese ebenso sublimen wie effizienten Machtarchitekturen kennzeichnen den Neoliberalismus als (derzeitige) Ausdrucksform des ubiquitären kapitalistischen Herrschafts-Systems; was in feudalen Konzepten und zu Luthers Zeiten noch Teil einer Gesamtstruktur war, entwickelte sich zum allumfassenden neo-liberal spät-kapitalistischen Herrschaftsprinzip. Derart kommen (neoliberale) Macht und Sozialdisziplinierung heutzutage als eine Art soft power daher, als Konzept, den anderen, möglichst subtil, solcherart zu beeinflussen, dass er will, was man selbst will, ohne dass er merkt, dass es eigentlich nicht das ist, was er will (Huthmacher, Richard A.: *Neoliberalismus – der Menschen ebenso heimliche wie globale Versklavung. Zur Kritik an neoliberal-kapitalistischer Ideologie und Praxis. Bände 1 und 2. Edition winterwork, Borsdorf bei Leipzig, 2017. S. dort insbesondere auch die In-Bezugnahme von Michel Foucault: „Foucault wird zu den Poststrukturalisten gezählt, also zu der philosophischen Strömung, die sich mit der Beziehung von Sprache und (sozialer) Wirklichkeit auseinandersetzt: Sprache und sprachliche Praxis bildeten die Wirklichkeit nicht nur ab, sondern stellten sie auch her“ [Bd. 1, S. 46]*).

In dieser Art der Beeinflussung war Luther ein Meister seines Fachs; die Rolle der Warenwerte als wahre Werte hatte seinerzeit (noch) die Religion inne; insofern haben sich im Laufe der Jahrhunderte die Symbole, nicht aber Inhalte und Mechanismen von Ausübung und Erhaltung von Macht geändert. Jedenfalls vermochte Luther durch „Sprache und sprachliche Praxis“ die (soziale, gesellschaftliche und politische) Wirklichkeit (neu) zu gestalten; insofern ist er (Mit-)Täter, liegen Erasmus', Müntzers und der Bauern Tod, in der Tat, schwer auf seinem Hals.

Es bleibt meines Erachtens fraglich, ob Luthers Hexenwahn einer allgemeinen resp. seiner höchst eigenen Paranoia entsprang oder doch

mehr und eher Ausdruck eben jener zuvor beschriebenen sozialen Disziplinierung war (mit Luther sowohl als Täter, der solchen Wahn schürte, wie auch als Opfer seiner eigenen Inszenierung), einer Disziplinierung jedenfalls, die alle – namentlich Frauen und insbesondere solche wie Hebammen und Heilerinnen (s. hierzu im Folgenden) – verfolgte, die nicht gesellschaftlich kompatibel waren.

Die Vorgänge dunnenemals erinnern an die Hexenjagden von heute. Die – meist, „nur noch“, jedenfalls bis dato – auf dem Scheiterhaufen medialer Hetze und gesellschaftlicher Stigmatisierung enden. Indes: Zuerst brennen bekanntlich die Bücher. Dann die Menschen.

Meine Bücher haben schon gebrannt. Und meine Frau wurde bereits auf den Scheiterhaufen geschleppt [18]. Auch wenn der heutzutage nicht mehr aus Holz geschichtet wird.

Wie dem auch sei – Luther vermahnnte und geiferte gegen die Hexen, ohne dessen müde zu werden. So auch in seiner *Predigt vom 6. Juli 1516 über die 10 Gebote, hier über Das erste Gebot* [19]:

„Das dritte Lebensalter ist das der alten Hexen (vetularum), oder derer, die sich mit ähnlichen Dingen wie diese abgeben, die mit dem Teufel ein Bündniß machen, von denen man überall Kunde hat.

Erstens. Durch Zaubereien können sie die Augen beschädigen und blind machen, die Leiber krank machen, die Beine lähmen, durch Erscheinungen (imaginibus) bezaubern, und, wie es ihnen beliebt, entweder tödten oder durch eine langsame und unheilbare Krankheit endlich abzehren, wie ich mehrere gesehen habe, die solches erlitten.

Zweitens. Sie können Ungewitter und Donner erregen, die Früchte verderben, Vieh tödten, desgleichen anderen Butter, Milch und Käse stehlen, das heißt, aus einem Pfosten oder einer Axt oder einem Handtuch melken.

Drittens. Hieher gehören diejenigen, welche ein Wissen [von heimlichen Dingen] durch die Notariatskunst [Ebd., Fußnote: „Ars notaria ist die Kunst, schnell und mit Abbreuiaturen zu schreiben. Löscher merkt an: ‘Es wird darunter eine Art der Cabbala verstanden, welche Notaricon genannt wird“] zu erlangen trachten, über welche in den Rechtsbüchern (in jure) gar viel gesagt wird. Desgleichen, welche verborgene Dinge suchen durch ein Crystall, einen Fingernagel oder durch ein elfenbeinernes Heft, welches jedoch zuvor geweiht sein muß. Doch können sie dies nicht, wenn nicht Mädchen oder Knaben, die noch jungfräulich sind, in einen Kreis eingeschlossen sind, damit diesem überaus bösen Werke ein guter Schein nicht mangle. Dennoch sagt man, daß diese Kunst des Erforschens (inspectionis) sehr oft fehlschlage. Hieher gehören diejenigen, welche mit einer Wünschelrute verborgene Schätze suchen, besonders aber diejenigen, welche man gewöhnlich kluge Männer und Frauen nennt (das ist, Wahrsager oder Wahrsagerinnen), deren Aussprüche (oracula) die Leute sich von verschiedenen Orten

und weit über Land holen, wenn jemand etwas verloren oder irgend etwas erlitten hat, und nicht weiß, wer diesen Schaden angerichtet hat. Es ist zu verwundern, daß die Bischöfe es ungestraft hingehen lassen, daß man sich öffentlich solcher Dinge unterstehe.

Viertens. Viele glauben, daß sie auf Besen reiten, andere auf einem Bock, andere auf anderem Gaukelwerk (nugas), zu einem gewissen Orte, an welchem diejenigen zusammenkommen, welche dieser verborgenen Kunst (mysterii) theilhaftig sind, um eine Gasterei zu halten. Es ist nicht allein unerlaubt, dies zu thun, sondern auch zu glauben, daß dies wahr sei, wie nachher weitläufiger gesagt werden soll, gleichwie auch das, daß sich die alten Hexen in Katzen und Kater verwandeln und bei Nacht umherschweifen, nicht geglaubt werden darf, daß es wahr sei.

Fünftens wird gesagt, daß das ganze Jahr hindurch (per annum) eine gewisse Frau, welche einige die Herodias, andere die Frau Hulde, noch andere die Venus nennen, bei etlichen herumfahre und gleichsam ein regelmäßig wiederkehrendes Reinigungsfest (Iustralium februum) halte, die bei ihren Wirthen entweder Kohlen oder Kleinigkeiten von ihrem Wagen zurücklasse, welche nachher als Gold und Silber erfunden werden, wie auch in der lateinischen Sprache ein Sprüchwort vorhanden ist von Kohlen und Golde, das vielleicht hieraus entstanden ist [Ebd., Fußnote: „Bei Phaedrus, lib. V, fab. VI. findet sich das Sprüchwort: Carbonem pro thesauro invenire“].

Sechstens. Etliche haben eine Art Hausteufel, wie man vor Zeiten die Hausgötter hatte, die bisweilen bei Tage erscheinen. Diese heißen im Munde des Volks (vulgo) bei einigen 'Wichtlein', bei anderen 'Hehlkäpplein' [Ebd. Fußnote: „Hehlkäpplein heißen sie, weil sie sich durch ein Käpplein unsichtbar machen“], und man glaubt, daß in einem Haus großes Glück sei, welches von solchen Teufelsgespentern bewohnt wird, und man fürchtet sich mehr, diese Teufel zu beleidigen als Gott und alle Welt.

Siebentens. Einige gehen, um den Teufel zu finden, rückwärts um eine Kirche herum, und gerade entgegengesetzt, wie man sonst zu thun pflegt, und wenn sie ihn finden, daß er ihnen entgegen geht, so ergeben sie sich ihm, und machen einen Bund mit ihm. Hieher sind auch die zu rechnen, welche es für ein übeles Vorzeichen halten, wenn ihnen früh Morgens ein Priester begegnet, denn sie bezeichnen sich mit dem Kreuze, damit ihnen an dem Tage nichts Uebeles widerfahre, dessen sie sich versehen, wie der Teufel sie lehrt, daß es durch das erste Begegnen des Priesters eintreten werde.

Achtens. Es gibt Leute, die mit den Teufeln in Gestalt von Männern (incubi) und Weibern (succubi) zuhalten, wovon ich sogleich weitläufiger handeln werde.

Neuntens. Diese Bosheit des Satans geht sogar so weit, daß die Sacramente geschändet werden. Denn es gibt Leute, die den Kindern die getauft werden sollen, Eisenkraut, Käse und ich weiß nicht was für andere Dinge anbinden. Und zwar ist dieses Eisenkraut das, was am meisten zu abergläubischen Handlungen gebraucht wird. Mit wunderlichen Ceremonien graben sie es aus, lassen es dann weihen, und mit erschrecklicher Frevelhaftigkeit rufen sie gar viele ... Namen Gottes und der Heiligen darüber an, natürlich verführt durch irgend einen Juden, der mit Blendwerk umgeht (praestigioso). Ich will hier nichts sagen von der Reinigung (menstrua) der Weiber, aus welcher etliche [Hexen] Tränke herstellen, die eine unsinnige Liebe hervorrufen, öfter aber noch den Tod verursachen. Einige mischen sie ins Schweinefutter, damit sie leichter fett werden. Ich lasse anstehen, daß sie den Kindern, die am Schwinden (tabe = Auszehrung) oder Magerkeit leiden, so zu rathen pflegen, daß sie die Kinder in einen Kessel stellen, Feuer darunter legen, und in warmem Wasser mäßig kochen, indem ein Weib dabei steht, eine andere aber dreimal um das Haus läuft und durch eine [Thür- oder Fenster-]Oeffnung fragt: Was

kochst du? Und jene darauf antwortet: Ich koche altes Fleisch, damit es neu werde ...

[Weiterhin] schreiben treffliche Männer von den Teufeln, die als Mann (incubis) oder Weib (succubis) handeln, daß der Satan in Gestalt eines Weibes mit einem Manne zu schaffen haben kann (succumbere), und wenn er den Samen empfangen hat, wiederum bei einem Weibe liegen (incumbere), und so zeugen [Ebd., Fußnote: „Die Wittenberger und die Jenaer fügen hinzu: ´aber Mißgeburten (monstra), nicht einen rechten Menschen“].

Denn in solcher Weise hat er einen gewissen Einsiedler zu verführen gesucht, daß er ihn zur Unzucht brächte, und ist dann verschwunden, wie St. Johannes, der erste Einsiedler, bei Hieronymus erzählt. Ja, es wird gesagt, daß der Teufel einmal in Gestalt eines Kindes gewesen sei, und fünf Säugammen hätten ihm kaum genug geben können.“ [Man ist anzumerken geneigt: Gar rechte Männerphantasien.]

Weitere Äußerungen und Auslassungen Luthers über und zu Hexen sind u.a. zu finden

- in seinen Ausführungen zu den Galaterbriefen [20]
- in seinem Brief vom 31. Dezember 1516 an Spalatin [21]
- in den *Decem praecepta Wittenbergensi praedicata populo* (Erklärung der 10 Gebote, erschienen 1518) [22]
- in *Die Übertretung der zehn Gebote* [23]
(„Die Übertretung der zehn Gebote. Wider das erste. Wer in seiner Widerwärtigkeit Zauberei, schwarze Kunst, Teufels Bundesgenossen sucht. Wer Briefe, Zeichen, Kräuter, Wörter, Segen und desgleichen gebraucht. Wer Wünschelruten, Schatzbeschwörungen, Crystallensehen, Mantelfahren, Milchstehlen übet. Wer sein Werk und Leben nach erwählten Tagen,

Himmelszeichen und der Weissager Dünkel richtet. Wer sich selbst, sein Vieh, Haus, Kinder und allerlei Gut vor Wölfen, Eisen, Feuer, Wasser, Schaden, mit etlichen Gebeten segnet und beschwört. Wer sein Unglück und Widerwärtigkeit dem Teufel oder bösen Menschen zuschreibt und nicht mit Liebe und Lob alles Böse und Gute von Gott allein aufnimmt und ihm wieder heim trägt mit Danksagung und williger Gelassenheit ...“)

- im Betbüchlein von 1522 [24]
- in seiner Predigt von 1522 *Am Tage der heiligen drei Könige* (Hexen sind böse Teufelshuren) [25]
 („Zum siebenten, die Zauberei treiben, die da können den Dingen eine andere Gestalt geben, daß eine Kuh oder Ochse scheint, das in der Wahrheit ein Mensch ist, und die Leute zur Liebe und Buhlschaft zwingen, und des Teufels Dinges viel“ [ibid., S. 320])
- in *Kirchenpostille Evangelien-Predigten* (1522):
 „Item, die Hexen, ... das sind die bösen Teufelshuren, die da Milch stehlen, Wetter machen, auf Böcken und Besen reiten, auf Mänteln fahren, die Leute schießen, lähmen, verdorren, die Kinder in der Wiege martern, die Gliedmassen bezaubern, und desgleichen“ [26]

Weiterhin lässt sich Luther über Hexen aus

- in seiner *Predigt über den 1. Petrusbrief* (1523) [27]
 („Es ist ... die Natur der Frauen, dass sie sich vor allen Dingen ... fürchten ... Darum treiben sie so viel Zauberei ...“ [eig. Übertragung in zeitgemäßes Deutsch])

- in seiner Predigt über 2. Mose 22,18 vom 6. Mai 1526 [28]
(„Deshalb töte man sie, ... auch, weil sie mit dem Teufel Umgang haben“)
- in seiner Predigt vom 15.8.1529 [29]:
„Ich habe etliche zu vermahnen, dass viele Wettermacherinnen sind, die nicht allein die Milch stehlen, sondern die Leute schießen ... Wir kennen welche, falls sie nicht wieder zu sich gekommen sein werden, werden wir jene der Folter empfehlen“
- in seiner Predigt vom 22.8.1529 [30],
in der er, Luther, erstmals „Hexen“, die er am Sonntag zuvor zur Umkehr vermahnt hatte, exkommuniziert
- in seiner Predigt vom 12.9.1529 (zu Lukas 7) [31],
auf dass man die Hexen entdecke und der Folter übergebe
- in seinen Tischreden:
- Tischreden Nr. 1430-1433 (gehalten vom 7. April bis 1. Mai 1532) [32]:

„Was der Satan selbs nicht ausrichten kann, das thut er durch alte böse Weiber ... Da ich noch ein junger Knabe war, sagte man ein Historia, daß der Satan zwei Eheleut, die mit einander in großer Einigkeit gelebt und sich brünstig lieb gehabt, nicht konnte mit seinen Listen uneins machen, da richtet ers aus und brachts zu Wegen durch ein alt Weib. Dieselbe legte heimlich einem jeglichen ein Schermesser zu den Häupten unters Kissen und uberredete ein jegliches in Sonderheit, wie eins das andere Willens wäre umzubringen, und daß wahr wäre, könnten sie dabei abnehmen, daß ein jegliches würde ein Schermesser zun Häupten unterm Kissen finden. Der Mann

fand es also am ersten, und schneidt dem Weib die Gurgel damit entzwei“

- Tischrede Nr. 2530 (März 1532) [33]:

„Aber das ist war, den sechswöcherin vorwechselln sie [die Hexen] oft die kinder und legen sich an ire stadt hin und machen sich garstiger denn sonst 10 kinder mitt scheissen und fressen, schreien etc. Auff welchs ich wol ein exempel weis, welchs zu Halberstadt sich begeben hat. Da hat sich der Teuffel auch in eines Kindes stadt hingelegt, ist auch dem andern kinde, welchs zuuorn da gelegen, gar enlich gewesen, hat sich so unfletig gemacht und also geschrien, das die eltern deß nachtes kein ruh vor im gehabt, hat auch die mutter ausgesogen, das sie nicht mer stillen gekont hat; darnach als im die mutter nichts mer hat konnen gebn, hat im der vatter ein ander seugam geschickt, welche es auch bald ausgesogen hat, und so fort an bis uff die fünffte. Haben die eltern nun nichts gewust, was sie solten mit dem kind anfahen, ist inen derhalben auch geradten worden, sie solten es gen Hoppelstad tragen, da ein zufart gewest ist, denn es ist noch unter dem pabstumb gewesen. Der vatter nimbt das kind in einen korb und geht damit dauon. Da er nun auff dem weg war, geht er uber ein wasser, da schreiet etwas aus dem wasser: Hilero! Antwort das kind im korb: Hoho! Fragt das im wasser widr: Wo wiltu hin? Antwort das kind wider im korb: Ich soll mich lassen zu Hoppelstad wegen, auff das ich besser gedeien kunne! Da war der man erschrocken und hat das kind zugleich mit dem korb ins wasser geworffen. Da haben die zwen Teuffell ein solch gepletzschter und gelechter in dem wasser angefangen und deß mannes dazu gespot ...“

- Tischrede Nr. 2982b (gehalten im Zeitraum vom 12. Februar bis zum 13. März 1533) [34]:

„Multa saepe dixit Lutherus de fascinatione (7), von hertzgespan und elbe, et quomodo mater sua vexata esset a vicina fascinatrice, ita ut coacta esse eam reverendissime (14) tractare et conciliare, den sie schoß ihre kinder, daß sich zu tode schrien. Et quidam praedicator in genere corripuit eam; is etiam est intoxicatus, ita ut mori cogeretur, et nullo medio sanari potuit, den sie hatte ... gezaubert ...“

Eig. Übersetzung des lutherischen Küchen-, (pardon:) Kirchen-Lateins:

Luther erzählte viel von Zauberei, von Herzeleid und Alpen [bei Nacht], davon, wie seine eigene Mutter von der Nachbarin, einer Hexe, geplagt worden sei. Derart, dass sie gezwungen gewesen, diese [auch noch] untertänigst zu behandeln und bei Laune zu halten, denn sie schoss ihre Kinder, dass sie sich schier zu Tode schrien [Anm.: Schießen steht bei Luther üblicherweise für: einen Hexenschuss verpassen; Kinder mit einem Hexenschuss dürften indes eine medizinische Rarität darstellen]. Und als ein bestimmter Prediger sie anging, nur im Allgemeinen, wurde er selbst auch vergiftet, so dass er sterben musste, mit keiner Arznei zu heilen war, denn sie hatte ... ihn verzaubert“

- Tischrede 3491 (Oktober – Dezember 1536) [35]:

„Das Folgende notiert nur kurz den Inhalt einer Rede. Luther hat wohl ausführlicher von einer Hexe erzählt, die als Mäuschen bei einer Nachbarin Milch stehlen wollte, aber die Frau fängt die Maus und verwundet sie, und am nächsten Tage kommt die Hexe und bittet um Öl für die Wunden, die sie an derselben Stelle trägt wie die Maus“

- Tischrede Nr. 3601 (gehalten zwischen dem 18. Juni und dem 28. Juli 1537) [36]:

„Ein Bürger zu B. ward von Hexen bezaubert, daß er allen Segen an Gütern verlöre und verarmete. Da fragte er den Teufel um Rath; aber darnach rühret ihn das Gewissen, also daß er mußte Trost suchen, wie er ihm doch thun sollte? Da sprach D. Martinus: 'Er hat ubel und wider Gott gethan. Warum hat er nicht dem Exempel des lieben Hiobs nachgefolget? Geduld gehabt, bei unserm Herrn Gott verharret und ihn gebeten um seinen Segen? Darum saget ihm, daß er Buße thue und nicht mehr Zuflucht habe zum Satan, sondern trage Gottes Willen mit Geduld.'“

Der liebe Gott hat's gegeben, der liebe Gott hat's genommen. Die Obrigkeit hat's so gewollt. Wer daran etwas ändern will, ist mit dem Satan im Bunde: S. den Exkurs zuvor: Sozialdisziplinierung – die Religion anstelle heutiger Warenwerte als wahrer Wert

Offensichtlich in diesem Zusammenhang einer Sozialdisziplinierung ist auch folgendes Beispiel zu sehen:

- „Martin Luther, WA Tischrede 3, S. 582 f. Beispiel des Studenten Valerius Glockner, Sohn des Bürgermeisters von Naumburg. Glockner fiel durch seinen Ungehorsam und vor allem durch seinen Lebenswandel auf. Am 13. Februar 1538 darüber von Luther und Anderen zur Rede gestellt, erwiderte Glockner, '... daß er sich vor fünf Jahren dem Teufel hätte uebergeben ...'
Luther redete auf ihn ein, zeigte ihm möglicherweise (darüber schweigt die Tischrede) die Konsequenzen seines Handelns auf und brachte ihn zu Abkehr und Reue. Glockner schwor dem Teufel vor Zeugen ab, die Eidesformel wurde ihm von Luther selbst vorgesagt: 'Ich, Valerius Glockner bekenne fur Gott und allen seinen Engeln und fur der Versammlung dieser Kirche:

daß ich Gott meinen Glauben hab aufgesagt und mich dem Teufel ergeben. Das ist mir von Herzen leid, will nun hinfort des Teufels abgesagter Feind sein und Gott meinem Herrn, willig folgen und mich bessern. Amen“ [37]

Luther wettet gegen die Hexen in weiteren Tischreden, so in

- Tischrede Nr. 3979 vom 25.8.1538 [38]:
„Anno 1538, den 25. Augusti ward viel geredt von Hexen und Zäuberin, die Eier aus den Hühnernestern, Milch und Butter stehlen. Sprach D. Martinus: 'Mit denselben soll man keine Barmherzigkeit haben; ich wollte sie selber verbrennen. Wie man im Gesetz liest, daß die Priester angefangen, die Ubeltäter zu steinigen. Man sagt aber, daß solche gestohlene Butter stinke und falle zu Boden im Essen, und daß solche Zäuberin darnach, wenn man ihnen wieder ein Schalkheit will thun, vom Teufel weidlich vexirt und geplagt sollen werden. Die Dorfpfarrherr und Schulmeister haben vor Zeiten ihre Kunst gewußt und sie wohl geplaget.'

Und sagte, 'wie ein Mal auf S. Johannstage ins Johansfeuer ein Ochsenkopf vom Zaune wäre gelegt worden, da wäre ein großer Haufe Zäuberinnen dahin kommen, und aufs höchste gebeten, man wollte sie lassen Lichte und Kerzen anbrennen. Aber D. Pommers Kunst ist die beste, daß man sie mit Drecke plaget und den oft rühret in der Milch, so stinkt ihr Ding alles. Denn als seinen Kühen die Milch auch gestohlen ward, streifete er flugs seine Hosen ab und setzet einen Wächter in einen Asch voll Milch und rührets um, und saget: 'Nu frett, Tüffel!' Darauf ward ihm die Milch nicht mehr entzogen“

- Tischrede Nr. 4513 vom 20. April 1539 [39]:

„Deinde fiebat mentio de pueris supposititiis, wechselbelgern und kylbrosten, quos Sathan supponeret loco verorum filiorum, quibus homines molestaret, quomodo ancillas saepius aquis raptas Sathan impraegnaret et deinde illas secum retineret ad partum puerosque deferret, in cunas supponeret. Sed illos supposititios ... annum vigesimum non attingere, aut 19. aut 18. anno aetatis mori dicebat.“

Eig. Übersetzung: Dann wurde auf untergeschobene Knaben hingewiesen, [allesamt] Wechselbälger und Kielkröpfe, die Satan an Stelle der wahren Söhne unterschob; damit plagt er die Menschen. Wie er, Satan, auch öfters Mägde ins Wasser reißt und schwängert und dann jene bis zur Niederkunft bei sich behält und die Knaben entführt, um sie in Wiegen abzulegen. Diese Wechselbälger jedoch, so sagt man, erreichen nicht das 20. Lebensjahr, sie sterben im Alter von 19 oder 18 Jahren.

- Tischrede Nr. 3676 (gehalten 1536 oder 1537) [40]:

„Doctor Martin Luther sagte, daß er selbs von H. Johannes Friederich, Kurfürsten zu Sachsen, eine Historien gehört hätte, daß ein Geschlechte vom Adel im Deutschlande gewesen, dieselbigen wären geboren von einem Succubo. Denn so nennet mans; wie denn die Melusina zu Lucelburg auch ein solcher Succubus oder Teufel gewesen ist.

Es wäre aber also zugangen. Ein Edelmann hatte ein schön jung Weib gehabt, die war ihm gestorben und auch begraben worden. Nicht lange darnach, da liegt der Herr und Knecht in einer Kammer bei einander; da kömmt des Nachts die verstorbene Frau und lehnet sich über des Herrn Bette, gleich als redete sie mit ihm. Da nu der Knecht sahe, daß solches zwier nach einander geschach, fraget er den Junkern: ´was es doch sei, und ob ers auch wisse, daß alle Nacht ein Weibsbild in

weißen Kleidern vor sein Bett komme?' Da saget er: 'Nein, er schlafe die ganze Nacht aus und sehe nichts.' Als es nu wieder Nacht ward, gibt der Junker auch Acht drauf und wachet im Bette; da kömmt die Frau wieder fur das Bette. Der Junker fraget, 'wer sie sei und was sie wolle?' Sie antwortet: 'Sie sei seine Hausfrau.' Er spricht 'Bist du doch gestorben und begraben!' Da antwortet sie: 'Ja, sie habe seines Fluchens halben und um seiner Sünde Willen sterben müssen; wolle er sie aber wieder zu sich haben, so wollt sie wieder seine Hausfrau werden.' Er spricht: 'Ja, wenns nur sein könnte!' Aber sie bedinget aus und vermahnet ihn, er müßte nicht fluchen, wie er denn einen sonderlichen Fluch an ihm gehabt hatte, denn sonst würde sie bald wieder sterben. Dieses sagte ihr der Mann zu. Da bliebe die verstorbene Frau bei ihme, regirete im Hause, schlief bei ihm, isset und trinket mit ihme, und zeugete Kinder.

Nu begibt sichs, daß ein Mal der Edelmann Gäste krigt, und nach gehaltener Mahlzeit auf den Abend das Weib einen Pfefferkuchen zum Obst aus einem Kasten holen sollte, und bleibet lange außen. Da wird der Mann schellig und fluchet den gewöhnlichen Fluch, da verschwindet die Frau von Stund an und war mit ihr aus. Da sie nu nicht wieder kam, gehen sie hinauf in die Kammer, zu sehen, wo die Frau bleibe. Da liegt ihr Rock, den sie angehabt, halb mit den Aermeln in dem Kasten, das ander Theil aber heraußen, wie sich das Weib hat in Kasten gebücket, und war das Weib verschwunden und sieder der Zeit nicht gesehen worden. Das thut der Teufel, er kann sich in einer Frauen und Mannes Gestalt verkehren.

Qlam est Quaestio: Ob das rechte Weiber seien? und obs rechte Kinder seien? Davon sind das meine Gedanken, daß es nicht rechte Weiber sein können, sondern es sind Teufel. Und gehet also zu: der Teufel macht ihnen die Geplärr fur die Augen, und betreuget sie, daß die Leute meinen, sie schlafen bei einer rechten Frauen, und ist doch nichts. Deßgleichen geschichts

auch, wenns ein Mann ist. Denn der Teufel ist kräftig bei den Kindern des Unglaubens, wie S. Paulus sagt.

Wie werden aber die Kinder gezeugt? Darauf sage ich also, daß diese Söhne sind auch Teufel gewesen, haben solche Leibe gehabt wie die Mutter. Es ist wahrlich ein gräulich schrecklich Exempel, daß der Satan so kann die Leute plagen, daß er auch Kinder zeuget. Also ist auch mit dem Nixen im Wasser, der die Menschen zu ihm hinein zeucht, als Jungfrauen und Mägde, mit welchen er darnach zuhält und Teufelskinder zeuget“

- Nach dem Motto: Was stört mich mein Geschwätz von gestern, führt Luther [41] zum selben Thema indes auch wie folgt aus (Vorlesung über Genesis 6, 1536):

„Quod igitur de monstrosis partibus Daemonum simillimis dicitur, quorum aliquos ego vidi, eos aut a Diabolo deformatos, non autem a Diabolo generatos esse sentio, aut sunt veri Diaboli habentes carnem vel fictam vel aliunde furatam.“

Eig. Übersetzung:

Was also von missgestalteten, Dämonen überaus ähnlichen Neugeborenen – von denen ich selbst einige gesehen habe – gesagt wird, so glaube ich, dass diese vom Teufel [zwar] verunstaltet, nicht aber gezeugt wurden. Oder aber es handelt sich um tatsächliche Teufel, sei es, dass sie ihre menschliche Hülle (carnem: das Fleisch) nur vorgetäuscht oder irgendwoher gestohlen haben.

In weiteren Vorlesungen doziert und indoktriniert Luther, beispielsweise, folgendermaßen:

- Vorlesungen über 1. Mose von 1535-1545 [42]:

„Nam multae veneficae passim igni subiectae et crematae sunt, quod cum Daemone consuetudinem habuerunt“: Denn viele Giftmischerinnen [gemeint sind Hexen] wurden durch Zufall dem Feuer [dem Scheiterhaufen] übergeben und verbrannt, weil sie mit einem Dämon Umgang hatten [eig. Übersetzung].

Es gibt eine Vielzahl weiterer Belege für Luthers Hexenwahn, die allesamt an- und aufzuführen indes nicht Sinn und Zweck vorliegender Abhandlung entsprechen würde; jedenfalls tragen Luthers einschlägigen Äußerungen nach psychiatrischer Lesart ohne Zweifel paranoide Züge, seine Einweisung in eine geschlossene Anstalt ließe sich heutzutage kaum vermeiden [43].

Insofern beruft sich die evangelische Kirche (s., nur beispielsweise, auch Luthers Äußerungen über Juden [vgl. Band 1 vorliegender Hexa-/Oktalogie]) auf einen Wahn-sinnigen, mithin auf einen gar fragwürdigen Lehrmeister und Sinnstifter:

„Luther ist ... unerträglich rechthaberisch, unerträglich zänkisch. Er legt sich mit allen Geistesgrößen seiner Zeit an, die mit ihm nicht einer Meinung sind, ob das Erasmus von Rotterdam ist oder Ulrich Zwingli. Alle Wiedertäufer sollen brennen, alle unzüchtigen Weiber in einen Sack gesteckt und ersäuft werden (wie denn generell die Frauen nur zum Kindergebären taugen), und das, was er den Juden zugedenkt, erinnert fatal ans 'Dritte Reich'“ [44].

Festzuhalten gilt, dass Wahn und Verblendung Luthers nicht (nur) ihrer Zeit (am Übergang vom Mittelalter zur Moderne) geschuldet sind – immer hat der Mensch die Freiheit, sich zu entscheiden und dementsprechend zu verhalten: als empathischer Menschenfreund oder als (Juden-, Türken- oder Frauen-)Hasser; für die Gemeinschaft freier und gleichberechtigter Menschen oder für die (Gewalt-)Herrschaft der Obrigkeit über ihre Untertanen; für oder gegen die Gleichberechtigung der Religionen, auch für oder gegen die der Geschlechter; letztlich für

oder gegen jene Grundhaltung und Lebenspraxis, die wir heute wohl am ehesten als Humanismus bezeichnen würden und die in Erasmus von Rotterdam einen ihrer Gründer und wichtigsten Vertreter hatte.

In der Tat: Dessen Tod liegt schwer auf Luthers Hals. Wie der von unzähligen Bauern, namentlich im großen Aufstand derselben. Wie Elend und Leid der Frauen, die als Hexen gequält, gefoltert und hingerichtet wurden – ihre Scheiterhaufen werfen lange Schatten auf den Wittenberger.

Denn oft, sehr oft mussten namentlich Hebammen (und andere heilkundige Frauen) Verfolgung erdulden, fielen sie der Vernichtung anheim – nicht ohne gesellschaftspolitischen Grund. Denn solche weise Frauen halfen nicht nur zu gebären, sondern auch, die Frucht des Leibes, manchmal gar die der Liebe abzutreiben. Was indes (aufgrund der unzähligen Pesttoten namentlich des 14. Jhd. und einer fast auf die Hälfte geschrumpften europäischen Bevölkerung) politisch unerwünscht war [45]; bekanntlich braucht(e) der Kaiser (damals wie heute) Soldaten, und in nahezu entvölkerten Landstrichen konnte kaum jemand noch Frondienste leisten.

So also fand (schon damals) eine Ideologisierung der Massen statt, und erwünschter Wahn wurde zum gewollten System, das eine große Eigendynamik entwickelte, sodass die Täter ihrem eigenen Tun anheim und dem selbst produzierten Irrsinn zum Opfer fielen.

Steht Erasmus für Erneuerung, für die Renaissance (re-nasci: wieder, neu geboren werden), so verkörpert Luther in seiner ganzen Fülle nicht die Reformation, sondern die Restauration: Es ist m. E. ein fundamentaler historischer Irrtum, ihn als Erneuerer zu sehen und zu verstehen. Denn er reformierte nur insofern und insoweit, als dies der (Wieder-)Herstellung alter (Herrschafts-)Strukturen diene. Wenn auch mit anderen, neuen Herren (will meinen: mit den Fürsten anstelle von Klerus und Papst als Nutznießern des Systems).

Insofern war Luther ein Quisling [46] übelster Art, einer der wichtigsten und gleichermaßen infamsten Lobbyisten seiner Zeit: Seine Lehre ist mehr Ideologie als Theologie – damals wie heute versteckt(e) man die Indoktrination des Volkes hinter den sogenannten Wissenschaften (bekanntlich jener Macht, die Wissen schafft; der wertere Leser beachte die Doppeldeutigkeit der Aussage).

Nur vordergründig war er (nicht nur in seiner gesellschaftspolitischen Wirkung, sondern auch in deren theologisch-philosophischer Begründung) nach vorne gewandt; seine Freiheit eines Christenmenschen begründete tatsächlich dessen Unfreiheit und die der Untertanen.

Die Theologie Luthers hatte die Funktion und Bedeutung, die heute die sog. Human-Wissenschaften (wie Medizin, Psychologie und Soziologie) einnehmen (die öfter inhuman als menschlich sind): Sie, erstere, die Theologie, wie letztere, die Human- und Sozial-Wissenschaften, verbrämen und liefern die geistige Grundlage für realpolitische Herrschafts-Systeme. Und der Liebe Gott fungiert ggf. als Platzhalter und Lückenbüsser.

Insofern war Luthers Reformation (theologisch-ideengeschichtlich wie gesellschaftspraktisch) keine Erneuerung, sondern eine Sozialdisziplinierung. Die von Menschen an einer Zeitenwende. Wobei Erasmus und Müntzer sicherlich für die neue Zeit stehen, Luther hingegen die alte Zeit reflektiert und repräsentiert.

In der, letzterer, namentlich eine Gruppe, die der Hebammen, Heilerinnen und weisen Frauen, gleichermaßen als „Heilige verehrt [wie] als Hexen verteufelt“ wurde [47]:

„Um 100 nach Christus fasste der Arzt Soranus von Ephesus ... erstmals die wissenschaftlichen Standards der Geburtshilfe zusammen ... Griechen und Römern war die ... Kunstfertigkeit der Hebammen teuer: Wurde eine der zahlreichen Sklavinnen ... der Oberschicht

schwanger, so achteten ihre Besitzer ... auf eine gute Entbindung. Denn Nachwuchs trieb den Preis der Frauen in die Höhe ...

Auf einmal waren es Frauen, die Macht hatten über den Besitz der Oberschicht ..., [denn Ärzte durften] das weibliche Genital nicht berühren und keiner Geburt beiwohnen. Selbst ... Paracelsus [notabene: ein Zeitgenosse Luthers] gestand: 'Alles Wissen, das ich über die Medizin und die Wirkung der Heilkräuter habe, weiß ich von den Hexen und weisen Frauen.'

[Im] frühen Mittelalter begann das Leben als Hebamme gefährlich zu werden – durch das alle Lebensbereiche dominierende Christentum ..., die Kirchen wähten hinter jeder Ecke den Teufel am Werk ...

Hebammen ... [wurden] in den Dienst der Pfarrer gezwungen: ... Waren sie zu einer Ledigen gerufen, mussten sie die Abstammung des Neugeborenen ausforschen und melden. Und holten sie ein behindertes Kind zur Welt, hatten sie die Mutter anzuzeigen.

So heißt es zum Beispiel im Eid der Hebammen der Stadt Aachen von 1537: 'Solange ich Weißfrau bin, soll ich meinem Herrn Proffion (Pfarrer) getreu und hold sein und alle heimlichen Kinder meinem Herrn Proffion ... ansagen' ...

Doch es sollte noch schlimmer kommen: Hebammen wurden nicht nur gegängelt, sie wurden gejagt. Nachdem Papst Innozenz VII. im Jahr 1484 die Hexenlehre anerkannt hatte, stellten die Dominikanermönche Henricus Justitiore und Jakobus Sprenger in ihrem 'Hexenhammer' klar: 'Keiner schadet der katholischen Kirche mehr als die Hebammen.'

Diese wirkten [Konjunktiv Imperfekt; schlechtes Deutsch, indes: ein Produkt von Qualitäts-Journalisten] genau da, wo es dem Teufel ein Leichtes ... [sei], das gerade geborene, aber noch nicht getaufte Kind

zu rauben. Sie könnten Empfängnis verhindern, Fehlgeburten herbeiführen und Neugeborene dem Satan opfern. Dazu müssten sie sich nur in einem unbeobachteten Moment aus dem Geburtszimmer schleichen und sich drei Mal mit dem Säugling auf dem Arm vor dem Bösen verneigen ...

Die Wahrheit ... war, dass zu jener Zeit nur ... Hebammen über das Wissen verfügten, das Frauen die Macht gab, wenigstens zu einem kleinen Teil selbst über ihr Leben zu entscheiden.

Doch ein großer Teil dieses Wissens ging verloren: Allein in Köln ... wurden zwischen den Jahren 1627 und 1639 nahezu alle Hebammen der Stadt als Hexen verbrannt.“ S. auch [48].

Das Wissen über Verhütung war vor der Christianisierung des Abendlandes durchaus profund; die Kirche indes verteufelt(e) sämtliche Verhütungsmethoden als Verstoß gegen göttliches Gesetz. Gleichermaßen war die weltliche Obrigkeit im späten Mittelalter und zu Beginn der Neuzeit Verhütungs- und Abtreibungsgegner. Denn namentlich die Pest, aber auch massive klimatische Veränderungen und damit einhergehend Hungersnöte hatten einen Großteil (grosso modo: bis zu oder gar mehr als 50 Prozent) der Bevölkerung hinweggerafft; es herrschte ein massiver Arbeitskräftemangel, und bei weiter zurückgehender Bevölkerungszahl hätte zumindest der niedere Adel gar selbst arbeiten müssen. Statt arbeiten zu lassen. Deshalb wurden Abtreibungen rigoros sanktioniert. Und Hebammen, die solche bewerkstelligen konnten, aufs schärfste verfolgt [49].

Als „Huren Satans“ seien sie tätig, und „die Opfer der Hexenverfolgung ... [seien] überwiegend Heilerinnen, weise Frauen und Hebammen ..., die ... durch die Kirche und die gerade aufkommende Ärzteschaft als unliebsame Konkurrenz beseitigt wurden“ [50].

Auch wird die (durchaus nachvollziehbare und einleuchtende) These vertreten [51], „dass die Massaker an den Hexen auf die politische Entscheidung zurückgehen, das mittelalterliche Wissen um Geburtenkontrolle zu eliminieren, um die Frauen zu zwingen, mehr Kinder zu gebären und großzuziehen, als sie brauchten.“

In der Tat: Der Kaiser (und die Fürsten) brauchte(n) Soldaten. Und Arbeitskräfte. Untertanen. Leibeigene. Knechte. Sklaven. Sollte und wollte das gemeine Volk sich dieser Anforderung entziehen, musste man es dazu zwingen zu gebären. Und die Heilerinnen und weisen Frauen, die nicht nur wussten, wie Frau entbindet, sondern auch, wie man/Mann/Frau verhütet, landeten auf dem Scheiterhaufen.

Wie zu allen Zeiten die, die sich ihren Oberen widersetzen. Oder auch nur widersetzen könnten.

Deshalb brauchten die Herrschenden die „Hexen“-Verfolgung. Will meinen: die Verfolgung derer, die nicht ihren Zwecken dienten. Und die deshalb dämonisiert wurden.

Und sie brauchten eine ideologisch-(pseudo-)theologische Begründung. Ihres Haberer-Treibens. Mit unvermeidbar tödlichem Ausgang.

Schließlich brauchten sie gleichermaßen bekannte wie willfährige Begründer ihrer menschenverachtenden Ideologie und Praxis.

Wie Martin Luther.

„Daß Heiler(innen) und weise Frauen auch von den Bauern ... angeklagt wurden, scheint daran zu liegen, daß eine randständige, angeblich mit übernatürlichen Kräften begabte Person im Volksglauben stigmatisiert wird. Aber daß sie in den Hexenprozessen so scharf verfolgt wurden, lag an den offiziellen dämonologischen Theorien der Kirche.“

Kirchliche wie auch weltliche Obere waren ... davon überzeugt, daß die weisen Frauen genauso gefährlich waren wie diejenigen, die Schadenzauber ausübten. Man war der Ansicht, daß alle übernatürlichen Heilungen oder Kräfte, die nicht ausdrücklich von der Kirche sanktioniert wurden, vom Teufel herrühren müßten“ [52].

Zudem: Niemand schade dem „Glauben mehr als die Hebammen. Denn wenn sie Kinder nicht töten, dann ... nehmen sie sie aus dem Zimmer und, indem sie sie in die Luft hochheben, bieten sie sie den Teufeln an“ [53].

Im 14., mehr noch im 15. Jhd. begannen weltliche und kirchliche Obrigkeit, die Arbeit der Hebammen zu kontrollieren und zu reglementieren. Beispielsweise – so die Würzburg-Main-Wormser Kirchenordnung von 1670 – war es verboten, eine Geburt künstlich herbeizuführen [i.e. abzutreiben] oder abergläubische Methoden anzuwenden (wobei, selbst-verständlich, die Kirche definierte, was Glauben und was Aberglauben sei) [54] [55] [56].

Hebammen durften keine Medikamente verabreichen, auch durften sie keine geburtshilflichen Instrumente wie Geburtszangen und dergleichen mehr benutzen [57].

Luthers Lebenszeit war geprägt vom Übergang der mittelalterlichen Feudalordnung zum Frühkapitalismus (s. hierzu [58] [59] [60] [61] [62]), dadurch von großen politischen, wirtschaftlichen und sozialen Umbrüchen.

Die Kluft zwischen Arm und Reich wurde – auf dem Land wie in den Städten – immer größer (Analogon zur Jetzt-Zeit!). „Auf dem Lande stöhnten die Bauern und Bäuerinnen unter immer höheren Steuern und dem immer härteren Frondienst für die Pachtherren. Fallende Löhne verschlechterten die Lage der besitzlosen Landarbeiter ... und

fürten dazu, daß immer mehr Arme von Dorf zu Dorf wanderten und Arbeit suchten. In den Städten ging der wachsende Reichtum des Bürgertums mit immer größerer Armut der unteren Klassen einher; Inflation, fallende Löhne, eingeschränkte Möglichkeiten für Handwerker ..., wachsende Mengen von Arbeiter...n und Arbeitslosen – all das führte zu einem Armutproblem bisher ungekannten Ausmaßes.

Das Betteln und Vagabundieren wurde zum Hauptproblem und zum Gegenstand zahlreicher Gesetze, die immer mehr wurden. Wiederholte Mißernten und verheerende Hungersnöte verschlimmerten ... die verzweifelte Lage der unteren Schichten auf dem Land und in der Stadt. Aufstände der Bauern ... und der Städtebewohner... waren ... zahlreich, überwiegend als Reaktion auf die wirtschaftlichen Verhältnisse“ [63].

In diesen schwierigen politischen, wirtschaftlichen und sozialen Verhältnissen und in deren gesellschaftlicher Gemengelage gewann die Sündenbock-Funktion von „Hexen“, namentlich die von Hebammen und Heilerinnen, zunehmend an Bedeutung; indem die Wohlhabende(re)n Randgruppen und deren vorgebliche „Verfehlungen“ als (angebliche) Ursache allen Übels definierten, denunzierten und stigmatisierten, lenkten sie von den tatsächlichen Gründen des realen gesellschaftlichen und sozialen Elends (kriegerische Auseinandersetzungen auf kollektiver, Elend und Not des je Einzelnen auf individueller Ebene) ab.

Hielten katholische Lehre und ebensolches Verständnis die Armut für eine Tugend und christliche Mildtätigkeit für selbstredend und erwartungskonform, so verstand die protestantische (und namentlich die calvinistische) Ethik die Armut als ein persönliches Versagen und die Armen als faule und nichtsnutzige Sünder; indem man Randgruppen wie „Hexen“ und Hebammen/weise Frauen für die herrschenden desolaten Verhältnisse verantwortlich machte, konnte man (will meinen: konnte die herrschende Schicht) von den eigenen Versäumnissen und

Unzulänglichkeiten, mehr noch: von den eigenen Vergehen und Verbrechen ablenken.

Ebenso die sozialen Lebensumstände wie eine allgemeine Misogynie waren dafür verantwortlich, dass Frauen immer öfter – nicht nur wegen angeblicher Hexerei, sondern, beispielsweise, auch wegen tatsächlicher Kindstötung (als Elends- und Verzweiflungstat) – vor Gericht erscheinen mussten und zunehmend inkriminiert wurden [64].

Die Rolle der Frau im Erwerbsleben wurde zunehmend marginalisiert (frühkapitalistischer Konkurrenzdruck im Wettbewerb mit ebenfalls nach Arbeit und Brot suchenden Männern) [65] [66]; in dem Maße, in dem Ärzte und Apotheker Einfluss und Macht gewannen, wurden die Rechte von Hebammen und weisen Frauen (Heilerinnen) beschnitten.

Trotz Paracelsus' Statement (s. zuvor): „Alles Wissen, das ich über die Medizin und die Wirkung der Heilkräuter habe, weiß ich von ... Hexen und weisen Frauen.“ (Offensichtlich hatten, nur am Rande bemerkt, Ärzte schon damals die Weisheit mit Löffeln gefressen und die Wahrheit für sich selbst gepachtet. Jedenfalls waren sie genauso geschäftstüchtig wie heute.)

„Als die Ausübung der Heilkunst immer mehr auf diejenigen eingeschränkt wurde, die auf der Universität studiert hatten, wurden Frauen kategorisch davon ausgeschlossen. Der Edinburger Parlamentsbeschluss von 1641 drohte Frauen ausdrücklich, bei unvorschriftsmäßigem chirurgischem Praktizieren innerhalb der Stadt als Hexen verfolgt zu werden“ [67].

Die (Nach-)Wirkungen der Hexenverfolgung reichen bis heute und vom Verlust des Wissens um effektive pflanzliche Verhütungsmittel bis zu den Gräben zwischen den Geschlechtern [68]:

„Wenn man die Geschichte der Menschheit im Hinblick auf ... Liebesleben und ... Gefühle... erforscht und Hinweise sammelt, die Rückschlüsse auf die Qualität der Beziehungen zwischen den Geschlechtern zulassen, findet man, dass es in vielen alten Kulturen (z.B. im europäischen Mittelalter [sic!], im alten Griechenland, im alten China, im alten Indien) und in vielen sog. 'primitiven' ... [Kulturen] (z.B. bei den nordamerikanischen Indianern, bei den Pygmäen, im Regenwald Indiens oder [in] der Südsee) einen sehr viel liebevolleren, ... geduldigeren und sexualfreundlicheren Umgang unter den Menschen gegeben hat – und zum Teil noch gibt –, als ... [den], den wir aus unseren entwickelten Industrieländern ... [kennen] ...

Die herrschenden Eliten haben ... in der frühen Neuzeit gelernt, dass eine solch... vitale Energie wie die der menschlichen Sexualität zu Steuerungs- und Strukturzwecken genutzt werden kann. Durch die Zerstörung ... der Liebesfähigkeit des Menschen ... entst[and] nicht nur ein neuer Markt: die Prostitution, die Sex- und Porno-Industrie, sondern ... auch eine ganz ... [eigene] Dynamik ... von hörigen Menschen. Die herrschenden Eliten lernten: Je mehr ... [jemand] zur Entsagung, zum Verzicht selbst auf seine elementarsten Bedürfnisse bereit war, umso müheloser ließ er sich kommandieren ...

Die Hexen-Verfolgung und die daraus resultierenden sozialen Prozesse haben zu einer Umstrukturierung des liebesfähigen Menschen zum Homo Normalis der Industriegesellschaft geführt. Zudem hat sich diese emotionale Umstrukturierung als ein sehr effektiver ... Kontroll- und Steuerungs-Mechanismus der Herrschenden herausgestellt.“

An dieser Hexenverfolgung mit all ihren Auswüchsen und Folgen war Luther – in nicht unerheblichem Maße – beteiligt: Er trägt Schuld – auch an den „Hexen“, die auf dem Scheiterhaufen brannten!

(Zur Rolle der Frau und zu der von Hebammen und Heilerinnen *im Mittelalter* – im Gegensatz zu der zu *Beginn der Neuzeit* – s. ebenfalls [68].)

„ ... Gott hat Matthäus 6, 31+33 [69] verheißen: ‘Sorget nicht, was ihr essen, trinken und anziehen sollt, sucht zuvor Gottes Reich und sein Recht, so soll euch das alles zufallen’, ebenso Psalm 37, 25 [70]: ‘Ich bin jung gewesen und alt geworden und habe noch nie den Gerechten verlassen gesehen und seine Kinder um Brot betteln.’ Wer nun nicht glaubt, was ist’s Wunder, dass er Hunger, Durst und Frost leide und nach Brot gehe.“ So Luther in seinem Traktat „Vom ehelichen Leben“ (1522) [71].

Und weiterhin: „Es ist nur darum zu tun, dass wir arbeiten und nicht müßig gehen, ernährt und bekleidet sind wir gewiss ... [Deshalb] greife zur Ehe (ein Jüngling aufs späteste, wenn er zwanzig, ein Mägdlein, wenn es gegen fünfzehn oder achtzehn Jahre alt ist, so sind sie noch gesund und geschickt) und lasse Gott sorgen, wie sie mit ihren Kindern ernährt werden. Gott macht Kinder, der wird sie auch wohl ernähren“ [ibid.].

Ich habe viele hungern und dürsten sehen (nicht nur nach Erkenntnis und Gerechtigkeit), auch frieren und um Brot betteln; noch heute verhungert alle paar Sekunden ein Kind [72]. Gott mag zwar „Kinder machen“; ernähren kann er sie indes (immer noch) nicht.

Ergo kann ich Luther mit meinen eigenen Worten nur entgegenhalten (Huthmacher, Richard A.: Ohne Worte. Ein Leben in Deutschland. Drama in 5 Akten. Revue, Collage, Kaleidoskop. Norderstedt, 2015, S. 157 f.):

High Society – Heut wird gefeiert

Tanten mit Brillanten, alte Säcke in Fräcken saufen Champagner,
fressen die Schnecken, großes Tamtam, ja, wer kann, der kann.

Nutten spotten: Nur ran, nur ran. Auf, ihr Kokotten, wer will, der kann.

Heut wird gefeiert – auch wenn Millionen vor Hunger verrecken wird
uns nicht schrecken unser Tamtam.

Wer kann, der kann.
Nur ran, nur ran.

In der Gosse liegen besoffen die Penner im Dreck; die Lichter der
Großstadt funkeln, unverhohlen im Dunkeln, „breit und ungeheuer
fett“.

Hungerleider kotzen Gekröse, mit großem Getöse; Nutten frieren,
gleich hungrigen Tieren; auch sie möchten, endlich, sich amüsieren.

Schon lange die Revolution ist tot. Auch wenn, all überall, größer und
größer die Not.

Doch täuscht euch nicht, ihr alten Säcke, täuscht euch nicht, ihr Tan-
ten mit euren Brillanten!

Wie der Hund nach seinem Herrchen schnappt, das ihn, immer und
immer wieder, tritt, so werden auch die sich erheben, denen ihr
nichts gegeben, außer Kummer und Not.

Und sie schlagen euch tot.

Euch alten Säcke in euren Fräcken, euch Tanten mit euren Brillan-
ten.

Ja, wer kann, der kann. Immer nur ran, nur ran.

Qui tacet consentire videtur

PARERGA UND PARALIPOMENA ZU: HEXEN, HEBAMMEN, WEISE FRAUEN – LUTHERS FEINDBILD KEINTE KEINE GRENZEN

[1] Luther, Martin: Tischreden oder Colloquia Doct. Mart. Luthers, so er in vielen Jaren, gegen, gelarten leuten, auch frembden Gesten, und seinen Tischgesellen geführt.

Herausgegeben von Johannes Aurifaber zu Eisleben bey Urban Gaubisch 1566, S. 307 b (= 307 Rückseite): Von einem bezauberten Megdelein.

S. auch Digitalisat der Bayerischen Staatsbibliothek,

<https://bildsuche.digitale-sammlungen.de/index.html?c=viewer&bandnummer=bsb00086945&pimage=00642&v=150&nav=&l=de>, abgerufen am 05.02.2018

[2] Martin Luther: Predigt gegen die Hexen (wohl) vom 06. Mai 1526. WA 16, 551 f. [Weimarer Ausgabe, Band 16: Reihenpredigten über 2. Mose 1524/27]:

„Von der Zauberin. Dies schreibt auch das kaiserliche Recht vor. Warum nennt das Gesetz hier eher Frauen als Männer, obwohl doch auch Männer dagegen verstoßen? Weil Frauen mehr als jene durch Verführungen (superstitionibus) dem Satan unterworfen sind. Wie Eva. Der Volksmund nennt sie die Weisen Frauen. Sie sollen getötet werden...

Eine Zauberin bestimmt eine gewisse Zeit, Person, Ort, und sagt: 'Dort findest du einen Frosch, Haare, Totenknochen, im Bett, in deinem

schmerzenden Bein, wenn du das nicht entfernst, nicht ausgräbst, wird dir keine Gesundheit zuteil, wirst du nicht sehen´ usw. Hier sagen die Dummen: ´Bei meiner Seele, so hab ich`s gefunden´, als ob es der Satan nicht ganz leicht so hinlegen oder dir ins Bein hineinstoßen könnte, wie du nämlich glaubst, so geschieht dir.

Es ist ein überaus gerechtes Gesetz, dass die Zauberinnen getötet werden, denn sie richten viel Schaden an, was bisweilen ignoriert wird, sie können nämlich Milch, Butter und alles aus dem Haus stehlen, indem sie es aus einem Handtuch, einem Tisch, einem Griff melken, das ein oder andere gute Wort sprechen und an eine Kuh denken. Und der Teufel bringt Milch und Butter zum gemolkene Instrument.

Sie können ein Kind verzaubern, dass es ständig schreit und nicht isst, nicht schläft usw. Auch können sie geheimnisvolle Krankheiten im menschlichen Knie erzeugen, dass der Körper verzehrt wird. Wenn du solche Frauen siehst, sie haben teuflische Gestalten, ich habe einige gesehen. Deswegen sind sie zu töten ...

Dieses Gesetz von den Zauberinnen muss man dem zugefügten Schaden beistellen. Schaden fügen sie nämlich an Körpern und Seelen zu, sie verabreichen Tränke und Beschwörungen, um Hass hervorzurufen, Liebe, Unwetter, alle Verwüstung im Haus, auf dem Acker, über eine Entfernung von einer Meile und mehr machen sie mit ihren Zauberpfeilen Hinkende, dass niemand heilen kann und dass danach im Bein Haare, Kohle usw. gefunden werden, die oft von anderen Zauberinnen erkannt werden, so dass richtig gesagt wird: Wo der Satan nicht hinkommt, kommt sein Weib hin, d.h. seine Zauberin ...

Die Zauberinnen sollen getötet werden, weil sie Diebe sind, Ehebrecher, Räuber, Mörder ...

Der Teufel könnte morgen die Elbe über unsere Stadt ergießen, alle Bäume ausreißen, doch Gott erlaubt es ihm nicht; manchmal erlaubt

er etwas, damit wir sehen, was er vermag, damit wir nicht aufhören, ihn anzurufen. Aus diesem Gesetz ist gerade das Recht, das wir gegen die Zauberinnen gebrauchen. Ein mir bekannter Prediger hat es sehr verachtet, darüber zu predigen, als ob sie solche nicht könnten, aber er starb an einem Venefizium (Giftrank? ... Verzauberung?).

[Anmerkung: Wahrscheinlich war's die Syphilis, die sich gegen Ende des 15. Jhd. in Europa ausbreitete und um 1490 wohl erstmalig beschrieben und als *Französische Krankheit* bezeichnet wurde.]

S.: Sudhoff, Karl, und Hinrich van Frymerschem: Eine neue Krankheit, „die nuwe krenckte“, im Juni 1494 zu Düsseldorf. Archiv für Geschichte der Medizin. Heft 1 (1913): 43-45]

Also ist gegen sie nicht mit Verachtung, sondern mit dem Schwert oder festem Glauben vorzugehen. Sie schaden mannigfaltig, also sollen sie getötet werden, nicht allein weil sie schaden, sondern auch weil sie Umgang mit dem Satan haben ...“ (Hexenpredigt von Martin Luther über 2.Mose 22 Vers 17 [Ex. 22,17: „Die Zauberinnen sollst du nicht am Leben lassen“]. Frühjahr 1526 [zwischen dem 11. März und dem 6. Mai] gehalten, mitgeschrieben von *Johannes Bugenhagen* [einem der engsten Mitarbeiter Luthers, auch *Doctor Pomeranus* bzw. von Luther selbst *Doktor Pommer* genannt, Wittenberger Stadtpfarrer und Luthers persönlicher Seelsorger, Verfasser zahlreicher Kirchenordnungen in Norddeutschland und Dänemark, Kümmerer um Luthers Witwe und dessen Kinder] und nachzulesen in WA [Weimarer Ausgabe], XVI, 551.18-552.23)

[3] Martin Luther: „Hexenpredigt“ zu Exodus 22, 17 (i.e.: „Eine Hexe sollst du nicht am Leben lassen“) von 1526, WA 16, S. 551 f.

[4] Zit. nach: Wolf, Hans-Jürgen: Sünden der Kirche: ein Lesebuch für mutige Christen. Vermarktete Illusionen; das Geschäft mit dem Glauben. EFB-Verlag, Erlensee, 717

[5] *Der Spiegel* 23/1998 vom 01.06.1998, 74-87

[6] Lang, C.: Luther, der Judenfeind? Schattenseiten der Reformation. In: Neue Osnabrücker Zeitung vom 18.02.2017

[7] Johannes Mathesius: Historien von Dr. Martin Luthers Leben. Beck, Nördlingen, 1854, 127 f.

Digitalisat: M. Johann Mathesii Historien von Dr. Martin Luthers Leben in zeitgemäßer Bearbeitung. Verlagsort: Nördlingen. Erscheinungsjahr: 1854. Verlag: Beck URL: https://reader.digitale-sammlungen.de/de/fs1/object/display/bsb10064763_00139.html, abgerufen am 06.02.2018

S. auch: Mathesius, Johannes: Dr. Martin Luthers Leben: in siebenzehn Predigten dargestellt von M. Johann Mathesius; mit einem Vorworte von D. Büchsel, General-Superintendenten; mit einer Einführung versehen von Horst Schinzel. Nachdruck der Ausgabe Berlin 1883, Auflage 1. HB PRINT, s.r.o (Verlag), Cheb (Tschechien)

[8] Haustein, J.: Martin Luthers Stellung zum Zauber- und Hexenwesen. Kohlhammer, Stuttgart u.a., 1990, S. 144

[9] 1540 Hexenprozess in Wittenberg, <file:///C:/Users/User/Downloads/1540%20Hexenprozess%20in%20Wittenberg.pdf> (Abruf am 06. 02.2018), dort S. 10 (1544. Auslegung des 1. Buches Mose, 1. Mose 6,1-2: Incubos und Succubos)

[10] "Incubus: A demonic spirit of the night who sits on the chest of a sleeping person, causing nightmares. The incubus was said to seek carnal intercourse with women in their sleep. In the Middle Ages, the existence of incubi was recognized by ecclesiastical and civil law.

The female version of the incubus is the succubus. The name comes from Latin *incubo*, 'nightmare', and *incubare*, 'to lie upon' (Encyclopedia Mythica, <https://pantheon.org/articles/i/incubus.html>, abgerufen am 06.02. 2018).

Succubus: A demon in female form who supposedly had carnal intercourse with men in their sleep. The male version is the incubus.

A child born from a liaison between a succubus or incubus is called a cambion (campion). The word comes from late Latin *succuba*, 'one who lies under another' (Encyclopedia Mythica, <https://pantheon.org/articles/s/succubus.html>, abgerufen am 06.02.2018)

[11] WA TR 4 (Weimarer Ausgabe, Tischreden 4), 621, 13-18 (Tischrede Nr. 5027 von 1540) – Nachschriften von Johannes Mathesius 1540 (i.e.: Tischreden aus den Jahren 1538-1540, Nr. 4858-5341)

[12] „Necesse est ut praecepta illa iterum repetam publice. Hoc malum enim invalescit iterum.“ Et addit: 'Diabolus cum mutatur in felem aut aliud animal, non plus virium sibi accipit, quam ipsum animal habet, ut sic infatuet suos. Nam cum ille adolescens procul dubio plenus fide et cognitione Dei obturabit antrum felibus; vulneravit feles, quae erant Diaboli et postea ea vulnera impressit' mulieribus, ut crederent, se interfuisse pugnae“ (Lateinischer Originaltext, s.: „Full text of 'Luthers Tischreden in der Mathesischen Sammlung: aus einer Handschrift der Leipziger Stadtbibliothek'“, https://archive.org/stream/lutherstischred00krokgoog/lutherstischred00krokgoog_djvu.txt, abgerufen am 06.02.2018 und versehen mit einigen eigenen Korrekturen des falsch wiedergegebenen lat. Originaltextes)

[13] Tischrede Nr. 5027 von 1540 (WA TR 4. Tischreden aus den Jahren 1538–1540)

[14] Schirmer, U.: Die Hinrichtung einer Zauberin und ihres Gefolges vor Wittenberg im Juni 1540 – die Rekonstruktion des Falls im Lichte der beginnenden Sozialdisziplinierung.

In: Donnert, Erich (Hrsg.): Europa in der Frühen Neuzeit. Bd. 7. Unbekannte Quellen. Aufsätze zu Entwicklung, Vorstufen, Grenzen und Fortwirken der Frühneuzeit in und um Europa. Böhlau, Köln/Weimar/Wien, 2008, 137-152

[15] *Von weltlicher Obrigkeit, wie weit man ihr gehorsam schuldig sei*: Theologische Auseinandersetzung Luthers über das Verhältnis eines Christenmenschen mit der Obrigkeit, geschrieben in Form eines Dialogs, gehalten im Stile einer Predigt, (auch) Antwort auf eine (selbstverständlich rhetorische!) Anfrage des Herzogs von Sachsen, ob und inwieweit weltliche Herrschaft mit christlichem Glauben zu vereinen sei:

„Martin Luther: Von weltlicher Obrigkeit, wie weit man ihr Gehorsam schuldig sei:

... Aufs erste müssen wir das weltliche Recht und Schwert gut begründen, daß nicht jemand daran zweifle, es sei durch Gottes Willen und Ordnung in der Welt. Die Sprüche aber, die sie begründen, sind diese: Rom. 13,1–2: ‘Jedermann sei Untertan der Obrigkeit, die Gewalt über ihn hat. Denn es ist keine Obrigkeit ohne von Gott; wo aber Obrigkeit ist, die ist von Gott verordnet. Wer sich nun der Obrigkeit widersetzt, der widerstrebt Gottes Ordnung; die aber widerstreben, werden über sich ein Urteil empfangen’, ferner 1. Petr. 2, 13–14: ‘Seid Untertan aller menschlichen Ordnung, es sei dem König, als dem Obersten, oder den Statthaltern, als die von ihm gesandt sind zur Strafe für die Übeltäter und zu Lobe den Rechtschaffenen.’

Auch ist das Recht dieses Schwertes von Anfang der Welt an gewesen ...

Wer Menschenblut vergießt, des Blut soll durch Menschen vergossen werden. Denn es ist der Menschen Schuld oder Verdienst, daß solch Recht, von Gott befohlen, nicht ausgerichtet wird, sowie auch andere Gebote Gottes übertreten werden.

Danach ists auch durchs Gesetz des Mose bestätigt worden, 2. Mose 21,14: 'Wer jemand mutwillig tötet, den sollst du von meinem Altar wegreißen, daß er getötet werde', und daselbst abermals (V. 23–25): 'Leben um Leben, Auge um Auge, Zahn um Zahn, Hand um Hand, Fuß um Fuß, Brandmal um Brandmal, Beule um Beule, Wunde um Wunde.' Darüber hinaus bestätigt es Christus auch, da er zu Petrus im Garten Gethsemane sagt: 'Wer das Schwert nimmt, der soll durchs Schwert umkommen' (Matth. 26,52) ...

Aufs zweite: Dagegen spricht nun mächtig, was Christus Matth. 5, 38-41 sagt: 'Ihr habt gehört, daß da gesagt ist: 'Auge um Auge, Zahn um Zahn'. Ich aber sage euch, daß ihr nicht widerstreben sollt dem Übel; sondern wenn dir jemand einen Streich gibt auf deine rechte Backe, dem biete die andere auch dar. Und wenn jemand mit dir rechten will und deinen Rock nehmen, dem laß auch den Mantel ...

Diese und dergleichen Sprüche scheinen jedenfalls deutlich zu sagen, daß die Christen im Neuen Testament kein weltliches Schwert haben sollten.

Deshalb sagen auch die Sophisten, Christus habe des Mose Gesetz damit aufgehoben [Sic! Die Sicht Luthers ist die des Alten, nicht des Neuen Testaments, insofern eher eine jüdische als eine christliche.] ...

[Es folgen nun – mit Verlaub – einige rabulistische, schwer verständliche Ausführungen Luthers; man ist geneigt, ihm ex post (mit den Worten Jesus' in der Bergpredigt, Matthaeus 5:37) anzuraten: „Eure

Rede aber sei: Ja, ja; nein, nein. Was darüber ist, das ist vom Übel“ (Lutherbibel 1912).]

Aufs dritte: Hier müssen wir Adams Kinder und alle Menschen in zwei Teile teilen: die ersten zum Reich Gottes, die andern zum Reich der Welt. Die zum Reich Gottes gehören, das sind alle Rechtgläubigen in Christus und unter Christus ...

Nun siehe, diese Menschen bedürfen keines weltlichen Schwerts noch Rechts. Und wenn alle Welt rechte Christen, das ist rechte Gläubige wären, so wäre kein Fürst, König, Herr, Schwert noch Recht notwendig oder von Nutzen. Denn wozu sollts ihnen dienen? Dieweil sie den heiligen Geist im Herzen haben, der sie lehrt und macht, daß sie niemand Unrecht tun, jedermann lieben, von jedermann gerne und fröhlich Unrecht leiden, auch den Tod ...

[Ergo: Die Menschen selbst sind für ihr Elend verantwortlich, denn wären sie rechte Christen, bräuchte es nicht das Schwert der Obrigkeit, um sie in ihre Schranken zu weisen; „gerne und fröhlich“ würden sie Unrecht leiden, selbst den Tod – kaum zu überbietende Sophismata und Martin Luther als unsäglicher Prediger und falscher Lehrer, will meinen: Wort-Verkehr.]

Deshalb hat Gott die zwei Regimenter verordnet: das geistliche, welches durch den heiligen Geist Christen und fromme Leute macht, unter Christus, und das weltliche, welches den Unchristen und Bösen wehrt, daß sie gegen ihren Willen äußerlich Friede halten und still sein müssen ...

Wenn nun jemand die Welt nach dem Evangelium regieren und alles weltliche Recht und Schwert aufheben ... will, rate, was würde er machen? Er würde den wilden, bösen Tieren die Bande und Ketten auflösen, daß sie jedermann zerrissen und zerbissen ... So würden die Bösen unter dem christlichen Namen die evangelische Freiheit

mißbrauchen, ihre Büberei treiben und sagen, sie seien Christen und keinem Gesetz noch Schwert unterworfen, wie jetzt schon etliche toben und närrisch behaupten.

Diesen muß man sagen; ja freilich ist wahr, daß Christen um ihrer selbst willen keinem Recht noch Schwert Untertan sind, noch seiner bedürfen; aber siehe zu und mach die Welt zuvor voll rechter Christen, ehe du sie christlich und evangelisch regierst ... Ein ganzes Land oder die Welt mit dem Evangelium zu regieren sich unterfangen, das ist deshalb ebenso, als wenn ein Hirt in einen Stall Wölfe, Löwen, Adler, Schafe zusammentäte und ein jegliches frei neben dem andern laufen ließe und sagte: Da weidet und seid rechtschaffen und friedlich untereinander, der Stall steht offen, Weide habt ihr genug, Hunde und Keulen braucht ihr nicht zu fürchten. Hier würden die Schafe wohl Frieden halten und sich friedlich so weiden und regieren lassen, aber sie würden nicht lange leben, noch würde ein Tier vor dem andern bleiben ...“

(Aland, K. [Hrsg.]: Luther Deutsch. Die Werke Martin Luthers. In neuer Auswahl für die Gegenwart. Band 7: Martin Luther. Der Christ in der Welt. Ehrenfried Klotz Verlag, Stuttgart, 2., erweiterte und neubearbeitete Auflage 1967, 9-51.)

Mithin, so jedenfalls Luthers (vermeintliche oder vorgebliche, jedenfalls ganz und gar nicht uneigennützig) Sicht: Die Menschen seien schlecht, deshalb brauche es das Schwert, sie zu bändigen. Und zu züchtigen. Indes: Werden sie vielleicht deshalb – und nur deshalb – schlecht, weil sie belogen und betrogen, ausgebeutet und unverhohlen bestohlen, weil sie missbraucht und geknechtet werden? Von ihren Oberen. Die behaupten, Menschen seien gemeinhin schlecht.

Weil sie, die Menschen, sich nicht ihrer, der Herren, Gesetze, will meinen: der Obrigkeit Gewalt unterwerfen. Infolgedessen brauche es das Schwert, um ihren Widerstand zu brechen.

Jedoch: Verhindert das Schwert das Chaos? Oder schafft es, durch Elend und Tod, erst die Unordnung und Not, derenthalben die Menschen aufbegehren? Gegen das Schwert. Leider Gottes viel zu selten gegen Luther. Als geistiges Schwert. In den Händen seiner – höchst eigennützigsten – Oberen. Welche die Reformation missbrauchen, um ihre eigenen Pfründe zu mehren – nicht erst seit Marxens und Lenins Dicta (zur *Kritik an der Hegelschen Rechtsphilosophie: Einleitung* zum sog. *Kreuznacher Manuskript* resp. *Sozialismus und Religion*) ist Religion, bekanntlich, Opium des Volkes bzw. für das Volk. Das wusste Luther. Und hat drum herum seine Theologie gestrickt. Jedenfalls erhebliche Teile derselben. Das nannte die Nachwelt dann Reformation.

[16] EU (Einheitsübersetzung) 2016

[17] URL:

<http://www.anton-praetorius.de/downloads/Wittenberg%20Rehabilitation%202013.pdf>,
abgerufen am 07.02.2018:

„Lutherstadt Wittenberg. Der Oberbürgermeister ... 04.11.2013 ...
Beschluss des Stadtrates der Lutherstadt Wittenberg vom 30.10.2013
... Begründung: ...

Auch im Stadtgebiet von Wittenberg hat es mehrere sog. Hexenprozesse gegeben. Aus heutiger Sicht sind diese damaligen zur Gewalt aufrufenden Verwerfungen der 'ketzerischen Ansichten' in der jeweils anderen Konfession, die erbarmungslosen Vertreibungen um des Bekenntnisses willen und gar die Morde im Namen Gottes kaum nachvollziehbar. Auch Luthers Haltung zu Hexenverbrennungen werden heute zu Recht als Belege einer todbringenden Intoleranz und als 'dunkle Schatten' der Reformation erkannt [e. U.] (so Dr. h.c. Nikolaus Schneider, Vorsitzender des Rates der EKD, in: 'Reformation und Toleranz' – Vortrag am 23.01.2013 beim 'Abend der Begegnung' der Ev.-luth. Landeskirche in Braunschweig, Dom zu Braunschweig).“

[18] Huthmacher, Richard A.: Dein Tod war nicht umsonst. Ein Tatsachen- und Enthüllungs-Roman. Norderstedt bei Hamburg, 2014

[19]: Dr. Martin Luthers Sämtliche Schriften, herausgegeben von Dr. Joh. Georg Walch. Dritter Band. Auslegung des Alten Testaments. (Fortsetzung.) Concordia Publishing House, St. Louis, 1894: Das erste Gebot, dort S. 1148 ff.

[Ebd., Fußnote: „Löschner: 'Das Folgende ist an eine Predigt angefügt gewesen, welche am 7. Sonntage nach Trinitatis {den 6. Juli} 1516 gehalten worden ist.' Diese Einleitungspredigt findet sich Walch, St. Louiser Ausg., Bd. XI, 1724. Dort sollte die Ueberschrift heißen: 'Am siebenten Sonntage nach Trinitatis', denn Luther folgt in diesen Predigten der consuetudo ecclesiae Romanae, nach welcher Matth. 7, 15. ff. das Evangelium für diesen Sonntag ist (Weim. Ausg., Bd. I, S. 61)“]

[20] Dr. Martin Luthers Sämtliche Schriften, herausgegeben von Dr. Joh. Georg Walch. Neunter Band. Auslegung des Neuen Testaments. (Schluß.) Concordia Publishing House, St. Louis, 1893, 255 ff.

[21] Aland, K. (Hrsg.): Luther Deutsch. Die Werke Martin Luthers in neuer Auswahl für die Gegenwart. Band 10. Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen, 2. Auflage 1983, 21 f.

[22] WA 1, 1518, S. 406 (Wittenberger Ausgabe, Band 1, Schriften 1512/18 einschließlich Predigten und Disputationen)

[23] Dr. Martin Luthers Sämtliche Schriften herausgegeben von Dr. Joh. Georg Walch. Zehnter Band. Catechetische Schriften und Predigten. Concordia Publishing House, St. Louis, 1892, 153

[24] WA10/2, S. 380 (Weimarer Ausgabe, Band 10, Zweite Abteilung. Hermann Böhlau Nachfolger, Weimar, 1907)

[25] Dr. Martin Luthers Sämtliche Schriften, herausgegeben von Dr. Joh. Georg Walch. Elfter Band. Der Kirchen-Postille Evangelien-Theil. Concordia Publishing House, St. Louis, 1882, 318 f.

[26] Dr. Martin Luthers sämtliche Werke. Zehnter Band. Erste Abtheilung. Homiletische und katechetische Schriften. Erlangen. Verlag von Carl Heyder, 1827, S. 339

[27] Dr. Martin Luthers Werke. Kritische Gesamtausgabe. 12. Band. Hermann Böhlau, Weimar, 1891, S. 345

[28] WA16, 551 f. (Weimarer Ausgabe, Band 16)

[29] Dr. Martin Luthers Werke. Kritische Gesamtausgabe. Band 29. Hermann Böhlau Nachfolger, Weimar, 1904, S. 520 f.

[30] WA 29, Seite 539 (Weimarer Ausgabe, Band 29)

[31] WA 29, Seiten 557 f. (Weimarer Ausgabe, Band 29)

[32] Zit. nach: Hegeler. H. et (multi) al. (Hrsg.): Luthers Hexenpredigten. Lesebuch zum Thema „Hexen“ und „Zauberei“ in Predigten, Vorlesungen, Tischreden von Martin Luther. URL: [file:///C:/Users/User/Downloads/Lesebuch%20Hexen-Predigten%20Martin%20Luther%20\(1\).pdf](file:///C:/Users/User/Downloads/Lesebuch%20Hexen-Predigten%20Martin%20Luther%20(1).pdf). Abruf am 10.02.2018. S. 110 (Zusammengestellt nach: D. Martin Luthers Gründliche und Erbauliche Auslegung des Ersten Buchs Mosis, ans Licht gestellet von Johan Georg Walch. Verlag Johann Justinus Gebauer. Halle im Magdeburgischen, 1739)

[33] D. Martin Luthers Werke. Kritische Gesamtausgabe. Tischreden. 2. Band. Hermann Böhlau Nachfolger, Weimar, 1913, S. 505

[34] D. Martin Luthers Werke. Kritische Gesamtausgabe. Tischreden. 3. Band (Tischreden von 1531-1546). Hermann Böhlhaus Nachfolger, Weimar, 1914, S. 131

[35] D. Martin Luthers Werke. Kritische Gesamtausgabe. Tischreden. 3. Band (Tischreden von 1531-1546). Hermann Böhlhaus Nachfolger, Weimar, 1914, S. 356, dort Kommentierung zu 3491, Fußnote 18

[36] D. Martin Luthers Werke. Kritische Gesamtausgabe. Tischreden. 3. Band (Tischreden von 1531-1546). Hermann Böhlhaus Nachfolger, Weimar, 1914, S. 446

[37] Sek. zit. nach: Hegeler, H. et (multi) al. (Hrsg.): Luthers Hexenpredigten. Lesebuch zum Thema „Hexen“ und „Zauberei“ in Predigten, Vorlesungen, Tischreden von Martin Luther. URL: [file:///C:/Users/User/Downloads/Lesebuch%20Hexen-Predigten%20Martin%20Luther%20\(1\).pdf](file:///C:/Users/User/Downloads/Lesebuch%20Hexen-Predigten%20Martin%20Luther%20(1).pdf). Abruf am 10.02.2018. S. 155 (Zusammengestellt nach: D. Martin Luthers Gründliche und Erbauliche Auslegung des Ersten Buchs Mosis, ans Licht gestellet von Johan Georg Walch. Verlag Johann Justinus Gebauer. Halle im Magdeburgischen, 1739)

Primärzitat: Lehmann, K.: „Hexenwahn und Hexenverfolgung als Folge der Reformation?“ In: Greiling, W., Kohnle, A. und Schirmer, U. (Hrsg.): Negative Implikationen der Reformation?: gesellschaftliche Transformationsprozesse 1470-1620. In: Quellen und Forschungen zu Thüringen im Zeitalter der Reformation. Köln, 2015, S. 255-282

[38] D. Martin Luthers Werke. Kritische Gesamtausgabe. Tischreden. 4. Band (Tischreden von 1531-1546). Hermann Böhlhaus Nachfolger, Weimar, 1916, S. 52

[39] D. Martin Luthers Werke. Kritische Gesamtausgabe. Tischreden. 4. Band (Tischreden von 1531-1546). Hermann Böhlhaus Nachfolger, Weimar, 1916, S. 357

[40] D. Martin Luthers Werke. Kritische Gesamtausgabe. Tischreden. 3. Band (Tischreden von 1531-1546). Hermann Böhlhaus Nachfolger, Weimar, 1914, S. 517

[41] Vorlesung über Genesis 6 (1536). WA 42 (Weimarer Ausgabe, Band 42). Genesisvorlesung (cap. 1–17), 1535/38. Hermann Böhlhaus Nachfolger, Weimar, 1911, S. 269

[42] D. Martin Luthers Werke. Kritische Gesamtausgabe. 42. Band. Hermann Böhlhaus Nachfolger, Weimar, 1911, S. 269 ff.

[43] Huthmacher, Richard A.: Die Schulmedizin – Segen oder Fluch? Betrachtungen eines Abtrünnigen. Teil 1 [Psychiatrie], Norderstedt bei Hamburg, 2016

[44] Lewin, W.: Unser Bruder Martinus. Wie aus dem kleinen Luder der große Luther wurde. Geschichte eines empfindlichen und rechtshaberischen Genies. In: *Die Zeit*, Nr. 45/2016 vom 10.11.2016

[45] Heinsohn, G.: Soziologische Analyse: Unbewaffnete Invasoren übernehmen Europa. URL: <https://youtu.be/brNp-0RtWJM>; Abruf am 14.02.2018

[46] S. hierzu Band 2 vorliegender Hexa-/Oktalogie, dort Parerga und Paralipomena zu Kap. XI: MARTIN LUTHER, THOMAS MÜNZER UND JAKOB FUGGER: „25 MILLIONEN AUF 100 000 TOTE BAUERN. DAS MACHT 250 PRO BAUER. DAS KOMMT BILLIG. EIN GUTES GESCHÄFT“, dort Anm. [44], und Huthmacher, Richard A.: Nobelpreisträger – Mythos und Wirklichkeit. Band 2 – Träger des Literatur-Nobelpreises. Norderstedt, 2016, S. 22 f. und S. 82 f.:

„In den Nachkriegsprozessen wurden [in Norwegen] ... auch die passiven Parteimitglieder ... wegen Landesverrats verurteilt ... Hamsuns Prozess unterschied sich ... von denen anderer Parteimitglieder ... Ein umstrittenes psychiatrisches Gutachten bescheinigte ihm 'eine starke Triebnatur' und stellte fest, er sei ein Mensch 'mit nachhaltig geschwächten seelischen Fähigkeiten'. Aufgrund dieser Einschätzung wurde Hamsun zwar wegen seiner NS-Mitgliedschaft zu einer hohen Geldstrafe verurteilt, allerdings nicht in einem Strafverfahren. [Sozusagen eine strafrechtliche Exkulpation per psychiatrisches Gutachten.]

Dennoch wurde Hamsun, wohl gerade [deshalb,] weil er zuvor als Dichtervorst so verehrt worden und die Enttäuschung über sein Verhalten [so] groß war, neben dem zum Tode Verurteilten Quisling [von 1942 bis 45 norwegischer Ministerpräsident einer von Hitler eingesetzten Marionetten-Regierung ...] zum Verräter schlechthin“ ...

„Als Ossietzky schließlich wehrlos und geschunden im KZ saß, verhöhnte Hamsun ihn als 'diesen Narren im Konzentrationslager' ... [Anm.: erinnert irgendwie an das Verhältnis von Luther zu Müntzer.]

Die Besetzung Norwegens durch deutsche Truppen begrüßte Hamsun. Er feierte die Erfolge der deutschen Wehrmacht ... Er bekam Audienzen bei Goebbels und Hitler. Und noch den Tod des verehrten Führers ... nahm er zum Anlass, seine Überzeugung in die Welt zu ... [posaunen]. Für den norwegischen 'Aftenposten' verfasste Hamsun einen Nachruf auf Hitler, in dem es heißt: 'Er war ein Krieger, ein Krieger für die Menschheit und ein Verkünder des Evangeliums über das Recht für alle Nationen. Er war eine reformatorische Gestalt höchsten Ranges ... Wir, seine engen Anhänger, senken nun bei seinem Tod unsere Köpfe.'“

Bereits im 1. Weltkrieg hatte Hamsun sich auf Seiten des Deutschen Reiches positioniert; 1936 rief er dazu auf, den Führer der norwegischen Nazi-Partei, Vidkun Quisling, von 1942-1945 auch Ministerpräsident der von den Deutschen eingesetzten norwegischen Marionetten-Regierung, zu wählen – eben jenen Quisling, der (ähnlich wie Pierre Laval in Frankreich) nach Ende des 2. Weltkrieges wegen Hochverrats zum Tode verurteilt und hingerichtet wurde.

1940, während der deutschen Invasion in Norwegen, appellierte Hamsun an seine Landsleute: „Norweger! Werft das Gewehr weg und geht wieder nach Hause! Die Deutschen kämpfen für uns alle und brechen jetzt Englands Tyrannei über uns ...“

„Per Brief forderte er den ins britische Exil geflüchteten König auf, ‘den hoffnungslosen Kampf’ gegen ‘die stärkste Militärmacht der Welt’ aufzugeben.“

Solche und ähnliche Aussagen versuchte er in dem nach dem Krieg gegen ihn angestregten Prozess zu rechtfertigen und zu relativieren: Er habe verhindern wollen, „daß norwegische Jugend und norwegische Männer töricht und herausfordernd gegen die Besatzungsmacht auftraten, ohne den geringsten Nutzen, nur zum Tod und Untergang für sie selber“.

Was indes wollte er, Hamsun, verhindern mit Aussagen wie:

„Als ob ein Jude über Kierkegaard schreiben könnte ... Das Judenbuch über Kierkegaard muss eingezogen werden.“

Erinnert dies – mutatis mutandis – nicht an Luther? An den Agitator, den Schönredner, den auf seinen kleinen Vorteil Bedachten. Und sind nicht die Quislinge aller Zeiten gleich? Wären all die Systeme der Unterdrückung überhaupt möglich ohne diese Speichellecker, ob sie nun Quisling, Hamsun oder Luther heißen?

Werden, müssen die Herrschenden diese Wasserträger des Systems nicht feiern, ansonsten sie ihre System weder etablieren noch aufrechterhalten könnten: Kein System besteht auf Macht allein, immer, ausnahmslos ist ein ideologischer Überbau vonnöten.

Vielleicht sollte man die Jubelfeiern im „Lutherjahr“ 2017 ein wenig mehr unter solchen Aspekten betrachten.

[47] Süddeutsche Zeitung vom 29. Juli 2012, <http://www.sueddeutsche.de/leben/geschichte-der-hebammen-als-heilige-verehrt-als-hexen-verteufelt-1.1424326>, abgerufen am 14.02.2018: Geschichte der Hebammen. Als Heilige verehrt, als Hexen verteufelt ... [L]eicht hatten es die Geburtshelferinnen im Laufe der Geschichte nie. Über einen der ältesten Frauenberufe der Welt

[48] „Untersucht man die Verlaufsmuster der größeren Hexenprozesswellen in Dörfern und Städten, so stellt man fest, dass derartige Wellen nicht selten durch einen Unglücksfall, der als Schadenzauber an Menschen oder Tieren gedeutet werden konnte, ausgelöst worden sind. Hexenprozesse gegen Heilerinnen standen damit am Anfang massiver Verfolgungen, die sich ... natürlich ... bald auch gegen Frauen und Männer richteten, die nichts mit Geburtshilfe und Volksmedizin zu tun hatten“ (Irsigler, F.: Hebammen, Heilerinnen und Hexen. Deutsches Historisches Museum, <http://www.dhm.de/archiv/ausstellungen/hexenwahn/aufsaeetze/10.htm>, abgerufen am 14.02.2018)

[49] Heinsohn, G. und Steiger, O. (Hrsg.): Die Vernichtung der weisen Frauen: Beiträge zur Theorie u. Geschichte von Bevölkerung u. Kindheit. März (Verlag), Herbstein, 1. Auflage 1985 (mittlerweile erschienen in 14. Auflage)

[50] Horsley, J.: Weise Frauen, Hebammen und die europäische Hexenverfolgung. Tönnies-Forum, 3/92, 1. Jg. (1992), 26-42

mit Bezug auf:

Ehrenreich, B. und English, D.: *Witches, Midwives and Nurses: A History of Women Healers*. Feminist Press, Old Westbury, 1973 (Deutsch: *Hexen, Hebammen und Krankenschwestern*. Verlag Frauenoffensive, München, 1975)

[51] Heinsohn, G. und Steiger, O.: *The Elimination of Medieval Birth Control and the Witch Trials of Modern Times*. *International Journal of Women's Studies*, 5(3), 1982, 193-214

[52] Horsley, J.: *Weise Frauen, Hebammen und die europäische Hexenverfolgung*. *Tönnies-Forum*, 3/92, 1. Jg. (1992), 33

[53] *Malleus maleficarum*. 3 Teile = *Der Hexenhammer*. Verfasst von den beiden Inquisitoren Jakob Sprenger und Heinrich Institoris. Zum ersten Male ins Deutsche übertragen und eingeleitet von J. W. Richard Schmidt. H. Barsdorf, Berlin, 1906, 159

„Insgesamt sind achtundzwanzig bzw. neunundzwanzig Ausgaben seit der Erstausgabe 1486 nachweisbar; die letzte erschien 1669 bei Claude Bourgeat in Lyon. Seit dem Ende des 16. Jahrhunderts wurde der 'Hexenhammer' zusammen mit anderen dämonologischen Traktaten in Sammelausgaben veröffentlicht ... Während die frühesten Inkunabelausgaben [ursprüngliche Ausgaben, gedruckt zwischen der Fertigstellung der Gutenberg-Bibel 1454 und Silvester 1500] keinen Autor nennen, erscheint Sprenger seit der 1519 in Nürnberg bei Friedrich Peypus gedruckten Ausgabe sogar als alleiniger Autor. In späteren Drucken wurden er und Kramer [Heinrich Institoris] auch gelegentlich als gemeinsame Verfasser angeführt. Bereits die zwölf bzw. dreizehn bis 1523 erschienenen Auflagen erweisen den 'Malleus maleficarum' als frühneuzeitlichen Bestseller. Dieser Erfolg wurde möglich durch die kommunikationstechnische und kulturelle Revolution der Erfindung des Buchdrucks“ (Tschacher, W.: *Malleus Maleficarum [Hexenhammer]*. *historicum net*. *Geschichtswissenschaften*

im Internet, <https://www.historicum.net/persistent/old-purl/5937>, abgerufen am 15. 02.2018)

[54] Strype, J.: Annals of the reformation and establishment of religion, and other various occurrences in the Church of England, during Queen Elizabeth's happy reign: together with an appendix of original papers of state, records, and letters. Clarendon Press, Oxford, 1824

[55] Kern, H.: Zur Geschichte des Hebammenwesens in Basel. Medizinische Dissertation, Basel, 1929

[56] Wiesner, M. E.: Early modern midwifery: A case study. Midwifery and the medicalization of childbirth: Comparative perspectives, 2004, 63-74

[57] Birkelbach, D., Eifert, C. und Lueken, S.: Zur Entwicklung des Hebammenwesens vom 14. bis zum 16. Jahrhundert am Beispiel der Regensburger Hebammenordnungen. Beiträge zur feministischen Theorie und Praxis, 1981, 5. Jg., 83-98

[58] S. Band 1, Kap. VI: Cui bono: Von der Reformation bis zu den Wittenberger Unruhen: Luther befördert die Anliegen seiner Oberen:

In ... [solch] gesellschaftlichen und (macht-)politischen Bezügen lebte Luther. Wobei die sozialen Strömungen und Gegenströmungen, die (fast) europaweit aufflackernden militärische Konflikte, die „Bauern“-Kriege seit dem 14. Jhd. und der „Deutsche“ (wiewohl keineswegs auf Deutschland beschränkte) Bauernkrieg von 1524 (der regional bis in die Dreißiger-Jahre des 16. Jhd. dauerte), wobei diese gesellschaftlichen Verwerfungen des ausgehenden Mittelalters und der beginnenden Neuzeit realiter Teil einer *früh-proletarischen Revolution* waren (wie Friedrich Engels: Der deutsche Bauernkrieg dies zutreffend feststellt) ...

[Die] sozialen Auseinandersetzungen, die in der Reformation und im (Deutschen) Bauernkrieg gipfelten, waren der Ausdruck stark divergierender gesellschaftlicher Entwicklungen und wurden auf den unterschiedlichsten (realen wie ideologischen) Schlachtfeldern ausgetragen; insofern scheint es berechtigt, von einer „frühneuzeitlichen Revolution“ zu sprechen, welche die späteren großen Revolutionen der Neuzeit (wie die französische oder russische) antizipierte ... (Dass diese „großen Revolutionen“ letztlich gar keine wirklichen Umstürze, sondern – im Interesse des Kapitals und der herrschenden bourgeoisen Schicht inszenierte und – ebenso wohl bedachte wie trefflich gelungene Täuschungen mit einem immensen Blutzoll waren, sei hier nur am Rande erwähnt.)

Die Akteure des benannten Gesellschafts-Spiels (mit ernstem Hintergrund und fatalen Folgen, jedenfalls für die unterlegenen „Player“) waren Adel und Klerus, Landes- und Feudalherren, letztlich auch Papst und Kaiser, waren Kirche und Großkapital (man denke an die Medici und an die Fugger, Welser und Rehlinger: „Marktwirtschaft, Kapitalismus, Globalisierung – alles, was sich heute durchgesetzt hat, entstand in ersten Ansätzen im Europa des Mittelalters. Handelsdynastien wie die Fugger waren europaweit aktiv – auch mit Bestechungsgeldern für Kaiser und Fürsten“ ...), Akteure dieses Spiels um Herrschaft und Macht, um Pfründe und Lehen, um Reichtum und Armut, um all die Versatzstücke des langsam aufblühenden Kapitalismus´ und seiner Globalisierung, d.h. der Wirtschaftsform, die im Neoliberalismus der Jetzt-Zeit ihren (vorläufigen?) Höhepunkt gefunden hat, Akteure dieses „Gesellschaftsspiels“, das im Laufe der Jahrhunderte, Millionen, mehr noch: Milliarden von Menschenleben gekostet hat ... und bei dem die Frontlinien immer wieder verschoben und neu festgelegt, bei dem Bündnisse geschlossen und gebrochen wurden, bei dem das Großkapital (zu Luthers Zeiten beispielsweise die Fugger, im ersten Weltkrieg exempli gratia die Krupps) beide Seiten des Konflikts bedienten, Akteure dieses weltweiten und (anscheinend oder doch nur scheinbar?) immerwährenden „Spektakulums“

waren, seinerzeit, auch die Bauern. Als unterdrückte Schicht. Und Luther. Der – vordergründig, bei nicht näherem Hinsehen – gegen diese Unterdrückung Stellung bezog. Mit seinen 95 Thesen ...

[Der jedoch, schlichtweg] Herrschaftsinteressen bedient. Denn „sola gratia“, der Determinismus, die Unterordnung unter das vermeintlich Unvermeidliche, unter Gesetze, ob vorgeblich göttliche oder reale weltliche, ist erwünscht, ebenso (namentlich im Kapitalismus und in dessen derzeit ultimativer Ausprägung, dem Neoliberalismus) eine protestantische Arbeitsethik, die – angeblich – jeden zum Schmied seines eigenen Glückes macht. Indes: Nein, und nochmals nein – *faber non est suae quisque fortunae*.

[59] S. Band 1: Fußnoten, Quellenangaben und Anmerkungen zum Exkurs: SOZIALPOLITISCHE VERHÄLTNISSE AN DER ZEITENWENDE VOM MITTELALTER ZUR NEUZEIT ..., dort Anm. [3]: Federici, S.: Caliban und die Hexe. Frauen, der Körper und die ursprüngliche Akkumulation. Mandelbaum, Wien, 2012 („Caliban und die Hexe ist eine Geschichte des weiblichen wie auch des kolonialisierten Körpers während des Übergangs zum Kapitalismus. Ausgehend von den Bauernaufständen des späten Mittelalters und dem Aufstieg der mechanischen Philosophie untersucht Federici die kapitalistische Rationalisierung der gesellschaftlichen Reproduktion. Sie zeigt, wie der Kampf gegen den Widerstand von Körper und Geist eine wesentliche Bedingung für zwei grundlegende Prinzipien der gesellschaftlichen Organisation darstellt: die Entwicklung der Arbeitskraft und die Verfügung über das eigene Selbst“, <https://www.mandelbaum.at/buch.php?id=512>, abgerufen am 06.12.2017)

[60] S. Band 2 der Hexa-/Oktalogie, Anm. [44] der PARERGA UND PARALIPOMENA ZU: CUI BONO? VON DEN WITTENBERGER UNRUHEN BIS ZUM BAUERNKRIEG. 2. „AUCH MIT WÜRSTEN VERÄNDERT MAN DIE CHRISTENHEIT“ ...:

Karl Kautsky (1854-1938), deutsch-österreichischer Philosoph und Politiker tschechischer Provenienz, eng mit Engels befreundet, zusammen mit Bebel einer der geistigen Väter des Erfurter Programms der SPD (von 1891) und deren einflussreicher Wortführer, Kautsky, Vertreter eines orthodoxen Marxismus', Kritiker des sog. Bernsteinischen Revisionismus' und Gegenspieler Rosa Luxemburgs, ihr Revolutionskonzept betreffend (was ihrer Freundschaft letztlich keinen Abbruch tat), Kautsky, Imperialismus-Theoretiker und -Kritiker, später indes Verfechter eines Ultra-Imperialismus' mit einem Staatenkartell als Imperialismus-Antagonist (weshalb Lenin nun ihn des Revisionismus' bezichtigte), Kautsky, der Mitbegründer der USPD (der Unabhängigen Sozialdemokratischen Partei Deutschlands), welche sowohl die alte (Mehrheits-)SPD als auch die deutsche Kriegspolitik bekämpfte, Kautsky, während der Novemberrevolution 1918 Unterstaatssekretär im Auswärtigen Amt, Kautsky, scharfer Kritiker der Oktoberrevolution in Russland, nach der „Heimkehr“ Österreichs ins Reich Emigrant nach Holland und ebendort auch verstorben, Kautsky, *der* Historiker und Theoretiker des Marxismus' (der 1918 den Ruf auf einen Lehrstuhl für Nationalökonomie an der LMU München ablehnte – Nachfolger wurde dann Max Weber), Kautsky, Verfasser des Standardwerks *Der Ursprung des Christentums*, einer Auseinandersetzung mit dem Urchristentum aus historisch-materialistischer Sicht, in welcher er die Anfänge des Christentums als proletarisch-plebejisch revolutionäre Bewegung beschreibt, die später dann vom Papsttum als Stütze der herrschenden Elite in nach-konstantinischer Zeit wieder „eingefangen“ wurde (ein Schicksal, das „Wiedereingefangen-Werden“, das, leider Gottes [?], bisher allen Umwälzungen zum Wohle der Menschheit widerfahren ist), Karl Kautsky, ebenso Verfasser einer berühmten Thomas-Münzer-„Biographie“ („Die deutsche Reformation und Thomas Münzer“) wie einer nicht minder bemerkenswerten Auseinandersetzung mit der „Utopia“ von Thomas Morus („Es reizte mich, die Verschiedenheit dieser beiden Quellen des modernen Sozialismus in ihren Anfängen aufzuzeigen, in der Person der ersten ihrer bedeutendsten Vertreter, Thomas Morus und Thomas Münzer“), dieser Karl

Kautsky, offensichtlich nicht irgendwer, trifft in seinen historisch-kritischen Betrachtungen m.E. eine treffende Analyse des Phänomens der sog. Reformation: Diese war, jedenfalls in erster Linie, ein sozialrevolutionäres Geschehen, bei dem indes die alten Kräfte obsiegten, wodurch die bestehenden repressiven Herrschaftsstrukturen ebenso verfestigt wie über Jahrhunderte perpetuiert wurden; erst als sich die alten Herrschaftsverhältnisse (durch den im 19. Jahrhundert immer stärker werdenden Einfluss von Kapitalismus und Bürgertum) überholt hatten, mehr noch: der Expansion der nun herrschenden Kräfte und der Etablierung adäquater Herrschaftsstrukturen im Wege standen, wurden die überkommenen Verhältnisse aufgelöst und wurden deren Relikte (wie die Leibeigenschaft ...) über Bord geworfen.

[61] S. Band 2, Kap. X.: „LUTHER: POLIZEILICH ATTESTIERTER VOLKSVERHETZER“ – MEMMINGER ARTIKEL, BAUERNAUFSTAND UND LUTHER ALS FÜRSTENKNECHT:

„Am Vorabend des Bauernkrieges herrschte im Reich politische Instabilität: die Landesherrn benötigten für Kriege, Verwaltung und persönlichen Aufwand mehr und mehr Geld; große Teile des niederen Adels, der seine militärischen Aufgaben im Zeitalter der Söldnerheere verloren hatte und mit sinkenden 'grundherrlichen' Einnahmen den gestiegenen Ansprüchen nicht mehr nachkommen konnte, fühlten sich sozial ungesichert. Auf der anderen Seite blühte der 'Frühkapitalismus' in den großen oberdeutschen Städten, der seinen sichtbaren Ausdruck in einer reichen Bürgerkultur fand. Diese Faktoren bewirkten, daß sich der Druck auf die Bauern durch neue Belastungen mit Geld- und Naturalabgaben sowie Dienstleistungen verstärkte und sich die kleinen Handwerker in den Städten über die 'Monopole' der Großunternehmer beklagten ...“

[62] S. Band 2, Anm. [36] zu: PARERGA UND PARALIPOMENA ZU: „LUTHER: POLIZEILICH ATTESTIERTER VOLKSVERHETZER“ – MEMMINGER ARTIKEL, BAUERNAUFSTAND UND LUTHER ALS FÜRSTENKNECHT:

Spät, P.: Ich habe was, was du nicht hast. Wie der gewaltsame „Allmende-Raub“ den Kapitalismus beflügelte – und wie wir dadurch wurden, was wir heute sind: Lohnarbeiter, die den Profit von Unternehmen mehren. Heise online: Telepolis vom 22. November 2014, <https://www.heise.de/tp/features/Ich-habe-was-was-du-nicht-hast-3368412.html>, abgerufen am 13.01.2018

[63] Horsley, J.: Weise Frauen, Hebammen und die europäische Hexenverfolgung. *Tönnies-Forum*, 3/92, 1. Jg. (1992), 39 f.

S. auch:

- Bosl, K.: Die Gesellschaft in Deutschland. Teil 1. Von der fränkischen Zeit bis 1848. Lurz, München, 1976
- Dettelbacher, W.: Deutsche Geschichte. Bd. 5: Das ausgehende Mittelalter: 1378 – 1517. Lexikothek-Verlag, Gütersloh, 1982
- Böhm, W.: Deutsche Geschichte. Bd. 6: Reformation und Gegenreformation: 1517 – 1618. Bertelsmann, Lexikothek-Verlag, Gütersloh, 1987

[64] Heinemann, E.: Hexen und Hexenglauben: eine historisch-soziopsychologische Studie über den europäischen Hexenwahn des 16. und 17. Jahrhunderts. Campus, Frankfurt am Main / New York, 1986. Zugleich: Frankfurt (Main), Univ., Dissertation, 1985

[65] Casey, K.: The Cheshire Cat: Reconstructing the Experience of Medieval Woman. In: Carroll, B. A. (ed.): *Liberating Women's History. Theoretical and Critical Essays*. University of Illinois Press, Urbana, 1976, 224-49

[66] Easley, B.: *Witch Hunting, Magic, and the New Philosophy: An Introduction to Debates of the Scientific Revolution 1450-1750*. Humanities Press, Atlantic Highlands, New Jersey, 1980, 241-52

[67] Horsley, J.: Weise Frauen, Hebammen und die europäische Hexenverfolgung. Tönnies-Forum, 3/92, 1. Jg. (1992), 41

[68] Lattorf, O.: Wer verfolgte die Hexen-Hebammen? Und warum? Oder[:] Wie die sexualfeindliche Moral in Europa etabliert wurde. URL: <http://www.berndsenf.de/pdf/HexenHebammenVerfolgung.pdf>; Abruf am 16.02.2018:

„Die weibliche Souveränität in sexuellen Belangen, die sich in den heterosexuellen Vergnügungen der Badehauskultur zeigte, korrespondierte mit der verhältnismäßig großen Selbständigkeit, die die Frauen im Laufe des Mittelalters in beruflichen Dingen erlangen konnten. In Köln z.B. gab es Zünfte und Gilden, in denen es nur Meisterinnen, Handwerkerinnen usw. gab und die auch im Besitz von Frauen waren.

‘Das Bild einer relativ souveränen Stellung im Mittelalter rundet sich auch dadurch ab, daß vor der Mitte des 14. Jahrhunderts die Prostituierten ... ihren Heimatgemeinden zur Ehre gereichen und nicht – wie seit der frühen Neuzeit – gettoisiert und staatlich drangsaliert werden. In der mittelalterlichen Kirche gibt es ... lukrative Beteiligungen an den Bordellen.’

Was außerordentlich wichtig für die Stellung der Frau war und für unsere neuzeitlichen Ohren vielleicht befremdlich klingen mag: ‘Die Empfängnisverhütung war eine Gegebenheit der mittelalterlichen Kultur.’ Im Mittelalter, wie auch bei fast allen sog. ‘primitiven’ indigenen Völkern ... verfüg(t)en die Frauen und Männer über hervorragende pflanzliche Empfängnisverhütungs- und Abtreibungsmittel. Ohne solches Wissen wäre auch eine derartig... sexualfreundige Badehauskultur kaum möglich gewesen. Es gibt zudem weder im mittelalterlichen Europa noch bei irgendwelchen außereuropäischen Völkern vor der Kolonisation Hinweise auf ungewollte Schwangerschaften, auf Säuglingssterben, Kindbettfieber oder Mütterelend. Träger dieses

medizinischen Wissens über die Empfängnisverhütung waren meistens spezialisierte Frauen [i.e.: Hebammen und Heilerinnen/weise Frauen] ...

Der ...gesetzgeberische Ausdruck ... [der] Veränderung [zu Beginn der Neuzeit] findet sich [-] in der Verhängung der Todesstrafe für nichteheliche Genußsexualität und der Ächtung ... [all dessen], was damit zusammenhängt [-] in der von Papst Innozenz VIII. (der Unschuldige) verordneten 'Hexenbulle' von 1484 und in der Constitutio Criminalis Carolina (CCC) von 1532 unter Kaiser Karl V. ...

[Die Bulle und die „Peinliche Gerichts- oder Peinliche Halsgerichtsordnung Kaiser Karls V.“] führte[n] zu einer Art Zwangszölibat für Nichtverheiratete. Heiraten konnten nur jene, die über eine entsprechende Wirtschaft verfügten. Dieser ... radikale moralische Umschwung ist Folge der sog. Hexen-Hebammen-Verfolgung, die nach 1360 einsetzt und ganz Europa in ein sitten-polizeiliches Terrorregime verwandelt[e] ...

Die ... systematische und massenhafte Ermordung von Frauen, die Trägerinnen des tradierten medizinischen Wissens waren und die den unbeschwerten, d.h. folgenlosen Sexualgenuß der unterjochten Bevölkerung ermöglichten, hatte einen ... rationalen Grund, dem sich alle Gelehrte und Größen der damaligen Zeit (Albertus Magnus, Roger Bacon) vorbehaltlos anschlossen. Es ging schlicht und ergreifend um die Verteidigung der reichumsabschöpfenden Sonderinteressen der herrschenden kirchlichen und adeligen Kasten in einer ökonomisch und sozial angespannten Situation ...

Es gab [im Mittelalter] zwar die Ächtung von Verhütung und Abtreibung, allerdings ... locker gehandhabt. Auf Kirchenkongressen wurden vorehelicher Geschlechtsverkehr oder Prostitution als 'Unmäßigkeit' eingestuft – ohne daß sich die Kirchenväter selber daran gehalten hätten: Während der Konzile und Kongresse, aber auch im heiligen

Rom oder wo sich sonst die kirchlichen Herrn versammelten, trafen sich auch jede Menge Frauen, Prostituierte, die den Kirchenvätern ... zu Diensten waren.

Die Kirche war regional an Frauenhäusern und Bordellen beteiligt, und auf dem Kirchenkongress in Toledo 750 n.Chr. ... [diskutierte] man ernsthaft ..., ab wann eine Frau eine Hure [sei]: schon bei 40 Freiern oder erst ... [ab] 23000(!) ... Noch Luther konnte nicht zu Unrecht das Papsttum mit Hurerei gleichsetzen ...

1335 bis 1352 wurde Europa in eine ... Serie von Mißernten gestürzt. Das führte ... zu Hungersnöten. Die schlecht genährten Menschen konnten der ... periodisch auftauchenden Pest keinen großen Widerstand ... [entgegensetzen]. 1348 war das katastrophalste, aber nicht das letzte Pestjahr im 14. Jahrhundert ...

In ... manchen Regionen gab es nur noch Besitzende mit Eigentumstitel[n] ohne leibeigene... Bauern ... Der Arbeitskräftemangel führte dazu, daß kirchliche und weltliche Besitzende um Arbeitskräfte konkurrieren mußten, die, gerade auf Grund ihrer relativ geringen Zahl, mehr Lohn und mehr Freiheiten verlangen konnten.

Das feudale System ... [wurde zudem] durch die Aufstände der Leibeigenen und Bauern erschüttert. In England brach [deshalb] schon 1381 das System der Leibeigenschaft zusammen ...

Die katholische Kirche als Wirtschaftsimperium und größter Grundbesitzer Europas war ... [bereits] vor dem 14. Jahrhundert, vor dem Start in die Hexenverfolgung, in wirtschaftliche und politische Schwierigkeiten, in eine Art Legitimationskrise geraten ...

[M]it dem ...[G]efühl göttlicher Legitimation und ... barbarische[r] Skrupellosigkeit schliffen ... theoriebildende ... Orden (Dominikaner, später ... Jesuiten) für die Ausbeutungsinteressen der Oberschicht ...

die passenden ideologischen, manchmal religiös verbrämte oder auch juristische Werkzeuge, um gegen unliebsame ... Gegner vorgehen zu können. So hatte man sich schon vor der Hexenverfolgung im Kampf gegen Abtrünnige (Herätiker, Katharer, Patarener, Manichäer, Apostoliker, Templer oder einfach Heiden) ein [geeignetes] Instrumentarium zugelegt ...

Im Jahr 1184 führte Papst Lucius III. ... die bischöfliche Inquisition ein. Zu den bis dahin geltenden Anklageprozessen waren nun Strafverfahren möglich, in denen die Richter geheim und ohne öffentliche oder private Klage 'von Amts wegen' ermitteln konnten ... Tausende wurden umgebracht, auch Frauen und Kinder. Weil man befürchte, daß es vielleicht auch anderswo noch freidenkende Abtrünnige gab, wurde 1232 die päpstliche Inquisition eingeführt und verfeinert: 'Die Denunzianten blieben dem Angeklagten unbekannt. Die Angezeigten wurden von der Inquisition vorgeladen und sofort verhaftet. Verteidiger wurden in Inquisitionsprozessen nicht zugelassen. Papst Innozenz IV erlaubte (von 1252 [an]) die Anwendung der Folter' ...

Der Bevölkerungsrückgang durch die Pest berührte den sozialen Status der leibeigenen ... Bevölkerung nicht. Für die parasitäre kirchliche und adelige Grundherrenschaft stellte sich der Bevölkerungsschwund allerdings ganz anders dar, [s]ie verfügte ... [nunmehr] über ... zu wenig Arbeitskräfte, um ihren ... Lebenswandel weiter[zu]führen ... 'So verlieren etwa die Kirchengüter während der großen Pest in England ... 50% ihrer männlichen Bauern über 20 Jahren.'

Es fehlte auch an Personal, um ... Eroberungskriege zu führen. Außerdem mußten die Grundherren ... um die verbliebenen Arbeitskräfte buhlen ... Das wiederum nutzten die ... verbliebenen Menschen aus, um mehr Freiheiten zu erringen ... Oder es führte zumindest dazu, daß die Preise für ihre Arbeit kräftig anstiegen ... [D]iese Krise ... konnte nur durch einen schnellen Anstieg der Bevölkerungszahl gelöst

werden; und das konnte nur durch vermehrte Gebärtätigkeit der verbliebenen Frauen geschehen ...

Die Hexen-Hebammen, Weisen Frauen, Kräuter-Feen und Baderinnen waren die Anwälte, die unentbehrlichen Verbündeten derjenigen ... Frauen, die ihre Fruchtbarkeit selber bestimmen wollten ... Sie waren mit ihrem tradierten gynäkologischen Verhütungs- und Abtreibungswissen für Verliebte, für im 'Konkubinat' (... Liebesgemeinschaften zwischen Knecht und Magd) Lebende, für unverheiratete Mägde und Knechte, für ... sexualaktive ... Jugendliche, für die Badehausgäste, für die Prostituierten, aber auch für die Verheirateten und die ungewollt Schwangeren die besten Garanten für eine folgenlose, d.h. fortpflanzungsfreie ... Sexualität ... [Deshalb gerieten sie] in das Visier der theologischen scholastischen Theoretiker und ihrer Schergen ...

Es gab auch [männliche Hexen/Zauberer] ..., um die man aber [kein] ... großes Aufsehen machte; sie wurden entweder ... als Teil des Hexenwesens, als mit dem 'Teufel' Kumpanei betreibende Personen umgebracht oder mit einer Markierung am Ohr, als 'Schlitzohren', der Stadt oder des Landes verwiesen. Die Gynäkologie blieb im Mittelalter den Frauen vorbehalten ...

Die Autoren des Hexenhammers, Jakob Sprenger und Heinrich Institoris (Kramer), wännen und phantasieren allen Ernstes einen ursächlichen Zusammenhang zwischen der sexuellen Lust der Frauen und den Übeln der damaligen Welt ... Alle Frauen seien potentielle Teufelshuren, denen der Teufel die Fähigkeit 'Maleficium', Schadenzauber zu betreiben, verleiht[e] ...

'Gewißlich ist es neulich nicht ohne große Beschwerde zu unseren Ohren gekommen, daß in einigen Teilen Oberdeutschlands ... sehr viele Personen beiderlei Geschlechts, ihrer eigenen Seligkeit vergessend und von dem katholischen Glauben abfallend, mit den Teufeln

Mißbrauch ... [treiben] und ... die Geburten der Weiber ... ersticken ... und ... die Weiber ... mit ... Plagen belegen ..., daß sie nicht empfangen ...' [so Papst Innozenz VIII.] ...

'Man beachte wohl, daß ... jeder, der ... einem Manne oder einer Frau etwas angetan, daß er nicht zeugen und sie nicht empfangen kann, für einen Mörder gilt. Daher sind sie wie Mörder zu bestrafen, auch wenn sie reuig sind. Die Hexen aber, die durch Hexenkünste derlei bewirken, sind nach den Gesetzen aufs Härteste zu strafen' ...

Das ... Interesse der katholischen und später der protestantischen Großgrundbesitzer, daß ... gebärfähigen Frauen möglichst keine Verhütungsmittel verwenden, also nicht 'leicht' (= ohne Schwangerschaft) bleiben, überlappte sich mit den Interessen von Sprenger und Institoris [den Verfassern des Hexenhammers] ...

Garant für ... störende, beängstigende, bedrohende sexuelle Tätigkeiten der 'liederlichen Frauen' und 'leichten Mädchen' war ... Handwerk und ... Wissen der Hexen-Hebammen, die über pflanzliche und magische Empfängnisverhütungsmaßnahmen genaue Kenntnisse besaßen. Deshalb waren sie für Sprenger und Institoris ... 'besonders böse' ...

Hier trifft sich der neurotische Wahn der Dominikaner mit den kapitalen Interessen des Klerus und des aufsteigenden Bürgertums ... Wenn auch die Mehrheit der herrschenden Schicht mit Sicherheit nicht so psychopathisch war wie die beiden Dominikaner-Mönche [Sprenger und Institoris] und viele ihrer Phantasien für ... übertrieben [hielt] ..., so waren doch die Schlußfolgerungen (die Träger des Verhütungswissens [d.h. die Hebammen] auszurotten und die Frauen insgesamt zu einer ... Gebärtätigkeit [zu zwingen und] zu bringen) für die herrschende Schicht durchaus brauchbar, ja sogar notwendig.“

Zur Ausrottung von Hexen und Hebammen trug auch Luther erheblich bei. Zumindest ideologisch. Und namentlich durch den Eifer, mit dem er geiferte und wütete. Nicht nur gegen „Hexen“.

Jedenfalls in seiner Rolle als keinen Widerspruch duldender Vollstrecker obrigkeitlicher Vorgaben. Mithin als treuer Diener seiner Herren.

Der gerne deren Geschenke annahm. Sei es eine neue Kutte, sei es ein ehemaliges Kloster, auf dem sich gut leben ließ (s. Band 2).

Luther, der Opportunist. Der immer dann mutig wie ein Löwe brüllte, wenn er sich der Unterstützung der Machtelite sicher war.

Luther, der Wahn-sinnige. Luther, der Paranoiker. Luther, der Alkoholiker („Aber wie lässt sich diese offensichtliche Diskrepanz zwischen den Aussagen von Martin Luther und der Lehre Jesu erklären? Hat Martin Luther sein Gewissen verloren? Der ausschweifende Lebenswandel Luthers hat ... möglicherweise seinen Teil dazu beigetragen. Es wird berichtet, dass er zu jeder Mahlzeit knapp 2 Liter Südwein und zwischendrin obendrein reichlich Neuenburgisch-Bier getrunken habe“ [Die dunkle Seite von Martin Luther, <http://kath-zd-w.ch/maria/Evangelisch.Reformiert/dunkle.seite.luther.html>, abgerufen am 01. 03.2018]).

Luther, der Un-mäßige. Der das Maß verkündete. Für andere. Nicht für sich und die Seinen.

Luther, der erbärmliche Mensch. Luther, der Religionsstifter. Luther – Vorbild für die Nationalsozialisten und deren Judenhatz.

Luther, eine mehr als fragwürdige Person. Der indes auf der „richtigen“ Seite stand. Der von Macht und Geld. Ehre und Ruhm waren und sind ihm deshalb gewiss: *Honorem cui honorem sed non eis, qui tales sunt.*

[69] Matthäus 6, 31-33 (Einheitsübersetzung, 2016):

„31 Macht euch also keine Sorgen und fragt nicht: Was sollen wir essen? Was sollen wir trinken? Was sollen wir anziehen? 32 Denn nach alldem streben die Heiden. Euer himmlischer Vater weiß, dass ihr das alles braucht. 33 Sucht aber zuerst sein Reich und seine Gerechtigkeit; dann wird euch alles andere dazugegeben.“

[70] Psalm 37, 25 (NLB: Neues Leben. Die Bibel):

„25 Ich habe ein langes Leben hinter mir, doch nie habe ich erlebt, dass die, die auf Gott vertrauen, vergessen wurden, oder dass ihre Kinder um Brot betteln mussten“

[71] Martin Luther: Vom ehelichen Leben. WA 10, 2, 275-304 (Weimarer Ausgabe, 2. Band, Schriften 1522. Nach: D. Martin Luthers Werke. 120 Bände, Weimar, 1883-2009)

[72] Global Basic Income Foundation (nebst Quellen und Verweisen), <http://www.globalincome.org/Deutsch/Fakten.html>, abgerufen am 20.02.2018

**XV. „WENN SIE SICH ABER AUCH MÜDE
UND ZULETZT TOT TRAGEN, DAS SCHA-
DET NICHTS, LASS SIE SICH NUR TOT
TRAGEN, SIE SIND DAZU DA“ – LUTHERS
FRAUENBILD. EINES CHRISTENMENSCHEN
UNWÜRDIG**

„Martin Luther schwadronierte in seinen Tischreden, Frauen seien ´von Gott dazu geschaffen ...[,] die Männer zu erfreuen´. In ´öffentli-chen Fragen´ redeten sie ´wirr und unpassend´. Eine fromme Ehefrau, so der Reformator in seiner Streitschrift ´Wider Hans Worst´, dürfe nichts anderes hören ´als ihres Mannes Wort im Hause und zu Bette. Hört sie eines anderen Wort ...[,] ist sie gewißlich eine Hure´. Luther in seinem Traktat ´Vom ehelichen Leben´: ´Wenn sie sich aber auch müde und zuletzt tot tragen, das schadet nichts, laß sie sich nur tot tragen, dazu sind sie da.´

Der ehemalige Augustinermönch hielt sinnliche Begierden für sündhaft, sah die Ehe nur als Notwendigkeit zur Triebregelung. Von den Ehepflichten des Weibes hatte er klare Männer-Vorstellungen: ´Willst du nicht, so will eine andere, will die Frau nicht, so komme die Magd.´ Noch drastischer heißt es in seinem Ehe-Traktat über ´halsstarrige´ Ehefrauen: ´Darum muß hier die weltliche Obrigkeit das Weib zwingen oder umbringen“ [1].

In seinem Traktat „Vom ehelichen Leben“ [2], dort in Teil 1 führt Luther aus: „Da er [Gott] Mann und Weib gemacht hatte, segnete er sie und sprach (1. Mose 1, 28) [3] zu ihnen: ´Seid fruchtbar und mehret euch.´

Aus dem Spruch sind wir gewiss, dass Mann und Weib zusammen sollen und müssen, dass sie sich mehrten ...

Denn dies Wort, da Gott spricht: 'Seid fruchtbar und mehret euch', ist nicht ein Gebot, sondern mehr als ein Gebot, nämlich ein göttlich Werk, das zu verhindern oder zu unterlassen nicht bei uns steht, sondern es ist ebenso notwendig, wie dass ich ein Mannsbild sei und notwendiger als Essen und Trinken, Reinigung des Leibes, Schlafen und Wachen. Es ist eine (dem Menschen) eingepflanzte Natur und Art ebenso wohl wie die Gliedmaßen, die dazu gehören."

Offensichtlich nahm Luther es (schon 1522) sehr genau mit der Agenda der Herrschenden, auf der, ganz oben (s. das Kapitel über die Verfolgung von „Hexen“ und Hebammen unmittelbar zuvor), die Mehrung der Bevölkerung stand; dazu waren alle Mittel recht, Tausende und Abertausende von Frauen, die sich dem Masterplan widersetzen, landeten als „Hexen“ auf dem Scheiterhaufen.

Mehr noch: Luther war *der* ideologische Verfechter dieser gesellschaftspolitischen Leitlinien – sozusagen ein „Thinktaker“ [4] des frühen 16. Jhd.; folgerichtig führt er im benannten Traktat vom ehelichen Leben [2] aus:

„[Es] vermesse sich kein Mensch, ohne ehelich Gemahl zu sein ..., [er] denke nur auf das eheliche Leben ... [und an] das Wort Gottes, das ... gesagt hat: Sei fruchtbar und mehre dich ... Denn ebenso wenig, wie du geloben kannst, dass du kein Manns oder Weibsbild sein wolltest – und wenn du es gelobest, so wäre es eine Narrheit und gälte nichts, denn du kannst dich nicht anders machen – ebenso wenig kannst du auch geloben, dass du dich nicht samen oder mehrten wolltest ... Und wenn du es gelobtest, so wäre es auch eine Narrheit und gälte nichts, denn Samen und dich Mehren ist Gottes Schöpfung und nicht in deiner Macht“ [e. U.] – bedingungslose Fortpflanzung wird somit quasi zum Naturgesetz erhoben, gegen das sich zu wehren

zweck- und sinnlos ist (und, schlimmstenfalls, jedenfalls bei Frauen, direktemang auf dem Scheiterhaufen endet).

In zweiten Teil des Traktates „Vom ehelichen Leben“ [2] führt Luther dann zum Ehebruch aus: „Ich aber sage euch: wer sich von seiner Frau scheidet, es sei denn um der Hurerei willen, und freit eine andere, der bricht die Ehe.“

„Hurerei“ wurde also von Luther expressis verbis vom und als Ehebruch ausgenommen (was damit zu tun haben dürfte, dass diese bei den Herrschenden gang und gäbe war und illegitime, also uneheliche Kinder keinerlei Erbensprüche hatten, die „gottgewollte“ Ordnung und Erbfolge somit nicht durcheinander brachten).

Und Luther fährt fort [ibd.] (und bezieht sich auf Salomo Sprüche 18, 22) [5]:

„Wer eine Ehebrecherin hält, der ist ein Narr' ... Fragst du dann: wo soll das andere bleiben, wenn er vielleicht ... nicht Keuschheit halten kann? Antwort: Darum hat Gott im Gesetz geboten, die Ehebrecher zu steinigen, dass sie dieser Frage nicht bedürften. So soll auch (heute) noch das weltliche Schwert und die Obrigkeit die Ehebrecher töten. Denn wer seine Ehe bricht, der hat sich schon selbst geschieden und ist für einen toten Menschen zu achten ... Wo aber die Obrigkeit säumig und lässig ist und nicht tötet, mag sich der Ehebrecher in ein anderes fernes Land fortmachen und daselbst freien, wo er sich nicht enthalten kann, aber es wäre besser: Tot, tot mit ihm, um das böse Beispiel zu meiden ... Doch wo die Obrigkeit nicht tötet, und ein Gemahl das andere behalten will, soll man es nach dem Evangelium öffentlich christlich strafen und büßen lassen, wie Matthäus 18, 15-18 [6] alle anderen öffentlichen Sünden zu strafen eingesetzt ist. Denn es sind nicht mehr als diese drei Strafen auf Erden unter den Menschen: eine heimliche und brüderliche, und die evangelische öffentliche vor

der Gemeinde getan und die von weltlicher Obrigkeit geschieht“ [jeweils e. U.].

Ergo: Für Luther steht die „Staatsräson“ (will meinen: stehen die Interessen der Herrschenden) über dem Leben der Menschen – Martin Luther, ein wahrer Christ. In der Tat.

Und tötet sie, die Obrigkeit, nicht, dann soll sie, wenigstens, strafen. Zur Art der Strafe führt Luther nicht aus; ich vermute, er wollte Strafe und Strafmaß der Obrigkeit überlassen.

Sodann lässt sich Luther, ebenfalls im zweiten Teil des Traktates [2], über die „eheliche Pflichten“ aus:

„Die dritte Ursache (für eine Scheidung) ist, wenn sich eins dem andern selbst beraubt und entzieht, dass es die eheliche Pflicht nicht zahlen noch bei ihm sein will. Wie man wohl so ein halsstarriges Weib findet, das seinen Kopf aufsetzt, und sollte der Mann zehnmal in Unkeuschheit fallen so fragt sie nicht danach.

[Ergo: Der Mann kann huren, so viel er mag; die Frau hat ihm gleichwohl zu Diensten zu sein.]

Hier ist es Zeit, dass der Mann sage: Willst du nicht, so will eine andere, will die Frau nicht, so komme die Magd. Aber doch so, dass der Mann es ihr zuvor zwei oder dreimal sage und sie warne und es vor andere Leute kommen lasse, dass man öffentlich ihre Halsstarrigkeit wisse und vor der Gemeinde strafe.

[Mithin: Zunächst muss der Mann die Frau vermahnen, dann denunzieren – vor die Öffentlichkeit bringen –, dann ist das unbotmäßige Weib zu bestrafen; erst dann – welche Gnade – darf der Herr der Schöpfung seine Angetraute verstoßen, s. das Buch Ester im Folgenden.]

Will sie dann nicht, so lass sie von dir und lass dir eine Esther geben und die Vasthi fahren, wie der König Ahasveros tat (Esther 1, 12-22) ... [7]

Siehe, da verbietet Paulus, sich einander zu entziehen, denn im (Ehe)verlöbnis gibt eins dem andern seinen Leib zum ehelichen Dienst. Wo nun eins sich sperrt und nicht will, da nimmt und raubt es seinen Leib, den es dem andern gegeben hat. Das ist dann eigentlich gegen die Ehe, und die Ehe ist zerrissen. Darum muss hier die weltliche Obrigkeit das Weib zwingen oder umbringen. Wo sie das nicht tut, muss der Mann so denken: sein Weib sei ihm von Räufern genommen und umgebracht und nach einer andern trachten. Müssen wir doch leiden, wenn jemand sein Leib genommen wird. Warum soll man denn nicht leiden, dass ein Weib sich selbst dem Manne raubte oder von andern geraubt würde? [e. U.]“

Im dritten Teil des Traktes „Vom ehelichen Leben“ [2] erinnert Luther das Weib nochmals an seine Pflicht – die, zu empfangen und zu gebären, komme, was mag:

„Etliche aber setzen auch eine besondere Zeit dafür [d.h. für den Beischlaf] fest und nehmen die heiligen Nächte und die Schwangerschaft aus. Ich lass es bleiben, wo es Paulus 1. Korinther 7, 9 [8] gelassen hat, wo er sagt: ‘Es ist besser freien als von Begierde verzehrt werden’ ...

So soll man auch ein Weib in Kindesnöten trösten und stärken, nicht mit Legenden und andern närrischen Weiberwerken umgeben, sondern so zu ihr sprechen: Denke daran, liebe Greta, dass du ein Weib bist und Gott dies Werk an dir gefällt, getröste dich fröhlich seines Willens und lass ihm sein Recht an dir. Gib das Kind her und tue (das Deine) mit aller Macht dazu; stirbst du drüber, so fahr hin: wohl dir, denn du stirbst bestimmt bei einem edlen Werk und im Gehorsam Gottes. Ja, wenn du nicht ein Weib wärest, so solltest du dir jetzt allein um dieses Werkes willen wünschen, dass du ein Weib wärest, (damit

du) so köstlich in Gottes Werk und Willen Not leiden und sterben (könntest). Denn hier ist Gottes Wort, das dich so geschaffen, dir solche Not eingepflanzt hat [e. U.] ...

Daher sieht man auch, wie schwach und ungesund die unfruchtbaren Weiber sind, die aber fruchtbar sind, sind gesünder, reinlicher und lustiger. Wenn sie sich aber auch müde und zuletzt tot tragen, das schadet nichts, lass sie sich nur tot tragen, sie sind dazu da. Es ist besser kurz gesund als lange ungesund leben. Das allerbeste aber im ehelichen Leben, um dessentwillen auch alles zu leiden und zu tun wäre, ist, dass Gott (in ihm) Frucht gibt und sie zu Gottes Dienst aufzuziehen befiehlt. Das ist auf Erden das alleredelste, teuerste Werk, weil Gott nichts Lieberes geschehen kann als Seelen zu erlösen [e. U.] ...“

Sollen sie sich tottragen, die Weiber, sollen sie ferkeln wie die Säue, dazu sind sie schließlich da! Welch unheilige Tradition – von Luther (als treuem Diener der Interessen seiner Oberen) bis zum Mutterkreuz der Nationalsozialisten (das ab dem vierten erfolgreichen Wurf verliehen und ab dem achten mit der höchsten Ordensstufe geehrt wurde) [9] [10].

Auch in Luthers Streitschrift „Wider Hans Worst“ [11] kommt des Wittenbergers Frauenbild zum Ausdruck; thematisch ist die Schmäh- und Spottschrift gegen Herzog Heinrich von Braunschweig zu Wolfenbüttel und dessen – Luther zufolge unzutreffende – Behauptung gerichtet, er, Luther, habe seinen Landesfürsten, Johann Friedrich I. von Sachsen, als „Hans Worst“ (Hanswurst) bezeichnet; inhaltlich handelt es sich bei der Schrift um eine Art Generalabrechnung mit der „alten“, katholischen Kirche („... ich will beweisen, daß ihr die ... falsche Kirche seid, ... des Teufels Hure und Schule ...“), mit den „Papisten“ („Nu haben wir bis daher noch nie können von den Papisten erlangen, daß sie beweisen wollten, warum sie doch die rechte Kirche seien“) und

(nochmals) mit dem Ablassprediger Tetzel [12]; formal schließlich sind die Invektiven von bekannt lutherisch-derber Art.

Im „Wider Hans Worst“ fordert und behauptet Luther [13]:

„Gleich wie ein fromme Ehefrau (wie die Propheten solchs Beispiels immer brauchen) muß nichts mehr hören denn ihres Mannes Wort im Hause und zu Bette. Höret sie eines andern Wort, der nicht in des Mannes Bette gehöret, ist sie gewißlich eine Hure.“

Die Kirche selbst, so Luther, sei die Hure schlechthin, erstere ebenso verderbt wie letztere, und beide seien des Teufels [ibd.]:

„Und gehet gleich, als wenn ein frommer Gesell ein armes, junges, bettelisch, leibeigen Maidlin auferzöge zur künftigen Braut und sich mit ihr verlobete und sie sich fein keusch hielte, bis sie mannbar würde, als denn verkehrte sie die Augen, sehe andere Gesellen an, die ihr baß gefielen, ließ sich bereden, würde brünstig auf dieselben, verliefse ihren herzlieben, treuen Braut'gam, der sie erlöset, ernähret, erzogen, gekleidet, geschmückt und schon gehalten hätte und ließe sich von jedermann zur Huren machen. Diese Hure, so zuvor eine reine Jungfrau und liebe Braut war, ist eine abtrünnige, verlaufene Ehehure, eine Haushure, eine Betthure, eine Schlüsselhure, die im Hause Fraue ist, Schlüssel, Bette, Küchen, Keller und alles hat in ihrem Befehl, so böse, dagegen die gemeinen, freien Huren, Buschhuren, Feldhuren, Landhuren, Heerhuren, schier heilig sind, denn diese ist die rechte Erzhure und eigentlich eine Teufelshure.“

Von solcher Huren sagt Hosea und gar viel gröblicher und schier zu gröblich der Prophet Hes. Kap. 23. Das mügt ihr lesen, SO ihr wissen wollt, was für eine Hure eur Kirchen ist, denn eine solche Hure meine ich, wenn ich euch eine abtrünnige, verlaufene Hure schelte ...“

Und zum Ehestand führt Luther im „Hans Worst“ aus [loc. cit.]:

„Zum achten kann niemand leugnen, daß wir den Ehestand loben und preisen als ein göttliche, gesegnet und wohlgefällig Geschöpfe und Ordnung zur Leib[ei]sfrucht [e. U.] und wider die fleischliche Unzucht und haben den nicht aufs neu von uns erdichtet, auch nicht den Brauch desselben aus uns aufs neu erdacht, viel weniger als neue Lehrer verboten, sondern gleich wie den Gott von Anbeginn geschaffen, Christus bestätigt, die Apostel und alte Kirche geehret und gelehret haben. In derselben alten Regel und Gottesordnung sind wir blieben ...

Und ist der Ehestand so rein und löblich, daß es ein schön Exempel kann sein allen Fürsten, Herren und jedermann, ein christlich still Frauenzimmer, das einem Kloster (wie man zu rühmen pflegt) gleich ist, da höret man täglich Gottes Wort, gehet zur Predigt, betet und lobet Gott.“

Gottes Wort hören und die Frucht des Leibes gebären: Dies – so Luther und seine Oberen – sei die Aufgabe der Frau. Auf dass sich die Zahl williger Untertanen wie der Reichtum der Herrschenden mehre. Amen.

„Kinder, Küche, Kirche – diese Trias wurde von den Protestanten maßgeblich unterstützt. ‘Die größte Ehre, die das Weib hat, ist allzumal, dass die Männer durch sie geboren werden’, schrieb Luther [e. U.] und fügte hinzu, dass die harte Hausarbeit der Frauen eben gottgewollt sei: ‘Wenn du eine geringe Hausmagd fragst, warum sie das Haus kehre, die Schüsseln wasche, die Kühe melke, so kann sie sagen: Ich weiß, dass meine Arbeit Gott gefällt, weil ich sein Wort und Befehl für mich habe.’ Amen. Die Literaturwissenschaftlerin Barbara Vinken betont, ‘dass der Protestantismus in Deutschland zu einer absoluten Normierung und Normalisierung von Frauen geführt ... und die Frauen auf ihre Rolle als Ehefrau und Mutter festgenagelt hat. Und das war im Katholizismus absolut nicht so“ [14].

„Eine Frau hat häuslich zu sein, das zeigt ihre Beschaffenheit an; Frauen haben nämlich einen breiten Podex und weite Hüften, daß sie sollen stille sitzen“ [e. U.], so Luther weiterhin [15].

Und: „Wenn sie [Weiber] aber außer der Haushaltung reden, so taugen sie nichts. Denn wiewohl sie Worte genug haben, doch fehlet und mangelt's ihnen an Sachen, als die sie nicht verstehen, drum reden sie auch davon läppisch, unordentlich und wüste durcheinander über die Maaße [e. U.]. Daraus erscheinet, daß das Weib geschaffen ist zur Haushaltung, der Mann aber zur Polizei, weltlichem Regiment, zu Kriegen und Gerichtshändeln, die zu verwalten und führen“ [16].

„Nach Luther ´hat Gott das Weib geschaffen, dass es soll bei dem Mann sein, Kinder gebären und Haushaltung verwalten ... Das Weib wird selig durch Kindergebären.´ Geradezu zynisch klingt es, wie Luther die Frauen zu Gebärmaschinen degradiert: ´Ob sie sich aber auch müde und zuletzt tot tragen, sie sind drum da. Es ist besser, kurz gesund, denn lange ungesund leben.´ Nach Luther ´mangelt es Weibern an Stärke und Kräften des Leibes und am Verstande´. Ihr Mangel an Verstand bewirke, dass ´der Weiber Regiment von Anfang der Welt nie nichts Guts ausgerichtet hat ... Weiberregiment nimmt selten ein gut End!´ ... Wenn Weiber beredt sind, ist das an ihnen nicht zu loben, es passt besser zu ihnen, dass sie stammeln und nicht gut reden können. Das zielt sie viel besser.´ ´Unersättlich wie die Haltlosen sind die Frauen. Der Teufel kann sie nicht genug schmücken“ [17].

Weitere Stilblüten des Luther´schen Frauenbildes und -verständnis´:

- „Die Ordnung fordert Zucht und eher, dass Weiber schweigen, wenn die Männer reden“ [e. U.] [18]
- „Gott hat Mann und Frau geschaffen, das Weib zum Mehren mit Kinder tragen, den Mann zum Nahren und Wehren [e. U.]

... Weiber mangelt es an Stärke und Kräften des Leibes und am Verstande ..., die Männer sollen sie ernähren ..., ihre Sitten und Weise mit Vernunft regieren ...“ [19]

- „Sonst und ohne das soll das Weib den Schleier aufsetzen; wie denn ein frommes Weib schuldig ist, ihres Mannes Unfall, Krankheit und Unglück helfen zu tragen von wegen des bösen Fleisches. Das Gesetz nimmt den Weibern Weisheit und Regierung“ [20]
- „Da Gott Adam zum Herrn über alle Kreaturen gesetzt hatte, da stund es Alles noch wohl und recht, und Alles ward auf das Beste regieret; aber da das Weib kam und wollte die Hand auch mit im Sode haben und klug sein, da fiel es Alles dahin und ward eine wüste Unordnung“ [e. U.] [21]
- „Darum hat das Maidlein ihr Punzlein, dass es dem Manne ein Heilmittel bringe“ [e. U.] [22]
- „Denn Gott hat das Weib geschaffen, dass es soll bei dem Manne sein, Kinder gebären und Haushaltung verwalten“ [23]
- „Das Gesetz nimmt den Weibern Weisheit und Regierung [e. U.]. Dahin hat Sankt Paulus gesehen, da er spricht 1. Kor. 7: ‘Ich gebiete ja nicht, sondern der Herr’, und 1. Timoth. 2: ‘Ich gestatte einem Weibe nicht, dass es lehre’“ [24]
- „Der Ehestand ist die schönste Ordnung, denn er ist von Gott eingesetzt, von dem er auch erhalten wird. Aber der gottlose Stand des Papstes ist nur eine gewaltsame Unterdrückung der Natur; da doch das menschliche Leben, welches sonst sehr arm, mühselig und kurz ist, Kinder zu zeugen geneigt ist. Wenn ein Weib zwanzig Jahre Kinder gehabt hat, so ist’s mit ihr aus [e. U.]!“ [25]

Wie bereits dargestellt (s. Anmerkung [68], Kapitel XIV zuvor) waren die Frauen im Mittelalter (zumindest tendenziell) emanzipiert; sie konnten eigene Zünfte bilden, eigenständig ihre Geschäfte besorgen und auch selbstbestimmt ihre Sexualität ausleben.

Dies galt jedenfalls für die Frauen in den Städten: „Rechtliche Beschränkungen, die auf dem Land und in der Burg das Leben der Frauen kennzeichneten, galten nicht in der Stadt. So hafteten Städterinnen nicht mit ihrem Brautschatz für die Schulden ihrer Männer, sie konnten selbst über ihr eigenes verdientes Geld verfügen. Viele Frauen nutzen die Möglichkeit, einen eigenen Beruf auszuüben.

Die Palette der Berufe war vielseitig. Für das mittelalterliche Frankfurt wurden 65 Berufe für Frauen registriert. Auch in sogenannten Männerberufen wie Dachdecker oder Schmied sind Frauen bis in das 16. Jahrhundert vertreten. Die Fertigung von Schnüren und Bändern, Hüllen und Schleifen, Knöpfen und Quasten lag ganz in Frauenhänden. Alle Berufe in der Textilverarbeitung wurden fast ausschließlich von Frauen ausgeübt: Kürschnerei, Handschuh- und Hutmacherei, Beutel- und Taschenherstellung. Aber auch im Metall- und Holzhandwerk regten sich Frauenhände. Nadeln, Schnallen, Ringe und Golddraht, Besen- und Bürsten, Matten und Körbe, Rosenkränze und Schlüssel wurden von Frauen hergestellt. Das Bäckereihandwerk, die Bierbrauerei, die Fertigung von Kerzen und Seifen oblag den Frauen. Es gab auch Abschreiberinnen und Briefdruckerinnen, Näherinnen, Schneiderinnen und Flickerinnen. Diese hatten eine eigene Zunftordnung und durften Lehrtöchter ausbilden. Handels- und Kauffrauen waren ebenso keine Seltenheit. Gelöbnisse und Bürgschaften der Kauffrauen waren uneingeschränkt verbindlich. Frauen handelten oft mit den Waren, die ihre Männer herstellten. Es gibt außerdem zahlreiche Belege über Frauen, die im Groß- und Fernhandel als Unternehmerinnen tätig waren.

Frauen übernahmen vielfach das Geschäft ihres verstorbenen Mannes, mußten es aber nach einem Jahr verkaufen oder an ihre erwachsenen Kinder abtreten, wenn sie selbst nicht in dem Beruf ausgebildet waren. Die berufstätige Frau war in der Stadt keine Besonderheit.

Es gab eine Reihe von Frauen, die sich autodidaktisch weiterbildeten, da ihnen der Zugang zu den Universitäten verwehrt war. So werden Ärztinnen erwähnt, die ohne medizinische Ausbildung, aber mit erfolgreichen Behandlungsmethoden praktizierten. Wir finden auch Zeugnisse über Apothekerinnen und Chirurginnen. Trotz vieler Hindernisse haben sich Frauen in fast alle Berufssparten vorgewagt. Sie wurden in die Zünfte aufgenommen und gründeten eigene Frauenzünfte in den Berufen, in denen Frauen eindeutig dominierten“ [26]. S. auch [27] [28].

Selbst Lügi-pedia schreibt [29]:

„Aus Paris sind Unternehmerinnen aus der Baubranche überliefert, die zur höchsten Steuerklasse gehörten. Ihr Einsatz beim Haus- und Städtebau schwindet erst mit Beginn der Neuzeit, als Frauen aus vielen ihnen bis dahin offen stehenden Berufen verdrängt wurden.“

Weshalb die Frauen aus diesem Status ver- und in die Rolle der ihrem Manne ergebenen Gebärmaschine gedrängt wurden, welche unglückselige Rolle Luther dabei spielte wurde bereits dargestellt; mit Fug und Recht lässt sich behaupten, dass die Subordination des Weibes unter die Herrschaft des Mannes (und der Obrigkeit), die bis zu den Emanzipationskämpfen der Frauen im 20. Jhd. reicht, ganz erheblich Luther, seinem Frauenbild und seiner lauthals vertretenen Ideologie geschuldet ist – „[n]achdem Luther seine Thesen verfasst hatte [1517], dauerte es in Deutschland 441 Jahre, bis Frauen [Elisabeth Haseloff im Jahr 1958] die inzwischen nicht mehr ganz so neue Lehre in Wort und Sakrament verkündigen durften“ [30].

Jedenfalls gilt festzuhalten: „Die Haltung Luthers gegenüber Frauen kann nicht mit der Beschränktheit seiner Zeit erklärt werden. Frauen bewegten sich im Mittelalter sehr wohl außerhalb der häuslichen Sphäre. Auf dem Land gab es eine gewisse Selbstverwaltung, die von den DorfbewohnerInnen geregelt wurde. Frauen standen hier in einem kameradschaftlichen und gleichberechtigten Verhältnis zu den Männern. Auch bei den Bauernaufständen spielten Frauen eine Rolle. Historische Untersuchungen des Aufstands des „Armen Konrad“ von 1514 [s. hierzu Band 1 und Band 2] ergaben, dass in dokumentierten Einzelaktionen von etwa 170 Aufständischen 91 Frauen erwähnt sind, darunter 79 Mütter. Frauen hatten die Naturmedizin entwickelt ...

[Sie] halfen dort, wo die Priester nicht halfen, und verfügten über Wissen, das zumindest im medizinischen Bereich ... Einfluss auf das Leben nahm ...

Die katholische und protestantische Kirche fühlte sich dadurch in ihrer Macht bedroht. Mit der Hexenverfolgung sollten die Frauen zurückgedrängt werden. Lieber sollten Frauen und Kinder bei der Geburt sterben und Menschen an heilbaren Krankheiten ihr Leben verlieren, als dass Frauen Gott ins Handwerk pfuschen“ [31].

Und weiterhin: „Was Luther gegen Frauen, Ketzer, Sektierer, Leibeigene, die keine mehr sein wollten, gegen Juden, Prostituierte, die Philosophie, Philosophen und Humanisten an tödlichem Gift versprühte, ist auf seine Weise so einzigartig negativ, dass ihm diesbezüglich kein anderer Religionsstifter, kein Reformator auch nur annähernd das Wasser reichen kann. Selbst der Koran und der Talmud in ihren negativen Aussagen über bzw. gegen Nichtgläubige können im Vergleich zur geballten Wut von Luthers mörderischen Hetztiraden nicht mithalten“ [17].

Ausführungen, wie Luther, solcherart, bis in die Gräuel der Jetzt-Zeit fortwirkt, bleiben den weiteren Bänden der Hexa-/Oktalogie, namentlich den 3 Teilbänden des 5. Bandes vorbehalten.

Qui tacet consentire videtur

**PARERGA UND PARALIPOMENA ZU:
 „WENN SIE SICH ABER AUCH MÜDE UND
 ZULETZT TOT TRAGEN, DAS SCHADET
 NICHTS, LASS SIE SICH NUR TOT TRAGEN,
 SIE SIND DAZU DA“ – LUTHERS FRAUEN-
 BILD. EINES CHRISTENMENSCHEN UN-
 WÜRDIG**

[1] Klee, Ernst: Will die Frau nicht, komme die Magd. In: *Die Zeit*, Nr. 7/1986 vom 7. Februar 1986

[2] Martin Luther: Vom ehelichen Leben. WA 10, 2, 275–304 (Weimarer Ausgabe, 2. Band, Schriften 1522. Nach: D. Martin Luthers Werke. 120 Bände, Weimar, 1883–2009)

[3] 1. Mose 1,28, Lutherbibel 2017: „28 Und Gott segnete sie und sprach zu ihnen: Seid fruchtbar und mehret euch und füllet die Erde und machet sie euch untertan und herrschet über die Fische im Meer und über die Vögel unter dem Himmel und über alles Getier, das auf Erden kriecht“

[4] Zu den Thinktanks unserer Zeit s.: Huthmacher, Richard A.: Neoliberalismus – der Menschen ebenso heimliche wie globale Versklavung. Zur Kritik an neoliberal-kapitalistischer Ideologie und Praxis. Band 1: „Diese ... Wundertüte an Konzepten“. Norderstedt bei Hamburg, 2017

[5]: „ ... wie auch Salomo Sprüche 18, 22 sagt: 'Wer eine Ehebrecherin hält, der ist ein Narr.'“

So Luther in seinem Traktat.

Salomon 18, 22 indes lautet: „Qui invenit mulierem invenit bonum et hauriet iucunditatem a Domino“: Wer eine Ehefrau findet, der findet Gutes und wird [auch] Wohlgefallen finden vor dem Herrn (eig. Übersetzung).

Stellt sich mithin die Frage: Kannte Luther etwa die Bibel nicht?

[6] Matthäus 18, 15-18 (Einheitsübersetzung 2016): „15 Wenn dein Bruder gegen dich sündigt, dann geh und weise ihn unter vier Augen zurecht! Hört er auf dich, so hast du deinen Bruder zurückgewonnen. 16 Hört er aber nicht auf dich, dann nimm einen oder zwei mit dir, damit die ganze Sache durch die Aussage von zwei oder drei Zeugen entschieden werde. 17 Hört er auch auf sie nicht, dann sag es der Gemeinde! Hört er aber auch auf die Gemeinde nicht, dann sei er für dich wie ein Heide oder ein Zöllner. 18 Amen, ich sage euch: Alles, was ihr auf Erden binden werdet, das wird auch im Himmel gebunden sein, und alles, was ihr auf Erden lösen werdet, das wird auch im Himmel gelöst sein“

[7] Esther 1, 12-22, Lutherbibel 2017:

„12 Aber die Königin Washti wollte nicht kommen, wie der König durch seine Kämmerer geboten hatte. Da wurde der König sehr zornig, und sein Grimm entbrannte in ihm. 13 Und der König sprach zu den Weisen, die sich auf die Gesetze verstanden – denn des Königs Sachen mussten vor alle kommen, die sich auf Recht und Gesetz verstanden; 14 unter ihnen waren ihm am nächsten Karschena, Schetar, Admata, Tarsis, Meres, Marsena und Memuchan, die sieben Fürsten der Perser und Meder, die das Angesicht des Königs sehen durften und obenan saßen im Königreich –: 15 Was soll man nach dem Gesetz mit der Königin Washti tun, weil sie nicht getan hat, wie

der König durch seine Kämmerer geboten hatte? 16 Da sprach Memuchan vor dem König und den Fürsten: Die Königin Washti hat sich nicht allein an dem König verfehlt, sondern auch an allen Fürsten und an allen Völkern in allen Provinzen des Königs Ahasveros. 17 Denn es wird diese Tat der Königin allen Frauen bekannt werden, sodass sie ihre Männer verachten und sagen: Der König Ahasveros gebot der Königin Washti, vor ihn zu kommen; aber sie wollte nicht. 18 Dann werden die Fürstinnen in Persien und Medien auch so sagen zu allen Fürsten des Königs, wenn sie von dieser Tat der Königin hören; und es wird Verachtung und Zorn genug geben. 19 Gefällt es dem König, so lasse man ein königliches Gebot von ihm ausgehen und unter die Gesetze der Perser und Meder aufnehmen, sodass man es nicht aufheben darf, dass Washti nicht mehr vor den König Ahasveros kommen dürfe und der König ihre königliche Würde einer andern geben solle, die besser ist als sie. 20 Und wenn dieser Erlass des Königs, den er geben wird, bekannt würde in seinem ganzen Reich, welches groß ist, so würden alle Frauen ihre Männer in Ehren halten bei Hoch und Niedrig. 21 Das gefiel dem König und den Fürsten, und der König tat nach dem Wort Memuchans. 22 Da wurden Schreiben ausgesandt in alle Provinzen des Königs, in jede Provinz nach ihrer Schrift und zu jedem Volk nach seiner Sprache, dass ein jeder Mann der Herr in seinem Hause sei; und man sagte es in der Sprache seines Volkes“

[8] Elberfelder Bibel, 1.Korinther 7,9:

„Wenn sie sich aber nicht enthalten können, so sollen sie heiraten, denn es ist besser, zu heiraten, als vor Verlangen zu brennen“

[9] Reichsgesetzblatt. Teil 1. Ausgegeben zu Berlin, den 24. Dezember 1938. Nr. 224, S. 1923 ff. (Verordnung des Führers und Reichskanzlers über die Stiftung des Ehrenkreuzes der deutschen Mutter; Satzung des Ehrenkreuzes der Deutschen Mutter; Durchführungsverordnung zur Verordnung über die Stiftung des Ehrenkreuzes der

Deutschen Mutter) – nicht nur das Töten, auch das Gebären war wohlgeordnet

[10] Hier rechtfertigt Luther „nur“, dass Menschen, will meinen Frauen (in ihrer Funktion als Gebärmaschine), ihr Leben verlieren *können* – im Interesse einer „größeren, höheren“ Sache; im Streit mit anderen Gegnern (seiner Herren, namentlich der Fürsten) – wiewohl auch Frauen potentielle Feinde obrigkeitlicher Interessen sind: dann, wenn sie nicht genügend Untertanen, d.h. Leibeigene und Soldaten, menschliches Arbeits- und Kanonenfutter gebären –, in der Auseinandersetzung mit den aufständischen Bauern, mit Türken, Juden und „unwertem Gesindel“ mehr zeigte sich der Religionsstifter weniger zurückhaltend: „Drum soll hier zerschmeißen, würgen und stechen, heimlich oder öffentlich, wer da kann, und bedenken ..., dass es nichts Giftigeres, Schädlicheres, Teuflischeres geben kann denn einen aufrührerischen Menschen, gleich als wenn man einen tollen Hund totschiessen muss: Schlägst du ihn nicht, so schlägt er dich und ein ganz Land mit dir“ (s. Band 1).

Insofern befindet Luther sich in langer, unheiliger Tradition – bis hin zu seinem „Schriftstellerkollegen“ Ilja Ehrenburg: „Tötet, tötet! Es gibt nichts, was an den Deutschen unschuldig ist, die Lebenden nicht und die Ungeborenen nicht! ... Brecht mit Gewalt den Rassehochmut der germanischen Frauen. Nehmt sie als rechtmäßige Beute. Tötet, ihr tapferen, vorwärtsstürmenden Rotarmisten!“ (*Der Spiegel* 36/1962 vom 05.09.1962, S. 71-76: Kultur. Schriftsteller. Ehrenburg: Tötet, tötet, tötet.)

Und weiterhin (ebd.): „Wenn du im Laufe des Tages nicht wenigstens einen Deutschen getötet hast, ist dein Tag verloren.“ Und: „Man muß hundert Deutsche töten, damit hundert andere sich besinnen...“

Luther (s. Band 2) ist keinesfalls zimperlicher als zuvor benannter Ehrenburg (Propagandist des Krieges, seiner Gräueltaten und der Shoah,

aber auch Verfasser des Romans *Tauwetter*, welcher – Roman wie Autor – paradigmatisch das Klima nach-stalinistischen Zeit in der Sowjetunion – und, als geflügeltes Wort, darüberhinaus in deren Verhältnis zum kapitalistischen Westen – beschreibt):

„Denn die Hand [so Luther], die das Schwert führt und tötet, ist dann auch nicht mehr eines Menschen Hand, sondern Gottes Hand, und nicht der Mensch, sondern Gott henkt, rädert, enthauptet, tötet ... Man darf beim Soldatsein nicht darauf sehen, wie man tötet, brennt, schlägt, gefangen nimmt, usw. ... Ebenso muss man auch dem Amt des Soldaten oder des Schwertes mit männlichen Augen zusehen, warum es so tötet und grausam ist. Dann wird es selber beweisen, dass es ein durch und durch göttliches Amt ist und für die Welt nötig und nützlich wie Essen und Trinken“ (Martin Luther: Zur Frage, ob man auch als Soldat in einem Gott wohlgefälligen Stand lebt. WA 19 [Schriften 1526], 623-662).

„Wenn ich könnte, so würde ich ihn [den Juden] niederstrecken und in meinem Zorn mit dem Schwert durchbohren“ (WA TR 5. Tischreden aus den Jahren 1540-1544; zit. n.: Böhm, H.-J.: Die Lehre M. Luthers – ein Mythos zerbricht! Ein Beitrag zur Vertiefung des Reformationsverständnisses; bekannte und unbekante, beliebte und verleugnete Schriften Prof. Dr. Martin Luthers im Lichte der Bibel; ein gebürtiger Lutheraner entdeckt den ganzen Luther. Plech, 1994, 250).

Vergleicht man die Aussagen – die Luthers und jene, viel umstrittene Ehrenburgs – kann man folglich nur feststellen: Auch hier war Luther ein Meister seines Fachs.

[11] „Wider Hans Worst“, Schrift Luthers aus dem Jahr 1541, wird gemeinhin als sein Testament betrachtet, in dem er sein Lebenswerk und seine (theologischen) Ansichten, seine Ekklesiologie, d.h. sein Verständnis von der (Gemeinde und) der Kirche als Institution zusammenfasst. Die eigenhändige Schrift (Titelangabe: Wider Hans

Worst; Verfasser: Luther, Martin; Impressum: Lufft, Wittemberg, 1541) wurde digitalisiert und ist (als gedruckte Ausgabe) beispielsweise unter der URL:

http://digital.bib-bvb.de/view/bvbmets/viewer.0.6.1.jsp?folder_id=0&dvs=1519233831973~165&pid=3418798&locale=de&usePid1=true&usePid2=true
abrufbar (Datum des Abrufs: 21.02.2018).

Ein Abdruck der ersten Ausgabe von 1541 ist z.B. im Verlag Max Niemeyer, Halle (Saale), 1880 erschienen. In der Weimarer Gesamtausgabe (WA) ist „Wider Hans Worst“ in Band 54, S. 469–572 zu finden (D. Martin Luthers Werke. Kritische Gesamtausgabe, Band 54. Hermann Böhlhaus Nachfolger, Weimar, 1914, 469-572; Digitalisat: <https://archive.org/stream/werkekritischege51luthuoft#page/468/mode/1up>, abgerufen am 22.02.2018).

Hiesige Zitate und Ausführungen rekurren auf: Glaubensstimme. Das evangelische Archiv im Internet: Luther, Martin – Wider Hans Worst (Abdruck nach: Hutten, Ulrich von: Werke. Bd. 2.: Luther. Aufbau-Verlag, Berlin (DDR) / Weimar, 1978), http://www.glaubensstimme.de/doku.php?id=autoren:l:luther:w:wider_hans_worst (Abruf am 21.02.2018)

[12] „Es geschah im Jahr, da man 17 schreib, daß ein Predigermüch mit Namen Johannes Tetzl, ein großer Clamant, welchen zuvor Herzog Friederich hatte zu Innsbruck vom Sacke erlöset, denn Maximilian hatte ihn zu ersäufen geurteilt in der Inn (kannst wohl denken um seiner großen Tugend willen), und Herzog Friederich ließ ihn des erinnern, da er uns Wittemberger also anfang zu lästern. Er bekannte es auch frei. Derselbige Tetzl führet nu das Ablaß umher und verkauft Gnade ums Geld, so teur oder wohlfeil er aus allen Kräften vermocht ...

Da kams erfür, daß Bischof Albrecht diesen Tetzeln gedinget hatte, weil er ein großer Clamant war. Denn er war zu Mainz Bischof erwählet mit solchem Pakt, daß er zu Rom das Pallium selbs sollt kaufen (lösen sage ich). Denn es waren zu Mainz neulich drei Bischof, Berthold, Jacobus und Uriel, kurz nacheinander gestorben, daß dem Bistum vielleicht schwer war, so oft und kurz aufeinander das Pallium zu kaufen, welchs gestehet, wie man sagt, 26 000, etliche sagen 30 000 Gulden. Denn so teur kann der Allerheiligst Vater zu Rom Flachsfaden (der sonst kaum sechs Pfennig wert ist) verkaufen ...

Da schreib ich einen Brief mit den Propositionibus an den Bischof zu Magdeburg, vermahnet und bat, er wolle dem Tetzeln Einhalt tun und solch ungeschickt Ding zu predigen wehren, es möcht ein Unlust draus entstehen. Solchs gebührte ihm als einem Erzbischofe. Denselben Brief kann ich noch auflegen. Aber mir ward kein Antwort.

Desgleichen schreib ich auch dem Bischof zu Brandenburg als Ordinario, an dem ich sehr einen gnädigen Bischof hatte. Darauf er mir antwortet, ich griffe der Kirchen Gewalt an und würde mir selbs Mühe machen. Er riete mir, ich ließe davon. Ich kann wohl denken, daß sie alle beide gedacht haben, der Papst würde mir, solchem elenden Bettler, viel zu mächtig sein“ (Dr. Martin Luther's reformations-historische deutsche Schriften. Nach den ältesten Ausgaben kritisch und historisch bearbeitet von Dr. Johann Konrad Irmischer ... Zweiter Band, Erlangen, Verlag von Carl Heyder, 1830, S. 52)

[13] Glaubensstimme. Das evangelische Archiv im Internet: Luther, Martin – Wider Hans Worst, http://www.glaubensstimme.de/doku.php?id=autoren:l:luther:w:wider_hans_worst (Abruf am 21.02.2018)

[14] Spät, P.: Martin Luther, der Vater des Arbeitsfetischs ... Die Kirche und der Kapitalismus haben Jesus verraten. Kinder, Küche, Kirche. In: *Die Zeit* vom 25. November 2016,

<http://www.zeit.de/karriere/2016-11/martin-luther-reformation-arbeit-kapitalismus/seite-3>, abgerufen am 22.02.2018

[15] S.: Zitelmann, A.: „Widerrufen kann ich nicht.“ Die Lebensgeschichte des Martin Luther. Beltz und Gelberg, Weinheim, 1996, 111

[16] „Weiber Amt dazu sie verordnet sind.“ In: Frederking, A.: Martin Luthers Tischreden. Deutsche Bibliothek, Berlin, 1914

[17] Mynarek, H.: Ein Widerspruch zur historischen Wahrheit. Glorifizierung Martin Luthers. Humanistischer Pressedienst, <https://hpd.de/artikel/10950?nopaging=1>, abgerufen am 22.02.2018

[18] Weimarer Ausgabe, Band 8, S. 498 (Schriften 1521/22 einschließlich Predigten und Disputationen)

[19] Dr. Martin Luther's sinnreiche Tischreden. Nach den Hauptstücken christlicher Lehre verfaßt. Neue, wohlfeile Ausgabe. Erster Band. L. F. Rieger & Comp., Stuttgart & Leipzig, 1836, S. 159: Cap. 3. Von der Schöpfung. § 82. 83. 84. 85: 82. Wozu sie geschaffen

[20] Dr. Martin Luther's sinnreiche Tischreden. Nach den Hauptstücken christlicher Lehre verfaßt. Neue, wohlfeile Ausgabe. Erster Band. L. F. Rieger & Comp., Stuttgart & Leipzig, 1836, S. 160: Cap. 3. Von der Schöpfung. § 86. 87. 88: 86. Weiber sollen nicht das Regiment haben

[21] Weiber-Regiment. In: Frederking, A.: Martin Luthers Tischreden. Deutsche Bibliothek, Berlin, 1914. S. auch: Martin Luther: Tischreden – Kapitel 34. XXXII. Tischreden D. M. Luthers vom Ehestande. In: Projekt Gutenberg – De, <http://gutenberg.spiegel.de/buch/tischreden-9666/34>, abgerufen am 22.02.2018

[22] M. Anton Lauterbach's, Diaconi zu Wittenberg, Tagebuch auf das Jahr 1538 die Hauptquelle der Tischreden Luther's: Aus der Handschrift herausgegeben von Lic. theol. Jöhann Karl Seidemann. J. Naumann, Dresden, 1872, S. 101

[23] TiWA VI 275, 6928

(Weimarer Ausgabe, Tischreden, Band 6: Tischreden aus verschiedenen Jahren, aus Johannes Aurifabers Sammlung [6508–7075]; hier Tischrede Nr. 6928)

[24] TiWA VI 46 (6567) – Legende s. Anm. zuvor

[25] TiWA VI 262 (6907) – Legende s. Anm. [23]

[26] Das-Mittelalter.de. Personen – Ereignisse – Baukunst – Literatur – Lebensformen. Frauenbilder im Hochmittelalter. Die Frau in der Ehe. Rechtliche Stellung der Frau. Bildung und Freizeit der adligen Frau. Bäuerinnen (14.-16. Jh.). Städterinnen und berufstätige Frauen (14.-16.Jh.). Kleidung der Frauen (14.-16.Jh.). Dirnen (14.-16.Jh.). Gewalt gegen Frauen (14.-16.Jh.). Fazit und Zeitinformation.

URL: http://www.das-mittelalter.de/frauen_im_mittelalter.htm. Abruf: 24.02.2018

[27] Uitz, E.: Die Frau im Mittelalter. Tosa, Wien, 2003

[28] Schöller, W.: Frauenarbeit in der mittelalterlichen Bauwirtschaft. Archiv für Kulturgeschichte 76.2 (1994): 305-320

[29] Frauen in der Bauwirtschaft im Mittelalter,

https://de.wikipedia.org/wiki/Frauen_in_der_Bauwirtschaft_im_Mittelalter, abgerufen am 24.02.2018

[30] *Die Zeit* Nr. 34/2017. Hier zit. n. der aktualisierten Online-Ausgabe vom 19. August 2017,

<http://www.zeit.de/2017/34/emanzipation-frauen-karriere-evangelische-kirche/komplettansicht> (Abruf am 24.02.2018):

Emanzipation. Jetzt sind wir dran.

500 Jahre nach Beginn der Reformation werden aufstrebende Frauen in der evangelischen Kirche noch immer als karrieregeil verunglimpft

...

[31] Beck, Ursel: Luther und 500 Jahre Reformation. In: sozialismus info,

<https://www.sozialismus.info/2017/10/luther-und-500-jahre-reformation/>, abgerufen am 24.02.2018

Qui tacet consentire videtur

DIE BERGPREDIGT. ALS ANTWORT AUF MARTIN LUTHER

Vor etlichen Jahren – damals nicht ahnend, dass meine Zeilen nunmehr als Entgegnung auf Luther dienen sollen – schrieb ich (s.: Offensichtliches, Allzuoffensichtliches. Zweier Menschen Zeit. Von der Nachkriegszeit bis zur Gegenwart. Höchstpersönliche Betrachtungen zu gesellschaftlichen Ereignissen und Entwicklungen. Zum Menschsein und dazu, was den Menschen ausmacht. Eine deutsche Geschichte – Teil 1. Norderstedt, 2014, 199 ff.) an meine zwischenzeitlich – im Namen heutiger Ideologie – ermordete Frau (Dein Tod war nicht umsonst. Ein Tatsachen- und Enthüllungs-Roman. Norderstedt, 2014):

Liebe Maria!

„Aus allen Evangelien trat mir stets als etwas Besonderes die Bergpredigt entgegen ... Nirgends gibt er [Christus – e. A.] so viele sittliche, klare, verständliche, jedem gerade zum Herzen redende Regeln ... Wenn es überhaupt klare, bestimmte christliche Gesetze gibt, so müssen sie hier ausgesprochen worden sein“ (Leo Tolstoi, „Worin besteht mein Glaube?“):

„Als Jesus die vielen Menschen sah, stieg er auf einen Berg. Er setzte sich, und seine Jünger traten zu ihm. Dann begann er zu reden und lehrte sie.

Er sagte:

Selig, die arm sind vor Gott; denn ihnen gehört das Himmelreich.

Selig die Trauernden; denn sie werden getröstet werden.

Selig, die keine Gewalt anwenden; denn sie werden das Land erben.

Selig, die hungern und dürsten nach der Gerechtigkeit; denn sie werden satt werden.

Selig, die Barmherzigen; denn sie werden Erbarmen finden.

Selig, die ein reines Herz haben; denn sie werden Gott schauen.

Selig, die Frieden stiften; denn sie werden Söhne Gottes genannt werden.

Selig, die um der Gerechtigkeit willen verfolgt werden; denn ihnen gehört das Himmelreich ...“

(Matthäus 5,1-12.)

Diese berühmten Worte aus der Bergpredigt – die Seligpreisungen nach Matthäus 5,1-12 – haben die Jahrhunderte überdauert. Warum?

Weil sie die Grenzen unserer Erfahrung überschreiten. Weil sie die Welt, die wir kennen, transzendieren, indem sie die Dinge in ihr Gegenteil verkehren. Weil sie eine Vision in Worte fassen. Die, dass Menschen sich erheben, wo immer und wann immer ihnen Unterdrückung, Elend und Not begegnen – selig, die hungern und dürsten nach der Gerechtigkeit, denn sie werden satt werden.

Aber auch: Selig sind die Friedfertigen. Denn nur durch Gewaltlosigkeit – und durch Gewaltlosigkeit allein – lässt sich das Perpetuum mobile verlangsamen, das wir den Lauf der Geschichte nennen und das durch Gewalt und Gegengewalt angetrieben wird.

So brauchen wir die „Vorstellung von einem Land, in dem es leichter wäre, gut zu sein“ (Dorothee Sölle) – selig die Trauernden, denn sie werden getröstet werden: „Die Religionen haben viele ... Namen für Gott ... Aber die biblische Tradition hat den verschiedenen Namen Gottes einen hinzugefügt, der in dieser Strenge und Genauigkeit bei den anderen Religionen selten erscheint. Das ist der Name Gerechtigkeit“ (Dieselbe: Moses, Jesus und Marx – Utopisten auf der Suche nach Gerechtigkeit). Oder mit den Worten Karl Barths: „Ein wirklicher Christ muss Sozialist werden (wenn er mit der Reformation des Christentums Ernst machen

will). Ein wirklicher Sozialist muss Christ sein (wenn ihm an der Reformation des Sozialismus gelegen ist).“

Indes: „Die Bergpredigt ... ist kein Fiaker, den man beliebig halten lassen kann, um nach Befinden ein- und auszusteigen.“ (Max Weber: Politik als Beruf. Duncker & Humblot, München/Leipzig, 1919, S. 55.) Vielmehr reflektiert sie eine Geisteshaltung, die aus Leid geboren wurde und eben dieses Leid überwinden will. Verkörpert sie eine Sehnsucht, die nicht zu stillen ist. Schreit sie nach Hoffnung. Geradewegs. Trotz alledem und alledem.

Unrecht geschieht nicht durch göttliche Fügung, sondern durch der Menschen, auch durch Christen Hand. Und die, die scheitern, scheitern selten aus eigener Schuld, vielmehr und viel mehr an Armut und Not, an Lüge und Unterdrückung.

Deshalb brauchen wir eine „Kultur des freien Geistes“, eine Kultur des Denkens und Fühlens, die Offensichtliches, allzu Offensichtliches hinterfragt, durchdenkt, bezweifelt. Die das vermeintlich Selbstverständliche als ganz und gar nicht selbstverständlich erfasst, begreift und anschaulich macht.

Deshalb müssen wir Menschen als Individuen, nicht als Objekte behandeln, muss an die Stelle der Ich-Es- die Ich-Du-Beziehung treten. Denn die Dinge stehen neben-, die Seelen der Menschen indes liegen ineinander – so Husserl.

Und Martin Buber (Urdistanz und Beziehung. Hamburg, 1960, 31f.) führt hierzu aus: „Es ist den Menschen not und ist ihnen gewährt, in echten Begegnungen einander in ihrem individualen Sein zu bestätigen; aber darüber hinaus ist ihnen not und gewährt, die Wahrheit, die die Seele sich erringt, der verbrüdernten andern anders aufleuchten und ebenso bestätigt werden zu sehn.“

Deshalb schließlich dürfen die je Herrschenden nicht weiterhin die Macht haben, zu definieren, was gesund, normal, mithin gesellschaftlich erwünscht und was krank ist, deshalb krank ist, weil es eine störende, unerwünschte, bestehende Macht-, Herrschafts- und Lebensstrukturen ebenso hinterfragende wie in Frage stellende Form menschlichen Denkens, Fühlens und Handelns zum Ausdruck bringt. Selbst der Wahn hat einen Sinn – den, der als Wahn-Sinn einen Teilbereich des Kontinuums darstellt, das wir menschliche Vernunft nennen. Wahnsinn ist das „Andere der Vernunft“ (Foucault), das in neuzeitlich-abendländischen, aufgeklärt-rationalen Gesellschaften zunehmend ausgegrenzt, komplexen Prozeduren rationaler Kontrolle unterworfen und schließlich zum Schweigen gebracht wurde.

„Es ist hohe Zeit, nicht nur von den großen Kriegen zu sprechen, sondern auch von dem kleinen Krieg, der den Alltag verwüstet und der keinen Waffenstillstand kennt: von dem Krieg im Frieden, seinen Waffen, Folterinstrumenten und Verbrechen, der uns langsam dazu bringt, Gewalt und Grausamkeit als Normalzustand zu akzeptieren. Krankenhäuser, Gefängnisse, Irrenhäuser, Fabriken und Schulen sind die bevorzugten Orte, an denen dieser Krieg geführt wird, wo seine lautlosen Massaker stattfinden, seine Strategien sich fortpflanzen – im Namen der Ordnung. Das große Schlachtfeld ist der gesellschaftliche Alltag.“ (Basaglia, F., Basaglia-Ongaro, F.: Befriedungsverbrechen, Seite 54. In: Basaglia, F., Foucault, M., Laing, R. D. et al.: Befriedungsverbrechen: über die Dienstbarkeit von Intellektuellen. Europäische Verlagsanstalt, Frankfurt/Main, 1980, 11-61.)

Und nur in Liebe und im Geiste der Bergpredigt lässt sich dieser kleine Krieg, „der keinen Waffenstillstand kennt“ beilegen, lässt sich das „Schlachtfeld des gesellschaftlichen Alltags“ neu ordnen und sinnvoll, d.h. zum Wohl der Menschen, gestalten: „In der Leidenschaft, mit der die Liebe nur das Wer des anderen ergreift, geht der weltliche Zwischenraum, durch den wir mit anderen verbunden und zugleich von ihnen getrennt sind, gleichsam in Flammen auf. Was die Liebenden von der Mitwelt trennt, ist, dass sie weltlos sind, dass die Welt zwischen den Liebenden verbrannt ist“ (Hannah Arendt).

Denn das Böse, auch das alltäglich Böse ist ganz und gar nicht banal. Im Mensch-Sein ist Gut-Sein und Böse-Sein möglich; welcher Teil sich – mehr oder weniger – entwickelt, hängt wesentlich von unseren Seins-Bedingungen ab. Diese sind Ausdruck des je eigenen Lebens, in das wir geworfen werden und dessen Umstände wir nicht allein bestimmen können. Deshalb sind wir sowohl zum Guten wie zum Bösen, auch in seiner jeweiligen Extremform, fähig und, entsprechende Umstände vorausgesetzt, auch willens.

Diese Umstände, unter denen das je einzelne menschliche Wesen sich mithin zum Guten oder zum Bösen entwickelt, bestimmen indes wir, d.h. die jeweiligen Gemeinwesen, selbst, indem wir die sozialen und dadurch auch die emotionalen und intellektuellen Voraussetzungen und Fähigkeiten schaffen (natürlich ist der andere bestimmende Faktor die genetische Determinierung, also das, was uns vom lieben Gott/vom Schicksal/vom Welten-Schöpfungs-Plan, nenn es, wie Du willst und kannst, mitgegeben wurde), indem wir also (als je historisches oder zeitgeschichtliches Gemeinwesen) die Bedingungen schaffen, unter denen der Einzelne – in Folge dessen, was er erfahren, erlebt und erlitten und auf Grund dessen, was ihm sozusagen die Natur als Rüstzeug mitgegeben hat – sich mit einer bestimmten Wahrscheinlichkeit in die eine oder andere Richtung entwickeln kann und entwickeln wird.

„Das Böse“ ist keine ontologische Wesenheit, nicht im Mensch-Sein an und für sich begründet. Vielmehr entsteht es auf der Basis dessen, was Menschen anderen Menschen antun; das Böse des Einzelnen ist sozusagen das Spiegelbild des kollektiven Bösen.

Dabei ist es so einfach: Gäbe es nicht arm und reich, gäbe es nicht mächtig und ohnmächtig, gäbe es keine Herren und Diener, gäbe es keine Unterdrücker und keine Unterdrückten, würden nicht die einen

(Wenigen) Milliarden und aber Milliarden weltweit an Kriegen verdienen (verdienen? – man beachte die Doppelbödigkeit des Begriffs) und die anderen (vielen, nach Millionen Zählenden) für deren Profit verrecken (und geschähe das Ganze nicht auch noch im Sinne einer „höheren“ Idee, einer weltanschaulich und/oder religiös verbrämten Ideologie), würden Menschen mit anderen Menschen wie mit Menschen umgehen, was auch Gegenstand und Ziel aller Weltreligionen ist (und ich ergänze nach meiner Auseinandersetzung mit Luther: jedenfalls sein sollte), dann gäbe es nicht „das Böse“. Weder in einem Adolf Eichmann noch in einem Martin Luther noch in Dir und mir.

Es gäbe sicherlich die Potentialität des Bösen, die Möglichkeit, dass es entsteht. Aber diese Potentialität fände keine Grundlage, auf der sie wachsen und „gedeihen“ könnte. Diese Grundlage des Bösen schaffen wir selbst. Und dadurch erst schaffen wir „das Böse“. Und deshalb sind wir für „das Böse“ verantwortlich. Allesamt. Und können uns nicht exkulpieren, indem wir „das Böse“ bei Anderen und im Anders-Sein suchen. Denn das Böse sind wir selbst. Und solange wir dies nicht erkennen, insofern und insoweit wir dafür nicht die Verantwortung übernehmen, nützt es nicht, das Böse auf Andere zu projizieren. Es wird uns einholen. Überall. Zu jeder Zeit. Nicht nur durch Eichmann und den Holocaust. Auch im Musa Dagh. In der Apartheid. In den sogenannten ethnischen „Säuberungen“. In allen Kriegen. Und auch im Alltag.

Deshalb ist jeder Einzelne verantwortlich für „das Böse“. In ihm und um ihn herum. Wir alle können vom Bösen befallen werden. Wie von der Pest in Camus' Roman, in dem die Seuche eben dieses Böse symbolisiert. Und wir können wie Dr. Rieux gegen die Pest kämpfen. Wie Sisyphos zwar. Aber ohne mit Pater Paneloux diskutieren zu müssen. Denn die Pest, die Seuche, das Böse ist keine Strafe Gottes. Vielmehr eine Strafe der Menschen. Für die Menschen. Für das Unrecht, das sie über die Welt, über die Kreatur und über sich selbst gebracht haben.

Wenn wir im Geist der Bergpredigt:

„Selig die Trauernden; denn sie werden getröstet werden
 Selig, die keine Gewalt anwenden; denn sie werden das Land erben
 Selig, die hungern und dürsten nach der Gerechtigkeit; denn sie werden satt werden
 Selig, die Barmherzigen; denn sie werden Erbarmen finden“

mit „dem Bösen“, d.h. mit uns und mit denen um uns, umgehen, ist die Theodizee von untergeordneter Bedeutung, müssen wir nicht weiterhin angesichts des Elends in der Welt Gott (zu) rechtfertigen (versuchen).

Dann brauchen wir keine „Privationstheorie“ und müssen nicht – wie Augustinus oder Thomas von Aquin – das Übel in der Welt als den Mangel an Gutem (privatio boni) erklären. Dann müssen wir nicht Leibniz und „Die beste aller möglichen Welten“ bemühen. Dann brauchen wir auch nicht die – durchaus berechnete – Empörung von Bertrand Russell („... wie könnten Menschen glauben, dass die Welt mit all ihren Fehlern das Beste sei, das göttliche Macht und Allwissenheit in Jahrtausenden erschaffen konnten“).

Dann sind uns Bonhoeffers Worte:

„Ich glaube, dass Gott aus allem, auch aus dem Bösesten, Gutes entstehen lassen kann und will. Dafür braucht er Menschen, die sich alle Dinge zum Besten dienen lassen“

sehr viel näher. Weil es die Menschen sind, die Gutes und Böses entstehen lassen. Und weil es keinen Gott braucht zur Rechtfertigung des Bösen, das Menschen zu verantworten haben. Insofern sind wir Menschen unser eigener Gott, „Teil von jener Kraft, die stets das Böse will und stets das Gute schafft“.

ANSTELLE EINES NACHWORTS

Ein menschliches Gesicht

Seht,
menschliche
Gesichter! Sie
gehören unseren
Herrschern. Denen
vor und hinter den Ku-
lissen von Sein und Schein.
Die herrschen, indem sie das
Volk ausbeuten und unterdrücken.
Und sich, ihrer jeweiligen Epoche
entsprechend, als Aristokraten oder
Demokraten, als Kapitalisten oder Kom-
munisten bezeichnen. Oder sich der-
gleichen Etiketten mehr aufkleben.
Um uns zu täuschen. Schaut sie
euch an, und sagt mir: Sind
es die Gesichter von
Menschen?

Seht,
ein mensch-
liches Gesicht!
Es gehört einem
Politiker. Er belügt das
Volk wider besseres Wissen.
Und führt es in Elend und Krieg.
Seit Menschengedenken. Im
Interesse derer, die ihn
bezahlen. Ist es
das Gesicht
eines Men-
schen?

Seht,
ein mensch-
liches Gesicht! Es
gehört einem Richter. Er
spricht Unrecht. Im Namen
des Volkes oder der Republik.
Oder im Namen derer, die ihm
sagen, in wessen Interesse
er Recht und Unrecht zu
sprechen hat. Ist es
das Gesicht eines
Menschen?

Seht,
ein mensch-
liches Gesicht! Es
gehört einem Lehrer. Er
sagt seinen Schülern, was sie

zu denken haben. Im Interesse derer,
die ihn mehr schlecht als recht be-
zahlen. Für diese verantwortungs-
volle Aufgabe. Ist es das Ge-
sicht eines Men-
schen?

Seht,
ein mensch-
liches Gesicht! Es
gehört einem Arzt. Er
hat gelobt, ärztliche Verord-
nungen zum Nutzen des Kranken
zu treffen und Schaden von ihm zu
wenden. Und doch ist er der Erfüllungs-
gehilfe derer, die mit der Krankheit
von Menschen ihre Geschäfte
machen. Ist es das Ge-
sicht eines Men-
schen?

Seht,
ein mensch-
liches Gesicht! Es
gehört einem Vater. Es ge-
hört einer Mutter. Sie schlagen
ihr Kind. In eben sein Gesicht.
Ist es, das Gesicht der
Eltern, das Gesicht
von Men-
schen?

Seht,
ein mensch-
liches Gesicht! Es
gehört einem Mann. Oder
einer Frau. Die behaupten, dass
sie sich lieben. Und einer sagt gleich-
wohl dem jeweils anderen, was
er zu tun und was er zu
lassen habe. Sind es
die Gesichter von
Menschen?

Seht,
ein mensch-
liches Gesicht! Es
gehört einem Soldaten. Er
tötet Menschen. Im Interesse all
der vorgenannten Interessen. Als letz-
tes Glied in einer langen Kette.
Ist es das Gesicht eines
Menschen?

Qui tacet consentire videtur

Deshalb
frage ich euch,
ihr zuvor Benannten,
frage ich euch, euch alle,
auch die, welche nicht unmittelbar
Menschen töten wie ein Soldat, indes
kaum weniger grausam und erst
recht nicht seltener
als dieser:

Gehört
euer mensch-
liches Antlitz tat
sächlich einem
Menschen?

(Huthmacher, Richard A.: Homo
homini lupus. Carmina Burana:
Über Menschen und das Le-
ben. Über Sterben und den
Tod. Der Tragödie zweiter
Teil. Norderstedt, 2015,
S. 158 ff.)

DER AUTOR. UND SEIN WERK

Die achtbändige Lutherographie „**Martin Luther – ein treuer Diener seiner Herren: „Ebenso wie Erasmus habe ich auch Müntzer getötet; sein Tod liegt auf meinem Hals“**“ beschäftigt sich namentlich mit Luther als dem Ideologen konkreter Herrschaftsinteressen: derjenigen der Fürsten des Reichs. In ihrer Auseinandersetzung mit Kaiser und Papst, aber auch mit den aufstrebenden Städten und deren Bürgern, mit dem darnieder gehenden Rittertum, mit aufbegehrenden Bauern, Handwerkern und anderen Gruppen mehr, die Marx später in ihrer Gesamtheit als Proletariat bezeichnete und die der Neoliberalismus heutzutage Prekariat nennen würde.

In diesem Kontext walzte Luther – unter Berufung auf die „Heilige Schrift“ – rigoros nieder, was ihm im Wege stand: „In der Tat glaube ich, dem Herrn den Gehorsam zu schulden, gegen die Philosophie zu wüten und zur Heiligen Schrift zu bekehren.“ In diesem Sinne schuf Luther das Fundament einer neuen Glaubensrichtung. Und lehrte die Menschen vornehmlich eins: die Angst.

Die Vernunft indes galt nicht viel bei Luther – die eigentliche Wahrheit bleibe ihr verschlossen; Vernunft könne nicht zur Erkenntnis Gottes gelangen, als Erkenntnisprinzip (principium cognoscendi) sei sie ebenso blind (caeca) wie verblendet (excaecata).

Ebenso wie die Vernunft verteufelt Luther die Philosophie; Philosophen könnten nie zur Wahrheit gelangen. Und die „Klassiker“ der antiken Philosophie – namentlich Aristoteles – finden in Luther einen hasserfüllten Gegner: „Die Philosophie des Aristoteles kriecht im Bo-

densatz der körperlichen und sinnlichen Dinge ...“ Auch die Scholastiker zogen den Zorn Luthers auf sich: Thomas von Aquin hatte, die Willensfreiheit betreffend (und den nachträglichen Unmut Luthers auf sich lenkend), erklärt: „Totius libertatis radix est in ratione constituta“: Grundlage aller Freiheit ist die Vernunft.

Luther wütete, die Scholastiker sähen nicht die Sünde und übersähen, dass die Vernunft „plena ignorationis Dei et aversionis a voluntate Dei“, also voller Unkenntnis Gottes und voll der Abneigung gegen den Willen Gottes sei. Das scholastische Axiom, man könne ohne Aristoteles nicht Theologe werden, konterte er mit den Worten: „Error est, dicere: sine Aristotele non fit theologus; immo theologus non fit, nisi id fiat sine Aristotele“: Es ist ein Irrtum, zu behaupten, ohne Aristoteles werde keiner Theologe; in der Tat, Theologe wird man nicht, wenn es denn nicht *ohne* Aristoteles geschieht.

Die Vernunft, so Luther, könne den Widerspruch zwischen menschlicher und göttlicher Absicht weder verstehen noch ertragen, pervertiere ggf. den göttliche Willen zu eigenem Nutzen und Frommen; wer menschlicher Vernunft folge, stürze in leere und sündige Gedanken, halte die Vernunft gar für die Wahrheit.

Letztlich lehrte Luther nichts anderes als einen kruden Irrationalismus: Offensichtlich hasste und entwertete er die menschliche Vernunft, stand damit im Widerspruch zum Gedankengut von Renaissance und Humanismus, war mehr dem „finsternen“ Mittelalter als der Wertschätzung des Menschen in der (beginnenden) Neuzeit verhaftet.

Derart spielte Luthers *Unfreiheit eines Christenmenschen* den Fürsten seiner Zeit, spielte auch seinem Schutzherrn Friedrich „dem Weisen“, spielte all denen, die das Volk, die Bauern (nicht nur in den blutigen Kriegen gegen dieselben) unterdrückten, in die Karten; folgerichtig stellten die Herrschenden ihn, Luther, unter ihren Schutz, weil sie erkannten, dass er „ihr“ Mann und nicht der des Volkes war.

Realiter bestand die *Freiheit eines Christenmenschen* gemäß lutherischer Ordnungsvorstellung im absoluten Gehorsam gegenüber der Obrigkeit, wie irrational oder verwerflich diese auch handelte. Mithin: Luther war ein demagogisch agitierender Anti-Philosoph. Par excellence. Er war „ein Unglück von einem Mönch“, wie Nietzsche ihn nannte.

Sicherlich sind Luthers Haltung zu den Juden und sein Urteil über dieselben im Kontext seiner Zeit und der des (zu Ende gehenden) Mittelalters zu sehen; gleichwohl tat der „Reformator“ sich auch hier durch besonderen Eifer hervor sowie durch seinen Hass auf jeden, der sich seinen Vorstellungen widersetzte. Nach und nach steigerte sich sein Hass gegen die Juden ins schier Unermessliche – Luther war nicht nur Antijudaist, sondern schlichtweg und schlechterdings auch Antisemit. Einer der übelsten Sorte. Nicht von ungefähr beriefen sich die Nationalsozialisten auf ihn.

„Luther rechtfertigt in seiner Schrift ‚Ob Kriegsleute auch im seligen Stande sein können‘ (1526) auch die Beteiligung an Kriegen: wenn die Obrigkeit Krieg befiehlt, müsse gehorcht, gekämpft, gebrannt und getötet werden ... Geschätzt 100.000 Bauern wurden nach seinem Aufruf auf teilweise bestialische Weise hingerichtet. Dazu bekannte er sich in einer abstoßenden Mischung aus Stolz, Heuchelei und Blasphemie in einer seiner Tischreden: ‚Ich habe im Aufruhr alle Bauern erschlagen; all ihr Blut ist auf meinem Hals. Aber ich schiebe es auf unseren Herrgott; der hat mir befohlen, solches zu reden.‘“

Welch schändliches Spiel er trieb, war Luther durchaus bewusst: „Ich möchte mich fast rühmen, dass seit der Zeit der Apostel das weltliche Schwert und die Obrigkeit noch nie so deutlich beschrieben und gerühmt worden ist wie durch mich. Sogar meine Feinde müssen das

zugeben. Und dafür habe ich doch als Lohn den ehrlichen Dank verdient, dass meine Lehre aufrührerisch und als gegen die Obrigkeit gerichtet gescholten und verdächtigt wird. Dafür sei Gott gelobt!“

Was Luther über die einfachen Leute, also über die Masse des Volkes, nicht nur über die (aufständischen) Bauern dachte, kommt ebenfalls in seiner Schrift: *Ob Kriegsleute in seligem Stande sein können* zum Ausdruck: „Man darf dem Pöbel nicht zu viel pfeifen, er wird sonst gern toll. Es ist billiger, ihm zehn Ellen abzurechen, als ihm in einem solchen Falle eine Hand breit, ja, die Breite eines Fingers einzuräumen. Und es ist besser, wenn ihm die Tyrannen hundertmal unrecht tun, als dass sie dem Tyrannen einmal unrecht tun.“

Mithin drängt sich der Verdacht auf, dass weltliche Macht – und deren Neuordnung zugunsten der Fürsten – durch Luthers religiös verbrämte Herrschafts-Ideologie gegenüber der kirchlichen Autorität neu etabliert und dass dadurch erstere, die weltliche Macht, von letzterer, der kirchlichen Autorität, befreit werden sollte. Zweifelsohne wurde derart die Stellung (des Reiches und) der Fürsten gegenüber dem Kaiser gestärkt; Friedrich der Weise, Kurfürst von Sachsen, wusste sehr wohl, was er an „seinem“ Luther hatte.

Resümierend könnte man durchaus behaupten, Luther sei die Geister, die er rief, nicht mehr losgeworden: Das Aufbegehren gegen die (etablierte römisch-katholische) Amtskirche und die theologische Unterfütterung der Umwälzungsprozesse, die man eher als Revolution denn als Reformation bezeichnen müsste, will meinen: die Zerschlagung alter und die Implementierung neuer kirchlicher wie weltlicher Strukturen und Autoritäten, diese grundlegend radikale Umgestaltung der gesamten abendländischen Gesellschaft an der Schwelle vom Mittelalter zur Neuzeit war von so gewaltiger Dimension, dass es geradezu grotesk erscheint, Luther – und Luther allein – als spiritus rector des Geschehens zu bezeichnen: Er, Luther, war allenfalls das Sprachrohr, das

Aushängeschild, vielleicht auch nur Popanz der Interessen, die andere, ungleich Mächtigere hinter der Fassade vertraten, die man heute Reformation nennt!

Jedenfalls gilt festzuhalten: An der Schwelle vom Mittelalter zur Neuzeit traten an die Stelle der alten Machthaber nach und nach neue. Wie in den feudalen Strukturen und Systemen zuvor ging es auch nun nicht um einzelne Personen, diese fungieren nur als Funktionsträger; es war vielmehr ein Wettbewerb der Systeme, der zu Luthers Zeit entfacht wurde, in dem das einfache Volk allenfalls die Statisten und Luther den Propagandisten der (noch) herrschenden alten (feudalen) Schicht gab: Mag seine anfängliche Empörung gegen Klerus und Papst, gegen all die Missstände der Kirche, gegen das in mehr als tausend Jahre verkrustete System noch weit(est)gehend authentisch gewesen sein, so verstand es Luther alsbald, sich (mit Hilfe seiner zwischenzeitlich gewonnenen Popularität und Autorität) zum Sprachrohr der (innerhalb der feudalen Strukturen) aufstrebenden Schicht der Landesherren (in deren Kampf gegen Kaiser und Papst) zu machen; das cuius regio eius religio des Augsburger Religionsfriedens von 1555 emanzipierte die Fürsten des Reiches, machte sie auch zu Kirchenoberen. Mit allen sich daraus ergebenden Pfründen.

Akteure des „Gesellschaftsspiels“, das man heute Reformation nennt, waren Adel und Klerus, waren Landes- und Feudalherren, waren Papst und Kaiser, waren die (freien) Städte und deren Bürger, waren Kirche und Großkapital (man denke an die Medici und an die Fugger, Welser und Rehlinger: „Marktwirtschaft, Kapitalismus, Globalisierung, alles, was sich heute durchgesetzt hat, entstand in ersten Ansätzen im Europa des Mittelalters. Handelsdynastien wie die Fugger waren europaweit aktiv – auch mit Bestechungsgeldern für Kaiser und Fürsten“), Akteure dieses Spiels um Herrschaft und Macht, um Pfründe und Lehen, um Reichtum und Armut, um all die Versatzstücke des langsam aufblühenden Kapitalismus´ und seiner Globalisierung, d.h. der

Wirtschaftsform, die im Neoliberalismus der Jetzt-Zeit ihren (vorläufigen?) Höhepunkt gefunden hat, Akteure dieses „Gesellschaftsspiels“, das im Laufe der Jahrhunderte Millionen und Abermillionen von Menschenleben gekostet hat und bei dem die Frontlinien immer wieder verschoben und neu festgelegt, bei dem Bündnisse geschlossen und gebrochen wurden, bei dem das Großkapital – zu Luthers Zeiten beispielsweise die Fugger, im ersten Weltkrieg exempli gratia die Krupps – beide Seiten des Konflikts bedienten, Akteure dieses weltweiten wie fort- und anscheinend immerwährenden „Spektakulums“ waren, seinerzeit, auch die Bauern. Und andere unterdrückte Schichten. Und Luther. Der – vordergründig – gegen diese Unterdrückung Stellung bezog. Der realiter jedoch die Interessen der Fürsten vertrat. Gegen das päpstliche Finanzgebaren. Gegen den Ablasshandel, welcher die Kassen der Kirche füllte und den Bau des Petersdoms finanzierte. Gegen die Bauern und andere Underdogs mehr, die sich, irrtümlicherweise, auf ihn beriefen.

Es ist gleichwohl das Verdienst Luthers, dass durch seine theologische Grundsatzkritik das allgemeine Unbehagen an der Kirche und deren Missständen systematisch strukturiert, formuliert und propagiert wurde. Dennoch kamen Luthers (vordergründig) theologische Überlegungen und Ausführungen nur deshalb zum Tragen, weil sich gesellschaftliche, politische und auch wirtschaftliche Interessen sowohl der herrschenden Schicht als auch des „gemeinen Volkes“ mit der neuen evangelischen Lehre und deren Ablehnung des Papsttums und des weltlichen Herrschaftsanspruchs der Kirche deckten; deshalb nahmen breite Bevölkerungsschichten auch (wiewohl zu Unrecht) an, Luther vertrete ihre Interessen.

Insofern gilt es, wohl zu überlegen, inwiefern und inwieweit die Reformation von Anfang an als „Regimechange“ (Verschiebung der [Vor-]Herrschaft von Papst und Kaiser zu den deutschen Fürsten) geplant war, als ein Machtwechsel unter der ideologischen Verbrämung religiöser Veränderung und Erneuerung. Den Herrschenden, wage ich zu

behaupten, dürfte es egal gewesen sein, ob sie als Protestanten oder Katholiken in ihren (Duodez-)Fürstentümern nach Belieben schalten und walten konnten.

Jedenfalls stellten sich die Reichsfürsten – früher oder später – an die Spitze der reformatorischen Bewegung, wurden dadurch zu mächtigen Gegenspielern nicht nur des Papstes, sondern auch des Kaisers. Deren Macht – die des ersteren wie die des letzteren – schwand fortan rapide: nicht zuletzt als Folge von Reformation und Neuordnung der – seinerzeit aufs engste miteinander verbundenen – kirchlichen und weltlichen Machtverhältnisse und Herrschaftsstrukturen.

Mithin: Durch die Reformation wollten die Reichsfürsten – jedenfalls die, welche nicht zudem (Erz-)Bischöfe und dadurch ohnehin schon religiöses Oberhaupt waren – auch die kirchliche Oberhoheit erringen sowie eine weitgehende Emanzipation mit Kaiser und König erreichen. Die Freien resp. Reichs-Städte verfolgten ihrerseits das Ziel, die Einflussmöglichkeiten des Kaisers/Königs zu verringern und die Begehrlichkeiten der zunehmend erstarkenden Landesfürsten abzuwehren. Und Kaiser und Kirche resp. der Papst wollten, das alles beim Alten und die Macht weiterhin bei ihnen blieb.

„Jede soziale Schicht brachte ihre eigene Reformation hervor. Der hohe Adel schloss sich samt ... Untertanen Martin Luther an, das Bürgertum in den Städten vorrangig Zwingli und Calvin, die humanistischen Bildungsbürger Philipp Melanchthon, Bergknappen und Bauern Thomas Müntzer, die einfachen Handwerker Balthasar Hubmaier und den Täufern, die Ritter, also der niedere Adel, Franz von Sickingen. Es entstand sogar, immer noch wenig bekannt, eine Reformation der Frauen ... Martin Luther, der Vorkämpfer, ist einer der Großen, gewiss – und dennoch nicht 'der' Reformator, sondern einer von zahlreichen Reformatoren, ebenso wie es viele Reformationen oder reformatorische Strömungen gab und nicht die eine Reformation. In Wellen brei-

tete sie sich aus, zuerst die Rebellion unter Luther, die soziale Revolution von Müntzer bis Münster [Täuferreich von Münster], dann die städtische Reformation bei Zwingli und die Restauration unter den Fürsten bei Melanchthon, schließlich die Reglementierung des bürgerlichen Lebens bei Calvin. Die weltweite Ausbreitung gelang dann durch die Mission und durch die Verfolgten, die die neue Lehre in andere Länder trugen.“

Insofern war die Reformation nichts anderes als ein gigantischer Kampf der Systeme an der Schwelle zu einer neuen Zeit, als Auseinandersetzung um Macht und Herrschaft, verbrämt als religiöser Richtungsstreit. Und so wandelte sich die „Revolution“ nach Niederschlagung des Bauernaufstandes mit tatkräftiger Hilfe Luthers immer mehr zu einer „Fürsten-Reformation“, zu einer „Reformation von oben“, will meinen zum Aufbau einer protestantischen Kirche im Schulterschluss mit (und in Abhängigkeit von) Territorial-Fürsten und den Obrigkeiten der Städte. Der Bauernkrieg von 1525 war zwar die größte Massenerhebung von Bauern, die je in deutschen Landen resp. in deutschsprachigen Ländern stattfand: „Damals scheiterte der Bauernkrieg, die radikalste Tatsache der deutschen Geschichte, [jedoch] an der Theologie“, so Karl Marx. Fürwahr. An der Theologie. Eher noch an theologisch verbrämter Ideologie. Namentlich der von Luther.

In summa sind der Papst, „der Jud“ und „der Tuerck“ die drei großen Feindbilder Luthers. Indes: Es gibt ein weiteres, das von der Lutherographie jedoch nicht oder kaum benannt wird – der „gemeine Mann“, der gegen die Obrigkeit aufbegehrt und den es in seine Schranken zu weisen gilt: „Wie eine bösertige Geschwulst wucherte die Inquisition über Jahrhunderte in der Gesellschaft des Abendlandes. Nicht allein die katholische Kirche war schließlich infiziert. Die Reformer, allen voran Martin Luther und Calvin, gebärdeten sich vermeintlichen Ketzern und Hexen gegenüber zum Teil schlimmer als die päpstlichen Inquisi-

toren. Nicht immer gingen Feuer und Folter von Rom aus ... Die Reformatoren, allen voran Martin Luther, waren in diesem Punkt keinen Deut besser als die papsttreuen Katholiken.“

Zu hexen sei nicht nur ein strafbares Vergehen, vielmehr die Abkehr von Gott, sei deshalb durch die (weltliche) Obrigkeit, sprich: durch staatliche Gewalt zu bestrafen. Mit dem Schwert. Ohne Gnade. Rücksichtslos. Indes: Die Konfessionalisierung im 16. Jhd., d.h. die Aufspaltung in katholische, lutherische und reformierte Kirchentümer, in korrespondierende Einflussbereiche und dementsprechende staatliche Herrschaftsgebilde, diese Konfessionalisierung mitsamt ihren Auswüchsen (wie der Verfolgung von sog. Hexen, d.h. namentlich von Hebammen und „weisen Frauen“) war – realiter – ein großer sozial- und herrschaftspolitischer (Neu-)Entwurf, welcher der sozialen Disziplinierung derjenigen (Interessengruppen und Bevölkerungsteile) bedurfte, die aufbegehrten. Die Abtrünnige, Ketzler, Hexen, Buhlschaften des Teufels, Satansbrut und dergleichen mehr genannt und – als solche, (im wahrsten Sinne des Wortes) ohne Rücksicht auf Verluste (viele Menschen starben, weil sie auf die Hilfe heilkundiger Frauen fortan verzichten mussten!) – verfolgt wurden.

Somit bleibt es meines Erachtens fraglich, ob Luthers Hexenwahn einer allgemeinen resp. seiner höchst eigenen Paranoia entsprang oder doch mehr und eher Ausdruck eben dieser sozialen Disziplinierung war (mit Luther sowohl als Täter, weil er den Wahn schürte, wie auch als Opfer seiner eigenen Inszenierung), einer Disziplinierung jedenfalls, die alle – namentlich Frauen und insbesondere solche wie Hebammen und Heilerinnen – verfolgte, die nicht gesellschaftlich kompatibel waren. So also fand (schon damals) eine Ideologisierung der Massen statt, und erwünschter Wahn wurde zum gewollten System, das eine große Eigendynamik entwickelte, sodass die Täter ihrem eigenen Tun anheim und dem selbst produzierten Irrsinn zum Opfer fielen.

Die Theologie Luthers hatte die Funktion und Bedeutung, die heute die sog. Human-Wissenschaften (wie Medizin, Psychologie und Soziologie) einnehmen: Sie, erstere, die Theologie, wie letztere, die Human- und Sozial-Wissenschaften, verbrämen und liefern die geistige Grundlage für realpolitische Herrschafts-Systeme. Und der Liebe Gott fungiert ggf. als Platzhalter und Lückenbüßer.

Zu Luthers Zeit konkurrierten die sich entwickelnden Territorialstaaten (vom Rittergut bis zum Fürstenreich) mit der weltlichen und kirchlichen Zentralgewalt, sprich: mit Papst und Kaiser; sowohl die Herrschaftsgewalt als solche als auch die aus dieser resultierenden Pfründe standen zur Disposition. Aus diesen sozialen Kämpfen zu Ende des Mittelalters und zu Beginn der Neuzeit entwickelte sich nach und nach das kapitalistische System, das wir heute kennen; zunächst gab es noch viele Elemente des Feudalismus' und absoluter Willkürgewalt („L'état c'est moi“, so bekanntlich der Sonnenkönig, Ludwig XIV.), dann folgten die sog. bürgerlichen Revolutionen (beispielsweise die französische von 1789 oder auch die amerikanische von 1776) eben jener Bürger, die durch zunehmende Kapitalakkumulation reich und mächtig geworden waren: Sie sind als Emanzipationsbewegung gegenüber den noch dominierenden feudalen Strukturen und Funktionsträgern, sprich gegenüber Adel und Klerus zu betrachten. Schließlich entstand aus dem bürgerlich-kapitalistischen System das der Kartelle und Konzerne im Neoliberalismus heutzutage.

Deshalb stellt sich die Frage: Wer gab hinter den Kulissen von Sein und Schein tatsächlich den Ton an? Sicherlich weder Luther noch Müntzer. Die Fürsten? Der Kaiser? (Immer noch und weiterhin) der Papst? Oder doch die Fugger, Welser und Co., die Herrscher des Geldes, die (fast) alle kaufen (können). Auch die Fürsten, die Kaiser, die Päpste. Einen Luther zumal. Einen Müntzer mitnichten.

„Hitler berief sich wie die evangelische Nazikirche der Deutschen Christen auf Luther ... Julius Streicher, Gründer des Nazi-Hetzblattes

Der Stürmer, meinte gar in den Nürnberger Prozessen, dass Luther 'heute sicher an meiner Stelle auf der Anklagebank säße'. Vielleicht hätte er da ... zu Recht gesessen als einer der geistigen Brandstifter, die die deutsch-protestantische Geschichte antisemitisch fundierten.“

In der Tat: „Der Reformator war nicht nur Antijudaist, sondern Antisemit. So wurde er auch in der NS-Zeit rezipiert ... Martin Luthers späte 'Judenschriften' sind heute nicht mehr so unbekannt, wie sie lange Zeit waren – und das Entsetzen über den scharf antijüdischen Ton des Reformators ist allenthalben groß.“ Und: Die Bedeutung Luthers als ideologischer Protagonist in dem seit Jahrhunderten vorprogrammierten „ultimativen“ Konflikt „der Deutschen“ mit „den Juden“ ist ebenso eindeutig wie unbestreitbar: „Der Philosoph Karl Jaspers schrieb schon 1958, als ... die protestantischen Fakultäten [noch] peinlich darauf bedacht waren, dass nichts von Luthers Schandschrift bekannt wurde, auf die sich ... Julius Streicher vor dem Nürnberger Kriegsverbrechertribunal ausdrücklich berufen hatte: 'Was Hitler getan, hat Luther geraten, mit Ausnahme der direkten Tötung durch Gaskammern.' Und in einem anderen Werk schrieb Jaspers 1962: 'Luthers Ratschläge gegen die Juden hat Hitler genau ausgeführt.'“

Bezeichnenderweise wurden *Alfred Rosenbergs Der Mythos des 20. Jahrhunderts* und dessen Verunglimpfungen alles „Undeutschen“ und „Artfremden“ mit großer Zustimmung in der völkisch-protestantischen Szene aufgenommen: marxistischer wie katholischer Internationalismus seien die beiden Facetten desselben jüdischen Geistes(!) und die Reformation werde in einer erneuerten protestantisch-deutschen Nationalreligion vollendet – Martin Luther hätte wahrlich seine Freude gehabt. „Luthers Großtat war ... die Germanisierung des Christentums. Das erwachende Deutschtum aber hat nach Luther noch zu Goethe, Kant, Schopenhauer Nietzsche ... geführt, heute geht es in gewaltigen Schritten seinem vollen Erblühen entgegen ...“

Dieser Mythos wie Mythos war sowohl den Deutschen Christen als auch den Nationalsozialisten Programm und Verpflichtung; er ist die Lüge, aus dem das hinlänglich bekannte Ungeheuer kroch. Festzuhalten gilt: **Es handelt sich beim Judenhass Martin Luthers nicht „nur“ um „eine dunkle Seite“ des Reformators oder auch der Reformation in toto, vielmehr sind Antijudaismus und Antisemitismus konstituierend für Luthers Welt- und Menschenbild und Grundlage der Judenverfolgung und -vernichtung im Nationalsozialismus. Hitler wurde durch den Einfluss Luthers zum Antisemiten. „... [E]inige Theologen nennen Luther später stolz den ... ´ersten Nationalsozialisten´. Der Reformator aus Wittenberg hat entscheidenden Anteil an der Vorgeschichte des Holocaust in Deutschland.“**

Es ist ein Treppenwitz der Geschichte, dass ausgerechnet *Martin Luther* – Unterstaatssekretär im Auswärtigen Amt des Deutschen Reiches – von 1940-43 als Leiter der Abteilung D für die Zusammenarbeit mit dem Reichssicherheitshauptamt sowie für das Ressort D III und somit für „Judenfrage“ und „Rassenpolitik“ verantwortlich war; derart schloss sich ein Bogen über ein halbes Jahrtausend hinweg: Lutherscher Geist durchwehte ein halbes Millenium, bis er im Deutschland

der Nationalsozialisten einen Sturm entfachte, der alles hinwegfegte, was ihm in die Quere kam.

Qui tacet consentire videtur